Table of Contents

1. Vorwort und Karte
2. Hierarchie
3. Prolog
4. 1. KAPITEL
5. 2. KAPITEL
6. 3. KAPITEL
7. 4. KAPITEL
8. 5. KAPITEL
9. 6. KAPITEL
10. 7. KAPITEL
11. 8. KAPITEL
12. 9. KAPITEL
13. 10. KAPITEL
14. 11. KAPITEL
15. 12. KAPITEL
16. 1. Special ~ Die Ruhe vor dem Sturm
17. 13. KAPITEL
18. 14. KAPITEL
19. 15. KAPITEL
20. 16. KAPITEL
21. 17. KAPITEL
22. 18. KAPITEL
23. 19. KAPITEL
24. 2. Special ~ Ein Sturm zieht auf
25. 20. KAPITEL
26. 21. KAPITEL
27. 22. KAPITEL
28. 3. Special [Teil 1] ~ Sturmböen
29. 3. Special [Teil 2] ~ Schneesturm
30. Epilog
31. Das Ende und Teil 2

Vorwort und Karte

[image]

Hey du da vor dem Bildschirm!

Diese Fanfiktion ist schon zwischen 2015 und 2016 entstanden und ist der erste Teil meiner "Verworrene Pfade-Reihe", die am Ende aus zwei Teilen bestehen wird (die dann noch durch ein paar Specials ergänzt werden, die man aber nicht unbedingt gelesen haben muss, um diese FF zu verstehen). Auf Fanfiktion.de* ist sie schon fertiggestellt, dort schreibe ich bereits am zweiten Teil und lese mir nebenbei die Kapitel des ersten Teils noch einmal durch, um noch ein paar Rechtschreibfehler zu verbessern. Sobald ich das bei einem Kapitel erledigt habe, werde ich es auch hier hochladen. Falls also jemand nicht ewig auf neue Kapitel warten will kann derjenige auch gern auf FF.de vorbei sehen.

**Falls euch der Name der Website nichts sagt, das ist auch ein Fanfiktion-Archiv, wo man seine Geschichten veröffentlichen kann. ^^*

Karte

Ich hoffe, dass man die Beschriftungen einigermaßen lesen kann... Die Karte ist jedenfalls selbst gezeichnet. (Allerdings hat sich ein winziger Fehler eingeschlichen, denn da ist an einer Stelle im Fluss ein Wasserfall, wo eigentlich keiner sein dürfte, wenn man dem glaubt, was ich hier in meiner Geschichte schreibe. ;))

Hierarchie

[image] [image] [image] [image] [image] [image]

NachtClan

Anführer:
Regenstern: schwarze Kätzin mit weißen Sprenkeln und gelbgrünen Augen
Mutter von Nebeltau

2. Anführer:
Sichelblatt: Weiße langhaarige Kätzin mit cremefarben und schwarzen Flecken, von dem einer auf ihrer linken Schulter sichelförmig ist

Heiler:
Tropfenwolke: schwarzer Kater mit kleinen weißen Flecken
Mentor von Mückenpfote

Krieger:
Pfützenschimmer: grau-blaue Kätzin,
Mutter von Klippenpfote und Hagelpfote, Gefährtin von Nebeltau
Nebeltau: grauer Kater mit schwarzen Flecken
Gefährte von Pfützenschimmer
Kornwind: hellbrauner Kater mit langem Fell
Gefährte von Sprenkelfeder, Mentor von Rankenpfote
Mohnregen: rotorangene Kätzin mit weißem Gesicht
Mutter von Sprenkelfeder und Knospenlicht, Mentorin von Wolfspfote
Frostfarn: cremefarbener Kater mit blauen Augen
Gefährte von Knospenlicht
Echolied: blaugraue Kätzin mit langem Fell und einem eingerissenem Ohr
Mentorin von Hagelpfote, Gefährtin von Rotnebel
Dämmerkralle: hellbrauner Kater mit ungewöhnlich langen Krallen
Vater von Blattschatten
Eismond: Kätzin mit grauem Fell durchzogen von schwarzen Streifen und mit weißem Bauch, weißen Beinen und weißer Schnauze

Gefährtin von Falkenblick, Mutter von Wolfspfote und Mückenpfote
Falkenblick: dunkel- und hellbraun gestromte Kater
Gefährte von Eismond
Lärchenflamme: kleiner, breitschultriger schwarz- grauer Tigerkater
Mentor von Klippenpfote
Rotnebel: roter Kater mit dichtem Fell und ungewöhnlich langen Beinen
Gefährte von Echolied
Fusselohr: cremefarbene Kätzin mit auffallend langen, widerspenstigen Haaren an den Ohrenspitzen.
Mutter von Frostfarn und Sichelblatt
Blattschatten: hellbraun, grau und schwarz getigerte Kätzin

Schüler:
Klippenpfote: graublauer Kater mit einem schwarzen Ohr
Hagelpfote: große, breitschultrige Kätzin mit weißem Pelz, dunkelgrauem Flecken um ihr linkes Auge und dunkler Schwanzspitze
Rankenpfote: hellbraune Kätzin mit waldgrünen Augen
Mückenpfote: kleiner, schlanker Kater mit braunem Fell und schwarzen Flecken
Wolfspfote: hellgrauer Kater mit dunklen Streifen

Königinnen:
Sprenkelfeder: langhaarige schwarze Kätzin mit roten und weißen Flecken
Gefährtin von Kornwind, Mutter von Mirabellenjunges, Lurchjunges und Käferjunges
Knospenlicht: dunkelgraue Kätzin mit heller Schwanzspitze und einem hellen Ohr.
Gefährtin von Frostfarn, erwartet Junge

Älteste:
Nadelschatten: dunkelbraun- schwarz gestromter Kater
Krallenherz: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken und langen Krallen
Vater von Dämmerkralle und Frostfarn

Junge:
Mirabellenjunges: Kätzin mit orangenem Fell und schwarzen und

braunen Flecken
Lurchjunges: hellbraune Kätzin mit kurzen Beinen
Käferjunges: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken

FederClan
(Natürlich gibt es in dem Clan noch weitere Katzen, sie kommen nur in dieser FF nicht vor.)

Anführer:
Wasserstern: grauer Kater mit leicht gewelltem, langem Pelz

2. Anführer:
Blütenfleck: schildpatt Kätzin mit weißem Fell und schwarzen und roten Flecken
Mutter von Apfelpfote und Erdpfote

Heiler
Kerbelschweif: schwarzer Kater mit kurzem Fell

Krieger:
Wiesenfluss: schwarz und braun getigerte Kätzin mit hellen Pfoten und hellem Gesicht
Mentorin von Apfelpfote
Sonnenpelz: dunkelgrauer Kater
*Mentor von Erdpfot*e
Hummelschatten: brauner Kater mit hellen Streifen

Schüler:
Erdpfote: schwarzer Kater mit grünen Augen
Apfelpfote: rot-orangene Kätzin

Junge:
Grasjunges: hellbrauner Kater mit ein klein wenig dunkleren Tigerstreifen
Entenjunges: hellbrauner Kater mit kleinen, dunkelbraunen Flecken

Älteste:
Rosentau: alte graubraune Kätzin mit vom hohen Alter ergrauter Schnauze

Streunerbande:

Orion: Schwarz-weiß gemusterter Kater mit gelben Augen
Moon: hellgraue, alte Kätzin mit langem leicht gewelltem Fell und vielen Narben
Sie hatte einmal zwei Junge, die aber schon beide gestorben sind.
Jade: Rotbraune Kätzin mit weißer Brust, einer weißen Hinterpfote und verschiedenfarbigen Augen
Eagle: hellbrauner Kater mit dunkelbraunen Tigerstreifen, weißer Schnauze und weißer Brust
Gefährte von Flamme
Whisper: weißer Kater mit kleinen, hellgrauen Flecken
Kyra: schildplatt Kätzin mit mittellangem Fell und auffällig kurzen Beinen
Blue: blaugruer Kater mit hellen Flecken
Sam: schwarzer Kater mit hellen Streifen
Flamme: leuchtend rotorangene Kätzin
Mutter von Jade, Gefährtin von Eagle
Cloud: weiße Kätzin, auf einem Auge blind
Mutter von Whisper und Winter, Gefährtin von Blue
Winter: große blaugraue Kätzin mit gelben Augen und kurzem Fell

Stamm der düsteren Wolken
Auch hier gibt es weitere Katzen, die aber in der FF nicht vorkommen.

Anführer:
Weide: hellbrauner Kater mit dunklen Flecken

Wolkenkrieger:
Rauch: schwarze Kätzin mit einem einzelnen, weißen Fleck auf der Flanke.
ehemalige Gefährtin von Rabe, Tochter von Weide
Falter: braune Kätzin mit schwarzen Flecken
Erstgeborenes Junges von Weide, Mutter von Beere
Mücke: Kater mit wirrem, dunkelbraunem Pelz und vom Alter ergrauter Schnauze
Bruder von Weide
Beere: sandfarbener Kater mit weißer Schnauze
Sohn von Falter

Heiler
Dunst: Kräftiger, grau getigerter Kater mit auffällig langen Beinen
Bruder von Weide und Mücke

Wolkenlehrer:
Biene: hellbraune Kätzin mit dunklen Tigerstreifen und gelben Augen
Mentorin von Beere
Maus: alter dunkelgrauer Kater mit grünen Augen und kleinen hellen Flecken
Mentor von Weide

Jäger:
Schimmer: rotorangene Kätzin mit langem Fell
Lilie: cremefarbene Kätzin mit gelben Augen
Frosch: hellbrauner Kater mit dunklerer Musterung
Gefährte von Falter
Farn: dunkelbrauner Kater mit weißer Pfote und weißer Schwanzspitze

Streuner, Einzelläufer und Hauskätzchen
Cookie: hellbrauner Kater mit dunkleren Flecken

bereits verstorbene Katzen

Storm: Kätzin mit hellgrauem Fell mit schwarzen Streifen und waldgrünen Augen
unter anderem Mutter von Rankenpfote, ehemalige Streunerin
Nachtstern (Nacht): Wurde von ihrer Mutter Nacht genannt aufgrund ihres nachtschwarzen Fells.
Gründerin des NachtClans, wurde dann zu Nachtstern, obwohl sie ihren alten Namen bevorzugt. Wurde zusammen mit ihrer Schwester Feder im Stamm des eilenden Wassers geboren.
Federstern (Feder): weiße Katze mit wenigen, kleinen hellgrauen Flecken
Gründerin des FederClans, Schwester von Nacht
Eibenstern: dunkelbraun, fast schwarzer Kater
ehemaliger Anführer des NachtClans
Elsterflug: schwarz-weiße Kätzin
ehemalige Kriegerin des NachtClans, Gefährtin von Eibenstern
Dachspfote: junger Kater mit schwarzem Pelz, weißer Brust und

weißem Gesicht
ehemaliger Schüler des NachtClans
Rabe: rauchgrauer, großer Kater mit langem Fell
ehemaliger Jäger im Stamm der düsteren Wolken
Eulenflügel: langbeinige weiße Kätzin mit grauen Flecken und gelben Augen
ehemalige NachtClan-Kriegerin, Mutter von Dachspfote, Eismond und Lärchenflamme

Prolog

Die Nachtschwarze saß auf einem bemoosten Stein. Wasser plätscherte nur Mauselängen vor ihren Pfoten seicht ans Ufer. »Die Pfade der Ranke sind verworren. Niemand kann wissen, wohin sie führen mögen, wohin die zarte Pflanze sich schlängeln mag. Selbst der Pfad den sie gekommen ist, ist unüberschaubar, verliert sich in den Pfaden so vieler anderer.« Die Kätzin regte sich kaum, als sie dies sagte.
Sie saß nur da, aufrecht, den Schweif ordentlich über ihre Pfoten gelegt und starrte auf die im Wasser vor ihren Pfoten stetig auf und ab tanzenden Algen. Der Kater tappte auf leisen Pfoten neben sie, setzte sich aber nicht. Das Ufer war ihm viel zu schlammig und nass. Der Dreck würde tagelang in seinem Pelz kleben bleiben.
Für eine Weile blieb er so neben ihr stehen und suchte nach Worten. *Spürt sie überhaupt, wie die feuchte Kälte des Sees langsam in ihren Pelz kriecht, oder ist sie mit ihren Gedanken mal wieder ganz woanders*, fragte er sich, als er die alte Kätzin stumm betrachtete. Verschwommen war das Ufer durch ihren Pelz hindurch zu erkennen. Der junge Kater fand, sie glich mehr einer seltsamen Wahnvorstellung als einer Katze aus Fleisch und Blut. Erst als er sich vor einigen Monden dem SternenClan angeschlossen hatte, hatte er erfahren, dass so etwas überhaupt möglich war, ja sogar mit jeder Katze irgendwann geschah. Die mächtigen, weisen Katzen des SternenClans, die Kriegerahnen am Silbervlies, sie verschwanden einfach nach und nach, wenn niemand mehr an sie dachte. Mit den meisten dieser nebelartigen Gestalten wechselte der junge Kater kaum ein Wort. Sie waren ihm zu unheimlich mit ihren durchscheinenden Körpern.
Ihm schauderte jedes Mal bei dem Gedanken, selbst einmal zu verblassen, bis nichts mehr von ihm übrig sein würde. Jedes Mal, wenn er einer von ihnen über den Weg lief.
Nur Nacht war eine Ausnahme. Er mochte sie. Auch wenn sie seiner Meinung nach die seltsamste Katze im ganzen SternenClan war,

bewunderte er sie doch dafür, dass sie immer viel mehr zu wissen schien als alle seine Freunde hier zusammen. Immer, wenn er eine Frage hatte kam er immer zu ihr, auch wenn er nicht immer aus ihren Antworten schlau wurde. Einzig und allein über das Verblassen der Kriegerahnen hatte er sie noch nie ausgefragt und von allein war Nacht auch nie damit angefangen.
Entschieden schüttelte er die Gedanken an das Verblassen ab, er war aus einem anderen Grund gekommen. Und diese Pfade der Ranke, von denen Nacht sprach, hatten wohl irgendetwas damit zu tun.

»Du sprichst in Rätseln, Nacht«, miaute er schließlich.
Die Kätzin ließ sich Zeit mit ihrer Antwort. »Ich lebe schon so lange, habe schon so viel gesehen, dass mir meine Gedanken selbst manchmal ein Rätsel sind«, seufzte sie und sah zu ihm auf. »Solange bin ich nun schon hier, dass selbst die Katzen im SternenClan mich zu vergessen beginnen.«
Der Kater erschauderte. Die Vorstellung, er könnte Nacht eines Tages nicht mehr wiederfinden, schmerzte mehr als er es geahnt hätte.
»Du wirst nicht vergessen! Die Königinnen erzählen ihren Jungen noch immer deine Geschichte. Das werden sie immer tun«, versprach er, klang aber nicht so zuversichtlich, wie er beabsichtigt hatte.
Die durchscheinende Gestalt der Nachtschwarzen erhob sich von dem Felsen. »Es wird bald neue Geschichten zu hören geben. Außerdem ist es nur eine Geschichte. Sie steht für etwas anderes als das, was ich wirklich bin. Darin findet sich nur ein Bruchteil der Anführerin wieder, die ich war. Die Nachtstern ihrer Geschichten ist nur ein verzerrter Schatten von mir.«
»Aber ich erinnere mich auch an dich«, widersprach der SternenClan-Kater.
Nacht schnurrte und tappte in den Wald hinein. »Der SternenClan lebt aber durch die Erinnerungen der Katzen dort unten im NachtClan und im FederClan… Und noch rede ich ja mit dir.«

Der Kater hüpfte der alten Kätzin eilig hinterher, hinein in das frische Grün des Unterholzes. »Was ist jetzt mit dieser Ranke? Betrifft das den ganzen Clan? Meine Wurfgefährten leben noch dort in deinem Clan! Ich muss es wissen!«

»Mein Clan...«, murmelte die SternenClan-Kätzin, »mein Clan... Ist er das noch? So vieles hat sich verändert. Das Territorium, das sie verlassen mussten, all die Katzen, die kamen und gingen, all die Kämpfe und der Verrat, den es gegeben hat. Und weitere Veränderung kommt auf sie zu.« Nacht war stehen geblieben, ihr Blick war in die Ferne gerichtet.
Der Kater strich unruhig um sie herum.
»Nun sag doch endlich, was dich so bewegt! Ständig redest du von Pfaden und Ranken und Veränderungen. Ich fühle mich, als hätte ich Hummeln im Hirn, die alle durcheinander schwirren. Du weißt doch, dass etwas geschehen wird! Sage mir doch einfach, was es ist! Kann es für Lärchenflamme und Eismond gefährlich werden?«, drängte er, blieb stehen und begann mit seinen Krallen Moosfetzen aus dem Waldboden zu reißen.
Nacht wirbelte zu ihm herum. »Ich kenne die Vergangenheit der Clans, nicht aber ihre Zukunft. Ich kann mehr sehen, als die Katzen auf dem Erdboden, doch ich weiß nicht alles. Gewöhne dich an den Gedanken, Dachspfote: Auch der SternenClan ist nicht allmächtig.«
»Dann werde ich es eben selbst herausfinden!«, fauchte Dachspfote trotzig und rannte zwischen den mächtigen Bäumen davon.

»Du wirst nichts herausfinden können! Diese Schülerin ist zu unentschlossen. Der Pfad, den sie gekommen ist, ist zu verworren. Und selbst, wenn du alles durchschaust, wird die Wahrheit große Macht haben. Und Macht ist wie Glut in deinen Pfoten. Sie ist kann unglaublich faszinierend sein, doch gib acht, dass du nichts damit verbrennst!«
Dachspfote hielt inne, wirbelte herum. Sein Blick zuckte durch den Wald, bis er die Gestalt der schwarzen Kätzin, durchscheinend wie Nebel, zwischen den Bäumen ausmachte, wie sie auf ihn zu tappte.
»Du musst verstehen, dass der SternenClan nicht alles weiß. Manches ist eben unvorhersehbar. Es gibt so viele Pfade, die sich vor der Ranke eröffnen, doch die Dunkelheit wird dafür sorgen, dass ihr Weg den des Blutes kreuzt.«
Dachspfote knurrte nur verärgert. *Wieso konnte die große Gründerin des NachtClans nicht einmal klar und deutlich sagen, was sie dachte?*
Vor einigen Blattwechseln, als er noch ein junger Schüler des NachtClans gewesen war, hatte ihr Anführer, Eibenstern, einmal eine Prophezeiung erhalten. Dachspfote hatte zufällig mitbekommen, wie er mit Regenpelz, damals noch zweite

Anführerin, darüber gesprochen hatte. Kurz darauf waren Eibenstern, viel zu viele Krieger und eben auch Dachspfote selbst in einem Kampf gegen eine Streunerbande gestorben. Jedoch hatte der Clan gesiegt, die Streuner vertrieben und Regenpelz war zu Regenstern geworden. Nun konnte er sich gut vorstellen, dass Nacht Eibenstern die Prophezeiung damals überbracht hatte. Sie war genauso unverständlich gewesen wie das, was Nacht jetzt von sich gab.
Als er noch ein junger NachtClan-Schüler gewesen war, vor seinem Tod, da hatte Dachspfote gedacht, wenn er einmal in den SternenClan kam, würde er den Sinn dieses wirren Geredes immer gleich verstehen, aber in der Hinsicht hatte sich nichts verändert.

Nacht seufzte. »Gut, dann geh und suche nach der Wahrheit. Aber wenn du sie findest, gehe nicht zu leichtfertig mit deinem Wissen um.«
Sie sah dem schwarz-weißen Kater nach, bis seine Schwanzspitze im Unterholz untergetaucht war, dann kehrte sie um, lief zurück zu dem Teich, ließ sich nieder auf ihren Stein und betrachtete die tanzenden Algen. Noch lange saß sie so da, völlig regungslos, wie zu Stein erstarrt, doch ihre Gedanken kreisten unaufhörlich um das ungewisse Schicksal des Clans, den sie vor so vielen Blattwechseln gegründet hatte.

1. KAPITEL

1. Kapitel

Der Wald lichtete sich allmählich, während die Schülerin durchs Unterholz tappte. Ihre Clangefährten, die mit ihr auf Jagdpatrouille waren, hatte Rankenpfote ein Stück hinter sich gelassen. Sie waren bis zu den Überresten eines verlassenen Zweibeinernestes gegangen und hatten sich dann aufgeteilt. Nun schlich die braune Schülerin über den Waldboden und hielt alle paar Schritte inne, um den Geräuschen des Waldes zu lauschen und seinen Duft einzuatmen.

Da! Ihre Ohren zuckten, als sie in der Nähe das Schlagen von Flügeln bemerkte und gleich darauf ein Rascheln, das verriet, dass der Vogel soeben im Laub gelandet war. Sie witterte. *Eichelhäher?* Schnell rief sie sich die unzähligen Lektionen mit ihrem Mentor ins Gedächtnis und ließ sich ins Jagdkauern sinken. Nur gab es kaum Deckung auf dem Weg zu der Beute, den sie jetzt auch sehen konnte. Sie hatte recht gehabt: Ein Eichelhäher saß am Waldboden und pickte in dem Laub des letzten Blattfalls nach Insekten. Einige flache Felsen, auf dessen glatter Oberfläche kaum mehr als eine dünne Schicht Moos überleben konnte, bedeckten die Fläche zwischen der Schülerin und ihrer Beute. Aber der Eichelhäher sah gerade in die entgegengesetzte Richtung. *Wenn ich mich beeile, wird er mich nicht bemerken!*

Es war gar nicht so einfach, sich so schnell anzuschleichen und dabei keinen Laut zu machen. Rankenpfote hatte sich gerade erst auf den Felsen gezogen, als der Kopf des Eichelhähers herum ruckte. *Wie konnte ich nur so blöd sein und denken, Beute würde die ganze Zeit in eine Richtung starren,* ärgerte sie sich und stürzte hinter dem Vogel her, der einen schrillen Warnruf ausstieß. *Jetzt wird er jeden Moment wegfliegen und dann habe ich nichts weiter erreicht, als dass ich sämtliche Beute von hier bis zum Zweibeinerort verscheucht habe!* Laub raschelte, als der Eichelhäher davon rannte und dabei wie wild mit den Flügeln schlug. Triumphierend erkannte

Rankenpfote, dass einer seiner Flügel seltsam abgewinkelt war, als wäre er gebrochen, und ihre Beute so bei jedem Startversuch aus dem Gleichgewicht brachte. Die Verletzung verschaffte Rankenpfote Zeit. Die Schülerin rannte los und stürzte sich in genau dem Moment auf den Vogel, in dem er entgegen aller Erwartungen ein paar Mäuselängen die Luft abgehoben war.

Nachdem sie ihren Eichelhäher im Laub verscharrt hatte, tappte die Schülerin weiter, auf der Suche nach dem nächsten Beutetier. Ihre Schnurrhaare zuckten, als der leichte Wind den Hauch eines Geruchs zu ihr hinüber trug, der sich für immer und ewig in ihr Hirn eingebrannt hatte. Unangenehme Erinnerungen wurden wach, dennoch folgte Rankenpfote dem Geruch bis an den Donnerweg. Am Rand der unnatürlich stinkenden Fläche setzte sie sich ins Gras und betrachtete die Bäume an der anderen Seite.

Hier war ihre Mutter, eine Streuerin namens Storm, gestorben. Rankenpfote war damals noch ein Junges gewesen und hatte am Rand des Donnerwegs kauernd beobachtet, wie Storm vor Schreck wie zu Stein erstarrt dem Monster entgegen gestarrt hatte, das auf sie zu gestürmt kam. Ihr Bruder, den sie gerade zu Rankenpfote hatte hinüber tragen wollen, hatte in ihrem Maul baumelnd so lange gestrampelt, bis er auf den Boden geplumpst war. Er war auf die gegenüberliegende Seite des Donnerwegs geflüchtet und war seither verschollen. Rankenpfote hatte nie wieder etwas von ihm gehört. Erst als sie den Anblick des Donnerweges nicht mehr ertragen konnte und ihre Augen auf ihre Pfoten richtete, merkte sie, dass sie zitterte. Wie immer, wenn sie an den das Unglück in jener Nacht zurückdachte, klammerte sie sich an die eine Trost spendende Erinnerung. Bei ihrer Schülerzeremonie hatte sie die Stimme ihrer Mutter gehört, die ihr versprach, sie würden sich wiedersehen, sobald die Zeit reif war. *Vielleicht ist ja bei meiner Ernennung zur Kriegerin der richtige Zeitpunkt endlich gekommen.*

»Was macht die Beute? Schon was gefangen?« Kornwinds freundliches Miauen ertönte hinter ihr.

Rankenpfotes Mentor blieb neben seiner Schülerin stehen und setzte sich nach kurzem zögern neben sie ins Gras.

»Ich habe nur einen Eichelhäher erwischt. Aber auch nur weil er

einen verletzten Flügel hatte«, gab Rankenpfote zu. »Es gab keine Deckung.«

Kornwind nickte schweigend. Einige Herzschläge sagte keiner von ihnen etwas, dann sprang Kornwind plötzlich auf. »Lass uns zum Lager zurückkehren, die Sonne geht bald unter. Hagelpfote und Echolied warten beim zerfallenen Zweibeinernest auf uns.«

***

Schon von weitem sah Rankenpfote die weit ausladenden Äste des großen Lindenbaumes. Drei mächtige Stämme, jeder einzelne höher als alle anderen Bäume im Wald, ragten in der Mitte des Lagers aus dem Waldboden. Erst auf den letzten paar Mauselängen über dem Wurzelwerk vereinigten sie sich zu einem einzigen Baumstamm. Die Legende besagte, einst sei ein Blitz in den Baum eingeschlagen und habe ihn gespalten. Davon hatten ihr die Ältesten erzählt, als sie noch ein Junges gewesen war.

Unter der Linde, durch ihr tiefhängendes Blätterdach vor Wind und Wetter geschützt, lagen die Baue des Clans. Nur an der Seite des Lagers, von der sich die Patrouille nun näherte, befand sich eine Lücke im Astwerk des riesigen Baumes. Hier stahl der Pelzbaum der Linde das Licht und hinderte sie so daran, weiter zu wachsen. Aber nicht mehr lange. Der Pelzbaum war eine alte, knorrige Eiche, dessen Stamm mit so viel Moos bewachsen war, dass es tatsächlich so aussah, als besäße er ein grünes Fell. Er hatte so viele Äste, die abgestorben und kahl waren, dass bei dem leichten Sturm vor beinahe zwei Monden alle Katzen in den Ältestenbau am anderen Ende des Lagers geflohen waren, weil es unter dem Pelzbaum buchstäblich morsche Äste geregnet hatte.

Vor dem Pelzbaum und der Linde war eine kleine Lichtung gelegen, umgeben von einem schützenden Brombeerwall. Dort sonnten sich oft die Ältesten und Krieger, während die Jungen Moosball spielten und die Schüler sich gegenseitig ihre erlernten Kampftricks vorführten.

Rankenpfote betrachtete das Lager, das im frischen Grün der Blattfrische erstrahlte, voller Wohlwollen. *Wie mein Leben wohl ausgesehen hätte, wenn meine Mutter noch leben würde? Sicherlich ganz*

anders. Wahrscheinlich wäre ich auch eine Streunerin geworden. Ganz ohne den Zusammenhalt hier im Clan. Nein, ich kann wirklich froh sein, diesen Ort mein Zuhause nennen zu dürfen, dachte sie, wusste aber, dass es nur die halbe Wahrheit war. Auf der anderen Seite wünschte sie nichts weiter, als ihre Mutter wieder zu bekommen, auch wenn sie noch ein winziges Junges gewesen war, als sie starb und sie sich so kaum noch an die Streunerin erinnerte.

»Rankenpfote! Wetten, ich bin eher am Lager als du!«, weckte Hagelpfotes laute Stimme Rankenpfote aus ihren Träumereien. Die Schülerin mit dem weißgrauen Pelz spannte neben ihr mit herausfordernd blitzenden Augen ihre Muskeln an, bereit loszuspringen.

»Nicht, wenn ich schneller bin«, gab Rankenpfote schnurrend zurück, warf einen Blick zurück zu Kornwind der ihren Eichelhäher trug und preschte los. Hagelpfote folgte ihr dicht auf den Fersen.

Hinter sich hörte sie Kornwind noch mit einem belustigten Unterton in der Stimme schnurren: »Schon fast Krieger aber benehmen sich noch immer wie Junge.«

Echolieds Antwort bekam sie nicht mehr mit. Das einzige, was sie hörte war das Trommeln ihrer Pfoten und Hagelpfotes Atem dicht hinter ihr und das einzige was sie sah, war der Weg vor ihren Pfoten. Grünbraunes Unterholz zog an ihr vorbei, während die Stimmen der Katzen im Lager langsam lauter wurden.

Nebeneinander rannten die beiden Schülerinnen durch den Eingang im Brombeerwall und über die Lichtung.
Kurz bevor sie unter den Ästen der Linde hindurch tauchten, bremste Rankenpfote ab. Der Boden war von den vielen Pfoten, die hier Tag für Tag ein und aus gingen plattgetrampelt, doch eben war er nicht. Bereits auf der Lichtung ragten die Wurzeln der großen Linde, die vom starken Regen des letzten Blattfalls freigespült worden waren, aus dem Boden. Rankenpfote musste aufpassen, dass sie nicht irgendwo hängenblieb. Umständlich wich sie den Stolperfallen aus, wurde dabei aber von Hagelpfote überholt, die über die Wurzeln preschte, als wären sie gar nicht da.

Auf einmal tauchte Nebeltau aus dem Kriegerbau rechts von ihnen

auf und Hagelpfote wäre fast in ihren Vater rein gerannt. Im letzten Moment wich sie zur Seite aus. Ihre linke Vorderpfote landete ungeschickt auf einer der Wurzeln. Einen Herzschlag lang dachte Rankenpfote, ihre Freundin würde abrutschen, doch sie fing sich wieder und preschte weiter ins Lager hinein, ohne Nebeltaus verwirrten Blick zu beachten.

Knapp vor dem Stamm der Linde wirbelte Hagelpfote zu Rankenpfote herum und rief: »Erste! Ich hab gewonnen!«

Rankenpfote trottete die letzten paar Fuchslängen zu Hagelpfote hinüber. Die schnaufte von dem schnellen Sprint. Ihre Beine waren zwar kräftig, aber offensichtlich nicht für lange Läufe gemacht. Rankenpfote hingegen fühlte sich, als hätte sie ewig weiterlaufen können.

Schritte näherten sich und eine Stimme miaute: »Was ist denn mit dir passiert? Wolltest du mal wieder beweisen, wie schnell du bist?« Klippenpfote, Hagelpfotes Bruder, beäugte die Kätzin mit dem weißen Pelz und den hellgrauen Streifen belustigt. Die Schülerin holte aus und versetzte dem blaugrauen Kater einen spielerischen Hieb auf sein Ohr.

»Alle Katzen, die alt genug sind, Beute zu machen, fordere ich auf, sich hier am Pelzbaum zu einem Clantreffen zu sammeln!« Neben ihr wirbelte Hagelpfote herum und auch Rankenpfote wandte sich um, in die Richtung, aus der der Ruf erklungen war. Sie erblickte Regenstern, die mit peitschendem Schweif auf einem der moosbedeckten Äste des Pelzbaumes saß. Sie musste schon auf die Rückkehr der Jagdpatrouille gewartet haben.

Nach und nach versammelte sich der Clan auf der Lichtung vor dem Pelzbaum. Echolied und Rotnebel, die sich am Rand der Lichtung die Zunge gegeben hatten, sahen auf und waren die ersten, die sich einen Platz im Gras unterhalb ihrer Anführerin suchten. Nadelschatten und Krallenherz, die beiden Ältesten, streckten ihre Köpfe aus dem Ältestenbau und Sprenkelfeders strenger Blick war auf ihre drei Jungen gerichtet, die mit hoch erhobenen Schwänzen auf die Lichtung rasten.

»Es gibt gute Neuigkeiten!«, begann Regenstern. »Drei unserer

Schüler haben nun lange und hart genug trainiert, um bald Krieger werden zu können. Doch wie ihr alle wisst, müssen sie erst eine Prüfung bestehen...«

»Ich weiß das nicht! Was ist das für eine Prüfung? Darf ich die auch mitmachen, dann bin ich auch Krieger!« Mirabellenjunges war von ihrem Platz neben Sprenkelfeder aufgesprungen und hüpfte um ihre beiden Wurfgefährten herum.

»Bestimmt muss man da jagen!«, vermutete Käferjunges und schlich sich an seine Schwester an.

Die junge Kätzin wirbelte herum, stürzte sich auf Käferjunges und quiekte: »Vielleicht muss man ja auch Kämpfen!«

»Schluss jetzt!« Sprenkelfeder setzte dem Spiel ihrer Jungen mit ihrer Mahnung ein Ende und zog sie mit dem Schweif zu sich heran.

Regenstern nickte der Königin einmal dankend zu und fuhr dann fort: »Rankenpfote, Klippenpfote und Hagelpfote werden ihre Reise antreten, um das FederClan-Territorium herum und von dort an immer weiter, bis sie der Geisterkatze ohne Namen begegnen, um sich von ihr prüfen zu lassen.«

In der Nähe hörte Rankenpfote Lurchjunges seine Mutter fragen, warum denn eine Katze keinen Namen haben würde. Er sprach so leise, dass kaum eine Katze ihn hören konnte.

»Still!«, ermahnte Sprenkelfeder ihn, doch Knospenlicht beugte sich zu dem Jungen herab und flüsterte: »Natürlich hat er einen Namen, doch er will ihn uns nicht verraten. Wenn du ihn fragst, wie er heißt, wird er immer das selbe sagen: Er hätte schon zu viele Namen getragen in seinem Leben.«

Der Bauch der Königin wölbte sich über ihren ungeborenen Jungen. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie sie zur Welt bringen würde.

»Aber irgendwie muss er ja heißen, oder?«, quiekte nun Käferjunges.

Ob Knospenlicht darauf eine Antwort hatte, bekam Rankenpfote

nicht mehr mit. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf Regenstern.
»...Er ist eine sehr weise Katze und wenn unsere drei Schüler die Prüfung bestehen, werden sie ihre Kriegernamen erhalten. Morgen bei Sonnenhoch werdet ihr aufbrechen.« Sie richtete ihre waldgrünen Augen auf Rankenpfote, Hagelpfote und Klippenpfote. »Und möge der SternenClan euren Weg erleuchten.«

Als die Anführerin den SternenClan erwähnte, schnaubte Klippenpfote, der zwischen Rankenpfote und Hagelpfote saß, leise. Die braun gemusterte Schülerin wunderte es nicht, sie wusste, dass Klippenpfote den Gedanken, seine Kriegerahnen könnten im SternenClan nach ihrem Tod weiterleben, lächerlich und naiv fand.

***

Aus den umliegenden Bauen drang lautes Schnarchen und gelegentliches Scharren, wenn sich eine Katze in ihrem Nest bewegte, zu den fünf Schülern im Schülerbau hinüber. An anderen Abenden beruhigten Rankenpfote die Geräusche des Lagers, gaben ihr ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, das sie bald in den Schlaf sinken ließ. Jetzt machte es sie nur nervös. *Morgen werde ich bereits unterwegs sein.* Wer weiß, wo wir dann unser Nachtlager aufschlagen werden. *Aber nach unserer Reise werden wir endlich Krieger sein!*

Ein dunkler Schatten fiel auf Rankenpfote. Die braune Schülerin drehte sich um und erblickte Hagelpfotes Gestalt, die hinter ihr im Bau stand. Noch weiter hinten lagen Klippenpfote und der jüngere Schüler Wolfspfote in ihren Nestern. Klippenpfote hatte ein Auge einen Spaltbreit geöffnet und schielte über den Rand seines Nestes zu ihnen hinüber.

»Kannst du auch nicht schlafen?«, miaute Hagelpfote und peitschte mit dem Schweif. »Ich frag mich die ganze Zeit, was wir in der Prüfung machen müssen. Ich will sie unbedingt bestehen!« Hagelpfotes Augen funkelten in der Dunkelheit des Baues.

Was geschieht eigentlich, wenn wir die Prüfung nicht bestehen, fragte sich Rankenpfote, doch bevor sie sich bei ihren Baugefährten erkundigen konnte, fuhr Hagelpfote fort: »Nein, ich will sie nicht

nur bestehen, ich will sie so gut wie möglich bestehen!«

Hagelpfote kauerte sich auf den Boden. Ihr Bauch streifte Klippenpfotes Nest und als sie ich hoch in die Luft katapultierte, flogen Moosfetzen auf die Nase des Schülers, sodass er niesen musste. Seine Schwester angelte sich mit den Vorderpfoten ein Blatt des Weidenstrauches, der das Dach bildete und riss es mit sich zu Boden. Von der Wucht ihres Sprunges erbebte der gesamte Schülerbau.

»Was sollte das denn jetzt schon wieder?«, knurrte Klippenpfote und blinzelte sich das Moos aus den Augen.
»Du musst zugeben, dass ich mit dem Sprung jeden Vogel aus der Luft geholt hätte!«

Klippenpfote verdrehte die Augen und meinte: »Kannst du deine Jagdtechniken nicht woanders üben? Es gibt hier auch Katzen die noch schlafen wollen.«

»Super Idee! Rankenpfote kommst du mit?« Hagelpfote warf ihrem Bruder einen Blick zu und hüpfte zum Ausgang des Baus.

Einen Moment zögerte Rankenpfote völlig überrumpelt. *Was wenn uns jemand erwischt? Aber sie ist meine Freundin, da lass ich sie doch nicht allein!* Die braune Schülerin ließ sich von Hagelpfotes Begeisterung anstecken. *Wieso nicht, ich kann ja doch nicht schlafen!*

»Wohin gehen wir? Zum Sichelbaum?«, rief sie Hagelpfote hinterher.

»Wir haben Monde lang geübt. Die eine Trainingsstunde wird jetzt auch nicht über Sieg oder Niederlage entscheiden. Na, Hauptsache ihr schlaft morgen nicht im Stehen ein«, hörte Rankenpfote Klippenpfote noch vor sich hin murmeln, bevor sie hinter Hagelpfote her rannte.
Blattschatten, die Wache am Lagereingang hielt, warf den beiden nur einen flüchtigen Blick zu, als sie an ihr vorbei stürmten.

Mit ein paar kräftigen Sprüngen war Hagelpfote im Farn verschwunden. Im schwachen Mondlicht sah Rankenpfote nur noch einen Schemen, der sich vor ihr durch die dicht stehenden

Baumstämme schlängelte. Würde Hagelpfotes Pelz nicht so auffällig hell sein, hätte Rankenpfote sie schon längst aus den Augen verloren. Sie konzentrierte sich so sehr auf den weißen Pelz, dass sie die Brombeerranke erst viel zu spät bemerkte. Die Pflanze schlängelte sich vor ihr über den Waldboden. Mitten im Lauf blieb die Schülerin mit einer Pfote daran hängen. Die Ranke zog ihr die Vorderpfote unter dem Körper weg, sie stürzte, machte ein paar Überschläge auf dem Boden und blieb inmitten aufgewirbelter und nun auf sie herab segelnder Blätter liegen. *Ich sollte auch darauf achten, wo ich hin trete. Indem ich Hagelpfote hinterher starre, hole ich sie auch nicht ein!*

Benommen schüttelte Rankenpfote den Kopf und rappelte sich auf. Vorsichtig setzte sie ihre Pfote, mit der sie an der Brombeerranke hängen geblieben war, auf den Boden und wappnete sich schon für einen stechenden Schmerz, doch es schien alles gut gegangen zu sein. Ihre Baugefährtin hatte inzwischen einen so großen Vorsprung, dass Rankenpfote sie weder sehen noch hören konnte. Zum Glück wusste sie, was das Ziel der hellgrauen Schülerin war, ansonsten hätte sie ihren Geruch durch das Unterholz verfolgen müssen.

Sie ist bestimmt schon auf der Mooslichtung angekommen, vermutete Rankenpfote. *Aber besser, ich komme ein paar Herzschläge später bei ihr an, als wenn ich einen gemütlichen Spaziergang mache und sie erst in ein paar Blattwechseln einhole!* Und noch war sie sich nicht sicher, dass Hagelpfote schon am Ziel angekommen war, noch konnte Rankenpfote ihr kleines Wettrennen gewinnen. Hagelpfote war zwar schnell, aber sie hatte die Ausdauer eines Ältesten.

Tatsächlich wurde Hagelpfotes Geruch schnell stärker und als Rankenpfote unter einem jungen Ahorn hindurch tauchte, saß sie plötzlich direkt vor ihr. Reflexartig sprang Rankenpfote zur Seite und schaffte es um Haaresbreite der anderen Kätzin auszuweichen.

»Da bist du ja endlich!«, neckte Hagelpfote sie, während sie aufsprang. »Ich dachte schon, du wärst zum Lager zurückgekehrt.«

Rankenpfote schnurrte belustigt. »Und ich dachte, du würdest dieses Rennen gewinnen wollen!«, rief sie, während sie an Hagelpfote vorbei weiter in Richtung Mooslichtung preschte. Es

dauerte nicht lange, da hatte die Hellgraue Rankenpfote schon wieder überholt.

***

Hagelpfote keuchte: »Ich dachte schon Blattschatten würde uns aufhalten. Sie ist sonst immer so…«
Die Schülerin, schien keine geeigneten Worte zu finden. Rankenpfote wollte ihr zur Hilfe kommen, aber dann fiel ihr auf, dass sie selbst nicht wusste, wie sie Blattschatten beschreiben sollte. *Vielleicht als geheimnisvoll und verschlossen, als würde keine Katze sie in ihrem Denken und Fühlen irgendwie beeinflussen können, nach außen hin höflich zu anderen und im nächsten Moment fauchte sie einen wegen nichts an, als würde sie wegen irgendetwas furchtbar frustriert sein…* Nein, das Wesen dieser Katze konnte man höchstens als seltsam beschreiben.

Dass Hagelpfote stehen geblieben war, merkte sie erst, als sie etwas Weiches rammte.

Während Rankenpfote noch eine Entschuldigung murmelte, wirbelte Hagelpfote zu ihr herum und rief: »Hey! Willst du etwa gleich mit dem Kampftraining beginnen und mich umrennen?«

Sie stürzte sich auf ihre Baugefährtin und Rankenpfote blieb keine Zeit, ihr Auszuweichen. Weiche Pfoten mit eingezogenen Krallen trommelten auf ihre Flanke, doch sie konnte nicht entkommen, weil Hagelpfote sie mit den Zähnen am Nackenfell festhielt. *Mäusedreck!* Rankenpfote schlug mit den Hinterpfoten aus und spürte, wie sie Hagelpfote am Bauch traf. Die holte erstickt Luft, war dazu aber gezwungen, Rankenpfotes Fell freizugeben. Die braune Kätzin rannte einige Schritte auf die Moosbedeckte Lichtung am Sichelbaum, auf der die Schüler immer mit ihren Mentoren trainierten.

»Du dämlicher Fellball! Rennst gleich weg, wie eine FederClan-Katze! Na warte!«, jaulte Hagelpfote.

»Ich wollte dir nur ausweichen!«, verteidigte sich Rankenpfote mit gespielter Empörung.

Ihr blieb gerade noch genug Zeit, sich umzudrehen, da wurde sie schon wieder von der anderen Schülerin attackiert. Kurz darauf rollten sie als ein fauchender und knurrender Fellball über die Lichtung, wie zwei spielende Junge, die weder auf bestimmte Techniken, noch auf ihre Deckung achteten. Schließlich schaffte Rankenpfote es, sich von Hagelpfote zu befreien und rappelte sich laut schnurrend wieder auf.

»In einem echten Kampf hätten wir uns mit unseren Krallen schon lange zerfetzt«, bemerkte sie.

»Aber es hat trotzdem Spaß gemacht«, miaute Hagelpfote und begann Rankenpfote mit wachsamen Blick zu umkreisen. Rankenpfote verfolgte sie aufmerksam mit den Augen, um den perfekten Moment zum Angriff abzupassen. Jetzt würden sie richtig trainieren, nicht wie zwei alberne Junge.

2. KAPITEL

Hagelpfote drückte ihre Baugefährtin mit den Pfoten auf den Boden. Dabei hielt sie ihre beiden Vorderbeine und ein Hinterbein fest, sodass Rankenpfote so verdreht dalag, dass sie sich nicht mehr zu wehren wagte.

»Gewonnen!«, miaute Hagelpfote.

Rankenpfote verzog das Gesicht. »Au! Du tust mir weh! Lass los!«, beschwerte sich die braune Schülerin.

Sofort gab Hagelpfote ihre Freundin frei und hüpfte ein paar Fuchslängen von ihr weg, offensichtlich schon wieder bereit für den nächsten Trainingskampf. Rankenpfote kämpfte sich unterdessen auf die Pfoten, machte ein paar unsichere Schritte und sprang dann auf einmal auf Hagelpfote zu. Im letzten Moment konnte die weiß-graue Schülerin ausweichen, sodass Rankenpfote eine Schnurrhaarbreite an ihr vorbei segelte und mit einem dumpfen Laut auf dem Boden aufprallte. Bevor die Schülerin wieder auf die Pfoten komme konnte, hatte sich Hagelpfote schon zu ihr umgedreht und warf sich auf sie. Schon wieder nagelte sie Rankenpfote auf dem Boden fest, doch dieses mal konnte sie Rankenpfotes Beine nicht rechtzeitig zu packen bekommen. Sofort nutzte Rankenpfote ihre Chance und trommelte mit den Hinterpfoten auf das Bauchfell ihrer Gegnerin ein. Fauchend sprang Hagelpfote zur Seite.

Rankenpfote beobachtete, wie Hagelpfote tief Luft holte, um wieder zu Atem zu kommen. Sie nutzte diesen kurzen Moment der Unachtsamkeit und stürzte auf Hagelpfote zu. Kaum einen Herzschlag später drückte Rankenpfote auch schon das Gesicht ihrer Freundin ins Moos der Lichtung. Hagelpfote wehrte sich, doch Rankenpfote merkte, dass ihre Kraft seit Beginn ihres Trainings deutlich abgenommen hatte, sodass sie es schaffte, Hagelpfote am Boden fest zu nageln.

»Ist ja gut du hast gewonnen!« miaute die Besiegte durch das Moos in ihrem Gesicht.

Rankenpfote lockerte ihren Griff und sofort sprang Hagelpfote auf.

»Noch ein Kampf?« Hagelpfotes Augen blitzten vor Vorfreude.

Rankenpfote schüttelte zögernd den Kopf. *Ich habe vielleicht einmal gewonnen, aber beim nächsten Kampf wird Hagelpfote sicher wieder siegen.*

»Wir könnten jagen üben!«, schlug Rankenpfote vor.

Einen Moment lang schien Hagelpfote enttäuscht, doch einen Herzschlag später ließ sie sich schon ins Jagdkauern sinken und pirschte sich an ein einsames Blatt inmitten all des Mooses an. »Du hast recht«, miaute sie konzentriert. »Bei der Prüfung werden wir bestimmt auch jagen müssen.«

Rankenpfote schnurrte erfreut und stürzte sich mit einem Satz auf das Blatt, bevor Hagelpfote es erreichen konnte.

»Hey! Das war meine Beute!«, beschwerte sich Hagelpfote lautstark, aber nicht verärgert und stürzte sich auf ihre Baugefährtin, um ihr das Blatt zu entreißen.

Als Hagelpfote auf ihr landete, presste sie Rankenpfote mit ihrem Aufprall für einen Moment die Luft aus den Lungen. Keuchend schnappte sie nach Luft und bemerkte kaum, wie Hagelpfote ihr das Blatt unter ihren Pfoten weg klaute.

»Das war unfair! Du hast mich fast erstickt!«, beschwerte sie sich, immer noch nach Atem ringend.

Hagelpfote entschuldigte sich, die Schülerin fühlte sich sichtlich unwohl in ihrer Haut und trat von einer Pfote auf die andere. Doch plötzlich verengte sie ihre Augen und starrte an Rankenpfote vorbei auf irgendetwas, das sich hinter ihr befinden musste. »Da ist jemand!«, hauchte sie, als fürchtete sie entdeckt zu werden.

Rankenpfote wirbelte herum und erkannte sofort, dass Hagelpfotes Vorsicht schon gar nicht mehr nötig war. Das Augenpaar einer

Katze leuchtete ihnen aus der Dunkelheit entgegen. Wer immer das war, hatte die beiden Schülerinnen sicherlich nicht erst vor einem Herzschlag bemerkt. Rankenpfote prüfte die Luft. *Das ist eindeutig NachtClan. Blattschatten?* Sie meinte die junge Kriegerin erkannt zu haben und sah wieder zum Rand der Mooslichtung hinüber. Das leuchtende Augenpaar war verschwunden.

»Blattschatten?«, rief sie in die Dunkelheit hinein. Einen Moment lang blieb alles still, dann schälte sich eine dunkel getigerte Gestalt aus den Schatten. Die junge Kriegerin stolzierte mit geschmeidigen Bewegungen auf die beiden Schülerinnen zu. Wie immer war kein einziger Laut zu hören, während sie eine Pfote vor die andere setzte, auch wenn Rankenpfote noch so sehr darauf achtete.

»Ich habe dich entdeckt«, brüstete sich Hagelpfote. Jede Katze im Clan wusste, wie gut Blattschatten im Anschleichen war.

Die Kriegerin schnurrte und schüttelte den Kopf. »Das war nicht ich.«

Im selben Moment kam Klippenpfote hinter ihr her getappt und miaute: »Stimmt, das war ich. Niemand bemerkt Blattschatten, wenn sie es nicht will. Ich bin mir vorgekommen wie ein schwerfälliger Dachs, als ich neben ihr her geschlichen bin.«

Dass Blattschatten ihnen gefolgt war, hatte Rankenpfote schon genug verwirrt, aber dass Klippenpfote auch noch hier war, konnte sie sich erst recht nicht erklären. *Hat er sich etwa entschieden doch noch mit uns zu trainieren?*

Als könnte er ihre Gedanken lesen, miaute Klippenpfote: »Ihr fragt euch sicher, warum wir hier sind. Nun, Blattschatten ist eben zu mir gekommen und sagte, ihr wärt aus dem Lager in diese Richtung davon gerannt. Sie meinte, wir könnten euch gemeinsam von dem Gedanken, jetzt unbedingt trainieren zu müssen, abbringen und euch überzeugen, wieder ins Lager zurückzukehren.«

»Aber es war doch eine gute Idee! Wir müssen doch für die Prüfung vorbereitet sein!«, verteidigte Hagelpfote ihren Einfall und Rankenpfote stimmte ihr in Gedanken zu.

»Ich hatte befürchtet, dass es nicht so leicht werden würde, euch von dieser mäusehirnigen Idee abzubringen, vor allem bei dir, Hagelpfote.«

Blattschatten kam langsam näher und streifte um die beiden Schülerinnen herum. »Aber glaubt mir, es ist wichtiger, morgen, wenn ihr aufbrecht, ausgeschlafen zu sein, als jetzt ein paar Techniken zu verbessern. Sehr viel wichtiger… viel wichtiger.« Sie wurde immer leiser während sie sprach und ihre letzten Worte waren kaum mehr als ein Flüstern.

»Und was ist dann das Wichtigste? Ich meine, was müssen wir tun, um die Prüfung zu bestehen?«, wollte Hagelpfote wissen, während sie die junge Kriegerin mit leuchtenden Augen beobachtete.

Blattschatten war schon wieder auf dem Weg zum Waldrand. Doch sie blieb noch einmal kurz stehen und drehte sich um. »Ich mag die Prüfung nicht bestanden haben, wie ihr vielleicht wisst. Genauso wie Nadelschatten und alle anderen die den Namen *Schatten* tragen. Ich mag deshalb nie einen Schüler ausbilden dürfen, ich werde niemals Mentorin werden. Aber ich werde euch nicht den Inhalt der Prüfung verraten, das würde gegen das Gesetz verstoßen. Die Gründerinnen der Clans, Nacht und Feder, haben diesen Beschluss nicht ohne Grund gefasst.« Bevor ihr Pelz endgültig mit den Schatten im Unterholz verschmolz, miaute sie noch: »Ich an eurer Stelle würde jetzt schnell in mein Nest zurückkehren und bis Sonnenaufgang durchschlafen. Ich überlasse es dir, Klippenpfote, deine Baugefährtinnen zur Vernunft zu bringen.«

Rankenpfote rechnete schon damit, Klippenpfote würde ihnen gleich einen Vortrag über ihr mäusehirniges Verhalten halten, doch der Schüler schien mit seinen Gedanken ganz woanders. »Wenn Blattschatten nie Mentorin werden kann, wird sie auch nie zweite Anführerin werden können, und erst recht keine Anführerin«, murmelte er vor sich hin.

Rankenpfote nickte, das war ihr noch gar nicht aufgefallen, aber Klippenpfote hatte recht. Das Gesetz der Krieger besagte schließlich, dass ein Krieger erst einen Schüler ausgebildet haben musste, bevor er zum zweiten Anführer erwählt werden konnte.

»Noch ein Grund mehr, dass ich die Prüfung um jeden Preis bestehen muss!«, sagte Hagelpfote. »Ich kann mir gar nicht vorstellen wie es ist, nie einen eigenen Schüler ausbilden zu dürfen. Und ich will nicht Hagelschatten heißen! Der Name gefällt mir nicht. Wir sollten weiter üben, unbedingt. Wo waren wir stehengeblieben?«

»Jagdkauern«, antwortete Rankenpfote und freute sich schon auf ihr Lieblingstraining.

Klippenpfote seufzte: »Habt ihr nicht gehört, was Blattschatten gesagt hat? Wir sollten jetzt wirklich ins Lager zurückkehren.«

Rankenpfote war hin und her gerissen. *Ich sollte den Rat einer Kriegerin befolgen. Sie hat die Prüfung schon hinter sich. Sie weiß wie man sie am besten besteht.* Andererseits macht es Spaß, zu trainieren und wir werden erst in ein paar Sonnenaufgängen geprüft, wenn wir am Ende unser Reise angekommen sind.

»Warum hat sie uns nicht einfach befohlen, mitzukommen? Sie ist doch Kriegerin«, fragte Hagelpfote gerade.

»So ist sie eben.« In Klippenpfotes Stimme lag etwas Ungeduldiges. »Kommt ihr jetzt? Ihr könnt auch noch auf dem Weg zur Geisterkatze das Jagdkauern trainieren, wenn ihr es denn unbedingt für nötig haltet. Rankenpfote?«

Er blickte Rankenpfote abwartend an und die braune Schülerin folgte ihm nach kurzem zögern. *Er hat ja recht. Wir können wirklich besser trainieren, wenn wir ausgeschlafen sind.*

***

Rankenpfote wurde von den wärmenden Sonnenstrahlen geweckt. Das Licht fiel durch den Eingang des Schülerbaus direkt auf ihr Nest. Sie blinzelte ein paar Mal, um ihre Augen an die Helligkeit zu gewöhnen und begann dann, sich zu waschen. Allmählich erwachte das Lager. Krieger streckten sich vor dem Kriegerbau, sie hörte Krallenherz sich über seine schmerzenden Knochen beklagen und Nadelschattens abfälliges Schnauben. Rankenpfote beobachtete, wie der Heiler Tropfenwolke zu seinem Schüler hinüber lief, der gerade

eine Maus verspeist hatte.

»Mückenpfote!«, rief er. »Holst du bitte für Hagelpfote, Klippenpfote und Rankenpfote die Reisekräuter?«

Der junge Schüler blickte auf und nickte. Unsicher miaute er: »Dazu gehören Sauerampfer, Gänseblümchen, Kamille und Pimpernell, oder?«

Tropfenwolke nickte. »Ja, das weißt du doch!«

Mückenpfote neigte den Kopf vor seinem Mentor und flitzte dann schnell in Richtung Heilerbau.
In der Nähe kam Mirabellenjunges aus der Kinderstube geschossen, um wie fast jeden Morgen zu beobachten, wie Sichelblatt die Patrouillen einteilte, als hoffte sie selbst bei einer dabei sein zu können. Käferjunges folgte ihr dicht auf den Fersen. Doch an diesem Morgen stand Sichelblatt nur bei ihrem Bruder Frostfarn herum und machte keine Anstalten auch nur eine einzige Katze loszuschicken.

»Warum bricht die Morgenpatrouille noch nicht auf?«, wollte Mirabellenjunges wissen und sah zu der Zweiten Anführerin auf, die dem Jungen erklärte: »Wir wollen doch erst noch unsere drei Schüler verabschieden.«

Bevor das Junge die zweite Anführerin weiter ausfragen konnte, war Regensterns lauter Ruf zu hören, der nun auch die letzten Katzen aus dem Schlaf riss. Rankenpfote sah sich von ihrem Sitzplatz im Eingang des Schülerbaus nach ihren Baugefährten um. Wolfspfotes Nest war schon leer gewesen, als sie aufgewacht war, aber Klippenpfote und Hagelpfote hatten noch geschlafen. Wahrscheinlich eine Folge des Trainings letzte Nacht. Jetzt schlug aber auch Hagelpfote die Augen auf und war mit einem Mal hellwach, als sie Regensterns Stimme hörte. Die graue Schülerin sprang auf, rüttelte den schlafenden Klippenpfote an der Schulter und stürzte Moosfetzen aus den Nestern aufwirbelnd aus dem Bau, wobei sie Rankenpfote nur um Haaresbreite verfehlte.

Wenig später hatte sich der gesamte Clan auf der Lichtung vor dem Pelzbaum versammelt.

»Wir haben uns heute hier zu einem Clantreffen zusammengefunden, um Hagelpfote, Klippenfote und Rankenpfote auf die Reise zu schicken. Um die Geisterkatze zu finden müsst ihr jedoch den Weg kennen. Deshalb hört gut zu: Ihr werdet unser Territorium am großen Zweibeinernest verlassen, kurz darauf werdet ihr zum FederClan kommen. Ihr umrundet das Territorium dieses Clans zur Hälfte und setzt dann euren Weg fort, bis ihr einen Fluss erreicht, dem ihr stromaufwärts folgt. Euer Ziel liegt in einer Höhle in der Nähe des Flusses. Ihr werdet sie nicht verfehlen.«
Es schien fast als hätte Regenstern diese Sätze auswendig gelernt, denn sie sprach so schnell, dass Rankenpfote der Kopf schwirrte, als sie geendet hatte.

In Gedanken versuchte sie alles noch einmal zu wiederholen, damit sie auch ja nichts vergaß.
Also zuerst das große Zweibeinernest, dann FederClan-Territorium, ein Fluss und am Ende die Höhle. Erleichtert atmete sie auf, dass sie sich alles hatte merken können, als sie eine Schwanzspitze an der Schulter berührte. Hagelpfote war schon auf dem Weg zum Lagereingang, während Klippenpfote sich zu Rankenpfote umgedreht hatte und wartete.

»Kommst du?«, miaute er.

Rankenpfote nickte und folgte den anderen beiden Schülern.
Pfützenschimmer, Hagelpfotes und Klippenpfotes Mutter, löste sich aus der Menge der Katzen und kam auf sie zu gerannt.
Hektisch begann sie das Fell der drei Schüler zu putzen, während sie laut schnurrte. Hagelpfote war die erste, die sich von ihrer Mutter los machte und sich beschwerte: »Du benimmst dich, als wären wir noch Junge vor unserer Schülerzeremonie!«

Am Brombeerwall warteten bereits ihre Mentoren Echolied, Lärchenflamme und Kornwind.
»Wir werden euch noch bis zum großen Zweibeinernest begleiten«, miaute Kornwind, während Echolied stolz wie eine Königin schnurrte: »Bald habt ihr es geschafft, dann seid ihr Krieger!«

Regenstern und Sichelblatt kamen durch die Menge der Katzen auf der Lichtung hinzu.
»Viel Glück, ihr drei!«, miaute Regenstern und Sichelblatt winkte

Mohnregen und ihren Schüler Wolfspfote herbei. »Ihr beiden geht auch mit zur Grenze«, bestimmte sie. »Dann könnt ihr gleich eine Morgenpatrouille bilden, nachdem Hagelpfote, Rankenpfote und Klippenpfote weg sind.«

Lärchenflamme nickte zustimmend und wandte sich zum Gehen. »Na dann mal los, worauf warten wir noch?« Mit diesen Worten rannte er los und wurde bald von Hagelpfote überholt.

Mohnregen seufzte genervt. »Wieso muss er denn gleich wieder losstürmen, als käme es auf jeden einzelnen Herzschlag an, den wir später ankommen könnten?!« Sie, Kornwind und Echolied spazierten langsamer durch den Wald und Klippenpfote, Rankenpfote und Wolfspfote hatten sich dem Tempo der drei Krieger angepasst.

»Ich glaube, dein Mentor hat etwas Diestelwolle im Hirn, Klippenpfote. Wir haben alle Zeit der Welt. Er ist fast so verrückt wie deine Schwester!«, schnaubte Mohnregen abwertend und schüttelte den Kopf.

»Du kennst ihn doch«, entgegnete Klippenpfote. »Er ist immer ein wenig aufgeregt. Und Hagelpfote ist nicht verrückt.«

Klippenpfote hat vollkommen recht, dachte Rankenpfote ein wenig verärgert. *Was fällt Mohnregen ein, meine Freundin als verrückt zu bezeichnen?*

Sie machte den Mund auf, um Hagelpfote vor Mohnregen zu verteidigen, doch Wolfspfote war schneller.
»Genau. Mückenpfote hat mir letztens von diesem Kraut erzählt, das den Katzen neue Kraft gibt. Ich glaube, die beiden haben zu viel davon in sich rein gestopft und sind dann völlig durchgedreht«, spottete er.

Kornwinds Ton blieb höflich, was aber nicht die eigentliche Botschaft in seinen Worten versteckte, als er miaute: »Ich finde es ja schön, dass du dich so sehr für Kräuter interessierst, Wolfspfote. Dann kannst du ja nach der Morgenpatrouille deinem Bruder gleich beim Kräuter sortieren behilflich sein. Ich glaube sogar gehört zu haben, dass Krallenherz heute Morgen eine Zecke hatte, darum

könntest du dich auch gleich kümmern. Mäusegalle kann schließlich auch ein ganz nützliches Heilmittel sein.«

Wolfspfote hörte nicht auf den Krieger und begann schon wieder über andere herzuziehen. Rankenpfote sprang schnell ein paar Schritte voraus. Sie hatte keine Lust sich Wolfspfotes gehässige Kommentare anhören zu müssen. Warmes Fell streifte sie. Klippenpfote hatte aufgeholt und tappte neben ihr her durch den hohen Farn, der diesen Teil des Waldbodens bedeckte.

»Du magst die beiden nicht, was?«, miaute er.

»Mohnregen und Wolfspfote? Nein, ganz bestimmt nicht.«

»Nimm sie nicht so ernst«, beruhigte sie Klippenpfote. »Mohnregen hat immer an allem etwas auszusetzten und Wolfspfote hält sich sowieso für den Größten.«

Rankenpfote nickte. Sie wusste, dass Klippenpfote recht hatte. Trotzdem war sie froh, als sich der Wald um sie herum allmählich lichtete, was bedeutete, dass sie der Grenze schon ganz nahe waren. Nach ein paar Fuchslängen traten sie auch schon unter dem letzten Weidenstrauch hindurch, der mit den kräftigen Duftmarken des Clans gekennzeichnet war. In der Nähe lief Lärchenflamme unruhig auf und ab.

»Da seid ihr ja endlich!«, rief er, sobald er Klippenpfote und Rankenpfote gesehen hatte. »Ich konnte Hagelpfote nicht mehr aufhalten, sie ist schon voraus gegangen. Sie wollte sich unbedingt das große Zweibeinernest ansehen.«

»Ich glaube, ihr solltet euch beeilen, damit ihr Hagelpfote wieder einholt«, schnurrte Kornwind zum Abschied und fügte dann noch hinzu: »Viel Glück.«

»Seid vorsichtig!«, miaute Echolied, während Lärchenflamme ihnen viel Spaß und eine erfolgreiche Prüfung wünschte.

Das große Zweibeinernest ragte als eine riesige, bunte Wand vor ihnen auf. An einigen Stellen blätterten die Farben ab und darunter kamen rostrote Stellen zum Vorschein. Efeuranken bedeckten die

Wände des Nestes und ein kleiner, kränklicher Ahorn kämpfte sich aus einem großen Eingang dem Sonnenlicht entgegen. Zweibeiner waren schon lange nicht mehr hier gewesen. Nur der schale Geruch eines einzigen von ihnen, der vor mehreren Sonnenaufgängen einmal kurz hier gewesen sein musste, war zu entdecken.

»Hagelpfote? Wo bist du?«, rief Klippenpfote, während Rankenpfote versuchte die Geruchsspur der weißen Schülerin zu finden.

»Hier! Kommt mal her, das müsst ihr euch ansehen!«, ertönte Hagelpfotes Stimme aus dem inneren des Zweibeinernestes.

3. KAPITEL

Im Inneren des Zweibeinernestes befand sich nur ein einziger, riesiger Raum. Hagelpfotes Schritte hallten von den Wänden wieder, während die Schülerin immer langsamer wurde und in der Mitte des Raumes ratlos stehen blieb. Sie hätte etwas Spannenderes erwartet, doch in dem großen Zweibeinernest herrschte gähnende Leere. Risse zogen sich durch den Boden, durch die Gräser und sogar einige kleine Bäume wuchsen. In den Wänden und der Decke des Nestes klafften Löcher, durch die der Wind wehte. Sonnenstrahlen bahnten sich einen Weg hindurch, beleuchteten tausende in der Luft umher schwebende Staubkörner und malten so helle Streifen in das Dunkel des Raumes. Auch sonst ließ sich nur noch schwer erahnen, wann der letzte Zweibeiner hier gewesen sein könnte. Nirgends klebte auch nur ein winziges bisschen ihres Gestankes, alles war erfüllt von dem Duft nach Moos, Tau und dem Efeu, der langsam von draußen herein rankte.

Hagelpfote hatte nicht die geringste Ahnung, wozu die Zweibeiner dieses Nest gebraucht hatten. Die einzigen Spuren, die von ihnen geblieben waren, waren ein Haufen Zweibeinerzeug in einer Ecke und zwei ihrer schlafenden Monster in einer anderen. Sie sahen anders aus als die Monster vom Donnerweg, fand Hagelpfote: Ihre bunt glänzende Haut begann abzublättern und ihre Pfoten waren in sich zusammengesunken.

Hagelpfote ließ die Monster außer Acht und tappte zu dem nicht besonders Vertrauen erweckend aussehenden Stapel von Zweibeinerdingen zu. Bei näherer Betrachtung meinte die Schülerin zu erkennen, wo ein Zweibeinerding begann und wo das Nächste in einer gewagten Konstruktion darauf gestapelte begann. Da ragte eine metallisch glänzende Stange aus dem Haufen, zwischen bunten Kästen und seltsam anmutenden Holzkonstruktionen.

Wozu die Zweibeiner das ganze Zeug wohl brauchen?, fragte sie sich.

Das muss ich mir genauer ansehen! Hagelpfote streckte ihre Pfote nach einem Großen Zweibeinerding mit weichem Pelz aus, das unter ihrer Vorderpfote nachgab. Als sie es wieder losließ, hatte sie einen Pfotenabdruck in der dicken Staubschicht hinterlassen. Durch die Bewegung geriet der ganze Turm ins Wanken, knarzte und schepperte und polterte dann zu Boden. Erschrocken sprang Hagelpfote zur Seite. Hinter ihr bebte der Boden, während vor ihr eine Reihe weißer, leicht gebogener Scheiben zerschellte, sodass die Splitter zu allen Seiten davon stoben. Wie durch ein Wunder schaffte Hagelpfote es, auszuweichen.

Die hellgraue Kätzin bahnte sich geschickt einen Weg durch das Durcheinander, als ein ihr Blick an einem der Zweibeinerdinge kleben blieb. *Was ist das denn?* Sofort drehte sie um und sprang über ein paar am Boden verstreut liegende Zweibeinerdinge zu dem kleinen Etwas, das ihre Aufmerksamkeit gefesselt hatte.

»Hagelpfote, wo bist du?«, hörte sie ihren Bruder von außerhalb des Zweibeinernestes rufen.

Die Schülerin war viel zu fasziniert von ihrem Fund, als dass sie hätte antworten können.
»Hier bin ich«, miaute sie leise, mit ihren Gedanken ganz woanders. Zum ersten Mal in ihrem Leben schien das Handeln der Zweibeiner einen Sinn zu ergeben.

Als keine Reaktion kam und nur die auf und ab laufenden Pfotenschritte der beiden Schüler draußen vor dem Zweibeinernest zu hören waren, begriff Hagelpfote, dass sie nicht laut genug gesprochen hatte.

Sie hob den Kopf von ihrer Entdeckung und rief: »Hier! Kommt mal her, das müsst ihr euch ansehen!«

»Was ist los?«, rief Rankenpfote, die ihrer Freundin entgegen stürmte.

Klippenpfote folgte ihr langsamer, dann standen die drei Schüler im Kreis um das seltsame Zweibeinerding herum. Es war ein einfaches längliches Stück Holz, nur ein wenig größer als zwei Pfoten. Quer darüber zog sich in der Mitte ein spiralförmig aufgewickelter Stab,

der dann dann noch ein kleines Stück über das Holz abstand. Der silbern glänzende Stab war nicht viel dicker als ein Grashalm und doch fest genug, um - und das war das verwunderliche an der ganzen Sache - eine Maus zwischen sich und dem Holz einzuklemmen. Viel mehr als die Knochen waren von dem Tier nicht mehr übrig, doch Hagelpfote war fasziniert von diesem Ding, mit dem die Zweibeiner anscheinend auf die Jagd gingen.

»Ist das nicht genial?«, miaute sie und stieß das Zweibeinerding samt Mäuseskelett mit der Pfote an.

»Vorsicht!« Rankenpfote sog erschrocken die Luft ein. »Wer weiß, gleich schnappt es sich auch noch deine Pfote.«

Doch das Zweibeinerding regte sich nicht. Hagelpfote fuhr unbeirrt damit fort, ihre Entdeckung zu untersuchen, sie wollte wissen, wie es funktionierte und auch Rankenpfote beugte sich darüber, wenn auch etwas zurückhaltender.

»Komm jetzt, Hagelpfote. Wir sollten weiter gehen, wenn wir heute noch jagen wollen. Ich habe mich bei Lärchenflamme und Eismond erkundigt. Wir müssen erst das gesamte FederClan-Territorium umrunden, bevor wir den nächsten kleinen Wald erreichen.«

»Wir könnten dieses Ding doch auch zum Jagen gebrauchen«, schlug Hagelpfote vor und war ganz begeistert von dieser Idee, doch ihr Bruder sah sie an, als wäre sie mäusehirnig geworden.

»Was?!«, miaute Hagelpfote beleidigt. »Wir müssten nur noch abwarten und könnten nebenbei noch selber jagen!«

Klippenpfote schüttelte belustigt schnurrend den Kopf. »Du weißt doch gar nicht, wie das Ding funktioniert oder ob sich die Maus vielleicht nur zufällig darin verfangen hat... Wir sollten wirklich weiter.«

»Er hat Recht«, stimmte Rankenpfote Klippenpfote zögernd zu und warf Hagelpfote einen entschuldigenden Blick zu.

Während sie schließlich hinter den anderen beiden hinaus tappte, ärgerte sich Hagelpfote. *Meine Idee hätte uns viel Arbeit erspart, aber*

nein...
Rankenpfote ließ sich zu ihr zurückfallen und stupste sie aufmunternd an

»Ist das nicht seltsam?«, bemerkte die Hellbraune, als sie sich von dem großen Zweibeinernest entfernten. »Die Zweibeiner fangen sich Beute, und dann lassen sie sie einfach zu Krähenfraß werden.«

Hagelpfote murrte nur eine Antwort, sie war enttäuscht, dass die anderen beiden sich so wenig für ihre sensationelle Entdeckung interessiert hatten. Eine Weile liefen die beiden Kätzinnen nebeneinander her. Ihr Weg führte über eine mit Steinen bedeckte Fläche und dann über eine Wiese mit hohem Gras, auf der immer wieder Zweibeinerdinge daran erinnerten, dass dies vor wenigen Blattwechseln noch das Territorium der Zweibeiner gewesen war.

»Wir wollen doch Krieger werden, oder?«, miaute Klippenpfote nach einer Weile »Wir brauchen doch kein komisches Zweibeinerzeug um unsere Beute zu erlegen! Das haben wir überhaupt nicht nötig!«

Hagelpfote legte nachdenklich den Kopf schief. So hatte sie es noch gar nicht gesehen, aber Klippenpfote hatte schon irgendwie Recht...

***

Als Hagelpfote den Geruch bemerkte, war das seltsame Zweibeinerding sofort wieder vergessen. Es roch nach einer anderen Katze, nach Grenzmarkierungen, aber nicht nach denen des NachtClans.
»Was ist das? Irgendeine Katze hat hier ein Territorium markiert!«, bemerkte sie und lief zu den Markierungen, um sie genauer zu untersuchen.

»Vorsicht!«, hörte sie Rankenpfotes Miauen, »dass du die Grenze nicht übertrittst!«

»Ja, ja« Hagelpfote war so konzentriert, dass sie fast nicht bemerkt hätte, wie ihr Bruder sagte: »Das muss der FederClan sein.«

Der FederClan? Hagelpfotes Augen blitzten begeistert. Die Ältesten

und Krieger hatten ihr schon viel über den anderen Clan erzählt, doch das meiste wusste sie von Wolfspfote. Der jüngere Kater war zwar selbst noch nicht hier gewesen, wohl aber sein Bruder Mückenpfote. Als Heilerschüler reiste der jeden Mond sogar ein Stück ins FederClan Territorium hinein, zum Ahnenbaum, wo er und Tropfenwolke sich mit dem SternenClan die Zunge gaben.

»Lass uns in die Richtung weiter gehen!«, schlug Klippenpfote vor und wies mit dem Schwanz nach rechts entlang der Grenze. Rankenpfote murmelte etwas Zustimmendes und die beiden Schüler wollten sich gerade in Bewegung setzten, doch Hagelpfote hielt sie mit einem Schwanzzucken auf. Sie hatte eine bessere Idee.

»Wo wir doch schon mal hier sind«, rief sie ihren beiden Baugefährten zu, »sollten wir uns wenigstens einmal den Ahnenbaum ansehen.«

»Aber der liegt im FederClan-Territorium«, zweifelte Rankenpfote, tappte aber schon zu der anderen Schülerin zurück und starrte über die Grenze.

Vor ihnen lag eine weitläufige Wiese, bewachsen mit langen Gräsern und bunten Tupfern aus Wildblumen. In der Nähe verloren sich die Ufer eines Sees im Schilf. Ein Stück weiter ragten die grauen Stämme einer Gruppe von Buchen aus dem Gras. Doch ein einzelner Baum zog die gesamte Aufmerksamkeit der beiden Schülerinnen auf sich.
Es war eine große Trauerweide, die auf einem Hügel neben dem See stand. Ihre bis auf den Boden herab hängenden Äste wehten im Wind.

»Das ist doch nur irgendein Baum! Lasst uns weiter gehen. Das ist nur Zeitverschwendung und Rankenpfote hat schon Recht: Was wollt ihr sagen, wenn wir im FederClan-Territorium erwischt werden?«, drängte Klippenpfote.

»Nur weil du nicht an den SternenClan glaubst, heißt das nicht, dass das nur irgendein Baum ist!«, rief Hagelpfote empört und fuhr zu ihrem Bruder herum. *Was fällt ihm ein, es als Zeitverschwendung zu bezeichnen, zum Ahnenbaum zu gehen?!* »Es ist ein heiliger Baum! Der Baum, bei dem Anführer und Heiler bei dem SternenClan die Zunge

geben. Der Baum bei dem die Anführer ihre neun Leben erhalten! Der Baum bei dem sich die Heiler jeden Mond treffen und die Heilerschüler ihren vollständigen Namen bekommen! Das ist nicht nur irgendein Baum!«

»Aber wenn euer SternenClan so mächtig ist, wie ihr immer behauptet«, merkte Klippenpfote völlig gelassen an, »wieso braucht er dann einen Baum, um mit den Anführern zu sprechen oder ihnen ihre Leben zu geben?«

Hagelpfote gab nur ein missmutiges Grummeln von sich und schritt dann entschlossen über die Grenzmarkierungen des anderen Clans. *Klippenpfote ist doch ein Mäusehirn*, ärgerte sie sich, *wie kann er nur am SternenClan zweifeln?* Was sie aber am meisten ärgerte war, wie ruhig ihr Bruder geblieben war, als wäre sie ein flohhirniges Junges, dem er alles erklären musste. Rankenpfote sprang munter neben ihr her, während sie auf den Ahnenbaum zu lief und auch Klippenpfote musste sich schließlich geschlagen geben und folgte den beiden Schülerinnen.

***

Jetzt, wo die Schüler direkt vor dem alten Baum standen, wirkte er noch viel mächtiger als aus der Ferne. Mächtig und weise. Hagelpfote tauchte als erste unter dem Vorhang aus langen herabhängenden Ästen hindurch, hinein in den Schatten unter der Trauerweide.

Was die Heiler wohl hier tun, um mit dem SternenClan in Kontakt zu treten? Neugierig sah sie sich um. Vor ihr ragte ein knorriger Baumstamm in den Himmel und hoch über ihr standen seine Äste in alle Richtungen ab, um dann ganz außen schlaff zu Boden zu hängen.

Als hätte sie ihre Gedanken lesen können, erklärte Rankenpfote: »Wolfspfote meint, die Heiler legen sich neben eine dieser dicken Wurzeln mit der Nase an den Baumstamm, um in ihren Träumen im SternenClan zu wandeln.«

»Wolfspfote ist ein Mäusehirn«, sagte Klippenpfote leise und mehr zu sich selbst. »Er glaubt er sei wichtiger als alle anderen, nur weil

sein Bruder Heilerschüler ist.«

Hagelpfote achtete aber gar nicht mehr auf die anderen beiden Schüler. *Vielleicht ist das hier das einzige Mal in meinem Leben, dass ich den Ahnenbaum sehe. Da muss ich doch ausprobieren, was Rankenpfote gesagt hat. Selbst wenn möglicherweise einfach nichts geschieht, ich würde es mir nie verzeihen, es nicht wenigstens einmal versucht zu haben.*

Die Rinde des Baumes fühlte sich rau an ihrer Nase an, doch sobald sie im Gras lag und die Augen geschlossen hatte, schien sie es irgendwie gar nicht mehr zu spüren.

Wie in weiter Ferne hörte sie noch eine fremde Stimme donnern: »Wer seid ihr und was beim SternenClan sucht ihr hier?« Dann umfing sie Stille und Schwärze trat vor ihre Augen.

Die Kätzin mit dem weißen Pelz konnte nicht sagen, wie viel Zeit vergangen war, bis sie ihre Augen wieder aufschlug. *Klippenpfote hat vollkommen Recht, das war Zeitverschwendung. Wer weiß wie lange ich geschlafen habe… Aber was…?* Entgeistert riss sie ihre Augen noch weiter auf. *Ich schlafe. Noch immer. Und im Moment befinde ich mich im… SternenClan?! Nicht zu fassen!*

Sie vollführte vor Aufregung ein paar Freudensprünge und weil sie keine Ahnung hatte, wo genau sie war, lief sie einfach in irgendeine Richtung los. Sie ließ eine Wiese mit hohem Gras hinter sich, das sich in einer leichten Brise friedlich hin und her wog. Vor ihr lag ein lichtdurchfluteter Wald, in dem die Sonnenstrahlen durch das hellgrüne Blätterdach drangen und lustige Muster auf den Waldboden warfen. Diese Richtung hatte Hagelpfote eigentlich nur deshalb gewählt, weil sie den Wald von Zuhause gewohnt war und sich zwischen den vielen Baumstämmen wohler fühlte als unter offenem Himmel.

Auf ihrem Weg ohne ein wirkliches Ziel versuchte sie so aufmerksam zu beobachten wie nur möglich, denn sie wollte kein einziges Detail dieses Abenteuers vergessen. So entdeckte sie auch die tiefschwarze Kätzin, die neben einem Teich auf einem Stein saß. Völlig reglos. Die SternenClan-Kätzin hatte der NachtClan-Schülerin den Rücken zugewandt und ihr Pelz schien seltsam durchsichtig.

»Weißt du wer das ist?«, miaute plötzlich eine Stimme hinter ihr und Hagelpfote fuhr herum.

»Nein, keine Ahnung. Verrat es mir!«, miaute sie. Ihr gegenüber stand ein junger Kater, dessen Pelz ebenso rabenschwarz war, wie das der erstarrten Kätzin neben dem Teich. Nur seine Brust und seine Schnauze waren weiß wie Schnee. *Mit diesen Fellfarben sieht er ja fast aus wie ein…*

»Mein Name ist übrigens Dachspfote. Aber rate Mal: Wer ist die Kätzin dort vorn?«

…wie ein Dachs. Genau. Wie ein Dachs in Katzengestalt.

»Rate!«, forderte Dachspfote erneut mit einem triumphierenden Blitzen in den Augen.

Hagelpfote zuckte ungeduldig mit der Schwanzspitze. *Woher soll ich das wissen? Wie oft war ich schon hier? Meint er etwa, ich würde den ganzen SternenClan kennen?*

»Das ist Nacht! Nacht mit hellem Mond! Nachtstern! Die Gründerin unseres Clans!« Der Kater hüpfte um Hagelpfote herum und tat, als könne er absolut nicht verstehen, dass sie das nicht sofort erraten hatte.

Die Schülerin nahm ihn jedoch gar nicht richtig wahr. *Das ist wirklich Nachtstern? Die erste Anführerin des NachtClans? Diejenige Katze, die das Gesetz mit beschlossen hat, dass wir die Prüfung ablegen müssen, bevor wir Krieger werden? Die Katze, über die ich in der Kinderstube schon Geschichten gehört habe? Und ich habe die Chance, sie persönlich kennenzulernen. Na, da wird Wolfspfote aber staunen, wenn ich ihm das erzähle! Dann ist er ausnahmsweise mal nicht derjenige im Schülerbau, der am meisten über den SternenClan weiß!*

»Da staunst du, was? Und weißt du, was das Beste ist? Ich bin eine der wenigen Katzen im ganzen SternenClan, die überhaupt noch Kontakt mit ihr haben«, prahlte Dachspfote und redete dabei so schnell, dass Hagelpfote für einen Moment glaubte, er müsste sich gleich an seiner eigenen Zunge verschlucken.

Ohne den SternenClan-Schüler weiter zu beachten, lief Hagelpfote auf Nacht zu. Die Kätzin hatte sie noch nicht bemerkt und sie war auch erst wenige Schritte weit gekommen, da zwickte sie etwas in ihren Schweif.

»Nicht! Warte!«, zischte Dachspfote, der sie mit den Zähnen festhielt.

»Warum denn nicht? Ich dachte, du würdest sie gut kennen. Warum darf ich sie dann nicht auch kennenlernen?«, beschwerte sich Hagelpfote lautstark.

»Leise!«, mahnte der. »Ihr wird es nicht gefallen, dass ich mit dir spreche. Sie meint, wir müssten überlegt handeln. Manchmal glaube ich sie senkt so viel nach, dass sie erst handelt, wenn alles schon viel zu spät ist. Aber nicht mit mir!«

Hagelpfote zögerte. Sie war hin und her gerissen, zwischen dem Drang, die Gründerin ihres Clans kennenlernen zu wollen und Wolfspfote eins auszuwischen und ihrer Neugierde. Denn irgendetwas sagte ihr, dass Dachspfote etwas Wichtiges wusste, weshalb er so dringend handeln wollte.

»Komm mit!«, flüsterte Dachspfote und führte die Schülerin mit einem Schwanzschnippen weiter in den Wald hinein.

***

Die beiden Schüler saßen auf einer winzigen von Farn umgebenen Lichtung, auf der überall Moos wuchs. Der Boden war ein einziger Moosteppich und sogar die umliegenden Bäume hatten einen Pelz aus Moos, genauso wie der Pelzbaum daheim in ihrem Lager.

»Hier können wir reden, ohne dass uns jemand hört«, erklärte Dachspfote unruhig auf und ab tigernd.

Das ständige hin und her machte Hagelpfote fast verrückt und sie wollte mit einem scharfen Unterton in der Stimme wissen: »Wann willst du mir denn endlich verraten, was los ist?«

»Weißt du, was mir eben klar geworden ist?« Dachspfote klang schon fast ein wenig verzweifelt.

»Nein«, knurrte Hagelpfote, die schon wieder mit einem dämlichen Ratespiel des Anderen rechnete.

»Kein Grund, gleich aus der Haut zu fahren!«, miaute Dachspfote und blieb endlich stehen, »Was ich sagen wollte: Nacht hat Recht gehabt. Ich weiß nicht, wie viel ich dir von meinem Wissen ich verraten darf.«

Heiliger SternenClan, ich dachte deine Katzen wären weise und wüssten immer was sie tun, aber in Wahrheit scheinen sie nicht viel schlauer zu sein als Wolfspfote!

»Die Ranke... Die Ranke...«, murmelte Dachspfote nachdenklich vor sich hin.

»Du meinst Rankenpfote?«, versuchte Hagelpfote ihm auf die Sprünge zu helfen.

»Ja, ja!«, miaute Dachspfote gequält. »Warum musst du gleich erraten was ich meine? Prophezeiungen sollten doch rätselhaft sein!«

Hagelpfote schwirrte der Kopf. So hatte sie sich ein Treffen mit einer SternenClan-Katze garantiert nicht vorgestellt. Nie im Leben.

»Du kannst ihr nicht trauen! Du darfst ihr nicht trauen!«, platzte Dachspfote heraus.

»Wem?«, hakte Hagelpfote mit zusammengekniffenen Augen nach. *Du meinst doch wohl nicht meine beste Freundin? Sie ist die netteste, harmloseste Kätzin, die je im NachtClan gelebt hat.*

»Na, Rankenpfote! Wen sonst ich könnte meinen?«

Hagelpfote spürte eine unbändige Wut in sich aufsteigen. *Wie kam dieser fuchsherzige Kater dazu, ihre Freundin zu beschuldigen?! Rankenpfote hatte noch nie irgendeiner Katze etwas zu leide getan.* »Sie könnte nie einer Katze auch nur ein Haar krümmen! Du irrst dich! Du bist nur ein dämliches Mäusehirn! Du kannst gar keine SternenClan Katze sein! Du betrügst mich und willst mir weis machen, dass ich einer Kätzin nicht mehr trauen kann, die für mich wie eine Schwester ist, die ich schon mein ganzes Leben lang kenne.

Eine echte SternenClan-Katze würde keine Clankatze aufsuchen und versuchen ihr eine Prophezeiung mitzuteilen, nur um dann nicht mehr die richtigen Worte zu finden! Du bist nur ein dämliches Mäusehirn!«

»Nein. Das einzige Mäusehirn hier bist du. Verstehst du denn nicht…«

Hagelpfote hätte sich am liebsten auf Dachspfote gestürzt und ihm das Fell über die Ohren gezogen. Doch sie beherrschte sich, denn sie wollte ihm beweisen, dass sie eine gerechte Katze war, eine der das Wohl anderer am Herzen lag und der man vertrauen konnte, genauso wie man auch Rankenpfote vertrauen konnte. Blind vor Wut stürzte Hagelpfote davon, hinein in den Wald. Irgendwo hinter ihr schrie Dachspfote ihr etwas nach, doch das interessierte Hagelpfote nicht mehr. *Ist mir doch egal, was dieser elende SternenClan-Kater meint mir sagen zu müssen!*

4. KAPITEL

»Wer seid ihr und was beim SternenClan sucht ihr hier?«
Erschrocken fuhr Klippenpfote herum.
Dort, halb von den herabhängenden Ästen der Trauerweide verborgen, blitzte ihm ein braun- hellbraun gestreifter Kater aus seinen gelben Augen entgegen. Seine Krallen waren ausgefahren und sein Schweif peitschte unruhig hin und her. Es schien als wollte er sich jeden Moment auf die drei Schüler stürzen.

Klippenpfote verdrehte die Augen. Es musste ja so kommen! *Habe ich das nicht von Anfang an gesagt? Aber nein, meine Schwester kann auf meinen Rat ja gut verzichten!*

»Wir sind hier am Ahnenbaum. Dies ist ein heiliger Ort beider Clans und daher dürfen wir uns hier aufhalten. Auch NachtClan-Katzen dürfen den Ahnenbaum aufsuchen und das sollte normalerweise jede FederClan-Katze wissen.« Er versuchte sich nicht anmerken zu lassen, wie wenig er von seinen eigenen Worten überzeugt war.

Hinter dem ersten FederClan-Krieger folgten zwei weitere Katzen, ein rotorangener Krieger mit vom Alter ergrauter Schnauze und ein junger schwarzer Kater, dessen grüne Augen ängstlich umher huschten.

»Jede FederClan-Katze sollte von der Vereinbarung wissen, die Eibenstern und Wasserstern getroffen haben, als unsere Clans diese Territorien erreichten und sich daran halten. Es sei denn sie ist auf einen Kampf aus«, miaute er und hoffte, dass die drei FederClan-Katzen friedlich bleiben würden.
Währenddessen versuchte er Hagelpfote wach zu bekommen. Die weiße Kätzin lag am Ahnenbaum und zuckte nicht einmal mit den Schnurrhaaren, sich schlafend stellend, all den Bemühungen ihres Bruders zum Trotz.

»Sicherlich wandelt sie im SternenClan und wacht deshalb nicht auf.«, flüsterte Rankenpfote ehrfürchtig.

Klippenpfote gab ein leises Murren von sich. *Wahrscheinlicher ist, dass sie mich zum Narren halten will und es lustig findet, uns in Schwierigkeiten zu bringen und zu beobachteten, was wohl geschieht.*

»Ich dachte, die NachtClan-Katzen würden diese Vereinbarung ebenfalls kennen«, fauchte der getigerte FederClan-Kater. »Nur Heilern, Anführern und deren Begleitung aus eurem Clan ist der Aufenthalt hier gestattet. Ich sehe aber nur drei Schüler.«

Klippenpfote schluckte und verfluchte Hagelpfote in Gedanken dafür, dass sie hier einfach so einschlief und dann nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen war. Ungeduldig trippelte er mit den Pfoten und beobachtete, wie die Wut in den Augen des getigerten Kriegers immer größer wurde, bis er platzte. Der FederClan-Kater machte einen Satz auf Klippenpfote zu, der seinen Krallen im letzten Herzschlag ausweichen konnte und schrie: »Verschwindet aus unserem Territorium, dämlicher NachtClan-Abschaum!«

Endlich schritt der ältere Kater ein, packte seinen jüngeren Clangefährten am Nackenfell und zog ihn mit den Worten: »Hummelschatten, reg dich nicht so auf, Wasserstern wird entscheiden was mit ihnen geschieht«, zurück.

Aha, dachte Klippenpfote, *noch jemand, der die Prüfung nicht bestanden hat. Aber das geschieht diesem aggressiven Fellball recht.*

»Misch dich nicht ein, Sonnenpelz! Wir dürfen nicht schwach wirken, diese Schüler sollen bekommen, was sie verdienen«, protestierte der Jüngere, doch Sonnenpelz ließ nicht zu, dass er jemanden verletzte.

Der FederClan Schüler, der die ganze Zeit über da gesessen und mit großen Augen zu gesehen hatte, miaute auf einmal: »Die NachtClan-Schülerin ist aufgewacht.«

»Endlich!«, seufzte Klippenpfote und betrachtete Hagelpfote, wie sie gegen das Dämmerlicht unter dem Baum die Augen zusammen kniff.

»Ich war im SternenClan und habe eine SternenClan-Katze getroffen! Sie wollte mit mir reden und hatte eine Nachricht für

mich!«, platzte es aus ihr heraus.

Rankenpfote starrte die andere Schülerin mit begeistert leuchtenden Augen an. »Was hat sie gesagt? Hast du meine Mutter auch gesehen?«

Müssen wir diesen Unsinn denn unbedingt jetzt klären? Selbst wenn sie tatsächlich geschlafen hat, es war doch nur irgendein Traum! Kein Grund so einen Aufstand zu machen.

Hagelpfotes Gesichtsausdruck änderte sich schlagartig. Sie wich Rankenpfotes Augen aus und meinte: »Ach, nicht so wichtig. Es war nur Pfützenschimmers Mutter. Wir haben so über dieses und jenes geplaudert.«

Klippenpfote kaufte seiner Schwester das nicht ab, er sah es sofort, wenn sie log, ganz im Gegensatz zu Rankenpfote, die nur miaute: »Das ist ja schön! Ich wünschte, ich könnte meine leibliche Mutter auch noch einmal treffen«

»Ist mir egal, wer welchen unserer Ahnen getroffen hat! Ihr kommt jetzt mit in unser Lager. Bleibt nur noch zu hoffen, dass Wasserstern die richtige Entscheidung trifft!«, knurrte Hummelschatten ungeduldig und warf Sonnenpelz einen aufgebrachten Blick zu. Klippenpfote wollte gar nicht erst wissen, was er für ‚die richtige Entscheidung' hielt.

***

»Und was machen wir jetzt mit ihnen?« Hummelschatten blitzte die NachtClan-Schüler feindselig an, noch bevor sie das Lager durch den Tunnel aus stacheligen Sträuchern betreten hatten. »Diese NachtClan-Katzen sind unsere Gefangenen. Wir können sie nicht einfach im Lager herumstreunen lassen.«

Der ältere Krieger verdrehte die Augen. »Sie haben bisher keiner Katze etwas zuleide getan und ich glaube nicht, dass es sich ändern wird. Aber wenn du darauf bestehst, kannst du ja die Wache übernehmen, bis Wasserstern zurück ist.«

Eben waren sie einer Jagdpatrouille begegnet, die berichtet hatte,

dass Wasserstern an der Obstwiese die Grenze patrollierte. Es würde also noch ein wenig dauern, bis entschieden wurde, was mit den drei Schülern geschah.

»Und was soll ich die ganze Zeit mit ihnen machen? Mich neben sie setzen und unsere Frischbeute mit ihnen teilen?!«, meckerte Hummelschatten.

»Lass gut sein, junger Krieger«, schnurrte auf einmal eine andere Stimme, »Im Ältestenbau habe ich genug Platz. Die Schüler können dort auf unseren Anführer warten, wenn du glaubst, sie von allem anderen fernhalten zu müssen.
Eine rotbraune Kätzin stand vor ihnen, ihre Schnauze war grau, fast schon weiß vom hohen Alter und ihr Gang war steif, als hätte sie Schmerzen in ihren Gelenken. Dennoch leuchteten ihre Augen lebensfroh und freundlich.

»Kommt mit«, schnurrte sie und führte die NachtClan-Katzen in einen geräumigen Bau unter einem Weidenstrauch.

»Setzt euch ruhig. Ich heiße übrigens Rosentau.« Die Älteste zeigte mit einer einladenden Geste auf eine moosbewachsene Fläche neben ihrem Nest.

Während Rankenpfote sich und ihre Reisegefährten vorstellte und Hagelpfote sich durch die Wand hindurch mit Hummelschatten stritt und versuchte sich für den Aufenthalt am Ahnenbaum zu rechtfertigen, behielt Klippenpfote den Lagereingang im Auge.
Wann kommt Wasserstern endlich? Wir sollten so bald wie möglich weiter.

»Rosentau?«, quiekte eine Stimme neben ihm, Klippenpfote wandte den Kopf und erblickte zwei Junge im Höhleneingang.

Der Blick des einen kleinen Katers wanderte verwundert zwischen Rosentau, Klippenpfote und den anderen hin und her. Der andere junge Kater -vermutlich waren sie Brüder- versteckte sich hinter dem ersten und fragte leise: »Wer sind diese Katzen, Rosentau?«

»Das sind Besucher aus dem NachtClan, Entenjunges.«, erklärte die Älteste und strich dem schüchternen Jungen beruhigend mit dem

Schweif über den Rücken.

Entenjunges Bruder war unterdessen zu Hagelpfote getappt und bombardierte die Schülerin mit Fragen, die die Kätzin ausführlich beantwortete. Bald schienen die NachtClan- Katzen dem jungen, hellbraunen Kater aber nicht mehr interessant genug zu sein und er forderte Rosentau auf: »Wiesenfluss hat gesagt, du könntest uns eine Geschichte erzählen.« Mit stolz leuchtenden Augen fügte er hinzu: »Wiesenfluss ist meine große Schwester. Sie ist schon eine Kriegerin, aber das werde ich auch bald sein!«

»Na na, mein Kleiner. Erst einmal wirst du Schüler«, miaute die Älteste amüsiert, begann dann jedoch mit ihrer Geschichte: »Da heute ja drei NachtClan-Schüler zu Gast sind, werde ich die Gelegenheit gleich mal ergreifen und eine Geschichte aus diesem Clan erzählen...

...Ihr erinnert euch doch sicher an die Geschichte, wie Wasserstern und Eibenstern unsere Clans hierher in diese Territorien geführt haben, nachdem Zweibeiner in unsere alten Gebiete eingefallen waren?« Die beiden Jungen nickten eifrig und auch Hagelpfotes Augen blitzten wissend auf. Auch Klippenpfote erinnerte sich noch genau daran, wie seine Mutter Pfützenschimmer ihnen davon erzählt hatte.

»Aber auch hier gab es Probleme. Am Rand des NachtClan-Gebietes gibt es einen Zweibeinerort. Dort lebte eine Bande von Streunern. Bald bekam der NachtClan große Probleme mit den Katzen, die in ihr Territorium eindrangen. Die NachtClan-Katzen schienen auf den Großen Versammlungen immer nervöser. Und irgendwann tauchte diese Streunerin auf. Sie hatte sich dem NachtClan angeschlossen, hatte ihre Familie verlassen, weil sie einen der NachtClan-Krieger liebte. Eibenstern und später Regenstern haben nie gesagt, was mit ihr passiert ist, doch sie wurde schon lange nicht mehr auf den Großen Versammlungen gesehen. Vielleicht ist sie in dem Kampf gestorben, in dem die Clankatzen die Streuner etwas später vertrieben haben, vielleicht hat sie sich aber auch für ihre alte Familie entschieden und ist mit den Streunern weggegangen. Aber ich glaube während ihrer Zeit im NachtClan hat diese Streunerin ein Junges bekommen. Es müsste noch immer dort leben und mittlerweile schon seit Monden Krieger sein.«

»Der NachtClan hat HalbClan-Katzen?«, rief der hellbraune Kater, Entenjunges Bruder, »Ich habe doch schon immer gewusst, dass die alle fuchsherzige...«

Klippenpfote hörte, wie Hagelpfote nach Luft schnappte und wusste, sie würde gleich lautstark Rankenpfote verteidigen, die als Junges von einer Grenzpatrouille gefunden worden war.

»Grasjunges!«, mahnte Rosentau, die auf einmal einen strengen Tonfall angeschlagen hatte, »hör auf damit!«

»Lebt diese Halb-Clan-Katze noch in eurem Clan?«, miaute Entenjunges Bruder interessiert.

»Ich weiß nicht« Kippenpfote war verwirrt von der Geschichte. Von den Streunern und dem Kampf hatte er schon einmal gehört, aber dass einer dieser Streuner einmal zu seinem Clan gehört hatte, hatte er nicht gewusst. Er hatte noch nicht einmal geahnt, dass Rankenpfote nicht die einzige Halb-Clan-Katze im NachtClan war. Aber auch über den Kampf gegen die Streuner reden die Krieger nicht gerne, fiel ihm jetzt im Nachhinein auf, wo er genauer darüber nachdachte. *Sie wechseln immer schnellstmöglich das Thema, vor allem wenn Rankenpfote zuhört. Dabei haben wir doch gewonnen...* In Hagelpfotes und Rankenpfotes Augen sah er die gleiche Ratlosigkeit.

»Er, oder sie muss wohl tot sein. Ich weiß nichts von einem im Clan geborenen HalbClan-Krieger«, meinte Hagelpfote schließlich achselzuckend.

Im selben Moment hörte Klippenpfote ein lautes Heulen von draußen: »Wasserstern! Da bist du ja. Ich dachte schon, du würdest ewig wegbleiben! Wir haben drei mäusehirnige NachtClan-Schüler aufgegriffen, die meinten, sich innerhalb unserer Grenzen aufhalten zu dürfen«

Ein großer, breitschultriger Kater mit langem, hellgrauem Pelz hatte das Lager betreten. Klippenpfote erkannte den Anführer von den großen Versammlungen. Er wusste, dass man mit ihm reden konnte, wenn man vernünftig blieb.

Hagelpfote stürzte an ihm vorbei aus dem Schülerbau hinaus. »Wir haben gar nichts getan! Das ist unfair, dass ihr uns hier festhaltet, wir waren nur am Ahnenbaum. Das dürfen wir! Das verstößt nicht gegen das Gesetz der Krieger!«, rief sie.

»Schon gut«, sprach Wasserstern bestimmt. »Hummelschatten hat mir schon alles berichtet und Sonnenpelz hat meine Vermutung bestätigt, dass ihr zu keinem Zeitpunkt eine Gefahr für meinen Clan dargestellt habt.

Hummelschatten, der am Rande der sich versammelnden FederClan-Katzen auf und ab tigerte, schnaubte abfällig.

Bevor Hagelpfote weiterreden konnte, legte Klippenpfote ihr den Schweif über den Mund. »Ich stimme meiner Schwester zu. Es war nicht unsere Absicht gegen das Gesetz zu verstoßen«, meldete er sich so höflich wie nur möglich zu Wort. »Deshalb wollen wir euch bitten, uns unsere Reise fortsetzen zu lassen, damit wir außerhalb eures Territoriums noch etwas jagen können.«

Der Anführer betrachtete Klippenpfote mit seinen durchdringenden, blauen Augen, dann schlug er vor: »Ich lade euch ein, bis zum nächsten Sonnenaufgang zu bleiben. Wir können auf unseren Jagdpatrouillen sicher noch ein paar zusätzliche Pfoten gebrauchen. Aber vergesst nach eurer Kriegerernennung nicht, die Schüler in eurem Clan zu warnen, dass sie das FederClan-Territorium zu umrunden haben!«

»Elender Verräter!«, hörte Klippenpfote Hummelschatten knurren, »Wenn ich Anführer wäre, würde ich dieses räudige Pack...«

»Du bist nunmal nicht Anführer und dir wird diese Ehre auch nie zuteilwerden«, unterbrach ihn Wasserstern mit scharfer Stimme, bevor er sich schnurrend Hagelpfote, Klippenpfote und Rankenpfote zuwandte: »Nehmt ihr das Angebot an? Ihr könntet dem FederClan etwas Beute mitbringen, als Entschädigung dafür, dass ihr einen unserer Krieger mit eurer Anwesenheit fast in den Wahnsinn treibt.«

***

Am Abend lag Klippenpfote in einem hastig zusammengekratzten

Nest im Schülerbau. Um ihn herum wuchsen verschiedene Sträucher, die gemeinsam mit ihren Ästen das Dach bildeten. Die Wände waren mit durch die Äste geschlungenen Brombeerranken verstärkt.

Der Schüler war der einzige, der noch wach war. Neben ihm in den Nestern schliefen Hagelpfote und Rankenpfote sowie die beiden FederClan-Schüler Apfelpfote und Erdpfote. Auf einmal stieß ihn eine Pfote in die Seite. Als er den Kopf zur Seite wandte, bemerkte er Rankenpfote, die im Schlaf zuckte.

»Mama?«, hauchte Rankenpfote und schnurrte.
Einen Moment lang blieb sie still, dann stieß sie plötzlich einen spitzen Schrei aus. *Was ist es, das sie so erschrocken hat*, fragte sich Klippenpfote. *Besser ich wecke sie auf!* Er rüttelte seine Baugefährtin an der Schulter, woraufhin sie ihre Augen aufschlug.

»Klippenpfote?«, miaute sie noch etwas schlaftrunken, während sie sich aufsetzte, »Warum hast du mich geweckt? Ich bin gerade meiner Mutter begegnet!«

»Du hast geschrien«, erklärte Klippenpfote und fragte sich, wieso Rankenpfote so ein enttäuschtes Gesicht machte. »Dann leg dich schnell wieder hin und schlaf weiter, vielleicht träumst du ja nochmal von ihr.«

»Glaub ich nicht«, murmelte Rankenpfote, die schon wieder mit geschlossenen Augen in ihrem Nest lag. »Das war nicht irgendein Traum. Ich war im SternenClan!«

Klippenpfote betrachtete seine beiden schlafenden Reisegefährtinnen kopfschüttelnd. *Anscheinend sind sie ja regelrecht besessen von ihrem SternenClan. Wenn das so weitergeht mit diesen ganzen Träumen, werde ich noch verrückt.* Er legte den Kopf in den Nacken und spähte zwischen den Blättern das Daches hindurch in den Himmel. Helle Sterne leuchteten am Silbervlies, doch es blieben eben nur Sterne. Kleine Lichter am Himmel und keine verstorbenen Katzen. *Wie soll eine tote Katze denn auch dort oben hin gelangen, das ist doch vollkommen unmöglich.* Die Sterne würden für ihn immer nur Sterne bleiben, der Ahnenbaum eine gewöhnliche Trauerweide und jeder Besuch im SternenClan nicht mehr als ein einfacher Traum.

Ich habe auch schon oft genug von einer Mäusejagd geträumt. Ist deshalb die Maus etwa auch eine SternenClan-Maus, nur weil sie mir in einem Traum erschienen ist? Nein. Und wenn sie keine SternenClan-Maus ist, kann auch jede Katze, die mir im Traum begegnet einfach nur ein seltsames Resultat meiner Fantasie sein...

5. KAPITEL

Wind rauschte in den Linden, die um die Schülerin herum wuchsen. Sie standen so vereinzelt, dass die Sonnenstrahlen fast ungehindert auf den mit hohem Farn bedeckten Boden trafen. Alles erstrahlte in dem satten Grün der Blattfrische und in der Nähe glitzerte ein kleiner Teich zwischen den Bäumen. Es hätte wunderschön sein können, wenn nicht dieser Wind gewesen wäre, der Rankenpfote dazu brachte, schneller zu laufen. Er wehte von dem Teil des Waldes zu ihr hinüber, in dem die Bäume dicht an dicht standen, sodass unten auf dem Boden völlige Dunkelheit herrschen musste, und trug einen unangenehmen Geruch mit sich. Die Schülerin rannte schon fast, als neben ihr die Farnwedel erzitterten. Kurz meinte sie eine schwarz-weiße Gestalt zu erkennen, die sie mit ihren gelben Augen musterte. Stocksteif blieb Rankenpfote stehen. Ihr Blick zuckte zwischen den Schatten unter den Farnwedeln umher.

»Hallo?«, rief sie und beobachtete ihre Umgebung, die auf einmal nicht mehr schön und idyllisch wirkte, sondern eher bedrohlich.

Keine Antwort. Nichts regte sich mehr und Rankenpfote setzte ihren Lauf fort, langsamer und vorsichtiger diesmal.

»Da bist du ja!«, vernahm sie eine Stimme hinter sich und wirbelte erschrocken herum.

Noch bevor sich ihr Herzschlag wieder beruhigen konnte, weil sie die Stimme erkannt hatte, trat die andere Kätzin aus dem Farn hervor.

Schnurrend stürzte Rankenpfote auf sie zu, wusste nicht, was sie nach all der Zeit sagen sollte. Oft genug hatte sie sich vorgestellt, ihre Mutter Storm wiederzusehen, hatte sich Worte zurecht gelegt, wie sehr sie sie vermisst hatte, warum sie sich nach ihrer Schülerernennung nie wieder sehen konnten, oder warum sie sie

gerade jetzt wieder aufsuchte. Doch in diesem Moment war sie so überwältigt vor Glück, dass sie nur ein leises »Mama!« hervorbrachte und ihren Kopf an dem Fell ihrer Mutter rieb.

Storm begann ebenfalls zu schnurren, trat aber nach einigen wenigen Herzschlägen zurück und löste sich von ihrer Tochter.

»Es ist so weit. Die Zeit ist gekommen, dass wir wieder miteinander reden«, miaute sie.

Ein erneuter Windhauch ließ den Farn um sie herum erzittern und trug den üblen Geruch zu ihnen herüber.
Als Rankenpfote die angewidert Nase rümpfte, erklärte Storm: »Das ist der Geruch des Waldes der Finsternis. Es tut mir leid, dass wir uns gerade hier treffen mussten, aber nur hier sind wir ungestört. Keine SternenClan-Katze nähert sich dem Wald der Finsternis freiwillig.«

Weshalb ist das so wichtig?, fragte sich Rankenpfote. *Gibt es SternenClan-Katzen, die nicht damit einverstanden sind, dass wir miteinander reden?*

Eilig schob sie ihre Zweifel beiseite, denn schließlich war das ihre Mutter, die da vor ihr stand! *Bestimmt will sie nur ungestört Zeit mit ihrer Tochter verbringen.*

Doch dann erinnerte sie sich an den schwarz-weißen Pelz im Farn. »Ich habe aber eben eine Katze gesehen.«

Ein belustigter Ausdruck trat in das Gesicht ihrer Mutter, die einen Punkt hinter Rankenpfote anstarrte, und Storm miaute: »Dann war sie sicher auf dem Weg hierher. Sie wollte sich nämlich mit uns treffen.«

Rankenpfote drehte sich um, um zu sehen, wen, oder was ihre Mutter da betrachtete. Ein erschrockener Schrei entfuhr ihr, als sie kaum zwei Mauselängen von ihr entfernt die Schnauze einer Katze aus dem Farn auftauchte. Es war jedoch nicht die schwarz-weiße Katze von eben, nein, diese Kätzin hatte einen braun-grau getigerten Pelz. Rankenpfote hatte Blattschatten gar nicht kommen hören.

»Was machst du denn hier?«, wollte sie fragen, doch eine Berührung an ihrer Schulter lenkte sie ab. Sie wirbelte herum, doch da war nichts. Storm und Blattschatten blickten sie etwas irritiert an, dann verschwamm alles um sie herum und einen Moment später schlug sie die Augen auf. Über ihr erkannte sie das Geäst des Schülerbaus, das sich dunkel vor dem Nachthimmel abzeichnete. Nicht mehr der Geruch des Waldes der Finsternis, sondern der des schlafenden FederClans wurde zu ihr herüber getragen.

Die dunkle Gestalt eines jungen Katers stand über ihr, eine Pfote noch an ihrer Schulter. Sobald er sah, dass sie die Augen aufschlug, wich er ein Stück zurück.

»Klippenpfote?«, fragte sie und blinzelte, während sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnten und sie die Gestalt vor sich langsam besser erkannte. Obwohl sie sich ganz schwer fühlte vor Müdigkeit, setzte sie sich in ihrem Nest hin. *Warum hat Klippenpfote das getan?*, fragte sie sich enttäuscht. Gerade war sie mit ihrer Mutter wieder vereint gewesen und jetzt war der Traum zerstört...

***

Sonnenpelz und Erdpfote hatten den Auftrag erhalten, sie zur Grenze zu bringen. Hummelschatten war rasend vor Wut fast auf den Anführer losgegangen, als er davon gehört hatte.

»So wenige FederClan-Katzen?! Und zudem ist einer von ihnen noch Schüler und kann nicht besser kämpfen als ein Junges. Lass mich mitgehen, damit ich dafür sorgen kann, dass sie auch ja nicht auf dumme Gedanken kommen und unsere Beute stehlen!«

Danach hatte Wasserstern sich gezwungen gesehen, Hummelschatten höchstpersönlich mit Apfelpfote und ihrer Mentorin Wiesenfluss in die entgegengesetzte Richtung auf eine Patrouille an der Grenze in der Nähe des NachtClans zu schicken und den beiden Kätzinnen aufzutragen, ein Auge auf den Krieger zu haben.

Sonnenpelz' Miauen riss Rankenpfote aus ihren Gedanken. Der FederClan-Krieger lief mit seinem Schüler voraus. »Diese NachtClan-Schülerin erinnert mich irgendwie an Streifenjunges.«

Rankenpfote spitzte unwillkürlich die Ohren. Sie fühlte sich nicht gut dabei, Sonnenpelz und Erdpfote zu belauschen, jedoch sprach Sonnenpelz über sie oder Hagelpfote.

»Wer erinnert dich an wen? Und warum?«, fragte Erdpfote so leise, dass Rankenpfote es fast nicht verstand.

»Rankenpfote an Streifenjunges. Warum, weiß ich selbst nicht genau. Du erinnerst dich wahrscheinlich nicht an ihn. Er ist verschwunden, kurz bevor du geboren wurdest. Wahrscheinlich wurde er von einem Fuchs oder einem Dachs erwischt. Wir haben ihn nie wiedergesehen.«

Auf einmal drehte sich Sonnenpelz zu den drei NachtClan-Schülern um und Rankenpfote blickte schnell zur Seite, damit der Krieger nicht sah, dass sie zugehört hatte.

»Wir sind an der Grenze angekommen«, verkündete er. »Von hier aus müsst ihr allein weiter.«

Klippenpfote neigte den Kopf vor dem älteren Kater. »Vielen Dank für eure Gastfreundschaft«, miaute er und als sich auch alle anderen verabschiedet hatten, tappten die beiden FederClan-Katzen an der Grenze entlang davon.

Hagelpfote ließ ihren Blick über die vor ihnen liegende Landschaft wandern. »Wo müssen wir jetzt weiter?«, wollte sie wissen und sah die anderen beiden abwartend an.

Rankenpfote versuchte sich an Regensterns Wegbeschreibung bei ihrem Aufbruch zu erinnern, doch Klippenpfote war schneller: »Wir müssen einen Fluss finden, um ihm stromaufwärts zu folgen.«

Die Schüler sahen sich um, doch es war nicht viel mehr zu sehen als weite, eckige Grasflächen, die die Zweibeiner durch schnurgerade verlaufende Gräben und kleine Donnerwege voneinander abgetrennt hatten.

»Ich sehe keinen Fluss. Wie hat sich Regenstern das vorgestellt? Wie sollen wir den richtigen Weg finden?«, miaute Rankenpfote und fühlte sich ein wenig ratlos und verloren angesichts der weiten

Ebene, die sich in alle Himmelsrichtungen erstreckte.

Hagelpfote war schon los gelaufen. »Lass uns einfach irgendeine Richtung ausprobieren. Wenn der Fluss da nicht ist, können wir immer noch umkehren«, schlug die weiße Schülerin vor.

Gerade als Rankenpfote ihrer Freundin folgen wollte, meinte Klippenpfote: »Wartet, wir sollten besser erst einmal in diese Richtung gehen.«

Mit zusammengekniffenen Augen starrte Rankenpfote in die Richtung, in die Klippenpfote zeigte und versuchte zu erkennen, was daran so besonders war.

»Ach ja?«, regte sich Hagelpfote auf. »Siehst du da etwa Wasser? Also ich nicht. Mein Vorschlag war genauso gut, warum musst du mir unbedingt wiedersprechen?«

Der junge Kater seufzte. »Wasser fließt immer nach unten, oder? Also, wo werden wir einen Fluss wohl eher finden? Wenn wir diesen Abhang runter wandern oder wenn wir bergauf laufen?«

Jetzt ging auch Rankenpfote ein Licht auf. *Er hat vollkommen Recht.* Das Gelände fiel kaum merklich ab, in der Richtung, die Klippenpfote vorgeschlagen hatte.

»Das nennst du einen Abhang? Da geht es ja bis zum Horizont höchstens eine Baumlänge nach unten«, murrte Hagelpfote, musste aber einsehen, dass es das vernünftigste war, was sie tun konnten.

Auf dem ersten der Zweibeinerwiesen graste eine Gruppe großer Tiere. Die meisten von ihnen hatten schwarz-weiß geflecktes Fell, einige wenige waren aber auch braun. Spitze Hörner ragten aus ihren Schädeln und ihr Schwanz peitschte umher, woraufhin Schwärme von Fliegen von ihren Pelzen aufstoben. Argwöhnisch betrachtete Rankenpfote ihre riesigen Hufe, die eine Katze leicht unter sich zerquetschen konnten und machte einen möglichst großen Bogen um die Tiere.
Weiter vorn blieb Klippenpfote stehen und blickte zu Rankenpfote zurück.

»Beeil dich! Diese Viecher tun dir nichts, ansonsten hätten sie sich schon längst auf Hagelpfote gestürzt«, rief er und wies mit seinem Schweif auf die weiße Kätzin. Die hatte den direkten Weg genommen und machte sich einen Spaß daraus, sich geschickt zwischen den langen Beinen der Tiere hindurch zu schlängeln. Natürlich war das leichtsinnig von der Schülerin, doch die schwarz-weißen Tiere beachteten sie gar nicht und glotzten nur stumpfsinnig das nächste Grasbüschel an, das in ihrem Maul verschwinden würde.

Schnell schloss Rankenpfote zu Klippenpfote auf, die seltsamen Tiere nicht aus dem Augen lassend. Auf dem nächsten Feld wuchs Mais, so hoch wie ein Monster der Zweibeiner. Rankenpfote blieb auf der Böschung des Grabens stehen, der die Fläche mit dem Mais von der Wiese der schwarz-weißen Tiere trennte.

Hagelpfote war schon halb zwischen den Pflanzen verschwunden, als Rankenpfote zweifelte: »Woran sollen wir uns denn da drin orientieren? Was, wenn wir uns verlaufen?«

»Wir könnten einen Umweg machen und außenrum gehen«, schlug Klippenpfote vor, doch wirklich überzeugt klang er nicht.

»Ist gar nicht nötig!«, rief Hagelpfote aus dem Feld heraus, »Wir müssen einfach nur geradeaus gehen und das sollte nicht besonders schwer sein. Die Maispflanzen stehen in langen Reihen, sodass sich zwischen ihnen Gänge bilden, die uns direkt auf die andere Seite führen dürften.«

Bevor die anderen beiden etwas antworten konnten, hörte sie auch schon, wie Hagelpfotes Pfoten über den Boden trommelten. Seite an Seite stürmten sie hinterher.

Als sie an der anderen Seite wieder aus dem Wald aus Maispflanzen auftauchten, standen sie vor einer weiteren Grasfläche. *Was haben die Zweibeiner denn hier schon wieder angestellt?,* fragte sich Rankenpfote. Das Gras war kurz über dem Boden abgetrennt worden und lag nun vertrocknend in langen Bahnen auf der Wiese.

»Ich höre was!«, rief Hagelpfote. »Das muss der Fluss sein!«

Rankenpfote spitzte die Ohren. Jetzt hörte sie es auch. Ein fernes Geräusch, das sie erst für das Rauschen des Blutes in ihren Ohren nach dem schnellen Lauf durch das Maisfeld gehalten hatte.

***

Der dünne Baumstamm schwanke gefährlich. Hagelpfote schien das kaum zu bemerken, als sie darüber balancierte. Die weiße Schülerin hatte ihren Blick auf etwas am anderen Ende des Stammes geheftet und schien den tiefen Abgrund unter sich kaum wahrzunehmen.

Der Fluss war auf einmal vor ihnen aufgetaucht. Im Laufe der Zeit musste er sich immer weiter in den felsigen Untergrund gegraben haben, denn mittlerweile floss er am Grund einer Schlucht dahin. Hoch über der Wasseroberfläche, ein paar Fuchslängen von Rankenpfote und Klippenpfote entfernt, war ein hoher Baum umgekippt, sodass er jetzt wie eine Brücke über den Abgrund führte. Jedoch war der Baumstamm so dünn, dass er sich unter Hagelpfotes Gewicht durchbog.

»Hagelpfote, pass auf!«, miaute Rankenpfote, die sich noch nicht einmal weiter als ein paar Mauselängen an die Schlucht heran traute.

Hagelpfote schien nicht zu reagieren, nur ein geflüstertes »Still!« war zu aus ihrer Richtung zu vernehmen.

»Lass den Unsinn, Hagelpfote!«, miaute nun auch Klippenpfote. »Wir wissen auch so schon wie mutig du bist!« Als seine Schwester nicht reagierte, fügte er hinzu: »Regenstern hat nicht gesagt, dass wir den Fluss überqueren müssen! Komm wieder zurück, das ist zu gefährlich.«

Ein paar Herzschläge lang rührte sich Hagelpfote nicht, dann wirbelte sie auf einmal herum, so schnell, dass Rankenpfote fürchtete, sie müsste jeden Moment in die Tiefe stürzen.

Kurz schwankte Hagelpfote, schaffte es dann jedoch ihr Gleichgewicht wieder zu finden und miaute, als wäre nichts gewesen: »Klasse! Jetzt habt ihr sie verjagt! Ich hätte die Maus fast gehabt.«

Ihre lautes Miauen hätte das leise Knacken des Baumstammes fast übertönt. Aber nur fast. *Er wird zerbrechen!*, wurde Rankenpfote klar.

»Hagelpfote? Schnell, komm zurück, in Sicherheit!«, rief sie panisch.

Doch Hagelpfote hörte nicht auf sie, hatte das Kacken anscheinend nicht bemerkt und war in Gedanken immer noch bei der Beute, die ihr eben entkommen war. Sie wusste nicht, ob sie es sich nur einbildete, aber Rankenpfote meinte schon kleine Risse im Holz unter den Pfoten ihrer Freundin zu sehen.

»Hagelpfote! Mach schon!«, schrie Rankenpfote weiter.
Am liebsten wäre sie zu Hagelpfote gesprungen, hätte sie am Nackenfell gepackt und da weg gezogen.

»Was ist los?«, Klippenpfote schien zu merken, dass etwas nicht stimmte, im Gegensatz zu Hagelpfote, die einfach in der Mitte über dem Fluss auf dem Baumstamm stehen blieb und Rankenpfote mit schief gelegtem Kopf und belustigt blitzenden Augen musterte.

»Ist ja gut, ich komme ja…« Hagelpfotes Worte gingen in einem Schrei unter, als der Baumstamm auf einmal direkt unter ihr entzwei brach.

Die Baumkrone, die hinter Rankenpfote und Klippenpfote auf ihrer Seite der Schlucht gelegen hatte, rutschte mitsamt dem halben Baumstamm auf die Abgrund zu. Rankenpfote sah das Geäst auf sich zu rasen, hörte, wie die Zweige über Gestein und Erde schabten und unter der Last zerbrachen. Dennoch bewegte sie sich nicht eine Schnurrhaarbreite weit, stand nur da und starrte die Masse von Ästen an, die da auf sie zu schoss. Im letzten Moment spürte sie, wie Klippenpfote sie im Nackenfell packte und davon zerrte. Etwas unbeholfen stolperte sie neben ihm her, während hinter ihr die Baumkrone vorüber rauschte und in der Tiefe verschwand. Ein lautes Platschen verriet, dass der halbe Baum bis ganz nach unten in den Fluss gestürzt war.

Rankenpfote und Klippenpfote kauerten noch ein paar Herzschläge zitternd nebeneinander und blickten sich an. Pures Entsetzen sprach

aus Klippenpfotes Augen.

»Hagelpfote!«, schrie Rankenpfote und preschte zur Schlucht. All ihre Angst davor abzustürzen war verschwunden und machte der Sorge um ihre beste Freundin Platz.

»Vorsicht!«, mahnte Klippenpfote, der sie schon wieder nach ihrem Nackenfell packen musste, diesmal, damit sie nicht direkt in die Tiefe schlidderte. Dann sahen die beiden Schüler nach unten, hinab auf die sprudelnden Wassermassen weit, weit unter ihnen. Die andere Hälfte des Baumstammes hing noch in der Schlucht, gehalten von dem Wurzelwerk des Baumes, das immer noch zu einem Teil in der Erde verankert war. Und am Ende des zersplitterten Baumstammes baumelte Hagelpfote über dem Abgrund. Unter ihr ging es nicht mehr viel weiter nach unten, doch würde die Schülerin sich fallen lassen, würde sie im Fluss landen. Stromschnellen befanden sich dort unten, das Wasser klatschte Gischt aufwirbelnd gegen die Felsen, bildete Strudel und schoss nur so zwischen den Steinen dahin.

»Fuchsdung!«, fluchte Hagelpfote über das Rauschen des Wassers hinweg.

6. KAPITEL

»Helft mir doch endlich!«, schrie Hagelpfote panisch. Rankenpfote kauerte direkt an der Kante und starrte zu Hagelpfote hinunter. Die weiße Schülerin baumelte noch immer an den Vorderpfoten am Ende des durchgebrochenen Baumstammes über dem Fluss. *Wenn ich sie retten will, müsste ich auf die andere Seite der Schlucht und dann am Baumstamm hinab klettern. Aber es ist zu weit, um da rüber zu springen!* Verzweiflung ließ ihre Gedanken immer wieder nur im Kreis wandern und umso angestrengter sie versuchte, einen Weg zur Rettung zu finden, umso größer wurde ihre Angst.

Neben ihr stand Klippenpfote, sah zu Hagelpfote hinab und schüttelte nur den Kopf. »Eben hast du noch behauptet, es wäre ganz leicht und du könntest dich selbst auf den Baumstamm ziehen«, murmelte er.

»Kann ich aber doch nicht!«, knurrte Hagelpfote, versuchte es aber dennoch. Ohne Erfolg. Sie rutschte durch ihr Gezappel nur noch weiter ab. Die Krallen ihrer Vorderpfoten hinterließen zarte, helle Streifen in der Rinde des Stammes.

Sie sollte aufpassen und still sein, ansonsten wird sie gleich abrutschen, erkannte Rankenpfote und wollte ihrer Freundin eine entsprechende Warnung zurufen, doch ihre Kehle war wie zugeschnürt und kein Laut kam über ihre Lippen.

Klippenpfotes Stimme war fest und ruhig, als er miaute: »Halt still, Hagelpfote, wir finden einen Weg, dich da rauszuholen.«

Der Schüler entfernte sich von der Klippe und tappte dann langsam umher, während er den Blick über seine Umgebung schweifen ließ. *Was hat er vor?*, fragte sich Rankenpfote, wagte es aber nicht, Hagelpfote länger als ein paar Herzschläge aus den Augen zu lassen und hinter Klippenpfote her zu gehen.

»Ja, der hier dürfte gehen. Rankenpfote? Du musst mir helfen.«

Nun drehte sich die Schülerin doch um. Ein paar Schritte entfernt hatte Klippenpfote seine Zähne in einen langen Ast geschlagen, den er jetzt in Richtung der anderen Schüler zerrte.

»Wir müssen den Stock so in die Schlucht schieben, dass sein Ende unter Hagelpfotes Hinterbeinen ist, damit sie sich darauf stellen und dann leichter hoch klettern kann«, erklärte er.

Mit vereinten Kräften versuchten Rankenpfote und Klippenpfote, den Ast am einen Ende festzuhalten und in die richtige Position zu bringen, was sich aber als schwieriger erwies, als gedacht. Das andere Ende des Astes schwang wie wild hin und her und rauschte ein paarmal gefährlich nah an Hagelpfotes Kopf vorbei.

»Passt doch auf! Wollt ihr mich retten, oder mich umbringen?!«, beschwerte sich die weiße Schülerin sofort.

Konzentriert und mit zusammengebissenen Zähnen drückte und zerrte Rankenpfote an dem Ast, den Blick fixiert auf das in die Schlucht ragende Ende. Neben ihr hörte sie Klippenpfote vor Anstrengung schnaufen.
»So ein Mäusedreck! Das klappt nicht«, fluchte der junge Kater.

Ein Ruck ging durch den Stock und er begann weiter in die Schlucht zu rutschen, als Klippenpfote plötzlich aufgab. Wenn Rankenpfote nicht mit in die Tiefe stürzen wollte, war sie gezwungen loszulassen. Aber sie wollte nicht. Sie konnte die Hoffnung nicht so einfach aufgeben, dass Klippenpfotes Idee doch noch dazu taugte, Hagelpfote zu retten. Spätestens als sie schwankend direkt am Rand des Abgrunds stand, kleine Steinchen sich unter ihren Pfoten lösten und Herzschläge später unten ins Wasser des Flusses platschten, musste sie einsehen, dass es zwecklos war. Der Ast fiel hinab ins Wasser und wurde mit der Strömung davon getragen, während Hagelpfote noch immer hilflos am Ende des Baumstammes hing.

Rankenpfote verschwendete gar keine Zeit damit, dem Ast hinterher zu starren, bis er an der an der nächsten Flussbiegung verschwand, sie sprang sofort davon, auf der Suche nach einem neuen. *Wir hatten einfach Pech. Der Ast war zu schwer, wenn wir dieses Mal…*

»Das hat keinen Sinn«, hörte sie Klippenpfote vor sich hin murmeln.

»Es war zu schwierig, den Ast auf eine Schnurrhaarbreite genau in die richtige Position zu bringen und wenn wir einen leichteren nehmen, wird er unter Hagelpfotes Gewicht zerbrechen.«

»Aber...«, protestierte Rankenpfote, die zu Klippenpfote an die Schlucht zurückkehrte und ihn anstupste. »Wir können Hagelpfote doch nicht so schnell aufgeben! Wir müssen es nochmal versuchen!«

Es dauerte einen Moment, bis Klippenpfote überhaupt reagierte.

»Jetzt beeilt euch doch mal! Meint ihr etwa, ich könnte den ganzen Tag hier herum hängen, während ihr da oben herum sitzt und euch die Zunge gebt?«, ertönte Hagelpfotes genervtes Miauen aus der Schlucht.

»Wir geben uns doch gar nicht…«, hob Rankenpfote an, wurde jedoch von Klippenpfote unterbrochen: »Sie hat Recht. Wir haben nicht ewig Zeit. Irgendwann wird sie sich nicht mehr halten können. Und da die Sache mit dem Ast nicht so gelappt hat, wie sie sollte, gibt es nur noch eine Lösung: Wir müssen uns eine Stelle suchen, an der wir auf die andere Seite der Schlucht gelangen können, um dann von drüben zu Hagelpfote auf den Baumstamm zu klettern und sie hoch zu ziehen.«

Und was, wenn sie bis dahin schon längst in den Fluss gefallen ist?, zweifelte Rankenpfote und miaute: »Nein! Ich werde Hagelpfote ganz bestimmt nicht alleinlassen.«

Zu ihrer Verwunderung stimmte Klippenpfote ihr zu. »Gut, ich werde allein gehen. Zu zweit sollten wir sowieso nicht zu Hagelpfote herunter klettern, denn drei Katzen hält der Stamm ganz sicher nicht.«

***

Auf der anderen Seite der Schlucht raschelte es im Unterholz und die Gestalt einer Katze schälte sich aus den Schatten unter den Bäumen. *Wie hat Klippenpfote es so schnell da rüber geschafft?*, wunderte sich Rankenpfote. *Er ist doch gerade erst losgelaufen.* Aber es war gar nicht der andere Schüler. Der Kater, der da auf die Schlucht zu tappte, war zwar genau wie Klippenpfote nicht

besonders groß und konnte auch nicht viel älter sein als die drei Schüler, hatte aber ein hellbraunes Fell mit einigen kleinen, dunkleren Flecken darin. Außerdem erkannte Rankenpfote bei näherem Hinsehen ein rotes Zweibeinerding, das sich um seinen Hals schlang. *Das muss ein Halsband sein,* dachte sich die Schülerin, die sich erinnerte, was ihre Ziehmutter Pfützenschimmer ihr einmal über Hauskätzchen, Streuner und Einzelläufer erzählt hatte, als sie sie zu ihrer richtigen Mutter ausgefragt hatte. Viel hatte Pfützenschimmer ihr nicht erzählen können, sie hatte noch nicht einmal gewusst, ob Storm ein Hauskätzchen oder eine Streunerin gewesen war, geschweige denn ihren Namen gekannt.

»Hey du! Was hast du denn mit der Baumbrücke gemacht?«, wollte das Hauskätzchen wissen, aber seine Stimme klang freundlich.

»Du musst uns helfen!«, forderte Rankenpfote, ohne auf seine Frage einzugehen. »Meine Freundin fällt sonst in den Fluss!«

Schlagartig verschwand der vergnügte Ausdruck von dem Gesicht des Fremden und er schob sich vorsichtig an die Schlucht heran, um über die Kante zu spähen.
Hagelpfote hatte den Neuankömmling auch schon bemerkt und rief ihm zu: »Du da! Zieh mich hoch, ich schaff das dummerweise nicht allein!«

Ohne zu zögern sprang der hellbraun-braune Kater auf und balanciere über den Baumstamm zu Hagelpfote. Einen Moment lang dachte Rankenpfote, dass das Holz das Gewicht von zwei Katzen nicht halten würde, so sehr verbog es sich. Unter den Pfoten des Hauskätzchens geriet der ganze Stamm so sehr in Schwingung, dass Hagelpfote sich bald nur noch mit einer Pfote daran festklammerte, woraufhin die Schülerin sich auch gleich empört beschwerte.

Nach ein paar weiteren Schritten hatte der Kater Hagelpfote erreicht und packte sie am Nackenfell. Er zog und zerrte mit aller Kraft und mit seiner Hilfe schaffte es Hagelpfote schließlich, sich auf den Baumstamm zu hieven. Währenddessen hatten sich die Wurzeln des Baumes immer weiter aus der Erde gelöst, sodass die beiden Katzen sich jetzt mühsam an der Rinde hoch ziehen mussten. Sie mussten vorsichtig sein: Bewegten sie sich zu schnell, wurden die Wurzeln nur noch schneller aus der Erde gerüttelt, kletterten sie

zu langsam, würden sie zu spät oben ankommen und mit dem halben Baum in den Fluss stürzen.

Rankenpfote fühlte sich schrecklich hilflos, denn sie konnte nichts weiter tun, als erstarrt dazusitzen.
Schließlich sprangen das Hauskätzchen und Hagelpfote im selben Augenblick von dem Stamm herab, als die letzten Wurzeln aus der lockeren Erde rutschten und mit dem Rest des Baumes in den Abgrund herab stürzten.

***

Die drei jungen Katzen folgten nun schon eine ganze Weile dem Flusslauf, aber Klippenpfote hatten sie bisher noch nicht gefunden. Sie gingen stromaufwärts, so wie Regenstern gesagt hatte und gleichzeitig auch in die Richtung, in die Klippenpfote losgelaufen war. Der junge Hauskater, der Hagelpfote gerettet hatte, war nicht mehr von der Idee abzubringen gewesen, die beiden Schülerinnen noch ein Stück zu begleiten und unterhielt sich seitdem ununterbrochen mit Hagelpfote. Es kam Rankenpfote so vor, als hätten die beiden sich schon jeweils ihre gesamte Lebensgeschichte erzählt und die ihrer Freunde und Verwandten noch gleich dazu. Und doch fanden sie noch immer neue Themen, über die sie reden konnten.

Rankenpfote, die allein auf ihrer Seite der Schlucht lief, hatte sich nur so viel gemerkt: Der Kater war ein Hauskätzchen und war das auch schon immer gewesen. Er hatte schon bei verschiedenen Zweibeinern gelebt und hieß Cookie, ein Name, den seine ersten Hausleute ihm verpasst hatten.

Irgendwann hatte Rankenpfote aufgehört, dem Gespräch der anderen beiden zuzuhören, denn sie konnte sich nur noch auf einen Gedanken konzentrieren. *Wo ist Klippenpfote? Wie weit ist er denn noch gegangen, um einen Weg über die Schlucht zu finden?*

»Rankenpfote? Hilf mir mal!«, meldete sich genau in diesem Augenblick eine Stimme neben ihr. Eine Stimme aus der Schlucht. Rankenpfote, die die Stimme erkannt hatte, wandte sich erschrocken um und preschte sofort bis ganz an den Rand des Abgrundes. Dort, ein kleines Stück weiter unten hockte

Klippenpfote auf einem Felsvorsprung und blickte seelenruhig zu ihr hoch.

»Ich wollte versuchen, rüber zu springen«, erklärte er der verblüfften Rankenpfote, »weil die Schlucht hier nicht mehr so breit ist, wie an der Stelle, an der Hagelpfote in Schwierigkeiten geraten ist. Aber dann hatte ich Angst es nicht zu schaffen, wollte stehen bleiben, war aber schon zu schnell und bin über die Kante gerutscht. Zum Glück bin ich nicht direkt in den Fluss gefallen, sondern auf die Felsen dort unten. Und dann bin ich geklettert, blöd nur, dass ich jetzt die letzte Fuchslänge nicht mehr allein schaffe, weil es keine Möglichkeit gibt, sich festzuhalten.«

Klippenpfote musste eine Pfote zu Rankenpfote hoch strecken, damit sich die Schülerin über den Abgrund lehnen und ihn packen konnte. Sie hörte, wie er scharf die Luft einsog, als sich ihre Zähne in die Haut seiner Pfote bohrten, doch an sein Nackenfell wäre sie nicht heran gekommen, ohne Gefahr zu laufen selbst auch noch unten in der Schlucht zu landen.

Bald saßen die beiden nebeneinander im sicheren Abstand zur Klippe. Rankenpfote entschuldigte sich mindestens zehnmal für Klippenpfotes blutende Pfote, bis der Schüler endlich schnurrend aufstand, erklärte, dass es nicht so schlimm sei, und Hagelpfote zurief, sie sollte auf die beiden warten. Die weiße Schülerin und ihr neuer Hauskätzchen-Freund hatten anscheinend gar nichts mitgekommen und waren in ihr Gespräch vertieft einfach weiter gelaufen.

***

Hagelpfote schnurrte amüsiert. Klippenpfote und Rakenpfote hatten entschieden, nicht an der schmaleren Stelle über die Schlucht zu springen und stattdessen nach einer anderen Gelegenheit zu suchen, um hinüber zu gelangen. Und tatsächlich: Schon bald war vor ihnen ein kleiner Zweibeinerpfad aufgetaucht, an dem eine Brücke über die Schlucht führte. Jetzt liefen die vier jungen Katzen – Cookie war noch immer bei ihnen – nebeneinander her und Hagelpfote hörte gar nicht mehr auf zu lachen, nachdem Klippenpfote erzählt hatte, dass er in die Schlucht gefallen war.

»Klippenpfote stürzt von eine Klippe!«, prustete sie. »Nicht zu fassen! Dein Name sollte Klippensturz werden!«

»Da vorn wohne ich, in dem Nest dort, wo der Ahorn im Garten steht«, unterbrach sie Cookie auf einmal.

Rankenpfote blickte auf und erkannte ein Zweibeinernest zwischen den Zweigen der Bäume und Sträucher. Bisher hatte der Fluss zuerst nur eine Grenze zwischen den Zweibeinerwiesen und einem Laubwald gebildet, dann war er abgeknickt und ganz im Wald verschwunden. Die Bäume standen hier weit auseinander, sodass es unten am Boden genügend Licht für wild wucherndes Unterholz gab. Rechts von Rankenpfote wuchsen Brombeerranken, die so dick wie ihre Beine waren und sich so hoch auftürmten, dass sie einen kleinen Baum unter sich begruben.

Auf der anderen Seite befand sich mittlerweile die gar nicht mehr so tiefe Schlucht mit dem Fluss an ihrem Grund und geradeaus tauchten mehr und mehr Zweibeinernester zwischen den Bäumen auf. *Da ist ein ganzer Zweibeinerort. Und anscheinend müssen wir da durch, denn der Fluss verschwindet da drin. Nur wie sollen wir dort den Weg finden? Wir können nicht mehr einfach nur dem Fluss folgen,* erkannte Rankenpfote. Der Fluss verschwand etwa eine Baumlänge weiter in einem unterirdischen Tunnel unter dem Zweibeinerort.

»Dann bis Morgen!«, rief Cookie den drei Schülern zu.

Klippenpfote machte ein zerknirschtes Gesicht und murmelte: »Ich wünschte, wir würden nicht auf die Hilfe dieses Hauskätzchens angewiesen sein.«

»Warum denn?« Hagelpfote hatte dem Kater hinterher geschaut und wirbelte nun zu ihrem Bruder herum.

»Ich mag ihn nicht.« Der Schüler zuckte mit der Schwanzspitze und trottete auf eine kleine moosbedeckte und von Farn umgebene Lichtung zu. »Aber wir könnten bis zum nächsten Sonnenaufgang noch etwas jagen und dann hier unser Lager aufschlagen.«

Etwas verwirrt von dem plötzlichen Themenwechsel stolperte Rankenpfote hinter Klippenpfote her, auf die Lichtung. *Was hat*

Klippenpfote denn gegen Cookie? Nur weil er ein Hauskätzchen ist?

»Wir können auch gleich noch ein bisschen trainieren, wegen der Prüfung!« Hagelpfote hatte das Hauskätzchen anscheinend schon wieder ganz vergessen und hüpfte um die anderen Schüler herum.

Klippenpfote verdrehte die Augen. »Dir ist schon bewusst, dass nur die Krieger wissen, was uns in der Prüfung erwartet?«

»Dann üben wir eben alles!«, miaute Hagelpfote und Klippenpfote erwiderte immer noch nicht wirklich begeistert: »Meinetwegen. Aber nur wenn wir als erstes das Jagen üben und uns ein Abendessen fangen.«

»Du machst auch mit beim Training?«, fragte Rankenfpote begeistert. Sie war vorher davon ausgegangen, dass sie und Hagelpfote wieder zu zweit trainieren würden, genauso wie bei ihrem letzten geheimen Training in der Nacht vor ihrem Aufbruch.

»Kann ja nicht schaden«, entgegnete Klippenpfote.

***

Schon bald hatte Rankenpfote ihr erstes Beutestück entdeckt. Ein Eichhörnchen kauerte zwischen den dicken Wurzeln einer Buche und knabberte an einer Buchecker. Hagelpfote war eben einem Kaninchen hinterher gerannt und nur Klippenpfote war noch bei ihr.

»Pass auf, dass es nicht auf den Baum flieht«, warnte er flüsternd.

Rankenpfote nickte nur, sie hatte sich schon ins Jagdkauern sinken lassen und schob sich durch einen Flecken Gras auf ihre Beute zu. Ein Grashalm kitzelte sie an der Nase und sie erstarrte, da sie ihre gesamte Konzentration darauf verwenden musste, nicht zu niesen. Als sie dann ihre Pfote wieder auf die Erde setzte, knarzte plötzlich ein Ast und das Eichhörnchen sauste davon. Die Schülerin wollte gerade zum Sprung ansetzen und hinterher stürmen, als Klippenpfote hinter dem Baumstamm auftauchte und nach dem kleinen Nager schnappte. Jedoch war er einen Herzschlag zu früh aus seinem Versteck hervor gestürzt und gab dem Eichhörnchen so

genug Zeit ihm auszuweichen und seinen Krallen zu entkommen.

»Das war knapp«, miaute er und sah der Beute nach, die hoch oben zwischen den Blättern verschwand, bevor er wieder zu Rankenpfote hinüber blickte. Doch dann huschte ein Schatten über sein Gesicht. Seine Augen richteten sich auf einen Punkt hinter Rankenpfote.

Was hat er da gesehen? Als die Schülerin sich umsah, entdeckte sie nichts besonderes. Mehrere junge Eichenbäume wuchsen dort in einem Wettlauf um das meiste Licht einem Loch im Blätterdach der umliegenden, größeren Bäume entgegen, das eine jetzt umgekippt daneben liegende alte Eiche hinterlassen hatte. Daneben standen einige Haselnusssträucher und darin… Jetzt hatte Rankenpfote es auch gesehen. Ein paar blauer Augen, mit kleinen hellgrünen Farbeinschlüssen starrten ihnen aus den Schatten entgegen.

»Da beobachtet uns jemand«, raunte Klippenpfote, als die Augen auf einmal wieder verschwunden waren.

Rakenpfote murmelte: »Und das waren nicht Hagelpfote oder Cookie. Ihre Augen haben nicht diese Farbe.«

Ohne zu zögern tappte Klippenpfote auf die Haselnusssträucher zu. »Ich seh mir das mal genauer an.«

Die junge Kätzin wartete lieber noch ein wenig ab, was passieren würde. *Wer weiß, vielleicht will uns wer immer uns da nachspioniert ja angreifen.* Klippenpfote war unter den Sträuchern angekommen und Rankenpfote rechnete schon damit, dass sich jeden Moment eine dunkle Gestalt aus den Schatten heraus auf den anderen Schüler stürzen wurde. Doch alles blieb still. Kein Angriffsgeheul und kein reißendes Fell war zu hören, nur der Gesang der Vögel und der Wind in den Zweigen.

Endlich folgte Rankenpfote Klippenpfote und begann mit ihm die Umgebung zu untersuchen. An einer Stelle war das Gras plattgetrampelt, doch sonst gab es keine Spuren. Als Rankenpfote die Nase in die Luft streckte, konnte sie keinen Katzengeruch erkennen und es gab keinerlei Anzeichen, aus welcher Richtung der Besitzer der unheimlichen Augen gekommen sein könnte oder wohin er gegangen sein könnte.

»Ich rieche nichts«, miaute Klippenpfote und Rankenpfote nickte zustimmend.

Dann kam ihr eine Idee. »Vielleicht war es eine SternenClan-Katze.«

»Vielleicht hat sie auch einfach ihren Pelz mit Schlamm beschmiert und so ihren Geruch überdeckt«, entgegnete Klippenpfote sofort.

Könnte auch sein, dachte Rankenpfote, die sich mit der Erklärung mit dem Ahnenkrieger eindeutig wohler fühlte. *Wieso sollte eine Katze ihren Geruch mit Schlamm verdecken und uns verfolgen?*

7. KAPITEL

Hoher Farn umgab die junge Kätzin.
Dunkel erinnerte sie sich, vor einigen Sonnenaufgängen schon einmal hier gewesen zu sein, während sie die ersten Schritte in eine beliebige Richtung machte. Doch sie konnte sich nicht mehr entsinnen, woher sie diesen Ort kannte. Irgendetwas schien merkwürdig zu sein und erst nach und nach wurde Rankenpfote klar, welche Widersprüche da in ihrem Kopf gegeneinander ankämpften. Einerseits kannte sie diesen Ort seit einiger Zeit, andererseits sollte dies gar nicht möglich sein, wo sie sich doch auf der Reise zur Geisterkatze befand. Die Schülerin meinte zu spüren, dass sie der Lösung ganz nah war, doch sie brauchte eine Weile, bis ihr wirklich bewusst wurde, dass sie träumte.

Genauso wie beim letzten Mal wärmte die Sonne ihren Pelz und bunte Vögel in den Lindenbäumen begleiteten sie auf ihrem Weg mit ihren Liedern. Und wieder war dort dieser Geruch nach Verwesung und totem, matschigem Laub, der zu ihr hinüber drang. Nur wusste sie nun, was sie da roch. *Der Wald der Finsternis! Zum Glück muss ich da nicht hin und kann hier im SternenClan bleiben.*

Sicher will meine Mutter das Gespräch fortsetzen, das Klippenpfote vor ein paar Tagen unterbrochen hat, indem er mich weckte! Aufmerksam sah Rankenpfote sich um, auf der Suche nach der Stelle, an der sie ihre Mutter schon einmal getroffen hatte, in der Hoffnung, dass sie dort sein würde.

Doch schneller als sie erwartet hatte, blitzte etwas Rotes in dem Farn auf und nachdem sie eine weitere Baumlänge zurückgelegt hatte, erkannte sie eine weite Wiese, auf der dicht an dicht Mohnblumen wuchsen. Sie musste schon an der gesuchten Stelle vorbei gelaufen sein, ohne auch nur eine einzige SternenClan-Katze getroffen zu haben. *Aber was hat Storm gesagt? Sie hat sich, um ungestört zu bleiben, in der Nähe des Waldes der Finsternis mit mir getroffen, da die meisten SternenClan- Katzen sich dem finsteren Ort nur ungern nähern. Wenn sie also tatsächlich mit mir sprechen will, muss ich*

nur in der Nähe des Waldes der Finsternis bleiben, um sie zu finden.

Nach ein paar wenigen Schritten, die sie sich zwischen den Stängeln der Mohnblumen hindurch geschlängelt hatte, segelten plötzlich große, rote Blütenblätter zu Boden, als die Blumen erbebten. Etwas bewegte sich dort. Eine Gestalt mit getigertem Fell. So sehr sie auch ihre Ohren spitzte, hören konnte sie keine Schritte, dennoch konnte sie den Weg, den die Gestalt genommen haben musste, leicht nachvollziehen. Die dicht stehenden Mohnblumen schwankten leicht, wenn man daran entlang streifte und ein Pfad aus zu Boden gefallenen Blütenblättern zog sich durch die Wiese. Vorsichtig begann Rankenpfote hinterher zu schleichen.

Der Ruf nach ihrer Mutter lag ihr schon auf der Zunge, doch dann erkannte sie, dass es Blattschatten war, die da vor ihr her ging. *Was will die Kriegerin denn schon wieder hier?* Rankenpfote konnte sich schon nicht erklären, warum Blattschatten bei ihrem letzten Gespräch mit Strom aufgetaucht war, aber dass sie jetzt wieder hier war, verwunderte die Schülerin noch mehr.

Auf einmal blieb Blattschatten vor ihr stehen. Ohne sich umzusehen, miaute sie: »Hallo Rankenpfote, auch hier?«

Rankenpfote zuckte zusammen, gleichsam erschrocken als auch beeindruckt, wie Blattschatten sie bemerkt und erkannt hatte, dann eilte sie an die Seite ihrer Clankameradin.

»Woher wusstest du, dass ich es bin?«, wollte sie wissen.

»Ich bevorzuge es, immer zu wissen, was um mich herum geschieht«, antwortete die Kriegerin, »aber du brauchst nicht nur deine Augen, um dies in Erfahrung zu bringen. Ich habe deine Schritte gehört, und deinen Geruch gerochen. Und außerdem bist du abgesehen von Storm die einzige Katze, mit der ich hier gerechnet habe.«

»Weißt du, wo sie ist?«

Blattschatten murmelte ein leises: »Sicher doch«, und trabte voraus. »Folge mir.«

»Da seid ihr ja!«, wurden die beiden Kätzinnen begrüßt. Storm war im Mohn aufgetaucht und zu ihnen getreten.

»Du wolltest mit uns reden?« Blattschatten neigte den Kopf vor Rankenpfotes Mutter.

Die nickte nur, schwieg dann jedoch, als würde sie nach den richtigen Worten suchen. Rankenpfotes Blick huschte zwischen Storm und Blattschatten hin und her, während sie versuchte, den Sinn dieses Treffens zu verstehen.

»Nur einer fehlt noch«, murmelte Storm mehr zu sich selbst.

Es war Rankenpfote ein Rätsel, was sie damit meinte, anscheinend ganz im Gegensatz zu Blattschatten. »Du solltest deshalb nicht traurig sein, schließlich wolltest du, dass er fern der Clans aufwäch-«

»Ja, ja«, unterbrach Storm sie schroff, »Und ich will nicht behaupten, dass ich meine Entscheidung bereue, denn das wäre gelogen. Aber über die Vergangenheit will ich gar nicht reden, etwas anderes ist wichtiger: Ich habe einen Auftrag für dich, Rankenpfote.«

Überrascht riss die Schülerin die Augen auf. *Einen Auftrag? Für mich?* Auch wenn sie ein wenig Angst hatte, die Aufgabe - welche auch immer das sein mochte - möglicherweise nicht bewältigen zu können, war sie entschlossen alles für ihre Mutter zu tun, was in ihrer Macht stand.

»Deine Familie steckt in Schwierigkeiten. Du musst ihr helfen.«

»Meine Familie?«, hakte Rankenpfote nach. »Aber du bist das einzige, was von meiner Familie noch übrig geblieben ist. Du und mein…«

»Dein Bruder«, vervollständigte Storm den Satz, »aber auch die Katzen, die meine Familie waren, bevor ich sie verließ.«

»Was muss ich tun?«, hauchte Rankenpfote, die noch nicht recht glauben konnte, was geschah.

»Hoch in den Bergen inmitten von rauen Felsen und tiefen Abgründen wirst du sie finden«, fuhr auf einmal Blattschatten fort, als Storm nicht mehr weiter sprach. »Du wirst deinen Kriegernamen brauchen, um dein Ziel zu erreichen. Suchende werden dir deinen Weg weisen.«

Anerkennend neigte Storm den Kopf vor der Kriegerin. »Gut gesprochen, Blattschatten«, miaute sie, was ein stolzes Funkeln in den Augen der Angesprochenen hervorrief.

Bevor sich Rankenpfote überhaupt Gedanken über ihren Auftrag machen konnte, drängte sich eine andere Frage in ihr Bewusstsein. *Woher weiß Blattschatten das alles? Und was hat sie überhaupt damit zu tun?*

Verunsichert blickte sie ihre Mutter an und fragte möglichst leise, damit Blattschatten nicht mithören konnte: »Stimmt das? Ich meine… wieso weiß Blattschatten so viel über meine Familie?«

Anscheinend war sie aber doch noch zu laut gewesen. Ein amüsiertes Schnurren war aus Blattschattens Richtung zu hören. »Hast du es ihr noch nicht erzählt?«

»Was erzählt?«

Storm warf Blattschatten einen warnenden Blick zu, antwortete aber dennoch: »Das ist nicht weiter wichtig. Wir haben nur noch wenig Zeit bis zum nächsten Sonnenaufgang, wenn du aufwachen wirst. Wir sollten uns auf den Grund konzentrieren, aus dem du hier bist. Deine Aufgabe.«

»In die Berge zu gehen und die Suchenden zu finden?«, erinnerte sich Rankenpfote an Blattschattens Worte.

Storm nickte. »Du hast es dir gemerkt. Dann ist ja alles klar.«

***

Als Rankenpfote aufwachte, konnte sie es noch immer kaum glauben. Endlich würde sie ein lebendes Familienmitglied wiedersehen! Und nicht nur das: Sie würde auch die Verwandten ihrer Mutter kennenlernen! Etwas verschlafen setzte sie sich auf und

obwohl sie nach ihrem Traum noch immer ganz durcheinander war, war ihr eines klar: Sie würde alles geben, um ihren Bruder zu finden.

»Guten Morgen, Rankenpfote!«, Klippenpfotes Miauen ließ sie erschrocken herum fahren, obwohl sie hätte wissen müssen, dass der Schüler bereits wach war.
Seit Rankenpfote und Klippenpfote beim Jagen die unheimlichen Augen einer fremden Katze gesehen hatten, hielt immer einer von ihnen Wache, während die anderen schliefen. Was es mit dieser Katze auf sich hatte, und warum nur Herzschläge später abgesehen von einem winzigen Flecken plattgedrücktem Gras nichts mehr auf ihre Anwesenheit hingedeutet hatte, bleib jedoch ein Rätsel.

Es war mittlerweile zwar einige Sonnenaufgänge her und sie hatten den geheimnisvollen Fremden seither nicht wiedergesehen, aber sicher war sicher.
Klippenpfote saß nun auf einem Baumstumpf und blickte dem orangenen Schimmer am Horizont entgegen, der den Sonnenaufgang ankündigte. Rankenpfote sprang zu ihm hinauf und setzte sich ebenfalls. Neben ihr gähnte Klippenpfote ausgiebig und begann sein Fell zu waschen.

»Jetzt schon müde?«, witzelte Rankenpfote, doch ihre Stimme klang eher ernst und angespannt. Sie kam mit ihren Gedanken einfach nicht von ihrem Traum und der bevorstehenden Herausforderung weg.

»Ich sitze ja auch schon seit Mondhoch hier, aber wenn ich mich gleich ein bisschen bewegen kann, wird es sicher besser«, verteidigte sich Klippenpfote und sah zu Rankenpfote auf.

Als sein Blick auf sie traf, veränderte sich sein Gesichtsausdruck plötzlich. »Ist etwas passiert?«, wollte er wissen.

Rankenpfote begann ihm in allen Einzelheiten von dem Traum zu erzählen und endete mit der Bitte, dass er und Hagelpfote sie auf der Suche nach ihrem Bruder begleiten würden, weil sie nicht allein aufbrechen wollte und fürchtete, es ohne die Hilfe ihrer Freunde nicht zu schaffen.

Ganz so überzeugt sah der junge Kater nicht aus und Rankenpfote dachte schon, er würde ihr nicht glauben, aber er miaute nur: »Nur mal angenommen, den SternenClan gäbe es tatsächlich und deine Mutter hat dir wirklich diesen Auftrag gegeben, stellen sich doch zwei Fragen: Erstens: Wie steckt Blattschatten da mit drin? Und zweitens: Wie hat dein Bruder es überhaupt geschafft, die Familie deiner Mutter zu finden?«

Die erste Frage hatte sich Rankenpfote auch schon gestellt, aber über die andere hatte sie noch gar nicht nachgedacht. »Das letzte Mal als ich ihn gesehen habe, war, als wir beide winzige Junge waren«, überlegte sie laut, »Er ist auf der anderen Seite des Donnerweges verschwunden, nachdem das Monster meine Mutter getötet hat.« Ihre Stimme stockte etwas, als sie daran zurück dachte, doch sie hatte sich schnell wieder unter Kontrolle. »Danach hatte er doch genug Zeit, sie zu finden, oder?«

»Ja, wenn er denn gewusst hätte, dass diese Familie überhaupt existiert. Wenn ich mich nicht irre, sind deine einzigen Familienmitglieder, von denen du vor deinem Traum wusstest, deine Mutter und dein Bruder.«

»Stimmt«, gab Rankenpfote zu.

»Aber letztendlich war es eben nur ein Traum. Vergiss ihn einfach wieder und mach dir keine Sorgen deswegen«, schnurrte Klippenpfote. Damit war für ihn anscheinend alles geklärt.

Rankenpfote seufzte. *Er wird es sowieso nicht verstehen, weil er nicht an den SternenClan glaubt. Dann werde ich eben später mit Hagelpfote reden, wenn sie wach ist.*
Als hätte die weiße Schülerin mit den wenigen dunkelgrauen Flecken ihre Gedanken gelesen, tauchte sie auf einmal neben Rankenpfote und Klippenpfote auf.

»Ihr beiden seid auch schon wach?«, miaute sie mit einem freudigen Leuchten in den Augen, »Dann kann es ja weitergehen. Lasst uns sofort aufbrechen!«

Eine kurze Morgenwäsche und eine Diskussion darüber, ob sie erst noch etwas jagen sollten, später folgten die drei Schüler wiedermal

dem Fluss. Sie hatten das winzige Wäldchen, kaum mehr als eine Gruppe von ungefähr zehn großen, knorrigen Bäumen, hinter sich gelassen und beschlossen unterwegs nach Beute Ausschau zu halten.

Im Moment schlängelte sich der Fluss einmal mehr durch die die eckigen Zweibeinerfelder, auf denen wahlweise Mais, Weizen und Gras für die großen, schwarz-weißen Tiere wuchsen.

Der Fluss hatte sein Flussbett hier nicht ganz so tief in den Boden gegraben. Im Gegenteil: Er floss so ruhig dahin, dass man mit bloßem Auge nicht einmal erkennen konnte, aus welcher Richtung das Wasser kam. Das Ufer war so flach, und mit so viel Schilf bewachsen, dass Rankenpfote nicht sagen konnte, wo der Fluss endete und wo das Land begann. Sicherheitshalber hielten sich die Katzen weit genug von den Schilfpflanzen entfernt, um keine nassen Pfoten zu bekommen. Wenn Rankenpfote dem Fluss mit den Augen folgte, erkannte sie vor sich hügeliges Gebiet bedeckt von Zweibeinerfeldern, an das sich weiter hinten die Silhouette einer Bergkette anschloss.

»Da! Eine Maus!«, rief Hagelpfote auf einmal, sprang über einen Graben und verschwand in einem Weizenfeld.

Klippenpfote sah seiner Schwester kopfschüttelnd nach. »Wenn sie so herumschreit, wird sie die Beute ganz sicher nicht fangen!«, schnurrte er.

Rankenpfote wollte ihm gerade zustimmen, als Hagelpfote mit hängendem Kopf und auf dem Boden schleifenden Schweif zurückkehrte und so die Voraussage ihres Bruders bestätigte.

»Das war Pech, da lag ein Ast auf dem Boden, der mit seinem Knacken die Maus verscheucht hat«, redete sie sich heraus, bevor einer der beiden anderen auch nur das Maul öffnen konnte und tappte eilig weiter den Fluss entlang.

»Nichts anderes hätte ich behauptet«, schnurrte Rankenpfote und schloss zu ihrer Freundin auf.

Kaum waren sie ein paar Schritte weit gegangen, wurden sie von Klippenpfote, der einen großen Satz nach vorn gemacht hatte,

eingeholt.

»Wartet! Die Katze ist wieder da, die uns vor einigen Sonnenaufgängen verfolgt hat«, zischte er.

Die entwischte Beute schien Hagelpfote auf der Stelle vergessen zu haben. Ihr Kopf ruckte zu ihrem Bruder herum und ihr Schweif schoss in die Höhle. »Wo?«

»Hinter uns, im Schilf. Nicht hinsehen. Sonst weiß sie, dass wir sie bemerkt haben. Etwa fünf Schwanzlängen hinter uns. Auf drei drehen wir um, umzingeln sie und stellen sie zur Rede«, hauchte Klippenpfote.

»Eins.« Rankenpfote spitzte die Ohren, um ihn verstehen zu können.

»Zwei.« Hagelpfote wirbelte herum und stürzte mit einem Jaulen auf den Schilf zu.

»Drei!« Gleichzeitig folgten ihr auch die anderen beiden. Einen Herzschlag später standen sie vor der Schilfwand, die den Fluss umgab.

Alles blieb still, nur das Wasser plätscherte leise um die Schilfrohre herum.

»Zeige dich und erkläre uns, weshalb du uns verfolgst!«, fauchte Klippenpfote, was ein lautes Geräusch, das aus dem Schilf ertönte, zur Folge hatte.
Erschrocken stolperte Rankenpfote ein paar Schritte zurück, sie war bis zum Äußersten gespannt, bis sie erkannte, dass es sich um keine Gefahr handelte.
Es waren nur die wild schlagenden Flügel einer Ente gewesen, die sich nun etwas schwerfällig und laut quakend in die Luft erhob und davon flatterte.

Nun trat Hagelpfote vor, wagte es sogar ein paar Pfotenschritte in den Fluss hinein zu waten und knurrte: »Wir haben dich umzingelt! Du hast keine Chance zu entkommen. Also komm besser raus und ergebe dich, es sei denn, du willst, dass wir dich an Land zerren und dich zu Krähenfraß verarbeiten!«

8. KAPITEL

Es schien, als könne Hagelpfote gar nicht mehr damit aufhören, Drohungen in das Schilfgras zu brüllen. Klippenpfotes Schwester watete immer weiter und weiter in den Fluss hinein, sodass sie jetzt schon bis zum Bauch im Wasser stand. Währenddessen behielt der junge Kater das Ufer links und rechts von ihnen im Auge, um sicherzugehen, dass der geheimnisvolle Fremde ihnen nicht einfach auswich, indem er ein paar Baumlängen weiter schwamm und dann erst an Land ging. Neben ihm hatte sich Rankenpfote zusammengekauert und starrte mit ängstlich gesträubtem Fell und weit aufgerissen Augen auf die Stelle, an der Hagelpfote gerade im Schilf verschwand.

Bald war von ihr nur noch ab und zu ein kurzes Aufblitzen ihres weißen Pelzes zwischen den Pflanzen am Flussufer zu erkennen. Aber noch brauchte sich Klippenpfote keine Sorgen um seine Schwester zu machen, auch wenn er sie nicht immer sehen konnte, den wüsten Beschimpfungen nach zu urteilen, die zu ihm hinüber drangen. So langsam begann er sich zu fragen, wie viele Varianten von »Du dämliches Mäusehirn« ihr noch einfallen würden.

Einen Augenblick später verstummte Hagelpfote jedoch. Ein lautes Platschen war zu hören und kleine Wellen, die ans Ufer schwappten, zeugten von hektischer Bewegung, als gebe es dort einen Kampf.

Warum bin ich ihr nicht gleich gefolgt?, ärgerte sich Klippenpfote, *Was wenn ihr etwas geschieht?*

»Behalte das Ufer im Auge«, flüsterte er Rankenpfote zu, die beim Klang seiner Stimme zusammen zuckte, dann preschte er auf das Wasser zu. »Hagelpfote! Geht es dir gut?«

»Ja!« Hagelpfotes Stimme klang undeutlicher und leiser als eben. »Ich habe einen Fisch gefangen!«

Einen Fisch, wunderte sich Klippenpfote ein wenig verärgert. *Wie kann meine Schwester in dieser Situation nur ans Fressen denken? Wir werden verfolgt und sie lässt sich von einem dämlichen Fisch ablenken.*

»Komm da raus, Hagelpfote!«, ertönte Rankenpfotes zittrige Stimme neben ihm, »Du solltest da vorn nicht allein sein! Wenn diese Katze dich angreift, können wir dir nicht schnell genug helfen.«

Hagelpfote gab irgendwo inmitten des Schilfs einen Laut von sich, der durch die Beute in ihrem Maul nicht unbedingt leichter zu verstehen war. Zustimmend klang er jedenfalls nicht. Dennoch tauchte die Schülerin nur Herzschläge später mit einem fetten Fisch vor ihnen auf.

»Da war niemand, nicht einmal ein Hauch eines Geruchs an den Schilfpflanzen, einfach nichts!«, berichtete sie mit leuchtenden Augen. »Abgesehen von diesem Stück Frischbeute.« Sie nickte in Richtung des Fisches, den sie den anderen beiden vor die Pfoten geworfen hatte. Anschließend musterte sie zuerst die noch immer verängstigt den Schilf beobachtende Rankenpfote, sowie Klippenpfote, der sich fragte, was um alles in der Welt manchmal in dem Kopf seiner Schwester vorging.

»Ihr müsst doch zugeben, dass es ein großartiger Fang ist! Davon können wir alle drei unsere leeren Mägen füllen. Ist doch super!«

Klippenpfote seufzte. »Ich glaube nicht, dass unser Verfolger noch da ist, ansonsten hätten wir ihn sicher bemerkt. Wenn er nicht völlig mäusehirnig ist, hat er sich mittlerweile aus dem Staub gemacht. Genügend Gelegenheiten hatte er dazu ja.« Und mit einem Blick auf Hagelpfotes Beute fügte er hinzu: »Mit dem Essen sollten wir allerdings noch etwas warten, vielleicht schaffen wir es dann, ihn abzuhängen.«

Etwas Wiederwillen lag in Hagelpfotes Blick, als sie sich die Beute schnappte und voran stapfte. »Gut, dann sollten wir aber jetzt sofort los!«, miaute sie kurz angebunden.

Klippenpfote überlegte einen Moment. Es wäre sicherlich leicht für die fremde Katze gewesen, ihrer Geruchsspur weiterhin zu folgen, wenn sie es jetzt nicht schafften, das zu verhindern.

»Warte«, rief er seiner Schwester nach, »Wir sollten unsere Pelze mit Schlamm bedecken, um nicht gerochen zu werden. Ansonsten ist uns unser Verfolger sicher bald wieder dicht auf den Fersen.«

Während Rankenpfote eifrig nickte und als erste auf eine matschige Stelle am Flussufer zu tappte, zischte Hagelpfote nur: »Soll er doch kommen und sehen, was er davon hat! Ich werde ihm das Fell über die Ohren ziehen.«

Dennoch folgte sie Klippenpfotes Aufforderung und sogar der Fisch bekam ein paar Pfoten voll Schlamm ab, weshalb Klippenpfote schon bei dem Gedanken, ihn essen zu müssen, angeekelt das Gesicht verzog.

***

Abermals warf Rankenpfote einen hastigen Blick über die Schulter zurück.

»Und? Ist da jemand?«, wollte Klippenpfote wissen und zog das Tempo noch weiter an. Er ging davon aus, dass die fremde Katze im Fluss schwimmend entkommen war. Doch sicher würde sie die Verfolgung schnellstmöglich wieder aufnehmen und Klippenpfote wollte zu diesem Zeitpunkt so weit wie möglich weg sein. Zwar hatte er keine Angst vor einem offenen Kampf, aber das unberechenbare Auftauchen und Verschwinden des Fremden machte ihn nervös. Er hasste es, die Dinge nicht richtig einschätzen zu können und im Unwissen zu bleiben.

Der mittlerweile getrocknete Schlamm machte es unmöglich sich allzu viel zu bewegen, wenn man nicht wollte, dass er vom Fell abbröckelte. So stolperte Klippenpfote mit den steifen Bewegungen eines Ältesten und gleichzeitig bemüht, schnell zu sein, dahin.

Neben ihm vergewisserte sich Rankenpfote mit einem weiteren Blick nach hinten, dass sie noch in Sicherheit waren. Erst als sie auf einmal stehen blieb, sah sich auch Klippenpfote um. Hagelpfote war hinter den beiden weit zurück gefallen, sodass Klippenpfote notgedrungen ebenfalls auf sie wartete. Der Schüler konnte die Anspannung bei seiner Reisegefährtin noch immer spüren und musste zugeben, dass auch er hinter jedem Strauch, jeder Pflanze

auf den Wiesen der Zweibeiner und jedem Baum eine Katze mit blaugrünen Augen, scharfen Krallen und spitzen Zähnen vermutete, während ein anderer Teil von ihm ihn ermahnte, Ruhe zu bewahren und sich nicht so leicht verrückt machen zu lassen.

»Wartet doch auf mich«, keuchte Hagelpfote, als sie nur noch wenige Fuchslängen entfernt war. Noch immer war sie diejenige, die den Fisch schleppte, der sogar noch ein Stück größer war als ein fettes Kaninchen.

»Soll ich dir deine Beute eine Weile abnehmen?«, bot Klippenpfote an, doch Hagelpfote schüttelte den Kopf.

»Niemals! Das ist meine Beute!«, entrüstete sie sich, wobei sie wegen dem Fisch in ihrem Maul kaum zu verstehen war.

Klippenpfote wusste, dass es keinen Sinn hatte, ihr zu widersprechen und gab sich geschlagen: »Na schön. Dann essen wir ihn eben jetzt. Ich glaube, wir sind mittlerweile weit genug gegangen. Danach sollten wir die Reste aber vergraben, um keine Spuren zu hinterlassen.«

Sofort wirkte Hagelpfote wieder zufriedener, ließ den Fisch auf den Boden fallen und spuckte eine Ladung Schlamm aus. Besonders appetitlich sah die Beute nicht aus, fand Klippenpfote, da Hagelpfote sie ja zwecks Geruchsüberdeckung mit Dreck beschmiert hatte. Vorsichtig begann er mit einer Pfote Sand, Erde und Kies von dem schuppigen Körper zu streichen. Währenddessen beugte sich Rankenpfote vor und schnupperte misstrauisch an ihrem Essen. Der NachtClan fing keine Fische. Der einzige kleine Teich in ihrem Territorium war viel zu klein dafür und so hatte noch keiner der drei diese Art von Beute jemals probiert. Natürlich war Hagelpfote nun die erste, die von ihrem Fang kostete.

»Und?«, fragte Rankenpfote ihre Freundin.

»Schmeckt köstlich«, miaute die, jedoch war es für Klippenpfote unschwer zu erkennen, unter welcher Anstrengung seine Schwester die ungewohnte Mahlzeit hinunter würgte.

Das belustigte Schnurren blieb ihm in der Kehle stecken, als er

daran dachte, dass das Fischfleisch mit den kleinen, zwischen den Zähnen knirschenden Sandkörnchen, das einzige war, was seinen Magen im Moment füllen konnte.

***

Etwas später war die Beute verzehrt und die Reste im Erdreich verscharrt. Klippenpfote lag immer noch der Geschmack des Fisches auf der Zunge und ihm war eindeutig klar, dass ihm Vögel, Mäuse und Eichhörnchen besser schmeckten. Aber wenigstens war sein Magen jetzt nicht mehr ganz so leer.

Die Sonne hatte inzwischen ihren Höchststand am Himmel erreicht und beschien die Gipfel der Berge, die während der letzten Sonnenaufgänge ihrer Reise immer und immer näher gerückt waren. Schon von weitem, als sie nur eine dunkle Silhouetten vor dem Himmel gewesen waren, war Klippenpfote von ihrer Größe beeindruckt gewesen, doch aus der Nähe sahen sie noch viel gigantischer aus. Irgendwo dort oben in den eisigen Höhen der riesigen Felsmassive musste der Fluss, dem sie nun schon so lange folgten, als winziger Rinnsal entspringen. Um Klippenpfote herum wurden die Hügel allmählich immer höher und nur eine Baumlänge vom Wasser entfernt begann ein Zweibeinerort.

Auf der anderen Seite des Flusses ragte eine steile Felswand auf, sodass Klippenpfote den Blick hoch oben in den Himmel richten musste, um am oberen Ende die Kiefern und Fichten zu erkennen.

Hinter der nächsten Flussbiegung wartete dann eine steile Anhöhe auf die Schüler. Sie sah aus, als sei sie von den Zweibeinern aufgeschüttet worden, denn an der höchsten Stelle des Hügels führte eine Zweibeinerbrücke ans andere Flussufer. Außerdem wehte ihnen der schwache Geruch eines Donnerweges entgegen.

»Viele Monster können hier nicht entlang kommen«, bemerkte Hagelpfote, die als erste oben ankam. Genau wie Klippenpfote erwartet hatte, stand sie am Rand einer dunklen, harten Fläche, aus der die meisten größeren Donnerwege bestanden. Diesmal musste Klippenpfote seiner Schwester ausnahmsweise Recht geben: Auch wenn sie eben erst an einem Zweibeinerort vorbei gekommen waren, schien hier schon seit einiger Zeit kein Monster mehr

entlang gerast zu sein. Ihr Gestank war inzwischen ganz schal geworden und in breiten Rissen in der schwarzen Fläche wucherten hohe Gräser. Gerade als Hagelpfote die ersten Schritte über den Donnerweg wagte, fiel Klippenpfote etwas an der anderen Seite des Flusses ins Auge.

»Sieh dir das an!«, miaute er, woraufhin Hagelpfote mitten auf dem Donnerweg stehen blieb und sich neugierig umschaute.

Ein langer Riss in der Felswand, nicht weit entfernt vom gegenüber liegenden Ende der Zweibeinerbrücke hatte Klippenpfotes Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Er reichte von knapp oberhalb der Wasseroberfläche bis ganz nach oben hin, sodass man, wenn man zwischen den Kiefern und Fichten entlang wanderte und nicht aufpasste, Gefahr lief, einfach hinein zu stürzen. Es war schwer zu sagen, wie weit sich der Spalt in das Gestein hinein zog, denn nach hinten hin verlor er sich in dunklen Schatten.

In dem Moment, in dem Klippenpfote den Riss entdeckt hatte, waren ihm die Worte seiner Anführerin von ihrem letzten Morgen im Lager durch den Kopf geschossen. *Euer Ziel liegt in einer Höhle in der Nähe des Flusses. Ihr werdet sie nicht verfehlen.*

Zwar war das dort drüben eher eine Schlucht als eine Höhle, aber wer wusste schon, was sich da noch alles jenseits der dunklen Schatten befand. Zudem hätten sie die Schlucht wirklich nicht verfehlen können, wenn sie nicht schon einmal den Fluss überquert hätten, nachdem Hagelpfote fast hinein gestürzt war.

»Na toll, ein Felsspalt. Und was soll das jetzt? Lass uns weiter einfach weiter gehen«, Hagelpfotes Stimme klag gelangweilt. Anscheinend hatte sie den Zusammenhang mit Regensterns Wegbeschreibung noch nicht bemerkt.

»Ich glaube, wir sind am Ziel«, erklärte Klippenpfote, »Wir müssen nur noch über diese Zweibeinerbrücke rüber.«

»Dann ist das die Höhle von der Regenstern gesprochen hat?«, miaute Rankenpfote.

»Ich glaube schon.«

Auf dem Donnerweg machte Hagelpfote einen Freudensprung. »Endlich! Wir werden gleich Krieger sein!«, rief sie und stürmte über die Zweibeinerbrücke davon.

Klippenpfote verdrehte die Augen, denn offensichtlich vergaß Hagelpfote, die jeden Tag auf Kampf- und Jagdtraining bestanden hatte, gerade in diesem Moment, dass sie erst noch eine Prüfung zu bestehen hatten.

»Na dann wollen wir ihr mal folgen, wer weiß, in welche Schwierigkeiten sie sonst wieder gerät«, schnurrte er und stupste Rankenpfote an. Die Schülerin blieb jedoch mit gesträubtem Fell stehen und bewegte sich keine Schnurrhaarbreite weit. Schon als das Hauskätzchen Cookie sie vor einigen Sonnenaufgängen durch den Zweibeinerort geführt hatte, war Klippenpfote ihre große Furcht vor Donnerwegen aufgefallen. Natürlich fürchtete jede Katze, die auch nur einen Funken Verstand besaß, die Donnerwege, doch so extrem wie bei Rankenpfote war es bei keiner Katze, die Klippenpfote kannte. *Wahrscheinlich liegt das an dem Tod ihrer Mutter, die von einem Monster erwischt worden ist,* vermutete der Schüler.

»Keine Angst, da kommt kein Monster. Es ist weder zu sehen, noch zu hören und wenn wir achtsam sind, könnten wir notfalls immer noch ausweichen«, versuchte Klippenpfote die Schülerin zu beruhigen.

Diese nickte und folgte Klippenpfote endlich auf den Donnerweg und über die Zweibeinerbrücke.

Die drei Schüler folgten dem Riss im Boden durch den Nadelwald. Schon nach wenigen Fuchslängen hatten sie die Bäume hinter sich gelassen und standen vor einem weiteren Zweibeinerort. Glücklicherweise fanden sie am Ede des Felsspaltes einen schmalen Pfad, der hinab in die Tiefe führte. Besonders Vertrauen erweckend sah der Weg nicht aus und als Klippenpfote hinter seiner Schwester hinab kletterte, lösten sich alle paar Schritte kleine Steinchen unter seinen Pfoten. Das leise Poltern, das sie beim hinabrollen verursachten, hallte tausendfach zwischen den Felswänden wieder, bis es ganz verzerrt und kaum noch wiederzuerkennen war.

Klippenpfote fragte sich, wieso die Prüfung unbedingt an solch einem Ort stattfinden musste.
Wie weit es wohl noch ist? Vorsichtig beugte er sich über den Abgrund und versuchte einen Blick auf den Grund des Felsspaltes zu erhaschen. Sofort wurde ihm klar, dass dies ein großer Fehler gewesen war, denn als er den Boden tatsächlich weit, weit unten erkannte, wurde er von einem Schwindelgefühl erfasst. Schnell drückte er sich wieder an die Felswad und starrte von da an nur noch angestrengt auf den Pfad vor seinen Pfoten. Einmal von einer Klippe zu fallen, reichte ihm eindeutig.

Zum Glück tauchte einige Mauselängen weiter ein Tunnel neben ihnen auf, der von dem tiefen Abgrund weg führte. Erleichterung machte sich in ihm breit, denn er wurde die Angst, in die Tiefe hinab zu stürzen einfach nicht los, solange er nur wenige Mäuselängen vom freien Fall trennten.

»Versuchen wir es dort«, schlug Klippenpfote vor.

Eine Weile hallte nur das entfernte Tropfen von Wasser durch den Tunnel, sowie die Schritte der drei Schüler. Doch dann kam es Klippenpfote auf einmal so vor, als würden sich auch die Schritte einer vierten Katze darunter mischen. Auch wenn er sich sagte, dass er es sich sicher nur einbildete, blickte er sich vorsichtshalber um. Nur drang so wenig Licht bis hier unten vor, dass er gerade mal Hagelpfotes weißen Pelz vor ihm erkennen konnte.

Viel zu lange setzte sich der Weg durch die Dunkelheit fort, bis in der Ferne schließlich ein Lichtschimmer zu sehen war.

»Da hinten ist was!«, miaute Hagelpfote und preschte voraus. Auch Klippenpfote und Rankenpfote stürmten ihr hinterher.

Allmählich konnte der Schüler erkennen, woher das Licht kam. Der Tunnel endete in einer großen Höhle. Die gegenüberliegende Höhlenwand lag so weit entfernt, dass das Lager des NachtClans dreimal hier hinein gepasst hätte und die Höhlendecke so weit oben, dass ein ausgewachsener Baum niemals mit seinen Zweigen daran stoßen würde. Ein Sonnenstrahl fiel durch ein winziges Loch hinein. Sein Licht brach sich in den vielen Wassertröpfchen, die von einem Wasserfall eines unterirdischen Flusses in die Luft

aufgewirbelt wurden.

Wie angewurzelt blieb Klippenpfote stehen. Nicht etwa, weil der Anblick der Höhle so atemberaubend war, sondern weil ihm von einem Felsvorsprung aus ein Augenpaar entgegen blickte. Von hinten schlidderte Rankenpfote in ihn hinein, sodass sie beide aus dem Tunnel heraus in die Höhle stolperten.

»Was für ein würdevoller Auftritt«, ertönte die laute Stimme eines Katers. Das Augenpaar bewegte sich und eine Gestalt löste sich aus den Schatten.

»Du!«, schrie Hagelpfote ihr entgegen. »Du hast uns die ganze Zeit über verfolgt!«

»Ich bin beeindruckt von eurer Achtsamkeit, vielen vor euch konnte ich die ganze Zeit über verborgen bleiben.« Die Gestalt sprang von ihrem Felsvorsprung und tappte in den Lichtkegel des Sonnenstrahls. Trotzdem schien sie verschwommen wie ein Schatten, sodass Klippenpfote glaubte, seine Augen würden ihm einen Streich spielen.

Der fremde Kater sprang auf einen Stein neben dem Wasserfall. »Tretet näher, Schüler des NachtClas.«

Woher weiß er, dass wir aus dem NachtClan stammen? Ist er uns etwa schon so lange gefolgt?
Klippenpfote kam nicht dazu, seine Fragen zu stellen, denn Hagelpfote war schneller: »Du hast uns gar nichts zu befehlen, Fremder! Viel eher bist du uns eine Erklärung schuldig.«

Dennoch tappte sie auf den Kater zu, wobei ein leises Klacken bei jedem Schritt verriet, dass sie die Krallen ausgefahren hatte.

»Habt ihr es denn noch nicht erkannt?«, wollte der Fremde wissen. »Ich bin die Geisterkatze, die euch eure Kriegernamen geben sollte.«

Klippenpfote schnaubte leise. *Geisterkatze! Das klingt genauso verrückt wie der SternenClan!* Wer auch immer dieser Kater war, in einem Punkt war sich Klippenpfote sicher: *Er war nichts weiter als ein gewöhnlicher Kater, abgesehen davon, dass er die wichtige Aufgabe*

übernommen hatte, die Krieger zu ernennen. Aber warum ist er uns die ganze Zeit gefolgt? Warum mussten wir überhaupt bis hier her kommen, um von ihm geprüft zu werden?

Als er näher kam, lenkte ihn eine Beobachtung von seinen Gedanken ab: Durch den Körper des Fremden hindurch schimmerten die Felsen der Höhle. Sein Blick huschte weiter zu Hagelpfote und Rankenpfote. Die beiden wirkten kein bisschen verwirrt, oder verunsichert. Sicher war er der einzige, dem es so vorkam, als könnte er durch diese Geisterkatze, wie sie sich nannte, hindurch sehen. Es konnte nur eine Einbildung sein, es musste so sein.

»Die Geisterkatze?«, Hagelpfotes überraschtes Miauen riss ihn aus seinen Gedanken. »Wirklich? Bekommen wir jetzt unsere Kriegernamen? Wann beginnt die Prüfung? Jetzt? Was müssen wir tun?«

»Nein«, schnurrte der fremde Kater, wobei Klippenpfote sich nicht ganz sicher war, auf welche Frage er da antwortete, »ich glaube, ich habe euch einiges zu erklären.«

»Sag ich doch!«, unterbrach ihn Hagelpfote, doch der Kater fuhr unbeirrt fort: »Vor langer, langer Zeit erhielt ich von Nachtstern, der Gründerin eures Clans, den Auftrag, junge Schüler wie euch zu prüfen. Es sollte sichergestellt werden, dass ihr mit anderen zusammenarbeiten könnt und euren Clanmitgliedern treu seid, auch wenn gerade kein Mentor oder Anführer hinschaut. Denn dies sind die Fähigkeiten, die ein guter Anführer braucht und nur nach Bestehen der Prüfung kann euch Ehre, einen Clan anzuführen, zuteilwerden. Deshalb habe ich euch auf euer Reise beobachtet, um zu beurteilen, ob ihr diese Voraussetzungen erfüllt.
Je weiter ihr euch dieser Höhle genähert habt, desto länger konnte ich euch am Stück sehen, bevor mein Geist wieder hierher zurückkehren musste. Ich bin schon viel länger an diesen Ort gebunden, als eure Clans existieren. Aber auch ihr habt immer mehr von mir sehen können. Zuerst habt ihr mich überhaupt nicht wahrgenommen, dann habt ihr meine Augen entdeckt und schließlich konntet ihr eben im Tunnel meine Schritte hören.«

Seine Rede schien kein Ende zu nehmen und klang einstudiert, als

hätte er sie schon oft gehalten. Trotzdem hörte Klippenpfote aufmerksam zu, auch wenn er dem fremden Kater in einigen Punkten nicht ganz glaubte.

Doch der hatte noch gar nicht geendet. Seine Augen richteten sich auf Klippenpfote und Rankenpfote, bevor er weiter sprach: »In dem Moment, in dem ihr beiden in die Höhle getaumelt seid, war die Prüfung für euch beendet. Denn das ist der eigentliche Sinn dieser Reise: Nur so kann ich bewerten, ob ihr genug Loyalität besitzt, um einen Clan anzuführen, oder ob ihr eure Freunde hintergehen, die Macht mit Gewalt ergreifen und den Clan als Anführer zu Grunde richten würdet.«

Hagelpfote war schon lange vor dem Stein angekommen, auf dem die Geisterkatze thronte und fragte nun: »Und? Habe ich die Prüfung bestanden?«

»Immer mit der Ruhe« miaute der Kater. »Zuerst sollten die anderen beiden vortreten.«

Klippenpfote und Rankenpfote waren stehen geblieben, als der Fremde zu sprechen begonnen hatte und legten jetzt die letzte Baumlänge zurück, die sie noch von Hagelpfote trennte.

Nun bestand kein Zweifel mehr. Nur zwei Fuchslängen von ihm entfernt hatte sich die Geisterkatze auf dem Felsen hingesetzt. Wenn die Sonne auf seinen Pelz schien, ging ein leichter bläulicher Schimmer davon aus. Ansonsten war er grau und tatsächlich durchsichtig wie Nebel. Sein Körper schien keine klare Begrenzung zu besitzen, verschwamm einfach mit der Luft der Umgebung. Nur seine Augen und Krallen sahen aus wie die jeder anderen Katze, wodurch der Eindruck entstand, sie würden in der Luft schweben.

Ich muss träumen, war Klippenpfotes einzige Erklärung für all dies, obwohl er sich im selben Moment bewusst war, dass er wirklich hellwach in dieser Höhle stand. *Oder das ist tatsächlich nichts weiter als eine Nebelschwade mit einer seltsamen Form und der Kater, dem diese Stimme gehört, versteckt sich hinter irgendeinem Felsen… Aber seine Augen, sie wirken so real!* Vorsichtig trat er näher, landete mit einem Satz neben der merkwürdigen Erscheinung auf dem Stein und streckte die Pfote nach ihr aus.

Er wusste nicht, was er erwartet hatte. Dass er auf Wiederstand traf? Dass sich vom Nebel feine Tautropfen auf seinen Pelz legen würden? Ohne, dass er auch nur das geringste bisschen Kraft aufwenden musste, verschwand die Pfote des Schülers inmitten des seltsamen Nebels. Jedoch wurde sie augenblicklich so kalt, als hätte Klippenpfote in der Blattleere von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in einem Schneehaufen gestanden. Erschrocken jaulte er auf und zog seine Pfote zurück.

Das hier ist ein Traum, schoss es ihm wieder und wieder durch den Kopf. *Nur ein Traum. Es kann gar nicht anders sein!*

»Klippenpfote. Auch wenn du nicht an den SterenClan glaubst, kannst du ein guter Krieger werden«, begann die Geisterkatze, ohne die Verwirrung des Schülers zu beachten. »Du hast alles gegeben, um deine Schwester zu retten, als sie fast in den Fluss gestürzt ist und gute Ideen entwickelt. Dies ist äußerst lobenswert, auch wenn keiner deiner Pläne so funktioniert hat, wie er sollte. Versprichst du, das Gesetz der Krieger auch weiterhin zu befolgen und deinen Clan zu verteidigen, selbst wenn es dein Leben kostet?«

Der junge NachtClan-Schüler hörte gar nicht richtig zu. Wenn er aufwachte, würde er sowieso wieder nur Klippenpfote heißen. Plötzlich waren aber alle Augen abwartend auf ihn gerichtet. Kurz rief er sich die letzten Worte dieser Geisterkatze - dieser bizarren Gestalt aus Nebel in einem Traum - ins Gedächtnis und miaute ein leises »Ja.«.

»Dann werde ich dir jetzt deinen Kriegernamen geben. Dein Name wird Klippenfall sein. Er soll dich daran erinnern, dass es nicht heißt, etwas würde nicht existieren, nur weil du es nicht sehen kannst. Denn ich war bei dir, als du bei dem Versuch, Hagelpfote zu retten, in die Schlucht gefallen bist, auch wenn du es nie für möglich gehalten hättest, dass es mich gibt. Und auch deine Ahnen im SternenClan haben in diesem Moment sicherlich über dich gewacht, selbst wenn du nicht an sie glaubst.«

SternenClan, dachte der junge NachtClan-Kater, *oder Geisterkatzen, egal, ist sowieso alles das gleiche. Das sind nur hartnäckige Hirngespinste.*

Für einen Moment schloss er die Augen, um seine Gedanken wieder zu ordnen. D*as hier kann wirklich nur ein Traum sein. Zwar einer, der sich verdammt echt anfühlt, aber immer noch ein Traum. Alles andere ergibt überhaupt keinen Sinn! In Wahrheit liege ich in einem gemütlichen Nest und schlafe. Eigentlich heiße ich auch noch immer Klippenpfote. Genauso, wie es keine Katzen gibt, durch deren Körper man hindurch sehen kann! Die Unsicherheit wegen unseres Verfolgers muss bis in meine Träume vorgedrungen sein und nun sehe ich seine Augen schon inmitten von katzenförmigen Nebelschwaden dahin schweben!*

9. KAPITEL

Rankenpfote hatte sich diesen ehrwürdigen Moment immer ganz anders vorgestellt. In ihren Tagträumen hatte sie immer neben ihren beiden Ziehgeschwistern gesessen, den Schweif ordentlich um die Pfoten gelegt, und hatte zu der Geisterkatze aufgeschaut. Diese hatte auf einem glänzenden Stein gethront und ihnen den Ausgang der Prüfung verkündet, um sie nacheinander in einer feierlichen Zeremonie zu Kriegern zu ernennen. Sie hatten sich gegenseitig Nase an Nase beglückwünscht.

Stattdessen saß sie zwischen einem jungen Kater, der wie ein Besessener die Worte »Nur ein Traum!« vor sich hin flüsterte und einer jungen Kätzin, deren lautes, belustigtes Schnurren sogar den Lärm des Wasserfalls übertönte.

»Klippenfall!«, gluckste sie vergnügt, »Weil er von einer Klippe gefallen ist. Das ist ja sowas von genial!«

Die Geisterkatze, da oben auf dem grauen, etwas unförmig scheinenden Felsen, sah ihr unverwandt in die Augen, als wollte sie sagen: »Deine Freunde drehen grade ein wenig durch, aber das legt sich schon wieder. Wir beide sollten einfach abwarten.«

Unruhig rutschte Rankenpfote hin und her. Sie fühlte sich reichlich unbehaglich unter dem Blick des durchscheinenden Katers. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus und stellte eine Frage, die ihr schon die ganze Zeit über im Kopf herum spukte: »Warum hat Blattschatten die Prüfung nicht bestanden? Ich meine, sie ist ihrem Clan doch bestimmt treu, oder?«

Nun mischte sich auch das amüsierte Schnurren der Geisterkatze unter das von Hagelpfote. »Treu ergeben würde ich das nicht nennen. Sie hatte keine Wurfgefährten und sollte deshalb mit den damals jüngsten Kriegern eures Clans hierher wandern: Lärchenflamme und Eismond. Aber schon in der ersten Nacht hat sie sich davon geschlichen, entführte ein Junges aus dem FederClan und nahm es mit hierher. Sie dachte, sie könnte die Prüfung auf

ihrem Weg dahin, wohin auch immer sie das Junge bringen wollte, einfach nebenbei bestehen. Aber schon allein die Tatsache, dass sie ihre Clangefährten zurückließ verhinderte ihre Ernennung zur vollwertigen Kriegerin.«

Was behauptet der Kater da? Die Schülerin hatte das Gefühl, sie höre nicht richtig. Wenn sie so nachdachte, war ihr Blattschatten immer etwas rätselhaft vorgekommen, aber eine Entführung hätte sie der Kriegerin nicht zugetraut. Plötzlich fragte sie sich, ob sie dieser Geisterkatze überhaupt glauben konnte. Ihre Mutter vertraute Blattschatten offensichtlich und Rankenpfote wollte nicht glauben, dass Storm einer Verräterin ihr Vertrauen geschenkt hatte.

»Was für ein Junges?«, verlangte sie dennoch zu wissen, »Und wohin hat sie es gebracht?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete die Geisterkatze zu Rankenpfotes Verwunderung. »Meine Aufgabe ist es, über die Schüler auf ihrer Reise zu ihrer Kriegerernennung zu wachen, nicht über die Jungen der Clans. Ich kann dir nur sagen, dass es ein FederClan-Junges war. Und auch nach der Prüfung habe ich Blattschatten nicht weiter beobachtet.«

Er lügt, redete sich Rankenpfote ein. *Wenn er die Entführung wirklich beobachtet hätte, hätte er sicher wissen wollen, was dahinter steckte. Und sicher hätte er genügend Macht gehabt, um Blattschatten auch weiterhin nachzuspionieren.*

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, miaute der die Geisterkatze: »Ich konnte deine Clankameradin nicht weiterhin beobachten, da ich mich auf zwei FederClan-Schüler konzentrieren musste, die kurz nach ihr die Reise antraten.«

Erschrocken zuckte Rankenpfote zusammen. *Ist es etwa so offensichtlich, dass ich ihm nicht glaube?*

Bevor sie einen weiteren Gedanken fassen konnte, wechselte der durchscheinende Kater bereits das Thema.
»Hagelpfote, so langsam reicht es aber!«, miaute er streng, woraufhin die weiße Schülerin endlich wieder zu ihm aufsah. Noch immer lag ein verschmitztes Grinsen in ihrem Gesicht und ein

belustigtes Funkeln in ihren Augen.

Ein letztes Mal stupste Hagelpfote Klippenfall mit ihrem Schweif an und murmelte leise »Klippenfall, das ist der lustigste Name, den ich je gehört habe!« vor sich hin, wofür sie mit einem mahnenden Blick der Geisterkatze gestraft wurde.

Klippenpfote reagierte zwar nicht wirklich auf seine Schwester, aber immerhin hatte er aufgehört, wirres Zeug vor sich hin zu flüstern.

»Rankenpfote«, hob die Geisterkatze nun an und zog so die gesamte Aufmerksamkeit der beiden Schülerinnen auf sich. »Auch wenn du oft sehr ängstlich bist und dich von deiner Angst lähmen lässt, wolltest du deinen Freunden immer helfen. Aber gib acht, wer wirklich ein Freund ist, und wer Feind!«

Wer wirklich ein Freund ist und wer Feind?, wiederholte Rankenpfote in Gedanken und schüttelte verwirrt den Kopf.

Doch die Geisterkatze ließ ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken: »Auch du hast die Prüfung bestanden. Von nun an wist du Rankensee heißen.«

Anschließend wandte er sich an Hagelpfote, die sofort anfing nervös herum zu zappeln und Rankensee eine Pfote in die Seite stieß: »Auch du hast die Prüfung bestanden, Hagelpfote. Oft genug hast du nicht lang genug über dein Handeln nachgedacht und so dich und deine Gefährten in Schwierigkeiten gebracht, doch nie hattest du schlechte Absichten. Daher wird dein Name von diesem Herzschlag an Hagelsturm lauten.«

Kaum hatte der Kater das letzte Wort ausgesprochen, sprang Hagelsturm auf die Pfoten und stieß ein freudiges Jaulen aus: »Wir haben es geschafft, wir sind Krieger!«

Ihr Ruf hallte tausendfach von den massiven Höhlenwänden wieder, bis das Echo leiser wurde und sich durch einige an die Höhle angrenzenden Tunnel entfernte. Anscheinend hatte es auch Klippenfall aus seinem Dämmerzustand gerissen, denn sein Kopf ruckte plötzlich zu den anderen herum.
»Dann können wir jetzt ja wieder zurück«, sagte er mehr zu sich

selbst.

Ein kalter Luftzug streifte Rankensees Fell und sie wirbelte herum. Die Geisterkatze war von dem Felsen herab gesprungen und neigte nun den Kopf vor den drei jungen Kriegern.

»Ich werde jetzt eurem Anführer in einem Traum den Ausgang der Prüfung bestätigen. Ich beglückwünsche euch zu eurem Erfolg. Möget ihr noch lange unter euren Clangefährten wandeln, bevor ihr euch euren Ahnen anschließt!«

Noch während er die letzten Worte aussprach, begann sein Körper noch mehr zu verschwimmen und undeutlicher zu werden, als er sowieso schon gewesen war.

Gebannt sah Rankensee dem Schauspiel zu, erfüllt von Freude, endlich Kriegerin zu sein. *Storm, hast du das gesehen? Wir haben es geschafft!* Sie warf einen Blick in Richtung Höhlendecke, wo weit, weit weg, noch viel weiter oben bei den Sternen der SternenClan liegen musste, von wo aus ihre Mutter sie vielleicht sogar genau in diesem Moment beobachtete.

»SternenClan...« Klippenfalls gemurmelte Worte holten sie wieder in die Realität zurück.

»SternenClan«, wiederholte er etwas lauter, als müsste er sich erst einmal an den Klang dieser Worte gewöhnen. Auf einmal änderte sich etwas in seinem Blick. Seine Augen huschten erst zu Rankensee hinüber und dann zur Geisterkatze.

»Warte!«, rief er dem Kater zu, von dem nicht mehr viel mehr zu sehen war, als ein verblassendes, in der Luft schwebendes Augenpaar.

Was hat er vor?, wunderte sich Rankensee, als Klippenfall auf die Nebelschwade, die nur noch entfernt einer Katze ähnelte zu sprang.

»In welche Richtung ist Blattschatten nach ihrer Prüfung gegangen?«, verlangte er zu wissen.

Rankensee meinte die Geisterkatze wie aus weiter Ferne Schnurren zu hören. Neben ihr hielt sogar Hagelsturm die Luft an, um ihn

trotz des Donnern des Wasserfalls im Hintergrund noch verstehen zu können.

»Gut kombiniert«, drang ein Hauch der Stimme der Geisterkatze an Rankensees Ohren. »Sie ist dem Fluss tiefer in das unterirdische Tunnelsystem gefolgt.«

Einen Moment später lösten sich auch die bis zuletzt im Halbdunkel glühenden Augen der Geisterkatze in Nichts auf und der Kater war endgültig verschwunden. Hagelsturm und Rankensee warfen sich einen verwirrten Blick zu.

»Und was sollte das jetzt?«, wollte Hagelsturm sichtlich irritiert wissen.

Das frage ich mich auch, dachte Rankensee, die überhaupt nichts mehr verstand. *Wieso will Klippenfall wissen, wohin Blattschatten nach ihrer Ernennung zur Kriegerin gegangen ist?*

Klippenfall tappte auf sie zu. Scheinbar hatte er die Verwirrung seiner beiden Reisegefährtinnen bemerkt, denn er begann zu erklären: »Erinnerst du dich an den Traum, von dem du mir erzählt hast?«

»Meiner? Vom SternenClan am Ahnenbaum?«, rief Hagelsturm aufgeregt dazwischen, doch Rankensee wusste bereits, welchen Traum der junge Krieger meinte.

»Nein, Hagelsturm, deinen meinte ich leider nicht«, schnurrte Klippenfall. »Rankensee hatte ebenfalls einen Traum vom SternenClan. Ihre Mutter hat ihr aufgetragen, ihrem Bruder zu helfen. Rankensees Bruder sollte demnach mit Storms Familie hier irgendwo in den Bergen leben.«

Nachdenklich kniff Rankensee die Augen zusammen, während sie versuchte die Zusammenhänge zu verstehen, doch nichts wollte so wirklich Sinn ergeben.

Klippenfall seufzte. »Vor einigen Monden, als wir alle drei noch winzige Junge waren, hat Regenstern Rankensee am Rand des Donnerwegs gefunden. Rankensee hat uns von ihrem Bruder

erzählt, der damals dem Monster auf die andere Seite des Donnerwegs entkommen ist. Und die Geisterkatze hat doch eben erst gesagt, dass Blattschatten die Prüfung deshalb nicht bestanden hat, weil sie ein Junges entführt hat. Fragt ihr euch denn nicht auch, wie Rankenpfotes Bruder von dem Territorium der Clans bis in die Berge gekommen sein soll?«

Hagelsturm ließ ihren Schweif durch die Luft peitschen. »Nun sag schon, was du vermutest, ich hab nämlich keine Ahnung, wovon du da redest.«

In Rankensee hingegen regte sich bereits ein leiser Verdacht. *Aber kann das wirklich sein?*

»Das Junge, das Blattschatten aus dem FederClan-Lager entführt hat, muss dein Bruder gewesen sein, Rankensee. Ich erinnere mich noch, dass sie, kurz nachdem du in unseren Clan gekommen bist, zu ihrer Prüfung aufgebrochen ist. Sie muss es vom FederClan aus mitgenommen und hierher gebracht haben.«

Beeindruckt davon, dass Klippenfall dies so schnell begriffen hatte, nickte Rankensee. *Es stimmt also doch. Storm vertraut einer Katze, die ein Junges entführt hat und dieses Junge war mein Bruder! Aber kann Storm wirklich etwas so mäusehirniges machen?*

Zweifel regten sich in Rankensee, doch dann erinnerte sie sich an ein weiteres Puzzleteil. Beinahe hätte sie das Gespräch vergessen, das sie am Morgen nach ihrer Nacht im FederClan-Lager mitgehört hatte.
*Rankenpfote erinnert mich an Streifenjunges. Warum, weiß ich selbst nicht genau. Du erinnerst dich wahrscheinlich nicht an ihn. Er ist verschwunden, kurz bevor du geboren wurdest. Wahrscheinlich wurde er von einem Fuchs oder einem Dachs erwischt. Wir haben ihn nie wiedergesehe*n, hatte der FederClan-Krieger Sonnenpelz seinem Schüler Erdpfote erzählt.

Streifenjunges, so muss der FederClan meinen Bruder genannt haben, nachdem sie ihn am Donnerweg gefunden haben und bis Blattschatten gekommen ist und ihn entführt hat, überlegte Rankensee, obwohl alles noch immer etwas unwirklich schien.

»Das heißt, unsere Reise ist doch noch nicht so schnell zu Ende und wir suchen jetzt Rankensees Bruder?« Hagelsturms Augen leuchteten und sie machte einen Luftsprung. »Wann brechen wir auf?«

***

Das Spritzwasser des Flusses ließ Rankensees Fell unangenehm an ihrem Körper kleben. Nachdem sie den anderen beiden Schülern von Streifenjunges und dem Gespräch der beiden FederClan-Kater erzählt hatte, waren sie dem unterirdischen Fluss aus der Höhle hinaus gefolgt.

Ein unheimliches Gefühl beschlich Rankensee, wenn sie daran dachte, wie viel Gestein und Erde sich wohl über ihren Köpfen befand. Sie sehnte sich danach, einfach umzukehren und den Weg, den sie gekommen waren wieder zurück zu gehen, zurück unter freien Himmel.
Stattdessen tastete sie sich hinter Hagelsturms schemenhaft in der Dunkelheit zu erkennender Gestalt einen glitschigen Pfad entlang. Mit Wasser vollgesogenes Moos wuchs auf dem schmalen Weg und ließ die Pfoten der jungen Krieger immer und immer wieder abrutschen. Hinter ihr hörte sie Klippenfall ab und an leise fluchen, wenn er nur mit Mühe das Gleichgewicht auf den winzigen Felsvorsprüngen halten konnte.

Würden sie herunter fallen, würden sie im Fluss landen. Der strömte neben ihnen durch den Tunnel, das Wasser platschte gegen spitze aus dem Fluss ragende Felsbrocken, und ließ so gefährliche Strudel entstehen.

»Wie hat es Blattschatten nur geschafft, ein Junges hier entlang zu tragen?«, knurrte Klippenfall frustriert.

»So schlimm ist es doch gar nicht!«, war Hagelsturm von etwas weiter vorn zu hören. Kurz darauf folgte ein Platschen.

»Verflucht!«, fauchte Hagelsturm irgendwo in der Dunkelheit.

Was ist passiert? Rankensee versuchte noch schneller voran zu kommen, was aber gar nicht so einfach war, weil sie kaum etwas

sehen konnte. Vor sich hörte sie Hagelsturm keuchen, dann ein Scharren und weiteres Platschen.

»Alles in Ordnung«, hörte Rankensee die weiße Kriegerin miauen, bevor sie sie erreicht hatte. »Ich bin nur mit meinen Hinterpfoten im Wasser gelandet. Konnte mich schon wieder hoch ziehen.«

»Nichts ist in Ordnung«, wiedersprach Klippenfall, »solange wir nicht von diesem Fluss weg kommen!«

10. KAPITEL

Vor seinen Augen war nichts als Schwärze und ohrenbetäubendes Rauschen umgab Klippenfall. Es kam vom unterirdischen Fluss direkt neben ihm und wurde von den nahen Tunnelwänden zurück geworfen. Bei jedem zweiten Schritt rutschten seine Pfoten über das Gestein auf das wild dahin strömende Wasser zu, oder traten ins Leere. Mühsam tastete er sich in der Dunkelheit voran, verunsichert, weil er bei jedem Schritt fürchtete, in den Fluss zu stürzen.

Manchmal lösten sich kleine Steinchen unter seinen Pfoten und fielen mit einem leisen Platschen ins Wasser. Vor ihm waren Rankensees Schritte zu hören und ab und an peitschte ihm ihr Schweif ins Gesicht, wenn er mal wieder, ohne es zu ahnen, etwas schneller voran kam, als die junge Kriegerin.

Als Hagelsturms Miauen durch den Tunnel schallte, klang es jedoch schon viel weiter weg. Sie musste um einiges schneller gelaufen sein, als ihre beiden Reisegefährten.

»Klippenfall? Rankensee?«, rief sie, »Hier geht's nicht mehr weiter!«

Dann stimmt es also doch nicht! Nirgendwo wird uns dieser Tunnel hin führen, weder zu einem Ort, der Rankensee von irgendwelchen Kriegerin in den Sternen prophezeit wurde, noch sonst irgendwo hin!

Auf einmal brach ein riesiger Gesteinsbrocken unter Klippenfalls Vorderpfoten weg. Hagelsturms Ruf hatte ihn aus dem Konzept gebracht und er hatte nicht bemerkt, wie das Gestein sich langsam gelöst hatte. Im letzten Moment stieß er sich mit seinen Hinterpfoten von dem schmalen Pfad ab. Einen nicht enden wollenden Herzschlag lang segelte er durch die Luft, unwissend, ob er überhaupt auf festem Boden aufkommen würde. Doch dann endlich landete er, wenn auch etwas ungelenk, auf dem unebenen Untergrund.

»Oh!«, ertönte Hagelsturms Stimme, diesmal nicht mehr ganz so

weit weg. »Hab mich versehen, der Weg knickt jetzt nur ab und führt uns vom Fluss weg!«

Also könnte es doch alles wahr sein? Blattschatten könnte diesen Weg genommen haben? Aber nur, dass sie hier lang gegangen ist, beweist doch noch lange nicht die Existenz des SternenClans...

Ein plötzlicher Stoß gegen seinen Kopf riss ihn aus seinen Überlegungen. Den kalten, vom aufgewirbelten Flusswasser feuchten Stein, der von der Tunneldecke herab hing, hatte Klippenpfote in der Dunkelheit nicht sehen können und war prompt dagegen gelaufen. Das letzte Stück des Weges konzentrierte sich der junge Krieger nun auf den Weg und zwang sich, nicht weiter über irgendwelche geisterhaften Kater oder sonstige sprechende Tote nachzugrübeln.

***

Als sie vom Fluss in diesen Tunnel abgebogen waren, hatte Klippenfall in der Ferne einen schwachen Lichtschimmer erblickt und mittlerweile konnte er wieder sehen, wohin er seine Pfoten setzte.
Hinter ihm wurde der Lärm des Flusses langsam leiser, während er hinter Hagelsturm und Rankensee her durch den langsam ansteigenden Tunnel tappte. Durch zerklüftete Felsen auf dem Boden schlängelte sich ein glatter Pfad. In der Mitte dieses Pfades befand sich eine winzige Vertiefung, durch die ein kleiner Rinnsal hinab plätscherte und so verriet, dass auch der ebene Pfad, über den die Krieger tappten, durch hinab strömendes Wasser entstanden sein musste.

Während Hagelsturm und Rankensee nebeneinander her liefen und munter plauderten, fiel Klippenfall immer weiter hinter ihnen zurück. Seine Pfoten bewegten sich wie von allein über den Boden und seine Gedanken schweiften wieder zu seiner Namenszeremonie ab. Nicht zum ersten Mal stellte er sich die Frage, ob all die Schlüsse, die er gezogen hatte, bevor er die Geisterkatze nach dem Weg gefragt hatte, richtig gewesen waren. Vielleicht war es ja auch nur Zufall, dass Rankensees Traum so gut zu der Geschichte von der Entführung des Jungen passte und es gab den SternenClan überhaupt nicht.

Kurz darauf bog der Weg in einen kleineren Tunnel in der Höhlenwand ab, es wurde langsam noch ein bisschen heller und nach ein paar weiteren Biegungen standen sie endlich wieder unter freiem Himmel. Hier draußen war es nicht viel heller als in der Höhle, in der sie ihre Kriegernamen erhalten hatten. Am Himmel leuchtete ein Mond, der schon fast wieder zu seiner vollen Größe gewachsen war. Aber ein paar Sonnenaufgänge würde es noch dauern, bis daheim, weit weg bei den Clans die nächste Große Versammlung stattfinden würde.

Klippenfall legte den Kopf in den Nacken und blickte in den Himmel auf, an dem unzählige Sterne leuchteten. Zum ersten Mal in seinem Leben fragte er sich, ob dies nicht vielleicht doch seine Ahnen sein könnten, die von dort aus auf ihre lebenden Nachfahren herab sahen. *Irgendwas muss da oben schließlich sein, was dort leuchtet. Aber wie soll eine tote Katze dahin kommen? Katzen können nicht fliegen und Verstorbene schon gar nicht! Ich habe schon genügend tote Krieger inmitten des Lagers liegen sehen. Aber woraus bestehen sie dann, die Sterne?*

»Klippenfall? Hast du mich gehört?«, schrie ihm Hagelsturm ins Ohr, sodass es schmerzte.

Der junge Krieger zuckte zusammen, wandte sich dann an seine Schwester und fragte etwas verärgert: »Nein, was ist denn los?«

»Wir haben beschlossen, in der Höhle da hinten Unterschlupf zu suchen und Morgen weiter zu gehen.«

Klippenfall nickte und begann sich erst jetzt richtig umzusehen. Sie waren tatsächlich in den Bergen aus den Tunneln aufgetaucht. Rund herum erhoben sich ihre riesigen, dunklen Silhouetten hoch in den Himmel, halb verdeckt von dem Nadelwald, in dem die Krieger standen. Ein paar Fuchslängen von den Kriegern entfernt lichtete sich der Wald sich jedoch, sodass sie auf einer Lichtung standen. Als sich Klippenfall weiter umsah, stellte er fest, dass sich die Lichtung am Tiefsten Punkt eines Tals befand. Hinter ihnen ragte eine niedrige Felswand auf, in der der Tunnel endete, aus dem sie gekommen waren. Auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung tauchte ein ausgetrocknet scheinendes Bachbett aus dem Wald auf, doch Klippenfall war klar, dass irgendwo an seinem Grund noch ein

winziges Rinnsal fließen musste, das er eben schon im Tunnel bemerkt hatte.
An der Felswand entlang stieg das Gelände langsam an und Hagelsturm und Rankensee tappten bereits den Hang hinauf zu einer kleinen Höhle.

***

Kalter Wind weckte Klippenfall. Er öffnete seine Augen einen Spalt breit und fand sich in einer kleinen Höhle wieder. Von draußen wehte ein kühler Luftzug hinein, genauso wie der Duft nach Beute, der ihn daran erinnerte, dass er seit Hagelsturms Fisch nichts mehr gegessen hatte. Noch etwas müde setzte er sich in seinem Nest auf, das aus einigen Farnwedeln bestand, die die drei Reisegefährten in der letzten Nacht noch eilig aus dem Boden gerissen hatten.

Etwas weiter vom Eingang der Höhle entfernt schlief Rankensee tief und fest in ihrem Nest. Daneben zeugte nur noch ein dritter Haufen von plattgedrücktem Farn davon, dass auch noch eine weitere Katze in dieser Höhle geschlafen hatte. Weit und breit konnte Klippenfall keine Spur seiner Schwester entdecken. *Wo ist sie nur hin?*

Mit einem dumpfen Aufprall landete eine kleine Amsel vor seinen Pfoten.

»Ich war schon jagen.« Klippenfall wirbelte herum und sah, wie Hagelsturm in die Höhle hüpfte.

»Das war leider alles, was ich erwischen konnte«, fuhr sie fort. »Es wird wohl nicht für uns alle drei reichen. Aber da draußen wimmelt es nur so von Beute, wir können ja gleich nochmal los gehen, jetzt wo du wach bist und Rankensee überraschen.«

Doch Klippenfall hatte schon gemerkt, dass aus dieser Überraschung wohl nichts werden würde. Rankensees Ohren zuckten und einen Herzschlag später war auch sie wach und schlug ihre Augen auf.

Wenig später liefen Klippenfall und seine Wurfgefährtin durch den Kiefernwald auf der Suche nach Frischbeute. Rankensee hatte eben eine andere Richtung eingeschlagen, als sie die Fährte eines Hasen entdeckt hatte. So viel Beute, wie Hagelsturm versprochen hatte,

war zwar nicht zu finden, dennoch dauerte es nicht lange, bis Klippenfall über sich in einer Kiefer einen Vogel singen hörte. Er sah nach oben und versuchte angestrengt zwischen den Ästen hindurch einen Blick auf das Tier zu erhaschen.

»Meinst du, du kannst ihn fangen?«, miaute Hagelsturm in dem Moment, in dem er das bläuliche Federkleid einer Meise entdeckte.

Seine Schwester stand direkt neben ihm, wandte ihren Blick von der Beute ab und sah Klippenfall herausfordernd an.

»Die ist viel zu klein, das lohnt sich nicht«, entgegnete Klippenfall, möglichst laut, in der Hoffnung die Meise würde einfach davon fliegen. Eigentlich wollte er nämlich nur nicht klettern, die Äste der Fichte schienen ihm viel zu dünn, um ihn zu halten und die Meise saß viel zu weit vom Stamm entfernt.

Der weißen Kriegerin war seine Unsicherheit nicht entgangen und sie neckte ihn: »Komm schon, Klippenfall, der SternenClan wird deine Pfoten leiten.«

Ihre Worte ließen ihn sogleich wieder an die Geisterkatze denken, dessen Existenz er genauso wie die des SternenClans nie für möglich gehalten hatte. Doch inzwischen hatte er akzeptiert, dass es keine Einbildung und kein Traum gewesen sein konnte, denn jedes Mal, wenn Hagelsturm oder Rankensee seinen Namen nannten, wurde er daran erinnert, wie echt die Kriegerernennung und alles, was er währenddessen gesehen hatte, gewesen war. *Nur dass die Existenz einer verrückten Erscheinung nicht beweist, dass die Welt voll von solch seltsamen Dingen ist. Nur weil es diese Geisterkatze wirklich gibt, heißt das doch noch lange nicht, dass auch der SternenClan real ist. Wobei es natürlich möglich wäre…*

»Auf diese Art und Weise will ich lieber nicht herausfinden, ob es ihn wirklich gibt«, murrte Klippenfall und sah den Baum hinauf. Schon allein bei der Vorstellung, sich dort oben, viele Fuchslängen über dem Boden, an einem eine Mauselänge dicken Ast zu klammern, begann sich alles um ihn herum zu drehen, sodass er sich am liebsten übergeben hätte.

Hagelsturm zuckte mit der Schwanzspitze. »Gut, dann wird es eben

meine Beute.«

Ehe Klippenfall sie noch vor den zerbrechlichen Ästen warnen konnte, war sie schon mit einem großen Satz am Baumstamm hoch gesprungen und hangelte sich dann schnell immer weiter hinauf. Bald war sie auf der Höhe der Blaumeise angekommen und Klippenfall beobachtete gebannt, wie die Kriegerin vorsichtig eine Pfote auf den Ast setzte. Fast hätte er nicht bemerkt, wie Rankensee neben ihm aus dem Unterholz trat, einen jungen Hasen im Maul, der beinahe so groß war, wie sie selbst.

Ihre Stimme klang dumpf durch das Fell in ihrem Maul, als sie fragte: »Wo ist Hagelsturm?«

»Psst!«, flüsterte Klippenfall, »Leise!« Jetzt wollte auch er nicht mehr, dass die Meise entkam. Wenn Hagelsturm schon so ein Risiko auf sich nehmen wollte, sollte es sich wenigstens lohnen.

Mit einer Schwanzgeste winkte er Rankensee zu sich heran, und sah wieder nach oben in die Kiefer, wo Hagelsturm jetzt schon mit drei Pfoten auf dem Ast stand.

Aus dem Augenwinkel sah er, wie Rankensee große Augen machte und der Hase ihr aus dem offen stehenden Maul rutschte. Einen Moment stand sie so da, wie erstarrt, dann rannte sie auf Klippenfall zu.
»Wie konntest du zulassen, dass sie da hoch klettert?«, rief sie. »Die Äste sind doch viel zu dünn!«

Aufgeschreckt von dem Ruf flatterte die Meise nun doch davon. Klippenfall hörte Hagelsturm verärgert fauchen und sah, wie sie zum Sprung ansetzte. Jeder blinde und taube Älteste hätte gemerkt, dass der Vogel viel zu weit weg war, um ihn jetzt noch zu fangen, doch Hagelsturm sprang trotzdem. Als sie dann mit leeren Pfoten wieder auf dem Ast aufkam, bog sich der unter ihrem Gewicht so weit durch, dass die junge Kriegerin den Halt verlor und herunter rutschte.

Auf ihrem Weg zurück nach unten auf den Waldboden prallte sie an weiteren, ebenso biegsamen Ästen ab, die ihren Fall verlangsamten, aber nicht völlig aufhalten konnten. Sie schien die Orientierung

verloren zu haben, denn sie schlug wild um sich, ohne sich auch nur einmal irgendwo festhalten zu können.
Tannennadeln regneten auf Rankensee und Klippenfall herab und der Krieger konnte seine Reisegefährtin im letzten Augenblick am Nackenfell beiseite zerren, um zu verhindern, dass Hagelsturm auf sie drauf fiel. Wie durch ein Wunder hatte die es auf den letzten Fuchslängen, die ohne im Weg hängende Äste gewesen waren, doch noch geschafft, sich so zu drehen, dass sie auf allen vier Pfoten landete. Abgesehen von ein paar kleinen Kratzern schien sie sich nicht verletzt zu haben.

»Iiiih, das piekst«, beschwerte sich Hagelsturm und begann, sich die Tannennadeln aus dem Pelz zu lecken, die sich darin verfangen hatten. Rankensee eilte sofort zu ihrer Freundin und half ihr dabei, doch dann ließ die Stimme einer Katze sie herum wirbeln.

»Hey ihr! Was macht ihr hier? Ich hab euch noch nie gesehen. Egal. Habt ihr einen Kater gesehen? Braunes Fell mit dunklen Flecken, lange Beine, dürr? Wirkt ein bisschen verwirrt. Er faselt die ganze Zeit etwas von irgendeiner seltsamen Katze, meint Stimmen zu hören und so. Wenn du mich fragst, sind wir alle Idioten, weil wir ihm überhaupt folgen und noch keinen anderen Anführer ernannt haben. Aber meine Meinung interessiert ja niemanden. Ich bin ja nur der zweitgeborene Sohn unseres ehemaligen Anführers und niemand schenkt einem anderen als dem Erstgeborenen die Treue. Zuerst führt er uns in diese absolut lebensfeindlichen Berge, wo wir doch vorher einen Wald voller saftiger Beute für uns allein hatten und jetzt verschwindet er einfach. So ein Trottel.«

Keiner der drei Krieger hatte die Rede des fremden Katers unterbrochen, der so plötzlich hinter ihnen erschienen war. Er hatte einen dunkelbraunen, ungepflegt wirkenden, wirren Pelz und seine Schnauze war schon ein wenig grau vom Alter, doch seine Augen funkelten lebensfroh und schienen jede winzige Bewegung in seiner Umgebung zu erfassen.

Hinter ihm tauchte eine jüngere Kätzin aus einem Brombeergebüsch auf. Ihr Fell war tiefschwarz, nur auf der Flanke hatte sie einen weißen Fleck. Sie hielt Abstand von den NachtClan-Katzen und blieb hinter dem Kater stehen, als wollte sie sich verstecken.

»Du solltest nicht so schlecht über unseren Anführer reden. Vergiss nicht, er ist immer noch dein Bruder und mein Vater!«, flüsterte sie dem dunkelbraunen zu, gerade noch laut genug, dass Klippenfall es verstehen konnte.

Der Fremde zuckte als Antwort nur einmal kurz mit der Schwanzspitze, dann wandte er sich wieder an die drei jungen Krieger.

»Also seid ihr ihm jetzt begegnet und könnt uns freundlicherweise verraten, in welche Richtung er gegangen ist, oder nicht?«

»Tut uns leid, wir sind schon seit geraumer Zeit keiner anderen Katze mehr begegnet«, miaute Rankensee, als weder Hagelsturm, noch Klippenfall etwas sagten.
Hagelsturm machte sich nur über die die scheinbare Dummheit dieses Anführers lustig, während Klippenfall mit seinen Gedanken schon wieder ganz woanders war.

Hoch in den Bergen inmitten von rauen Felsen und tiefen Abgründen wirst du sie finden. Du wirst deinen Kriegernamen brauchen, um dein Ziel zu erreichen. Suchende werden dir deinen Weg weisen. Das waren die Worte gewesen, die Rankensee in ihrem Traum von ihrer Mutter mitgeteilt bekommen hatte. Vor wenigen Sonnenaufgängen noch hatte er diesen Worten keine Bedeutung beigemessen und sie so fast schon wieder vergessen, doch auf einmal begriff Klippenfall, dass sich ein Teil davon schon bewahrheitet hatte: Sie waren schon in den Bergen auf ihrer Suche nach Rankensees Bruder und den Kriegernamen hatten sie in gewisser Weise auch gebraucht, denn erst bei ihrer Kriegerernennung hatten sie erfahren, was Blattschatten getan hatte. Erst zu diesem Zeitpunkt hatte die Geisterkatze ihnen verraten, dass sie dem unterirdischen Fluss gefolgt war.

»Na dann, schade. Wir müssen weiter. Wer weiß, sonst befiehlt ihm die Stimme noch, sich von einer Klippe zu stürzen«, riss die Stimme der schwarzen Kätzin ihn aus seien Gedanken. Sie wirbelte herum und lief davon, einen Moment später folgte ihr auch der fremde Kater.

Suchende werden dir deinen Weg weisen. Klippenfall wusste nun, was

damit gemeint war. Sie mussten die beiden Fremden auf der Suche nach ihrem verschollenen Anführer verfolgen. Wenn es tatsächlich einen SternenClan gab und Rankensees Traum somit doch mehr als nur ein einfacher Traum gewesen war, würden sie ihren Bruder finden. *Gibt es etwa einen besseren Weg, endlich einen handfesten Beweis für oder gegen die Existenz des SternenClans zu bekommen?*

11. KAPITEL

Hagelsturm blickte der dunkelbraunen Schwanzspitze hinterher, die in der Ferne im Unterholz verschwand. *Es wäre sicher aufregend gewesen, ihnen bei der Suche nach ihrem verschwundenen Anführer zu helfen*, dachte sie sich, ermahnte sich aber im nächsten Moment, dass sie aus einem anderen Grund hier waren. *Wir müssen Rankensees Bruder finden!*

»Die Suchenden. Wir müssen herausfinden, wohin sie gehen.« Klippenfalls Miauen ließ sie herum wirbeln.

Rankensee sah ihn genauso irritiert an, wie Hagelsturm sich fühlte. »Warum das denn?«

»Weil die Suchenden uns zu deinem Bruder führen, Rankensee. Das hat deine Mutter doch gesagt«, erklärte Klippenfall. »Wir sollten uns beeilen, um sie nicht aus den Augen zu verlieren!«

Mit vor Freude leuchtenden Augen stimmte Rankensee ihm zu: »Stimmt, das war mir noch gar nicht aufgefallen!«

Wir werden ihnen heimlich hinterher schleichen, das wird sicher lustig! Aber erst einmal müssen wir sie wieder einholen. Hagelsturm preschte voran, doch als sie an dem Hasen vorbei kam, den Rankensee gefangen hatte, stoppte sie so plötzlich, dass sie beinahe über ihre eigenen Pfoten gestolpert wäre. Beim Anblick der Beute war ihr plötzlich ein Gedanke durch den Kopf geschossen.

»Klippenfall, Rankensee, wir können noch nicht los gehen! Was wird dann aus der Amsel, die ich gefangen habe, wir können sie doch nicht einfach in der Höhle liegen lassen.«

»Dafür haben wir keine Zeit, wir müssen weiter, um meinen Bruder zu finden«, drängte Rankensee, doch zu Hagelsturms Verwunderung widersprach ihr Klippenfall: »Uns bleibt doch sicher noch genug Zeit die Beute zu holen, wenn wir der Geruchsspur der Suchenden

folgen. Wir beide sollten hier bleiben und uns den Hasen teilen, während Hagelsturm zur Höhle zurückkehrt und die Amsel frisst. Sie ist auf einer so kurzen Strecke die schnellste.« Er wandte sich an Hagelsturm. »Aber beeil dich! Rankensee und ich werden hier auf dich warten, damit wir alle mit vollen Mägen aufbrechen können.«

Ganz zufrieden schien Rankensee noch nicht, doch Hagelsturm gab ihr keine Gelegenheit mehr, zu protestieren und preschte davon. *Ich will doch nicht heute Morgen ganz umsonst aus meinem warmen, gemütlichen Nest aufgestanden sein, um zu jagen und die anderen mit einem Frühstück zu überraschen. Es wäre doch viel zu schade um meine Beute, die einfach verrotten zu lassen!*

Noch immer ganz außer Atem von ihrem schnellen Lauf zurück zu ihrem Unterschlupf der letzten Nacht würgte Hagelsturm mit einigen wenigen Bissen die Amsel runter. Bald hatte sie alles Fleisch herunter geschlungen, so hastig, dass ihr schon ein wenig schummrig vor Augen wurde. In ihrer Eile hatte sie auch noch einen Großteil der Federn und sogar einige kleine Knochen mit aufgefressen. Der Rest lag überall auf dem Höhlenboden verteilt, es sah aus wie auf einem Schlachtfeld.

Kaum war Hagelsturm um die Überreste des Vogels herum aus der Höhle getappt und ein paar Pfotenschritte gelaufen, platschte ihr ein dicker Regentropfen mitten zwischen die Ohren. Als sie ihren Blick zum Himmel hob, war beinahe jede Mauselänge von dunklen Gewitterwolken bedeckt. Es dauerte nicht lange, bis der nächste Tropfen die Kriegerin traf und als sie sich auf halbem Weg zurück zu Klippenfall und Rankensee befand, schützten sie nur noch die dicht stehenden Nadelbäume vor dem strömenden Regen.

»Hagelsturm! Beeil dich, sonst wird von dem Geruch, den wir verfolgen wollen, bald nichts mehr übrig sein«, rief Klippenfall seiner Schwester entgegen, sobald sie in Sichtweite war und Rankensee seufzte erleichtert.

Zu dritt nebeneinander her laufend folgten die Krieger der Spur, die die beiden Fremden im Unterholz hinterlassen hatten. Der Himmel war mittlerweile so dunkel geworden, dass man im Schatten der Nadelbäume hätte denken können, die Abenddämmerung sei herein gebrochen. Dabei war noch nicht einmal Sonnenhoch vorüber.

Hoch oben über ihrem Kopf hörte Hagelsturm, wie der Regen auf die Bäume hinab prasselte. Inzwischen bahnte sich das Wasser jedoch unaufhaltsam einen Weg durch die Nadeln und tropfte von den Ästen bis auf den Waldboden herab.

»Was, wenn der Regen die Gerüche wegschwemmt?«Rankensee schnüffelte hektisch an einem Haselnussstrauch, huschte dann zurück zu einem an einer Brombeerranke hängen gebliebenem Fellbüschel, das der letzte Hinweis für den Weg der Fremden, gewesen war.

»Immer mit der Ruhe, wenn du hier so herumrennst, erreichst du gar nichts, höchstens, dass du ihren Geruch mit deinem eigenen überdeckst!«, mahnte Klippenfall.

Rankensee machte ein beleidigtes Gesicht, überließ aber trotzdem Klippenfall die Führung durch den Wald. Währenddessen hatte Hagelsturm ausnahmsweise völlig still neben den beiden anderen Kriegern gestanden und sie nur beobachtet. Eben noch war sie selbst aufgeregt immer weiter gerannt, als wenn ein ganzer Schwarm wütender Bienen hinter ihr her wäre, und hatte erst gemerkt, dass sie den falschen Weg eingeschlagen hatte, als Klippenfall sie wieder zurückgepfiffen hatte.

Jetzt aber war ihr Pelz von dem von den Bäumen tropfendem Wasser ganz nass und schwer und mit dem schlechten Wetter schwand auch ihre Begeisterung für diese Reise schlagartig. *Elender, fuchsherziger Regen,* fluchte sie in Gedanken und schüttelte sich, sodass die Tropfen aus ihrem Fell in alle Richtungen flogen. *Warum konnten wir nur nicht einfach in der Höhle bleiben?*

Ihr Weg führte noch ein Stückchen in einem verwirrenden Zickzackmuster durch den Wald - die beiden Fremden mussten auf der Suche nach ihrem Anführer in jedem Winkel nachgesehen haben - bis die Bäume endlich weniger dicht standen. Doch wirklich heller wurde es nicht, als sie aus den Schatten traten. Stattdessen wurden sie von strömendem Regen begrüßt, so viele Tropfen, dass es beinahe wirkte, als stünden sie vor einer grauen Wand.

Vor Hagelsturm blieb Klippenfall auf einmal stehen und schüttelte den Kopf. »Wir haben ihre Spur verloren, der Regen hat sie

weggewaschen.«

»Und was jetzt?«, fragte Rankensee. »Sie sind jetzt bestimmt schon ganz weit weg!«

Klippenfall überlegte nicht lange. »Wir können entweder hier bleiben und aufgeben, oder uns überlegen, wo wir an ihrer Stelle lang gegangen wären.«

Begeistert von der Idee ihres Bruders - und auch in der Hoffnung, von hier weg zu kommen, an einen etwas trockeneren Ort, wo sie vorm Regen geschützt wäre - suchte Hagelsturm die umliegenden, steilen Felswände mit ihren Augen ab. Und tatsächlich entdeckte sie etwas.

»Wie wärs mit diesem Pfad da? Er sieht aus, als könnte man da leicht hoch klettern.«

Zufrieden nickte Klippenfall. »Wenn sie nicht schon von dort gekommen sind und ihre Suche hier im Tal beendet haben, dann könntest du Recht haben.«

***

Wenig später beobachtete Hagelsturm, wie Klippenfall sich schnaufend die letzten Fuchslängen den Pfad hoch zog. Auch ihre eigenen Pfoten schmerzten und schon wieder war Rankensee diejenige, die es am eiligsten hatte. Wenigstens hatte der Regen nachgelassen, sodass nun nur noch ein feiner Nieselregen vom Himmel fiel.
Danach wanderten sie über einen schmalen Grat und kamen bald an einen von losem Geröll bedeckten Abhang.

Hagelsturm wollte schon einfach weiter laufen, als Klippenfall warnte: »Sei vorsichtig, dass du nicht ausrutscht!«

Er und Rankensee blieben vor dem Abhang stehen und auch Hagelsturm zuckte zurück, als sich unter ihren Pfoten kleine Steine lösten und nach unten kullerten.

»Hey!«, miaute Rankensee plötzlich. Sie hatte die Augen zusammengekniffen und starrte angestrengt nach unten ins Tal. »Da

ist irgendwas!«

Hagelsturm folgte ihrem Blick und entdeckte drei Gestalten. Eine dunkelbraune lief immer wieder ein paar Schritte voraus, um dann zu den beiden anderen herum zu wirbeln und mit zuckender Schwanzspitze auf sie zu warten. Das dunkle Fell der zweiten Katze war in den Schatten einiger Bäume kaum zu erkennen und sie kam nur langsam voran, weil sie eine dritte Gestalt zu stützen schien.

»Das sind sie! Wir haben sie wiedergefunden«, flüsterte Klippenfall und begann sich in seiner Umgebung umzusehen.

Die Warnung, die ihr Bruder erst vor ein paar Herzschlägen ausgesprochen hatte, war schon wieder ganz vergessen und Hagelsturm sprang ohne zu zögern auf den geröllbedeckten Abhang hinab. Sofort geriet sie ins Straucheln, konnte sich schon nach wenigen, panischen Schritten nicht mehr halten und kullerte inmitten von einer Lawine aus Steinen und Schlamm den Hang hinab. Mehrmals überschlug sie sich und wusste bald nicht mehr, wo unten und wo oben war. Immer größere Steine lösten sich von der Wucht des Aufschlags der Kleineren. Unglaublicher Lärm betäubte Hagelsturms Ohren und Schlamm geriet in ihre Augen. Steine Stießen gegen sie, klemmten für wenige Herzschläge ihren Schweif oder ihre Beine ein oder überrollten sie gleich ganz. Hätte Hagelsturm gewusst, in welcher Richtung oben war, hätte sie ihren Kopf gen Himmel gestreckt und ihre Kriegerahnen gebeten, sie zu retten. Doch sie stürzte immer weiter und weiter. Gerade als sie dachte, es würde nie ein Ende nehmen, spürte sie einen besonders heftigen Schlag gegen ihren Kopf und...

***

Verzerrte Stimmen drangen zu ihr. Hagelsturms Ohren zuckten, während sie versuchte sie zu verstehen. *Sie sind so leise!* Erschöpft gab sie auf. Eigentlich war es ihr auch egal, was dort irgendwo Miaut wurde, solange sie solche Kopfschmerzen hatte, dass sie meinte, ihr Schädel müsste gleich explodieren. *Sind die Stimmen so leise oder dieses Dröhnen in meinem Kopf so laut?*

Völlig entkräftet öffnete sie ihre Augen und erkannte nur die unförmige, verschwommene Schemen und Dunkelheit vor sich. *Wo bin ich?* Nur hier und da brach ein einsamer Lichtstrahl durch die Finsternis und blendete die junge Kriegerin. Ein schweres Gewicht lastete auf ihrem Körper, und irgendeine Flüssigkeit sickerte durch das Fell in ihrem Gesicht und bildete eine klebrige Pfütze um sie herum.

Dämliches Licht Licht, dachte sie noch und blinzelte in die Helligkeit, bis ihr die
Augen zufielen und die Müdigkeit sie übermannte.

***

»Da ist sie!« Die Stimme riss Hagelsturm aus ihrem Dämmerzustand. Wiedermal schielte sie in das viel zu helle Licht.

»Das sieht aber gar nicht gut aus.« Ein brauner Kater blickte Hagelsturm aus grünen Augen unsicher entgegen.

»Lebt sie noch?« Rankensees Stimme war ganz schrill, als sie zu Hagelsturm stürzte und sie an der Schulter rüttelte. »Sag doch etwas!«, flehte sie.

Selbst die kleinste Bewegung ihres geschundenen Körpers ließ Hagelsturm vor Schmerz zusammen zucken und als ihre Clangefährtin sie mit der Pfote anstieß, kniff sie die Augen zusammen und verzog das Gesicht.

»Sie lebt!«, schrie irgendwer. »Holt sie da raus!«

»Fragt sich nur, wie lange noch.« Die Stimme klang kühl und weiter entfernt.

Jemand fauchte wütend, dann hörte sie Schaben und dumpfe Geräusche, als Steine um sie herum bewegt wurden.

»Wir haben sie doch jetzt gefunden! Das sollte an Hilfe genügen, vergiss nicht, dass unser Stamm wartet!« Das war wieder die kalte Stimme gewesen.

Auf das weitere Gespräch achtete Hagelsturm nicht mehr. Kräftige

Zähne hatten sich in ihre linke Schulter und in ihre Flanke gebohrt und zerrten sie über den unebenen Untergrund.

»Jemand soll ihren Kopf festhalten, seht euch nur diese Wunde an!«, waren die gedämpften Worte der Katze zu hören, die ihre Schulter gepackt hielt.

Doch zu spät, Hagelsees Kopf rutschte über einen Stein, fiel am Ende eine Mauselänge herab und knallte auf die Felsen. Auch die geringe Höhe genügte, dass die Kätzin ein weiteres Mal das Bewusstsein verlor.

***

Dämmriges Licht umgab Hagelsturm, als sie das nächste Mal die Augen aufschlug. Ein trockener Grashalm kitzelte sie in der Nase und sie nieste, was nur dazu führte, dass ihre Kopfschmerzen noch schlimmer wurden. Einen Moment lag sie still da, bis sie Schmerzen wieder abebbten und sah sich erst dann vorsichtig um. Gerade zugeschnittene Holzstücke umgaben sie, die eine Art Bau bildeten, der in etwa die Form hatte, wie das große Zweibeinernest, das sie am ersten Tag ihrer Reise erkundet hatte. *Das ist eindeutig das Werk von Zweibeinern*, stellte sie fest, doch nicht einmal die Spur ihres Geruchs lag in der Luft.

Dafür erkannte sie einen anderen Geruch wieder, wusste aber nur nicht, an wen er sie erinnerte. Dann aber erblickte sie drei Katzen, die auf sie zu steuerten.

»Sie ist wach«, miaute die eine und auf einmal wusste Hagelsturm woher sie ihr bekannt vorkam. Es waren die beiden Fremden, die Suchenden, die Klippenfall, Rankensee und ihr auch schon vorher begegnet waren.

»Wir hätten sie nicht her bringen sollen!«, knurrte die schwarze Kätzin.

Der braune Kater schüttelte den Kopf. »Sie brauchten einen trockenen Unterschlupf und diese Kätzin wäre verblutet, wenn Dunst ihr nicht geholfen hätte!«

Mit einem kräftigen Sprung nach vorn und einer blitzschnellen Drehung stand die Schwarze dem Braunen gegenüber. »Erinnerst du dich, was mit Rabe geschehen ist? Er ist tot. Er war einer von uns. Und es kümmert niemanden.«

»Aber...«, warf ein zweiter Kater mit grau getigertem Fell ein.

»Ich bin noch nicht fertig, Dunst!«, schnitt die Kätzin ihm das Wort ab. »Die da...« Sie warf ihren Kopf für einen kurzen Moment zu Hagelsturm hinüber. »...und ihre Freunde sind Eindringlinge. Wenn es niemanden interessiert, dass Rabe ermordet wurde, dann sollte uns ihr Schicksal erst Recht nicht interessieren.«

Der braune Kater schüttelte den Kopf. »Als wir das erste Mal auf sie getroffen sind, warst du noch zurückhaltender. Aber sobald du die die Grenze zu unserem Territorium übertrittst, explodierst du bei jeder Kleinigkeit.«

»Rabes Tod ist keine Kleinigkeit«, knurrte die schwarze Kätzin.

Vorsichtig trat Dunst einen Schritt vor und berührte sie mit der Nase am Ohr. »Es stimmt nicht, dass niemand um deinen Gefährten trauert, Rauch. Du musst aber doch einsehen, dass es töricht von ihm war, Biene herauszufordern.«

Mit diesen Worten drängelte er sich an der an der schwarzen Kätzin, Rauch, vorbei und tappte zu Hagelsturm hinüber. Der schwirrte schon der Kopf vor lauter Namen.

***

Dunst, der sich als eine Art Heiler herausgestellt hatte, versorgte Hagelsturms Wunden mit Spinnenweben und legte ihr einige Kräuter hin, die sie essen sollte. Kaum hatte die Kriegerin das erste, winzige Blatt aufgeleckt, verzog sie das Gesicht, diesmal nicht vor Schmerzen, sondern vor Ekel. Schnell spuckte sie die Pflanze wieder aus, doch der bittere Geschmack in ihrem Maul blieb.

»Du willst mich wohl vergiften!«, beschwerte sie sich.

Dunst schnurrte nur. »Es scheint dir ja schon wieder ganz gut zu gehen. Wenn ich dich vergiften wollen würde, würde ich wohl

kaum meinen halben Spinnenweben-Vorrat für deine Wunden verschwenden.«

»Da hängen immer noch genug herum«, zweifelte Hagelsturm, während sie ihren Blick über ihre Umgebung schweifen ließ. In den Holzwänden klafften Lücken und überall um sie herum hingen Spinnenweben in den Ecken. An drei Seiten war ihre Schlafstätte von diesen Wänden umgeben, an der vierten Seite verdeckte ein großer Heuhaufen die Sicht auf den Rest des verlassenen Zweibeinernestes. Er verströmte einen unangenehmen Geruch, als hätte sich darin schon Schimmel gebildet.

»Iss einfach diese Kräuter, dann wird es dir bald besser gehen«, miaute Dunst und verschwand im gleichen Moment, in dem Klippenfall hinter dem Heuhaufen auftauchte. Erleichterung sprach aus seinem Blick, als er seine Schwester entdeckte.

Schnell lief er zu Hagelsturm hinüber und drückte seine Schnauze in ihr Fell. »Wir waren uns nicht sicher, ob du es überhaupt schaffst und jetzt siehst du schon wieder so fit aus!«

Ganz so gut fühlte sich Hagelsturm zwar nicht, aber dennoch stahl sich ein stolzes Funkeln in ihre Augen.

»Und haben wir Rankensees Bruder gefunden?«, wollte sie aufgeregt wissen. *Unserer Mission müsste hier doch bestanden sein, wir haben die Suchenden schließlich erfolgreich verfolgt. Sie sind ebenfalls hier, Rauch und der braune Kater!*

Klippenfall legte seinen Kopf in den Nacken und sah zur Decke auf. Als Hagelsturm seinem Blick folgte, sah sie eine Lücke in den Holzplanken, durch die man zum Himmel aufsehen konnte. Die dunklen Regenwolken vom Morgen hatten sich verzogen und inzwischen funkelten schon die ersten Sterne am Silberflies. *Ich habe den halben Tag verschlafen!*, bemerkte Hagelsturm erschrocken.

Eine Weile sagte niemand etwas, bis ihr die Stille zu viel wurde.

»Ist er hier? Sag schon!«, forderte die Kriegerin. *Wann werde ich Rankensees Bruder endlich kennenlernen?*

»Nein«, miaute Klippenfall und ein seltsamer Ausdruck lag in seinem Gesicht, den Hagelsturm nicht wirklich deuten konnte. »Hier ist er nicht. Rankensee sagt, sie hätte ihn auf jeden Fall sofort wiedererkannt und ich glaube, wir beide haben inzwischen den gesamten Stamm kennengelernt.«

»Das kann doch nicht sein! Der SternenClan hat uns doch hierher geführt, um ihn zu suchen!«, protestierte Hagelsturm und wäre am liebsten aufgestanden um sich selbst auf die Suche zu machen. Aber ihre schmerzenden Wunden hinderten sie daran und zwangen sie, in ihrem Nest liegen zu bleiben.

»Nein, Hagelsturm. Es bedeutet nur, dass es den SternenClan überhaupt nicht gibt, wenn wir ihn nicht finden«, murmelte Klippenfall leise vor sich hin.

12. KAPITEL

Betrübt ließ Rankensee den Kopf hängen. *Warum, Storm? Ich habe alles getan, was du verlangt hast!* Sie hob ihren Blick, bis sie die Sterne erkannte, die schon vereinzelt am Himmel funkelten. Die Sonne war gerade erst untergegangen und ein kühler Wind zerrte an Rankensees Fell, doch es wiederstrebte ihr, in das Zweibeinernest zu gehen, in dem der Stamm sein Lager hatte. Auch wenn sie nur einige Pfotenschritte vom Eingang entfernt saß, fühlte sie sich doch hier draußen ihrem Clan viel näher. Außerdem fand sie es im Inneren viel zu eng und zu voll von seltsamen Zweibeinerdingen.

Doch auch die Ruhe hier draußen konnte Rankensees Zweifel und ihre Niedergeschlagenheit nicht vertreiben. *SternenClan, wir haben alles getan, was du von uns verlangt hast. Wir haben unseren Kriegernamen erhalten, erkannt, dass wir den selben Weg nehmen müssen, wie Blattschatten vor vielen Monden und sind den Suchenden gefolgt. Und doch haben wir gar nichts erreicht! Stattdessen liegt Hagelsturm da drinnen in einem Moosnest und ist fast schon zu schwach, um aufzustehen!*

Die sich leise nähernden Schritte hatte sie kaum bemerkt, weshalb sie erschrocken zusammenfuhr, als eine Stimme hinter ihr miaute: »Du da. Dich hab ich gesucht.«
Rauch kam aus den Schatten getappt und funkelte Rankensee an. »Wir brauchen noch eine Jägergruppe heute. Glaube ja nicht, wir würden euch einfach hier herum sitzen und unsere Beute wegfressen lassen! Ihr müsst auch etwas tun, wenn wir euch schon Unterschlupf bieten.«

Während Rankensee sich noch über Rauchs Feindseligkeit wunderte, fuhr die schon fort: »Dieser Klippen… Klippenfall sollte sich uns auch noch anschließen und Maus hat außerdem noch Biene und Beere mit eingeteilt.« Als sie die Namen ihrer Stammesgefährten erwähnte, verdunkelte sich kurz ihr Gesichtsausdruck, bevor sie herumwirbelte und Rankensee allein

vor dem Zweibinernest zurück ließ.

Die Kriegerin folgte der Stammeskatze auch bald in das hölzerne Zweibeinernest, in dem laut den Stammeskatzen schon lange kein Zweibeiner mehr gesehen worden war. Dort fiel ihr Blick zuerst auf das Junge, das den großen Heuhaufen hoch kletterte. Der kleine, sandfarbene Kater strampelte wie wild mit seinen kurzen Beinen, rutschte aber nur immer wieder ein Stück nach unten, anstatt die Spitze des Berges zu erreichen.

Unten am Boden war eine drahtige, braun getigerte Kätzin auf ihre Pfoten gesprungen und schrie Befehle durch die Gegend: »Schneller, du musst schneller klettern, Beere! Stell dir vor, da wäre eine wilde Hundemeute hinter dir her!«

Rankensee trat näher heran, erschrocken darüber, wie diese Kätzin mit dem Jungen umging. Als sie so klein gewesen war, hatte sie sie noch mit Klippenfall und Hagelsturm vor der Kinderstube herumgetollt. Aus Beeres Richtung konnte sie nur ein leises Maunzen hören, das in erschöpftem Keuchen unterging.

»Du Flohhirn!«, schimpfte die Getigerte und kümmerte sich nicht weiter um Rankensee. Sowieso schien keine der übrigen anwesenden Katzen von dem Geschrei Notiz zu nehmen. »Prüfe, ob du deine Pfoten auf feste Stellen gesetzt hast, bevor du dein gesamtes Gewicht darauf verlagerst. Aber beeile dich, ich werde jetzt hinterher klettern. Sieh zu, dass du eher oben bist, als ich!«

Rankensee hoffte für den kleinen Kater, dass er den Wettlauf aufgrund seines Vorsprungs gewinnen würde, doch sie sah sofort, dass es aussichtslos war. Nur zu gern hätte sie Beere geholfen, traute sich aber nicht, eingeschüchtert von der getigerten Kätzin, weshalb sie einfach reglos stehen blieb, wo sie war.

Erleichtert atmete sie auf, als ein mausgrauer Kater der Kätzin in den Weg sprang, bevor diese den Heuhaufen erreichen und Beere im Wettkampf besiegen konnte. Sein Fell war struppig und seine Gestalt knochig. Vom Alter war seine Schnauze ganz grau und er bewegte sich schon etwas unsicher auf den Beinen. Dennoch machte sein entschlossener Auftritt Eindruck auf Rankensee und auch die getigerte Kätzin blieb wie angewurzelt stehen.

»Genug jetzt, Biene!«, schimpfte der Mausgraue und Rankensee verstand auf einmal, weshalb Rauch so ein Gesicht gemacht hatte, als sie erzählt hatte, mit wem sie jagen gehen sollten. »Beere ist erst fünf Monde alt, sein Kampftraining sollte erst in einem halben Mond beginnen, jetzt steht nur das Jagdtraining an!«

Biene knurrte so leise, dass Rankensee es kaum verstand: »Er ist mein Schüler, ich entscheide, wie das Training aussieht. Und sieht so für dich etwa Kampftraining aus, Maus? Du hast mir gar nichts zu sagen, du bist genauso ein Wolkenjäger, wie ich.« Langsam schien sie ihren Respekt vor dem alten Kater, Maus, zu vergessen. Ihr Schweif peitschte wütend durch die Luft und ihre Stimme wurde immer lauter. »Trotzdem spielst du dich auf wie ein Anführer, dabei stammst du noch nicht einmal von Weide ab!«

In diesem Moment verlor Beere oben auf dem Heuhaufen endgültig den Halt und purzelte nach unten. Begraben unter dem von Zweibeinern getrockneten Gras landete er schließlich direkt neben Rankensees Pfoten.

Die wischte schnell das Heu beiseite und Beere schüttelte sich die letzten Halme aus dem Fell, während er quiekte: »Tut mir leid, Biene. Nächstes Mal mache ich es besser.«

Seine Mentorin setzte schon zu einer bissigen Antwort an, da zog Maus den kleinen Kater mit seinem Schweif zu sich heran und leckte ihm beruhigend über seinen Kopf, bevor er sich an Biene wandte: »Nein, ich stamme nicht von unserem Anführer Weide ab. Aber dafür ist er mein Schüler, während dein Schüler noch ein Junges ist. Du weißt genauso gut wie ich, dass mich das zu dem engsten Berater unseres Anführers macht.«

»Wenn du so viel Macht hast, wie du behauptest, warum hast du deinen Schüler nicht davon abgehalten, uns hierher zu führen? In unserer alten Heimat ging es uns viel besser!«

»Er wollte nicht auf mich hören, und er hat immer noch zu entscheiden!«

Rankensee hörte schon gar nicht mehr richtig zu, sie hatte irgendwo den Faden verloren. *Wieso bezeichnet er einen Anführer noch immer*

als seinen Schüler und was hat es mit diesen Wolkenlehrern auf sich?

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, war Klippenfall neben ihr aufgetaucht und murmelte: »Anscheinend ist es ja eine ganz schöne Ehre jemanden aus der Familie des Anführers auszubilden und ihre Mentoren scheinen diese Bezeichnung ihr Leben lang zu behalten.«

»Ihr beide werdet jetzt auf die Jagd gehen, du und Beere«, befahl Maus Biene, »aber nimm ein bisschen Rücksicht auf deinen Schüler.«

Biene schnaubte verärgert, dann trat aber ein selbstgefälliger Ausdruck auf ihr Gesicht. »Wohin soll ich die Jagdgruppe führen?«

»Ich werde sie anführen.« Rauch, die Tochter des Anführers, trat zu ihnen und tappte wenige Herzschläge später auch schon voraus aus dem Lager.
Erstaunlich flink für so eine kleine Katze schoss Beere zu ihr, als wollte er vor seiner vor sich hin grummelnden Mentorin flüchten, während sich Rankensee lieber an Klippenfalls Seite hielt. Die einzige der drei Stammeskatzen ihrer Patrouille, die sie auf Anhieb gemocht hatte, war der junge Beere.

»Wohin gehen wir?« Beere hüpfte neben Rauch auf und ab und blickte sie aus großen Augen an. Das entlockte der schwarzen Kätzin das erste Schnurren, das Rankensee von ihr zu hören bekam.

»Im Fichtenwald waren heute schon zwei Jagdgruppen, wir suchen den Zweibeinerort ab.«

Trotz der Dunkelheit konnte Rankensee erkennen, wie Beere enttäuscht den Schweif über den Boden schleifen ließ. Und auch Rankensee fühlte sich unwohl bei dem Gedanken an einen weiteren Zweibeinerort. Der, den sie auf ihrer Reise zur Geisterkatze zusammen mit dem Hauskätzchen Cookie durchquert hatten, hatte ihr erst einmal für ein paar Monde genügt. *Und etwas Essbares habe ich dort erst recht nicht gesehen!*

»Aber ich mag kein Zweibeinerfutter, das neben ihren Nestern in stinkenden Tonnen steckt!«, beschwerte Beere sich. »Außerdem sind da andauernd diese fiesen Katzen!«

»Die Streunerbande«, flüsterte Rauch, »wollen wir hoffen, dass sie heute weg bleiben.«

Hinter Rankensee und Klippenfall fauchte Biene verächtlich. »Wir sollten sie endlich einmal angreifen und endgültig von hier verscheuchen. Sie waren vielleicht zuerst hier in diesem Tal, aber jetzt fressen sie *unsere* Beute!«

Rankensee erschauerte bei dem Gedanken an einen möglichen Kampf, doch als sie zu Klippefall blickte, entdecke sie nur einen Hoffnungsschimmer in seinen Augen. Bevor sie ihn nach dem Grund fragen konnte, wurde Rankensee jedoch von etwas anderem abgelenkt.

Gerade eben erst waren die Katzen von einer vor dem Lager gelegenen Wiese, auf der neben hohem Gras auch einige Sträucher, Farne und Brombeerranken wucherten, auf einen Donnerweg abgebogen. Er war zwar nicht so breit wie der zwischen Feder- und NachtClan-Territroium und bestand anstatt aus einer einzigen dunklen, harten Fläche aus kleinen grauen Kieseln, dennoch ließ der Gestank nach Monstern Rankensee abrupt anhalten.

Wie immer, wenn sie einen der mörderischen Pfade vor sich sah, hatte sie wieder das Bild ihrer Mutter vor Augen, getötet von einem Monster. Die gruseligen Augen des röhrenden Ungetüms hatten den Donnerweg in grelles Licht getaucht und an den Seiten lange, unförmige Schatten in den Wald geworfen, bevor einen Herzschlag später alles vorbei gewesen war.
Am Rand dieses Donnerwegs hier war hingegen kein Wald, sondern nur die von Hecken und Zäunen abgegrenzten Flächen rund um eine Reihe von Zweibeinernesten.

Zitternd setzte Rankensee eine Pfote auf den todbringenden Weg, zog sie aber sogleich wieder zurück. *Wie habe ich es nur geschafft, einen gesamten Zweibeinerort zu durchqueren?*

»Rankensee!« Klippenfall war zu ihr zurückgekehrt. »Keine Sorge. Die Stammeskatzen sagen, nachts sind nicht so viele Monster unterwegs und wir würden sie früh genug hören.«

Indem sie sich zwang, nicht weiter darüber nachzudenken und so

jede Erinnerng an den Tod ihrer Mutter versuchte zu verdrängen, trat sie hinter Klippenfall her auf den Donnerweg.

***

Rauch hob ihren Schweif und zischte: »Eine Ratte!«

»Beere, das ist deine Beute!«, miaute Biene und Rauch nickte ihr zustimmend zu.

Die Patrouille, oder Jagdgruppe, wie sie im Stamm offenbar genannt wurde, war inzwischen tief in den Zweibeinerort eingedrungen und hatte noch kein einziges Tier erbeutet. Dafür stanken die Pfoten der Katzen von dem ekeligen, teilweise vergammelten Zweibeineressen, das sie an der Rückseite einiger Zweibeinernester in eckigen Behältnissen gefunden und durchwühlt hatten. Wenigstens hatte sich Rankensees wie wild schlagendes Herz beim Überqueren der Donnerwege mittlerweile etwas beruhigt. Nun beobachtete sie wie Beere sich an die Ratte anschlich.

Das Jagdkauern des jungen Katers sah unsicher aus, sein Schweif berührte immer wieder den Boden und er trat viel zu fest auf, sodass die Ratte ihn bald bemerkte und davon schoss. So schnell wie möglich preschte Beere hinter seiner Beute her und war bald zwischen zwei nur wenige Pfotenschritte voneinander entfernt stehenden Zweibeinernesten verschwunden.

»Hinterher!«, befahl Rauch und rannte Seite an Seite mit Rankensee und Klippenfall hinter Beere her.
Nur Biene blieb zurück und protestierte, dass ihr Schüler auch allein zurechtkommen würde. Doch einen Moment später hörte Rankensee auch ihre Schritte hinter sich.

Zwischen den Zweibeinernestern wurde alles von dunklen Schatten verschluckt und Rankensee fühlte sich, als würde sie auf dem Grund einer Schlucht dahin rennen. Als Rauch plötzlich stehen blieb, wäre sie fast in sie rein gekracht, konnte aber gerade noch rechtzeitig anhalten. Eine Mäuselänge weiter stand Beere mit gesträubtem Fell einer kleinen Gruppe von insgesamt vier Katzen gegenüber. Einer von ihnen baumelte die Ratte aus dem Maul.

»Na los, Beere, das war deine Beute. Hol sie dir zurück«, ordnete Biene an.

»Aber…«, hob der kleine Kater an, befolgte aber dann den Befehl seiner Mentorin und tappte zu den Fremden hinüber. Die übrigen Katzen beobachteten, was passieren würde, Biene völlig gelassen und Rauch angespannt, als wäre sie bereit, sich jeden Moment zwischen die Fremden und Beere zu werfen. Aber Rankensee hatte nur Augen für eine Katze. Einen Kater. Obwohl nur wenig Sternenlicht in die enge Gasse gelangte, hatte sie ihn sofort wiedererkannt. Nach so vielen Monden. Seinen schwarzen Pelz zierten noch immer die selben silbernen Streifen wie damals, aber vor allem hatte sie ihn auch am Geruch erkannt. Ihren Bruder.

Irgendwie hatte sich Rankensee diesen Moment immer ganz anders vorgestellt. In ihren Gedanken war sie immer zu ihrem Bruder gerannt, hatte freudig schnurrend seinen Namen gerufen und er war überglücklich gewesen, sie endlich wiedergefunden zu haben. Stattdessen schien Rankensees Bruder seine Schwester noch nicht einmal bemerkt zu haben und seinen Namen kannte die Kriegerin auch nicht. Er wird wohl kaum noch immer Streifenjunges heißen. Dennoch war das der einzige Name, von dem sie wusste, dass er ihn einmal getragen hatte.

Ohne auf die Verwirrung der umstehenden Katzen zu achten, lief Rankensee zu ihrem Bruder, blieb einige Pfotenschritte vor ihm stehen und flüsterte: »Streifenjunges?«

»Streifenjunges?«, schnurrte der Kater amüsiert. »So hat mich lange niemand mehr genannt. Ich heiße schon seit Ewigkeiten einfach nur Sam. Aber woher kennst du diesen Namen?« Nachdenklich kniff er die Augen zusammen, bis ihm einen Moment später endlich ein Licht aufzugehen schien. »Bist du es wirklich? Du… unsere Mutter war Storm. Du bist meine Schwester, oder nicht?«

Erfreut nickte Rankensee.

»Was für ein Zufall dass wir uns hier wiedertreffen!«, miaute Sam und schüttelte seinen Kopf.

Rankensee wollte noch etwas sagen, doch Biene kam ihr zuvor:

»Was soll das denn jetzt werden, Rankensee? Bring Beere - offensichtlich ist mein Schüler ja zu unfähig, sich seine rechtmäßige Beute zurückzuholen - und die Ratte mit und komm zurück, oder du kannst dich heute hungrig in dein Nest legen!«

Sams Gesichtsausdruck verfinsterte sich plötzlich. »Sind das deine Freunde?«, knurrte er.

»Ja, äh nein.« Rankensee wich einen Schritt zurück.

»Verschwindet von hier«, fauchte einer von Sams Begleitern, aber Rankensee blieb einfach stehen, wo sie war. *Ich bin so weit gekommen und jetzt schickt er mich einfach weg! Warum?*

»Wenn du eine der Eindringlinge bist, dann geh! Verlasse dieses Tal, diese Berge und nimm deine Freunde gleich mit! Das hier ist unser Territorium, wir waren zuerst hier!«, fauchte Sam wütend und unterstrich seine Forderung, indem er seine Krallen ausfuhr. »Denke ja nicht, dass du und dein Stamm ungeschoren davon kommt, nur weil wir die selbe Mutter haben!«

»Du verstehst das falsch«, setzte Rankensee an, doch niemand schien ihren Einwand zu beachten.

Erst als Klippenfall ihr zur Hilfe kam, laut miaute: »Hört doch einmal zu!« und so die Aufmerksamkeit der Katzen erlangte, kehrte genug Ruhe ein, um Sam alles von ihrer Kriegerprüfung und der Verfolgung der Suchenden zu erzählen.

***

»Wir scheinen das alles völlig falsch eingeschätzt zu haben.« Ein hellbrauner Kater neigte vor Klippenfall und Rankensee den Kopf. »Vielleicht wäre es am besten, ihr begleitet uns in unser Lager.«

»Gerne!«, miaute Rankensee sofort, während Klippenfall sich an Rauch wandte: »Unsere Freundin und meine Schwester, Hagelsturm, ist noch bei euch. Ich werde mit euch kommen, um sie zu holen.«

Rauch und Biene warfen sich einen kurzen Blick zu und ausnahmsweise schienen sie sich mal einig. »Keinen Pfotenschritt wirst du in unser Territorium setzten. Offensichtlich steht ihr auf

der Seite unserer Feinde und das macht auch euch zu unseren Gegnern. Hagelsturm wird bleiben, wo sie ist.«

Was? Das können sie doch nicht tun!, dachte Rankensee schockiert, doch Rauch und Biene wandten sich demonstrativ ab und stolzierten davon, ließen sogar die Ratte zurück.

Auf dem Weg zum Lager von Sam und den anderen schwieg Rankensee. Sam warf ihr nur misstrauische Blicke zu und beachtete sie ansonsten kaum, genauso wie der Rest der Katzen, die irgendwie zu Rankensees Familie gehören sollten, wie Storm behauptete. Oder wenigstens einige von ihnen. Besonders froh, dass Klippenfall und Rankensee da waren, schienen sie aber nicht zu sein. Sie hetzten so schnell durch den Zweibeinerort, dass Rankensee schon ganz außer Atem war. Als sie Klippenfall darauf angesprochen hatte, hatte er gemeint, die Fremden würden sie sicher trotz allem als Eindringlinge sehen und jetzt schnell bei ihrem Anführer loswerden wollten. Die restliche Zeit über sagte er kein Wort.

Als der nächste Donnerweg vor ihnen auftauchte, war Sam der erste, der ihn überquerte. Entweder war seine Erinnerung an die Nacht, in der Storm gestorben war, nicht mehr so klar und deutlich, wie die von Rankensee, oder es machte ihm schlicht und einfach nichts aus. Rankensee war schon wieder die letzte, die am Rand wartete und angestrengt lauschte. Als alles still blieb, preschte sie so schnell über den Donnerweg, dass sie an der anderen Seite beinahe in eine Dornenhecke hinein gerannt wäre. Eine leuchtend rotorangene Kätzin packte Rankensee im letzten Moment am Nackenfell und nickte der Kriegerin einmal kurz zu, als sich diese bedankte.

»Kommt, wir sind bald da.« Kurz wandte sich der hellbraune Kater an Rankensee und Klippenfall, bevor er sich unter einer Lücke in der Dornenhecke durch duckte. Auf der anderen Seite fand sich die Kriegerin nur wenige Pfotenschritte von einem Zweibeinernest entfernt wieder. Eben, am Donnerweg hatte sie die dunkle Mauer gar nicht bemerkt, denn mittlerweile war es noch dunkler geworden. Die finsteren Wolken vom Morgen waren zurückgekehrt und verdeckten die Sterne und den Mond am Himmel. Ein leichter Nieselregen hatte begonnen, Rankensees Pelz zu benetzen.

»Hier entlang«, miaute der Hellbraune und winkte den übrigen Katzen mit seinem Schweif, ihm zu folgen.
Sam war der erste, der zu ihm aufschloss und wieder bekam Rankensee keine Gelegenheit mit ihrem Bruder zu reden. *Warum haben wir uns dann überhaupt die Mühe gemacht, hierher zu kommen?*, dachte sie enttäuscht. Doch dann erinnerte sie sich daran, was Storm in ihrem Traum im SternenClan gesagt hatte. *›Ich bin hier, um ihnen zu helfen, weil sie in Schwierigkeiten stecken.‹ Und diese Schwierigkeiten sind wahrscheinlich die Katzen des Stammes!*

Nachdem sie das Zweibeinernest hinter sich zurückgelassen hatten, folgte noch einige Fuchslängen lang eine Fläche mit kurzem Gras, gerade mal so hoch, dass eine Pfote zwischen den Halmen verschwand. Dann plötzlich änderte sich die Vegetation, eine gerade Linie trennte wild wuchernde Pflanzen von kurzem Gras.

Als Rankensee zwischen die Sträucher, am Boden liegende Äste und Farne trat, fühlte sie sich gleich wieder zuhause und sie merkte, wie die Anspannung von der Wanderung durch den Zweibeinerort von ihr abfiel.

Inzwischen war der Regen heftiger geworden und prasselte auf die Pflanzen herab. Eine weiße Kätzin vor Rankensee fauchte verärgert, als sie in eine Pfütze trat und das Wasser bis an ihr Bauchfell spritzte. Dann endlich nahm Rankensee die Gerüche vieler Katzen wahr. Das muss das Lager sein.

Ein dunkler Umriss tauchte vor ihnen auf und zuerst dachte Rankensee, es wäre ein zweites Zweibeinernest, doch dann bemerkte sie, dass davon nicht mehr viel übrig war. Die Steine lagen überall am Boden, halb verborgen unter Laub, Moos und Ästen. An einigen Stellen ragten die Mauern kaum einen Katzensprung in die Höhe und waren nur an einer Stelle so hoch, dass sich ein winziger Teil des Dachs noch an seinem ursprünglichen Bestimmungsort befand. Dafür hatten sich am Boden kleine Höhlen in dem Haufen Schutt gebildet. Einige waren gerade einmal groß genug, dass eine Maus hinein passen würde, andere erweckten den Anschein, als wenn sich die Katzen darin ihre Nester gebaut hätten.

Unter einem großen Bruchstück, das an den Seiten auf Bergen von

roten Steinen auflag, tauchte gerade eine alte Kätzin auf. Langes, graues und leicht gewelltes Fell bedeckte ihren Körper und als sie die Neuankömmlinge entdeckte, kraxelte sie über den unebenen Boden auf sie zu.

»Wollt ihr uns jetzt zu unserem Anführer bringen?«, fragte Klippenfall inzwischen den hellbrauen Kater, der vorgeschlagen hatte, sie hierher zu bringen.

Der schüttelte nur den Kopf. »Wir haben keinen Anführer. Eigentlich kümmert sich hier jeder um sich selbst und diejenigen, die ihm besonders nahe stehen.«

»Aber wenn wir Rat suchen, fragen wir die ältesten Katzen.« Sam deutete mit dem Schweif auf die alte, graue Kätzin. »Das ist Moon. Im Moment ist sie eine der ältesten und übrigens auch meine Großmutter.«

Er wandte sich von Klippenfall und Rankensee ab und flüsterte den anderen zu: »Ich glaube, wir sollten sie entscheiden lassen, was nun mit meiner Schwester und ihrem Freund geschiehst.«

Das da ist meine Großmutter, Storms Mutter?, dachte sich Rankensee und starrte Moon an, bevor sie zu ihr lief. *Vielleicht ist sie ja etwas erfreuter, mich zu sehen, als Sam.*

1. Special ~ Die Ruhe vor dem Sturm

26 Monde und 22 Sonnenaufgänge
bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze antraten...

~ erstes Special ~

In der vor Kälte klirrenden Luft bildete der warme Atem der beiden Kätzinnen kleine Nebelwolken, die aber keinen Herzschlag lang Bestand hatten, denn die Katzen stürmten sogleich wieder durch das filigrane in der Luft schwebende Gebilde hindurch. Der Himmel über ihnen war klar und wolkenlos, die Sonne hatte ihren höchsten Stand an diesem Tag erreicht und doch nicht Kraft genug die dünne Schneeschicht am Boden und auf den langen Grashalmen zum Schmelzen zu bringen.

Die Blattleere war hart, härter als sonst. Seit vor beinahe zwei Monden die Kälte über die Streunerbande hereingebrochen war, war es still geworden, fast schon erdrückend, fand Storm. Die Welt schien erstarrt, als schliefe sie unter der Decke aus Eis und Schnee. Nicht nur die Pflanzen waren unter einer dicken Schneeschicht begraben, auch alles weitere Leben auf der großen Wiese mit dem kleinen Buchenwäldchen und dem See, sowie im Wald mit seinen dicht stehenden Bäumen schien zu Eis erstarrt.
Die Singvögel waren davon geflogen und würden erst in der Blattfrische zurückkehren, die Eichhörnchen schliefen in ihren Nestern, wachten nur auf, wenn der Hunger sie dazu trieb ihre Vorräte an vergrabenen Nüssen aufzusuchen und auch die meisten anderen Tiere blieben lieber in ihren warmen Bauen. Einzig die beiden Kätzinnen zerstörten mit ihrem schnellen, wilden Lauf über die Wiese die Illusion, die Zeit könnte still stehen. Und dort irgendwo, noch vor den Jägerinnen verborgen, schlug ein weiteres

kleineres Herz, pochte wie verrückt auf der panischen Flucht.

Dass Snow den Hasen eben gerochen hatte, war reines Glück gewesen. Seite an Seite waren die beiden Schwestern los gerannt, doch Storm fiel schnell hinter der weißen Kätzin zurück. Snow war eindeutig die schnellere von beiden. Bald hatte Storm ihre Schwester aus den Augen verloren und war gezwungen, nun noch langsamer zu laufen, um ihre Duftspur nicht zu verlieren.

Storm streckte die Nase in die Luft, um den Geruch ihrer Schwester aufzufangen. Da, plötzlich ein Schrei und Storms Kopf ruckte herum. Das muss die Beute gewesen sein, Snow muss den Hasen doch noch eingeholt haben.

So schnell sie konnte, rannte Storm in Richtung des Schreis und erkannte Snows weißen Pelz zwischen den Grashalmen erst, als sie schon fast direkt vor der anderen Kätzin stand. Ausnahmsweise war Snow mal diejenige, die gut getarnt war in all dem Schnee.
Als Storm neben ihrer Schwester ankam, rang die noch immer mit dem Hasen. Der war halb so groß groß wie die Kätzin selbst und schaffte es jedes mal irgendwie auszuweichen, wenn Snow zu einem tödlichen Biss ansetzte, zappelte sogar so sehr, dass er sich befreien konnte. Blind vor Angst schoss der Hase davon, direkt in Storms Pfoten. Die mochte zwar nicht ganz so schnell laufen können, wie ihre Schwester, aber dafür war sie um einiges kräftiger und bald baumelte die Beute erschlafft aus ihrem Maul.

»Das war großartig!«, miaute Snow. Die Erschöpfung konnte man ihr ansehen, dennoch leuchteten ihre Augen vor Freude.

Storm nickte ihrer Schwester anerkennend zu. »Ohne dich wäre er uns entkommen!«

Insgeheim war sie vor allem deswegen froh über den Fang, weil die Kätzinnen sich abgesprochen hatten, die Hälfte ihrer Beute unter freiem Himmel auf der Wiese, die andere im Wald zu jagen. Dort war bei der Jagd nicht Schnelligkeit gefragt, sondern Geschick beim Anschleichen. Dies lag zwar keiner der beiden Schwestern besonders - womit sie ihre Mutter Moon früher so manches Mal zur Verzweiflung getrieben hatten - dafür fingen sie dann doch einiges auf ihren Verfolgungsjagden wieder ein. Oft genug entwischte den

Schwestern ihre Beute, doch mittlerweile waren sie ein eingespieltes Team. Snow hetzte hinter Hasen und Kaninchen her, während Storm sich mit ihren kräftigen Krallen die Bäume hoch hievte und Eichhörnchen bis hoch oben in den Baumkronen verfolgte.

***

Die Maus hielt inne. Storm konnte sehen, wie das Beutetier sich achtsam umsah. *So ein Mäusedreck!*Immer, aber auch immer wieder unterlief ihr dieser Fehler, dass sie zu fest auftrat und die kleinen Nager die Vibration des Bodens spürten. *Jetzt aber schnell, sonst ist sie weg!* Doch zu spät. In dem Moment, in dem Storm los springen wollte, schoss die Maus davon. Mit einem großen Sprung war Storm über der Beute und bekam sie gerade noch so am Schwanz zu packen, bevor sie unter einer Wurzel verschwinden konnte. *Endlich! Mit dieser Maus sollten wir erst einmal genug für uns beide haben und der Hase ist trotz der Blattleere fett genug, dass wir Moon auch noch etwas mitbringen können.*

Plötzlich drang ein lauter Schrei an Storms Ohren. *Snow!* Die Maus entkam ihren Krallen, als die Kätzin herumwirbelte. Mitten in der Bewegung brachte sie ein Gewicht ins taumeln. Es musste von oben aus dem Baum gefallen sein, so viel niederschmetternde Wucht besaß es. Einen Herzschlag später lag Storm auf dem Boden, eine Wurzel drückte ihr unangenehm in die Seite, nur konnte sie sich nicht bewegen. Der Atem einer Katze streifte das Fell an ihren Ohren, dem Geruch nach musste es ein Kater sein. Sehen konnte die Storm ihren Angreifer nicht, spürte jedoch, wie sich seine Krallen in ihre Haut bohrten.

Ruhig und berechnend darauf wartend, dass sich eine Chance ergeben würde, zu entkommen, ließ sie ihren Blick durch den Wald schweifen. Soll er doch denken, ich würde aufgeben! Storm hatte von einigen Streunern gehört, die auch hier draußen herum streunten und in den gleichen Gebieten jagten wie die Streunerbande, der Storm und Snow angehörten. Bisher hatten sie die Fremden immer nur von weitem gesehen, nun jedoch ließ die Blattleere die Mägen aller knurren und es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis der erste der Fremden sich sein Fressen erkämpfen wollen würde. *Mit einem dieser Fuchsherzen werde ich schon irgendwie fertig. Solange er nicht mitbekommt, dass wir bereits einen Hasen*

erbeutet haben und ihn uns klaut, ist alles gut.

Verärgert fauchte Storm. Eine zweite fremde Katze mit rotorangenem Pelz war in ihrem Blickfeld aufgetaucht. Zwischen ihren Zähnen hatte sie Snow gepackt, zerrte die protestierende Kätzin hinter sich her.

Während Storm beobachtete, wie Snow hilflos wie ein Junges um sich schlug, kochte eine unglaubliche Wut in ihr hoch. Die Orangene zuckte nicht einmal mit einem Schnurrhaar, als der nächste Schlag von Snows Pfoten sie traf, hielt die weiße Kätzin nur unbarmherzig fest.
Eine Weile geschah nichts, einzig das belustigte Funkeln in den Augen der Fremden wuchs mit Snows Verzweiflung, dann spürte Storm wie der Kater, der sie gepackt hielt, sein Gewicht auf die Vorderpfoten verlagerte.

Er beugte sich vor und zischte Storm ins Ohr: »Das hier ist von nun an unser Territorium. Ihr habt hier nichts mehr zu suchen. Verschwindet und lasst euch nie wieder blicken! Ach, und die Beute, die gehört natürlich auch uns. Tu, was wir sagen, oder die weiße Kätzin da wird dafür bezahlen.«

Als wollten die Fremden Storm beweisen, wie ernst sie es meinten, zog die orangene Kätzin Snow die Krallen solange durch den Pelz, bis sie leise wimmerte.

»Na, wie findest du das? Das war noch gar nichts«, knurrte der Kater neben Storms Ohr.

Indem sie einen Punkt hinter Snow und der Fremden inmitten der Schatten des Waldes fixierte und sich zwang, sich nur auf ihren Plan zu konzentrieren, bemühte sie sich keine Miene zu verziehen. *Wenn sie glauben, Snow würde mir nichts bedeuten, lassen sie sie vielleicht einfach gehen.*

Sie merkte, wie Snow ihren kalten Blick bemerkte und leise flüsterte: »Storm?«

»Müssen wir dir noch mehr drohen?«, miaue der fremde Kater spöttisch und tat endlich das, worauf Storm die ganze Zeit über

gewartet hatte. Er richtete sich wieder zu voller Größe auf und hatte für einen winzigen Herzschlag keinen ganz so festen Stand mehr. *Außerdem sieht jedes Junge, wie unbesiegbar dieses Mäusehirn sich fühlt. Ein Überraschungsangriff wird da nur noch effektiver sein!*

Alle Kraft, die Storm aufbringen konnte steckte sie in diese eine Bewegung. Sie rollte sich auf den Rücken und war für einen kurzen Moment verletzlich. Der fremde Kater - eine schon etwas ältere Katze mit dunkelbraunem Fell, wie Storm jetzt sehen konnte - kämpfte jedoch gerade damit, sein Gleichgewicht wiederzufinden, nachdem seine Pfoten von Storms Schultern abgerutscht waren. Storm war schneller. Sie hatte die Zeit genutzt, anhand der Position der sie festhaltenden Pfoten abzuschätzen, wo genau sich der Kater befand und verpasste ihm nun einen kräftigen Tritt in den Bauch, bevor sie auf die Pfoten sprang. Irgendwo wie in weiter Ferne hörte sie Snow schreien, doch vorerst richtete sie ihre gesamte Wut gegen ein Ziel, das sie nun mit wirbelnden Pfoten zurück drängte.
Der alte Kater schien noch immer etwas überrumpelt und hatte Storms Zorn nichts entgegenzusetzen, sodass die Kätzin ihn bald bis an ein Brombeerdickicht zurückgetrieben hatte und ihm einen letzten, heftigen Schlag auf den Kopf verpasste. Eine tiefe Wunde platzte unter Storms Krallen auf und der Kater sank erschöpft zu Boden.

Er hat nichts anderes verdient, redete sich Storm ein, als ein Teil ihrer Wut verflog. *Sie haben Snow verletzt, uns bedroht, obwohl wir ihnen nichts getan haben, ich muss mich ja irgendwie verteidigen. Er wird es überleben.*

Ein weiterer Schrei ihrer Schwester ließ Storm herumfahren, nur um zu sehen, wie die orangene Kätzin ihre Krallen an Snows Kehle legte. Hohn und Spott lagen in ihrem Blick, aber an ihrem Zittern erkannte Storm auch etwas Angst. *Eine gefährliche Mischung. Unberechenbar.*

»Keinen Schritt weiter!«, befahl die Orangene.

Angestrengt dachte Storm nach, was sie nun zu Snows Rettung tun sollte, als sie aus den Augenwinkeln eine weitere Regung registrierte. Der fremde Kater hatte sich aufgerappelt und schleppte sich auf Storm zu.

»Stopp!«, donnerte auf einmal eine Stimme.

Zwei weitere Katzen waren aus dem dichten Unterholz aufgetaucht. Eine Kätzin und ein Kater. Den schwarzen Pelz der Kätzin hatte man vorher in den Schatten des Waldes kaum erkennen können und der hellbraune Kater musste einfach zu klein gewesen sein, sodass er Storm bisher noch nicht aufgefallen war. Er war sicher noch zwei oder drei Monde jünger, als Storm selbst.

»Regenpelz.« Die orangene Kätzin neigte ihren Kopf vor der Schwarzen, hielt dabei noch immer Snow zu Boden gedrückt, hatte aber wenigstens ihre Krallen eingefahren.

Regenpelz achtete nicht auf die unterwürfige Geste und schimpfte: »Nadelschatten, Mohnregen, was bitte soll das hier werden!?«

»Ja, genau«, pflichtete der junge, hellbraune Kater ihr bei. »Wir sollten erst reden, bevor wir angreifen.«

»Erst reden«, äffte der ältere Kater, der Storm angegriffen hatte, ihn nach, »und was lernen die dann daraus? Die kommen am nächten Sonnenaufgang gleich wieder, wenn wir ihnen nicht zeigen, dass wir die stärkeren sind. Außerdem hast du mir gar nichts zu sagen! Wie lange bist du jetzt Krieger? Vier Monde? Du...«

»Es reicht, Nadelschatten!« Regenpelz trat noch einen Schritt vor und nickte dann dem jungen Krieger zu. »Dämmerkralle.«

Der verstand anscheinend sofort, was Regenpelz meinte, verschwand hinter einem von Brombeerranken durchwachsenen Haselstrauch und tauchte einen Moment später mit dem Hasen wieder auf, den Snow und Storm gefangen hatten. Währenddessen hatte Regenpelz angeordnet, dass die orangene Kätzin, Mohnregen, Snow loslassen sollte.
Jetzt nahm sie Dämmerkralle den Hasen ab und legte ihn vor Snows Pfoten ab. »Meine Krieger haben euch zu Unrecht angegriffen. Als Entschuldigung gebe ich euch den Hasen zurück. Mehr kann ich leider nicht tun. Dennoch wird dieser Wald in Zukunft das Territorium des NachtClans sein.«

Sie winkte Nadelschatten und Mohnregen mit dem Schweif zu sich

heran und miaute: »Wir werden jetzt Eibenstern Bescheid sagen und die anderen nachholen. Ein neues Lager haben wir schon gefunden. Unsere Mission ist beendet.«

»Die anderen?«, maunzte Snow, als Regenpelz mit ihren Kriegern verschwunden war.

Die Wunden, die Mohnregens Krallen in Snows Pelz hinterlassen hatten, waren zum Glück nur oberflächlich. Es war wohl nur die Angst gewesen, die die weiße Kätzin hatte wimmern lassen.

»Anscheinend gibt es noch mehr von denen.« Storm war unwohl bei dem Gedanken. »Wir sollten dem Rest unserer Familie Bescheid geben.«

Snows Antwort war nur ein Nicken.

»Gut, gehen wir.« Storm schnappte sich den Hasen und ging voran. In ihrem Kopf arbeitete es und sie achtete kaum auf ihre Umgebung. Ihre Pfoten schienen den Weg von allein zu finden, sie war jeden Tag hier mit ihrer Schwester unterwegs, auf der Suche nach Beute.
Regenpelz sagte, sie würden den Wald für sich beanspruchen, aber wir brauchen ihn, um uns zu ernähren. Ich werde sicher nicht so enden wie Cloud und Blue. Die beiden waren kaum älter als Storm und Snow und suchten fast ausschließlich Futter im Zweibeinerort, fraßen sogar dieses Zeug, dass die Zweibeiner ihren Hauskätzchen hin warfen. Wir können den Wald nicht aufgeben, wir werden um ihn kämpfen müssen! Fragt sich nur, wie viele Katzen Regenpelz, Nadelschatten, Dämmerkralle und Mohnregen noch nachholen wollten.

Erst eine Berührung an ihrer Schulter riss Storm aus ihren Gedanken. Snow hatte sie mit ihrem Schweif angetippt. »Soll ich dir den Hasen abnehmen, du hast ihn schon die ganze Zeit getragen.«

Storm sah sich kurz um. Inzwischen waren sie am Waldrand angelangt. Vor ihnen begannen die Gärten des Zweibeinerorts. Nur noch ein kleines Stückchen weiter und sie wären am Lager angekommen. Es lohnte sich zwar nicht mehr wirklich, dennoch reichte Storm ihrer Schwester das Beutestück und trabte dann weiter auf dem schmalen Grasstreifen zwischen Zweibeinerort und

Wald entlang.

Das Lager befand sich in einer Scheune, die sich an ein altes Zweibeinernest anschloss, in dem ein ebenso alter Zweibeiner lebte. Der konnte sich zwar kaum auf den Beinen halten, schleppte sich aber jeden Sonnenaufang zu den in seinem Nest hausenden Katzen, um sie zu füttern. Blue und Cloud stürzten sich immer gierig darauf, doch die übrigen Katzen mussten schon ganz schön ausgehungert sein, dass sie ihrem Beispiel folgten.

Snow sagte immer, der alte Zweibeiner sollte einfach mal zur Vernunft kommen und auf allen vieren laufen, anstatt wie alle Zweibeiner immer nur auf zwei Pfoten zu balancieren, was Storm dann jedes Mal ein amüsiertes Schnurren entlockte.

Nur noch eine Hecke trennte die Schwestern vom Eingang der Scheune. Sie duckten sich nacheinander unter den Zweigen durch. An einer Stelle hatte sich schon eine Lücke gebildet, wo sie tagtäglich entlang gingen. Die Hecke befand sich unmittelbar neben der steinernen Mauer der Scheune, nur etwa eine Schwanzlänge davon entfernt. Die schmale Fläche dazwischen bot gerade einmal Platz genug für die zwei Moosnester neben der Mauer. Die Schwestern hatten schon als Junge lieber unter freiem Himmel geschlafen, als drinnen in der Scheune. Dennoch befanden sie sich hier nicht weit entfernt von ihrer Familie und ihren Freunden.

Nur wenige Schritte weiter endete die Mauer und als die beiden Kätzinnen um die Ecke bogen, standen sie vor einem hölzernen Tor. Es führte in die Scheune und der alte Zweibeiner ließ es immer einen Spalt breit offen stehen, obwohl es für die Katzen auch so schon genügend Wege ins Innere gab.

Dahinter kamen sie in einen hohen Raum, Staubkörnchen tanzten in der Luft, angestrahlt von vereinzelten Lichtstrahlen, die durch das undichte Dach fielen. Verschiedenes Zweibeinerzeug lehnte an der Mauer und weiter hinten hatten sich die restlichen Katzen, die hier wohnten, ihre Nester gebaut.

Storm und Snow umrundeten einen riesigen Haufen von bis zur Decke gestapelten Zweibeinerdingen. Es waren so viele, in allen möglichen Farben und Formen und aus unterschiedlichsten

Materialien, dass Storm und Snow als Junge Monde damit verbracht hatten, alles bis in den kleinsten Winkel zu erkunden.

»Storm, Snow! Hallo!«, Cloud kam auf die Schwestern zu gehüpft. »Und ihr habt Beute mitgebracht!«

»Hast du Rost irgendwo gesehen?«, fragte Storm ohne Umschweife. Rost war einer der Ältesten der Streunerbande und wenn man jemanden brauchte, auf dessen Rat möglichst viele hörten, wandte man sich am besten an jemanden wie ihn.

»Da habt ihr Glück gehabt!«, schnurrte Cloud. »Er ist gerade von der Jagd zurück. Ihr findet ihn im toten Zweibeinermonster.«

Die Farbe des Monsters blätterte bereits ab und das laute Röhren, das meist im ganzen Zweibeinerort irgendwo zu hören war, würde wohl nie wieder aus seiner Kehle erklingen. Aber die weichen Polster im Inneren waren noch an Ort und Stelle, abgenutzt und zerschlissen zwar, aber dennoch gemütlich. Kein Wunder also, dass dies Rosts Lieblingsplatz war.

»Rost«, maunzte Snow.

Der alte Kater wandte sich von dem Spatzen ab, den er gerade verzehren wollte und sah die Schwestern an.
»Du meine Güte, Snow! Du blutest ja«, murmelte er. »Was ist passiert?«

»Wir wurden angegriffen, von einigen Fremden im Wald«, erzählte Storm.

Rost schien sich wieder zu beruhigen. »Ihr könnt es nicht wissen, denn in der letzten Blattleere wart ihr noch zu jung zum Jagen, aber in dieser kalten Zeit ist es nicht ungewöhnlich, dass es Kämpfe um Beute gibt. Ihr werdet euch dran gewöhnen müssen.«

Er legte seinen Kopf auf seine Vorderpfoten, schloss seine Augen und wollte gerade eindösen, doch so leicht gab Storm nicht auf. »Nein, du verstehst das nicht! Es ist eine ganze Gruppe von Katzen, vier Stück und anscheinend kommen noch einige mehr. Wenn wir nicht kämpfen und sie besiegen, werden wir den Wald als

Beutequelle verlieren!«

Nun horchte Rost doch auf. »Kämpfen meinst du? Ich sage dir, dich wird niemand unterstützen, wenn du mit solchen vagen Aussagen ankommst. Du musst mir schon sagen können, wie viele Katzen es sind. Dann werden wir entscheiden können, ob sie eine Bedrohung darstellen.«

Genervt ließ Storm ihren Schweif durch die Luft peitschen. *Natürlich stellen sie eine Bedrohung dar. Nadelschatten und Mohnregen mögen zwar Flohhirne sein, aber diese Regenpelz schien mir nicht so blöd zu sein wie sie. Sie war sich nicht ohne Grund sicher, dieses Territorium so einfach für sich beanspruchen zu können.*

»Gut, dann gehen wir eben nochmal los«, beschloss sie und wirbelte herum. »Kommst du mit, Snow?«

***

Etwas später waren die beiden Kätzinnen aus einem anderen Ausgang in den Garten getreten, der vor dem Zweibeinernest lag.

»Wohin jetzt?«, wollte Snow wissen.

»Ich würde sagen, wir gehen in den Wald zurück, an die Stelle, wo wir Regenpelz und die anderen getroffen haben.«

Neben einem Kiesweg grenzte ein Zaun den Garten von einer kleinen Wiese ab, über die man ebenfalls in den Wald gelangte. Während Snow einfach darunter durch kroch, sprang Storm mit einem großen Satz auf einen Zaunpfahl. Eigentlich hatte sie sich darauf vorbereitet, auf der anderen Seite gleich wieder herunter zu springen, schaffte es dann aber doch gerade so oben schwankend stehen zu bleiben. Dieser Anblick hatte sie einfach dazu gezwungen.

Von dort oben aus konnte Storm über eine Reihe von Sträuchern auf der anderen Seite der Wiese hinüber sehen, was vom Boden aus nicht möglich gewesen war. Dahinter näherte sich eine Gruppe von Katzen. Eine große Gruppe. Mehr Katzen, als Storm je in ihrem Leben so auf einem Haufen gesehen hatte. Ganz vorn liefen zwei Kater und dahinter folgten Regenpelz und Mohnregen, sowie viele

weitere.

»Storm, Snow! Wartet!«, rief auf einmal eine besorgt klingende Stimme hinter ihnen. Eilige Pfotenschritte waren zu hören. Sofort hatte Storm erkannt, wem die Stimme gehörte und wirbelte auf ihrem Zaunpfahl herum, wobei sie beinahe abgerutscht wäre. Unten am Boden stand eine pummelige, hellgraue Kätzin. Ihr langes Fell war vom Wind ganz durcheinander gewirbelt und sie keuchte vom schnellen Lauf.

»Moon, was ist passiert?« Storm sprang zu ihrer Mutter und ihrer Schwester auf den Boden hinab.

Völlig entgeistert blickte Moon Storm an. »Rost hat mir erzählt, was ihr vorhabt. Das ist viel zu gefährlich!« Sie atmete einmal tief durch und seufzte dann: »Aber es ist notwendig, deswegen werde ich mitkommen.«

»Das wird gar nicht mehr nötig sein, die fremden Katzen sind bereits hier.« Storm zeigte mit ihrem Schweif auf den Zaunpfahl. »Von dort oben aus könnt ihr sie sehen.«

***

Anscheinend hatte sich die Nachricht schnell unter den Katzen der Streunerbande verbreitet, denn wenig später hatten sich fast alle Mitglieder am Zaun versammelt. Nacheinander kletterten sie hinauf, um einen Blick auf die Gruppe der Fremden zu werfen. Schließlich versammelten sie sich um Storm und Snow herum.

Jetzt müssen sie die Gefahr einfach erkennen und handeln!, dachte sich Storm und überlegte kurz, wie sie auch jede einzelne Katze überzeugen konnte. Dann richtete sie ihr Wort an Rost. »Der Wald und die Wiese haben uns seit Generationen Nahrung geliefert, wir können sie nicht so schnell aufgeben. Wir haben unsere Jagdgebiete oft genug mit den Einzelläufern teilen müssen, hatten aber keine Probleme mit ihnen, indem wir ihnen aus dem Weg gingen. Aber diese Katzen werden nicht teilen, stimmt doch, oder Snow? Deshalb müssen wir kämpfen, was wir auch schon früher gemacht haben, das hast du selbst gesagt, Rost.«

Auch wenn Snow ihr nickend zustimmte, konnte Storm doch sehen, dass ihre kurze Rede die gewünschte Wirkung verfehlt hatte.

»Ich werde niemandem befehlen zu kämpfen, es sind zu viele, wir haben keine Chance«, miaute Rost und zustimmendes Gemurmel ertönte unter den Katzen.

»Es ist mir lieber, gleich diesen Zweibeinerfraß zu fressen, als mir den Pelz zerfetzen zu lassen und am Ende doch nichts zu erreichen«, fauchte ein älterer Kater.

Cloud neigte nachdenklich den Kopf. »So schlecht schmeckt es gar nicht.«

»Stimmt«, pflichtete ihr Blue bei und drückte sich an seine Gefährtin. »Wir beide suchen uns unser Futter sowieso nur im Zweibeinerort. Weshalb sollten wir uns dann an dem Kampf beteiligen?«

»Vielleicht sollten wir auch einfach weiter ziehen«, schlug eine weitere Kätzin vor.

Solange Storm sich auch unter den anderen umsah, niemand schien ihre Meinung zu teilen. Sogar Moon tappte auf ihre Töchter zu und miaute: »Auch ich liebe es die Frischbeute im Wald zu fangen, genauso die Freiheit, die man auf der Wiese fühlt. Doch wir sind gezwungen dies nun aufzugeben, ob wir wollen, oder nicht.«

13. KAPITEL

»Eagle, du bist eine Stamm der düsteren Wolken-Katze und ich werde dich angreifen!«, jaulte Jade.

Die Abenddämmerung war gerade hereingebrochen und Klippenfall hockte im Lager der Streunerbande auf einem großen Stück Zweibeinernest-Mauer, das am Boden lag. Er war dabei, sich das Fell zu waschen, während er die kleine Kätzin Jade beobachtete. Sie hüpfte um die Trümmer des alten Zweibeinernestes herum auf einen hellbraunen Kater zu, den Klippenfall schon von seiner ersten Begegnung mit Sam kannte. Eagle hieß er und war, soweit Klippenfall das mitbekommen hatte, der Vater des Jungen. Jade kletterte auf einen Steinhaufen, der sich neben Eagle befand und stürzte sich von dort aus auf ihn.

»Au!«, beschwerte Eagle sich schnurrend und ließ sich zu Boden fallen.

Eine Gruppe von vier Katzen betrat das Lager, ihre laute Diskussion hatte man schon von weitem hören können.
»Der Zweibeinermüllort wäre ein gutes Gelände. Weißt du noch, als es einmal so kalt war, dass wir einen ganzen Mond lang keine Beute gemacht haben, und uns an diesem stinkenden Ort retten mussten, um das zu fressen, was die Zweibeiner weg warfen? Wir kennen uns dort aus, hätten also einen Vorteil, aber der Stamm hat bestimmt noch keinen Pfotenschritt in diesen Teil ihres eroberten Territoriums gesetzt«, schlug ein schwarz-weißer Kater namens Orion vor.

»Ja, ich erinnere mich gut daran. Bis man in dem ganzen Zeug etwas essbares gefunden hat, dauerte es ewig und trotzdem musste man damit rechnen, dass man sich vergiftet! Kein guter Ort, wenn du mich fragst«, miaute eine große Kätzin mit schwarzem Fell.

Rankensees Bruder Sam warf ein: »Darum geht es nicht, Winter. Es stimmt, wir hätten wirklich einen Vorteil dort, auch wenn es mir genauso missfällt diesen Ort noch einmal zu betreten. Die Frage ist

aber, wie wir die Stammeskatzen dahin locken sollten.«

Klippenfall brauchte die Neuankömmlinge nicht zu fragen, um zu wissen, worum es in ihrem Gespräch ging. Seit sie hier angekommen waren, schmiedete Rankensee schon mit den Streunerkatzen Pläne, wie sie den Stamm der düsteren Wolken vertreiben konnten. Wirklich weit gekommen waren die Katzen damit allerdings noch nicht. Der Stamm war nämlich erst in der letzten Blattleere in den Bergen angekommen und hatte dann begonnen, den Streunern immer mehr Territorium zu stehlen. Nun fürchteten Rankensees neue Freunde, die nächste Blattleere nicht mehr zu überstehen.

Sicher kehren sie mal wieder von ihrem Kampftraining zurück, vermutete Klippenfall. Rankensee leitete dieses Training gewissermaßen, denn sie war die einzige, die das Kämpfen schon vorher geübt hatte.

»Das wird bestimmt irgendwie klappen!«, hörte Klippenfall Rankensee miauen. »Ich gehe mal Klippenfall fragen, vielleicht hat er eine gute Idee.«

Die Antwort war ein missmutiges Grummeln der anderen Katzen. Klippenfall wusste genau, dass die Stammeskatzen ihm nicht vertrauten. *Kein Wunder,* dachte er sich, *ich helfe ihnen ja auch nicht beim Päneschmieden. Mit diesem Kampf will ich nichts zu tun haben, es geht den NachtClan nichts an!*

Das einzige, was Klippenfall für die Streunerkatzen tat, war zu jagen. So oft wie möglich schloss er sich einigen anderen an, in der Hoffnung irgendwo ein Hinweis darauf zu finden, wie es Hagelsturm ging. Doch die Katzen der Streunerbande hielten sich von den Stammeskatzen fern und behielten Klippenfall genau im Auge, solange sich dieser auf ihrem Territorium befand.

»Klippenfall?« Rankensee stupste ihn an.

»Du weißt genau, dass ich bei eurem Kampf nicht mitmache«, miaute Klippenfall nur.

Rankensee setzte sich trotzdem neben ihn. Zu seiner Überraschung

fragte sie: »Was meinst du, wie es Hagelsturm geht?«

»Keine Ahnung«, erwiderte er. »Wir sollten versuchen ihr zu helfen.«

»Wie denn? Wir sollten für den Kampf trainieren, um meiner Familie zu helfen. Das hat Storm mir in meinem Traum doch gesagt, dass meine Familie Hilfe braucht. Dieser Stamm ist einfach so ihr Territorium eingedrungen und hat es ihnen geklaut, das ist doch nicht gerecht!« Kurz sah sie ihn mitfühlend an. »Ich kann dich ja verstehen, ich vermisse Hagelsturm ja auch! Wir müssen eben einfach darauf vertrauen, dass wir sie wiedersehen werden. Meine Mutter hätte uns bestimmt nicht hierher geschickt, wenn sie gewusst hätte, dass einer meiner Freunde hier zurückbleiben würde!«

Der Krieger sah Rankensee nur kopfschüttelnd nach, als sie aufstand und zu Winter, Orion und Sam hinüber ging. *Vielleicht weiß Storm es ja auch gar nicht. Nur weil sie Rankensee in einem Traum verraten hat, wo ihr Bruder steckt und unsere Kriegerahnen anscheinend doch irgendwo weiter leben, heißt das noch lange nicht, dass Storm in die Zukunft blicken kann! Was ist Rankensee eigentlich, einer dieser Streuner, oder eine Clankatze? Sonst wäre sie Kämpfen sicher aus dem Weg gegangen, aber für diese Katzen, die sie kaum ein paar Sonnenaufgänge lang kennt, will sie plötzlich in die Schlacht ziehen!*

Leise schnaubend sprang Klippenfall von dem Stein herunter. Er hielt es hier drinnen im Lager, zwischen all den Überresten des Zweibeinerbaus, nicht mehr aus und tappte so aus dem Eingang hinaus, auch wenn er genau wusste, dass das an seiner Lage nicht das Geringste ändern würde.

Was ist nur in Rankensee gefahren?, fragte er sich. *Wir sollten Hagelsturm retten, bevor wir den Stamm mitsamt meiner Schwester vertreiben!*

Vorsichtig, um nicht sofort verdächtig zu wirken, blickte Klippenfall sich um. Er hatte einen Entschluss gefasst. Niemand war zu sehen. Niemand war ihm aus dem Lager heraus gefolgt.

Wenn Rankensee zu viel zu tun hat, um unsere Clangefährtin zu

retten, dann bin ich wohl gezwungen, allein zu gehen! Schnell schlich er sich im Schutze der hereinbrechenden Dunkelheit davon. Nur noch ein hauchdünner Streifen der Sonne war am Himmel zu sehen, halb verdeckt von orange angeleuchteten Wolkenfetzen.

Den Weg zurück zum Lager des Stammes der düsteren Wolken fand Klippenfall erstaunlich einfach wieder. Seine Schritte schienen viel zu laut zu sein. Es sei denn, die unverständlich jaulenden Stimmen der Zweibeiner übertönten mal wieder alles andere. Klippenfall hasste Orte wie diesen. *Warum kämpft man überhaupt um solch ein nutzloses Stück Territorium? Fressen sie so gern das verrottende Zeug, das die Zweibeiner achtlos liegen lassen?*

Dann endlich kam die verwilderte Wiese in Sicht, an der sein Ziel lag. Jegliches Tageslicht war inzwischen verschwunden, nur der Mond leuchtete schwach vom Himmel herab. Keine einzige Katze war dem NachtClan-Krieger auf seinem Weg begegnet, abgesehen von einem fetten Hauskätzchen, das stumm auf einem Zaunpfosten gesessen hatte und ihn mit seinen Blicken verfolgt hatte. Nun musste Klippenfall nur noch diese eine Grasfläche überqueren.

Den Schweif knapp über den Boden halten. Den Bauch ebenso. Den Blick geradeaus, aber aufpassen, dass man meine Ohrenspitzen nicht sieht. Die Pfoten nur ganz leicht aufsetzen und auf trockene Stöcker achten, die unter meinem Gewicht zerbrechen könnten, ging Klippenfall die Jagdlektionen mit seinem ehemaligen Mentor Lärchenflamme durch. Dann setzte er sich in Bewegung und schlich sich so vorsichtig, wie er konnte, an. Schon bald wurde das hölzerne Zweibeinernest, in dem sich Hagelsturm befinden musste, zwischen den Grashalmen sichtbar. Im Eingang entdeckte der junge Krieger eine Wache haltende Katze, dort konnte er also nicht entlang. *Es wäre ohnehin viel zu auffällig einfach so ins Lager zu spazieren!*

Dann erinnerte er sich, dass sich Hagelsturms Nest im hinteren Teil des Zweibeinernestes lag, durch einen riesigen Heuhaufen abgetrennt vom restlichen Lager. Genauso wie überall sonst hatten sich dort zahlreiche Löcher in der Wand befunden. Wenn meine Schwester noch immer verletzt in ihrem Nest liegt und noch kein neues bekommen hat, brauche ich mich einfach nur von der Rückseite des Lagers zu nähern.

In einem weiten Bogen war Klippenfall um das Stammeslager herum geschlichen. Nun trennte ihn nur noch eine dünne, löchrige Holzwand von seiner Schwester. Durch einen dünnen Spalt spähte er zu ihr ins Innere des dunklen Zweibeinernests. Die weiße Kätzin lag in ihrem Nest zusammengerollt und ihre sich gleichmäßig hebende und senkende Flanke verriet, dass sie schlief. Klippennfall trat einen Schritt zurück, um das größte Loch in der Holzwand zu bestimmen, durch das er am schnellsten und leisesten hindurch schlüpfen konnte.

Eine plötzliche Berührung an der Schulter ließ ihn zusammen zucken.

»Schön dich wiederzusehen. Hast du dich verlaufen? Der Eingang ist dort drüben, oder hattest du vor das Lager zu umrunden, um alle Katzen im Inneren mit deinem Getrampel zu wecken?«, miaute eine Stimme spöttisch und ließ keinen Zweifel daran, dass sie im Gegensatz zu dem, was sie gesagt hatte, absolut nicht erfreut war, den Krieger zu sehen. Klippenfall erkannte diese Stimme sofort.

Als er sich umsah, bestätigte sich sein Verdacht. Biene kam auf ihn zu und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach seinem Kopf. Auch wenn sie dort eine blutige Schramme an seiner Nase hinterließ, wehrte sich Klippenfall nicht. *Es wäre mäusehirnig, jetzt einen Kampf zu riskieren, ich wäre eindeutig im Nachteil.*

»Lass ihn in Ruhe, Biene!« eine zweite Kätzin mit stumpfen, cremefarbenen Fell war aufgetaucht.

»Lilie, stehst du plötzlich auf seiner Seite, oder was? Du hast mir gar nichts zu sagen, Jägerin!« Biene spuckte das letzte Wort aus, als wäre es ein Bissen Krähenfraß.

Lilie ließ sich aber nicht einschüchtern und erklärte: »Ich stehe nicht auf seiner Seite, Biene.« Sie wandte sich an Klippenfall. »Wir folgen dir schon eine ganze Weile. Als wir dich durch den Zweibeinerort schleichen sahen, haben wir uns gleich gedacht, dass du zu deiner Schwester willst. Es tut uns leid, aber wir können Hagelsturm nicht freilassen, deshalb werden wir dich jetzt zurück bringen, aus unserem Territorium raus.«

Biene schubste die Lilie grob zur Seite, sodass diese erschrocken quiekte und zischte Klippenfall zu: »Wir sollten dich eigentlich auch gefangen halten und bestrafen, weil du in unser Territorium eingedrungen bist, aber dann hätten wir noch mehr Arbeit damit, unsere Gefangenen zu bewachen und ihnen genügend Beute zu besorgen! Aber auf eines kannst du dich verlassen, deine geliebte Schwester bekommt jetzt nur noch die halbe Menge Beute und wehe, du wagst noch einen weiteren Befreiungsversuch!«

Die beiden Kätzinnen führten Klippenfall zum Eingang des Lagers, wo Biene ein paar leise Worte mit dem Wache haltenden, braun gemusterten Kater wechselte. Kurz verschwand sie im Lager und Lilie flüsterte ihm zu: »Du darfst Biene nicht so ernst nehmen, sie ist immer so.«

Klippenfall nickte und murmelte: »Ja, ich weiß.«

Eigentlich war er in Gedanken ganz woanders. *Hätte ich nur auf Rankensee gehört! Das einzige, was ich erreicht habe, ist, dass sie Hagelsturm jetzt schlecht behandeln werden, wenn Biene ihre Drohung wahr macht.* Er traute das der Kätzin durchaus zu, sicher würde sie jetzt mit Hagelsturm nicht besser umgehen, als mit ihrem Schüler. *Aber wenigstens habe ich alles getan, was in meiner Macht stand. Niemand kann mir vorwerfen, es nicht versucht zu haben!*

»Wir gehen los«, riss ihn Biene aus seinen Gedanken und stolzierte an ihm, Lilie und dem Wache Haltenden vorbei. »Frosch, du kommst auch mit.«

Schweigend geleiteten Biene Lilie und Frosch Klippenfall durch den Zweibeinerort. Sie gingen nicht den Weg, den Klippenfall eben noch gekommen war, aber zum Glück kannte sich der NachtClan-Krieger an dem Ort aus, an dem die Stammeskatzen verkündeten, dass sie ihn nun allein weiter gehen lassen würden. Er war schon einmal auf der Jagd mit den Katzen der Streunerbande hier gewesen und erkannte nun, dass sie eine Abkürzung benutzt hatten.

Ohne sich zu verabschieden, wandten sich Biene und Frosch ab und Lilie folgte ihnen, nachdem sie Klippenfall einmal zugenickt hatte. Kurz darauf verschluckte die Dunkelheit auch ihren Pelz.
Ich bin mit der ganzen Aktion keinen Pfotenschritt weiter gekommen.

Nachdenklich machte er sich auf den Weg zurück zum Lager der Streuner. *Es muss doch eine Möglichkeit geben, Hagelsturm da raus zu holen!*

Eine Weile grübelte er, verwarf jedoch alle Ideen gleich wieder, bis allmählich ein Plan in seinem Kopf begann Gestalt anzunehmen. Und Rankensee würde darin eine große Rolle spielen. *Ich werde ihnen weismachen, dass ich von Rankensee überzeugt wurde und nun beim Kampf gegen die Streuner mithelfe. Wer gewinnt, ist nicht wichtig, hauptsache es herrscht Chaos und sobald niemand mehr auf mich achtet, mache ich mich auf die Suche nach Hagelsturm! Dazu muss ich den anderen nur einreden, dass das Lager des Stammes der perfekte Ort für einen Angriff ist.*
Natürlich war ihm klar, dass es keine Sicherheit für das Gelingen seines Plans gab, doch einen anderen Weg gab es nicht.

»Klippenfall? Was machst du denn hier, ganz allein?« In seinen Gedanken versunken war er fast in die Kätzin mit dem rötlichen Pelz hinein gerannt.

Das selbe könnte ich sie fragen, dachte Klippenfall, als er Flamme erkannte, sagte aber nichts.
Flammes Tochter Jade war zwar erst knapp zwei Monde alt, dennoch interessierte sich die Kätzin nur für Rankensees Kampftraining und war ständig irgendwo unterwegs. Für das Junge schien das schon ganz normal zu sein, Jade kannte es nicht anders.

»Na, komm«, miaute Flamme freundlich. »Gehen wir zurück zum Lager! Aber was ist denn mit deiner Nase passiert?«

»Das war irgend so ein spitzes Zweibeinerding«, log Klippenfall. Er hatte Glück gehabt, die Wunde war nicht besonders tief und hatte längst aufgehört zu bluten.

Sie waren nicht mehr weit vom Lager entfernt, als sie das Kreischen und Jaulen von Katzen hörten. Eben hatten sie das eckige Stück Grasland hinter sich gelassen, auf dem ein Zweibeiner letzten Sonnenaufgang die Grashalme alle auf einer Höhe abgeschnitten hatte, indem er ein grasfressendes, laut brummendes Monster-Jungtier darauf hin und her geschoben hatte. Nun durchquerten Flamme und Klippenfall das kleine Waldstück mit dem dichten

Unterholz, das das Lager der Streuner umgab.

Gegen wen kämpfen die da? Der geplante Kampf gegen den Stamm kann es nicht sein, dort hat eben noch alles friedlich gewirkt. Also ist es Rankensees Kampftraining. Will sie den Stamm etwa im Dunkeln angreifen, oder warum lässt sie die Katzen jetzt noch trainieren?

»Das muss das Mondhoch-Training sein!«, miaute Flamme mit begeistert leuchtenden Augen. »Ich werde mich ihnen anschließen. Willst du auch mitkommen?«

Umso schneller ich meinen Plan umsetze, umso besser. Aber zu begeistert sollte ich so plötzlich nicht wirken, dann werden sie nur unangenehme Fragen stellen.

Klippenfall nickte und murmelte: »Ja, ich kann mir ja mal ansehen, was ihr dort macht. Warum nicht?«

»Das heißt du unterstützt uns, wenn wir den Stamm angreifen?«, fragte sie überrascht.

Einen Moment schwieg Klippenfall, um den Anschein zu erwecken, dass er sich nicht ganz sicher war und miaute dann: »Vielleicht. Irgendwie hat Rankensee ja auch recht, wenn sie sagt, dass der Stamm das Territorium nicht so einfach hätte klauen dürfen. Schließlich wart ihr zuerst hier und nicht die Stammeskatzen.«

Belustigt schnurrte Flamme und tappte voran, in die Richtung aus der die Kampfgeräusche kamen. »Ja oder nein? Unterstützt du uns jetzt oder nicht?«

»Ja, ich denke schon.«

***

Als Flamme und Klippenfall zu den Trainierenden gestoßen waren, hatte Rankensee vorgeschlagen die Katzen in zwei Gruppen aufzuteilen und gegeneinander kämpfen zu lassen, mit eingezogenen Krallen natürlich. Die Einteilung der Gruppen hatte sie ihrem Bruder überlassen, nachdem er behauptet hatte, er wäre dazu besser geeignet, weil er die meisten der Katzen schon länger kannte. Allerdings hatte Klippenfall schnell gemerkt, dass Sam nur

die drahtigen, kräftig aussehenden Krieger in seine Gruppe steckte. Dummerweise hatte Sam wohl auch gedacht, Klippenfall wäre ein hervorragender Kämpfer, weil er ein Krieger eines Clans war, doch da hatte er sich geirrt.
Eben hatte sich Klippenfall gegen eine kleine Schildpattkätzin nur mit Mühe wehren können und war erleichtert gewesen, als der wild fauchende Sam ihn gerettet hatte. Jetzt stand der NachtClan-Krieger Whisper gegenüber, einem weißen Kater mit kleinen hellgrauen Flecken. Nach Jade waren er und seine Schwester Winter die jüngsten Katzen der Streunerbande. Im Gegensatz zu seiner Schwester war er nicht besonders groß, dafür aber äußerst flink auf seinen kleinen Pfoten. Bevor Klippenfall reagieren konnte, war Whisper schon unter seinen Bauch gehuscht und hatte ihm eine Vorderpfote unter dem Körper weg gezogen, sodass Klippenfall ungeschickt über den jüngeren Kater stolperte und sich erst nach ein paar Schritten wieder fing. Als er sich zu Whisper umdrehte, stand ein belustigtes Funkeln in seinen Augen.

Ohrenbetäubendes Kreischen verriet Klippenfall, dass hinter ihm Sam und Rankensee gegen Flamme und Winter kämpften. Ein unausgeglichener Kampf, den die Geschwister sicher schnell gewinnen würden. Schnell veruchte Klippenfall einzuschätzen, ob seine Teammitglieder Flamme oder Winter entkommen lassen würden, sodass die ihn dann von hinten angreifen könnten.

Erneut stürzte Whisper auf Klippenfall zu, doch diesmal schreckte er gerade noch rechtzeitig aus seinen Gedanken hoch, um sich hoch in die Luft zu katapultieren, sodass der Streunerkater unter ihm hindurch schoss.

»Das ist ungerecht!«, miaute Whisper, wirkte jedoch eher beeindruckt und nicht wütend. »Ich bin viel zu klein, um über eine andere Katze drüber zu springen. Aber merken werde ich es mir trotzdem, vielleicht werde ich ja mal von einer Maus angegriffen!«

Klippenfall kümmerte sich nicht darum, was der andere Kater da redete. *Er ist abgelenkt, eine perfekte Chance ihn zu besiegen*. Einen Herzschlag lang erwägte Klippenfall sich einfach auf Whisper zu stürzen und zu versuchen sein Nackenfell zu packen. Aber sicher ist er wieder viel zu schnell und windet sich einfach wieder aus meinem Griff heraus.

Nein, ich werde ihn mit seinen eigenen Waffen schlagen: Ich renne an ihm vorbei und sobald ich auf seiner Höhe angelangt bin, ziehe ich ihm ebenfalls die Pfoten unter dem Körper weg. Ich mus nur aufpassen, dass mich der Trick nicht selbst auch aus dem Gleichgewicht bringt. Während Klippenfall auf seinen Gegner zu stürmte, fixiert er dessen linke Vorderpfote. Im letzten Moment sprang Whisper jedoch zur Seite, sodass Klippenfall nur noch Luft zu fassen bekam.

Mäusedreck! Sicher hat er mich genau beobachtet, während ich mir meine Angriffstechnik überlegt habe. Es ist immer dasselbe, ständig denke ich zu lange nach, anstatt instinktiv die richtigen Kampftechniken anzuwenden.

Plötzlich streifte ihn etwas am Rücken. Ein Schatten segelte an ihm vorbei und Klippenfall hörte Whisper triumphierend jaulen: »Ich habe es doch geschafft, über dich rüber zu springen!«

Als Klippenfall sich zu dem anderen Kater umdrehte war es schon zu spät. Whisper wirbelte herum, und nahm genügend Anlauf, dass er Klippenfall trotz seiner geringen Größe umwerfen konnte, als er sich erneut auf den NachtClan-Kater stürzte.

»Das Training ist beendet! Wir haben gewonnen!«, erhob sich da Sams Stimme, über das Kampfgeschrei, das tatsächlich schon viel leiser geworden war.

Whisper ließ von Klippenfall ab, setzte sich auf den von vielen Trainingskämpfen aufgewühlten Boden und protestierte: »Aber ich habe eben noch jemanden aus deinem Team besiegt, Sam.«

»Da warst du der einzige«, erwiderte Sam. »Nächstes Mal kannst du auch in mein Team.«

14. KAPITEL

Gelangweilt zupfte Hagelsturm mit ihren Krallen Moosfasern aus dem Rand ihres Nestes. Auch ein paar Federn einer Amsel, ihres letzten Abendessens, die ihr ebenfalls als Nestmaterial dienten, befanden sich dazwischen. Hagelsturm pustete eine dieser Federn weg und betrachtete, wie sie durch die Luft davon segelte.

Durch die hölzerne Wand fielen einzelne Lichtstrahlen, die auf in der Luft umher schwebenden Staub trafen, weshalb es wirkte, als wären die hellen Streifen nicht nur Licht, sondern irgendetwas festes, was man berühren und aus der Luft fischen könnte. Hagelsturm wettete mit sich selbst, ob die durch die Luft tanzende Feder den nächstgelegenen Lichtstrahl berühren würde, oder ob sie doch im letzten Moment noch von einem Luftzug erfasst und in die andere Richtung gewirbelt werden würde.

Dieses Spiel war aber nur ein paar Herzschläge lang interessant, dann wandte Hagelsturm gelangweilt den Blick ab, legte ihren Kopf auf ihre Pfoten und versuchte wieder einzuschlafen. Doch so sehr sie es auch versuchte, sie hatte bereits genug geschlafen und war eigentlich hellwach.

Wenn ich nur aufstehen könnte!, ärgerte sich sie sich. Das leichte ziehen in ihrem Schädel versuchte sie schon die ganze Zeit zu ignorieren, doch sobald sie ihren Kopf zu schnell bewegte, bereitete sich ein stechender Schmerz darin aus. Die Wunde an Hagelsturms Kopf war zwar mit einer dicken Schicht Spinnenweben verbunden, aber der Heilungsprozess hatte grade erst eingesetzt. Auch ihr restlicher Körper war von Kratzern und Blutergüssen überzogen, da wo sie bei ihrem Sturz von dem Geröllbedeckten Abhang gegen Steine gestoßen war.

An ihrem linken Vorderbein befand sich eine tiefere Wunde, die etwas brannte, weil der Stammesheiler Dunst eben noch bei ihr gewesen war und ein paar Tropfen Saft aus irgendeinem Kraut darauf geträufelt hatte. Hagelsturm verfluchte dieses Zeug. Wenigstens waren die übrigen Wunden nicht allzu schlimm, die

Kätzin spürte sie kaum, solange sie still in ihrem Nest lag. Aber genau das war das Problem. Hagelsturm konnte nicht still liegen. Sie konnte es schlicht und einfach nicht.
Klippenfall und Rankensee sind bestimmt da draußen unterwegs und erleben ganz viele Abenteuer, können die Gegend erkunden und jagen und die Katzen hier kennenlernen und ich? Ich bin dazu verdammt, den ganzen Tag hier herumzuliegen und nichts zu tun!

Kurz entschlossen versuchte Hagelsturm nun doch aufzustehen, was gar nicht so einfach war, wenn man eine Pfote nicht aufsetzen durfte. *Ein kurzer Rundgang durch dieses seltsame Lager in einem Zweibeinerschuppen wird ja wohl drin sein!*

Schon bald fühlte sich ihr Kopf an, als befände er sich im selben Zustand wie ihr zerrupftes Nest. Aber Hagelsturm kämpfte verbissen weiter, bis sie auf drei Pfoten in dem Meer aus Moosfetzen und vereinzelten Federn stand, und humpelte dann im Schneckentempo an dem großen Heuhaufen neben ihrem Nest entlang.

Nach und nach konnte sie immer mehr von dem Lager ernennen. Obwohl sie jetzt schon länger hier war, hatte sie den größten Teil davon noch nie gesehen. Als sie mit Rankensee und Klippenfall beim Stamm angekommen war, war sie bewusstlos gewesen und dann hatte sie die ganze Zeit nur noch in ihrem Nest verbracht.

Die Kriegerin wusste nicht, was sie erwartet hätte, dennoch war sie enttäuscht. Der Rest des Lagers unterschied sich nicht großartig von dem Teil, in dem sie gelegen hatte. Nun gut, bei ihrem Nest war der Boden von Steinen bedeckt gewesen, so gerade und gleichmäßig angeordnet, dass Hagelsturm sofort an die kleineren Donnerwege der Zweibeiner erinnert wurde. Zum Glück hatten diese Steine aber nicht nach Monstern gestunken. Da hinten jenseits des Heuhaufens bestand der Boden jedoch aus festgetrampelter Erde und einer Matschpfütze, die sich unterhalb eines Lochs in der Decke befand. Das Heu lag zum Teil in dieser Pfütze, verfaulte bereits und verbreitete einen ekelhaften Geruch.

Abgesehen von einem Frischbeutehaufen und den Katzen des Stammes war das Lager leer. Die meisten von ihnen kannte Hagelsturm bereits, zum Beispiel die cremefarbene Kätzin mit den gelben Augen. *Lilie!* Erfreut wäre Hagelsturm am liebsten auf die

andere Kätzin zu gerannt. Sie war die einzige, mit der sich Hagelsturm angefreundet hatte. Nur wenige andere Stammeskatzen waren nett zu ihr, genau genommen nur drei ältere Kater: Mücke und der Heiler Dunst, die beide Brüder des Anführers waren und grundsätzlich jede Katze gleich zu behandeln schienen und dann noch Maus. Dieser war eine der ältesten Katzen des Stammes und, soweit Hagelsturm das mitbekommen hatte, einmal der Mentor des Anführers gewesen, was ihn nun automatisch zu dessen persönlichem Berater machte.

Den jungen Beere könnte man vielleicht auch noch dazu zählen, würde seine Mentorin nicht dafür sorgen, dass er sich von allen Clankatzen fern hielt. Nur den Anführer des Stammes selbst hatte Hagelsturm noch nicht kennengelernt, hatte aber irgendwo aufgeschnappt, dass sein Name Weide war. Auch als sie sich jetzt im Lager umsah, konnte sie abgesehen von Dunst, Mücke und Maus keinen Kater entdecken, der ihrer Vorstellung von einem Anführer nahe kam.

»Hagelsturm! Was machst du denn da? Du solltest dich doch ausruhen, damit deine Wunden heilen!«, miaute Dunst streng, der sich in der Nähe eine Maus mit Mücke teilte.

»Aber es ist so langweilig«, beschwerte sich die Kriegerin.

Dunst seufzte. »Jetzt, da du schon so weit gekommen bist, bleibe ruhig. Vielleicht wird dir ein bisschen Bewegung auch guttun. Aber strenge dich nicht zu sehr an.«

Inzwischen hatte Lilie sie erreicht und begrüßte sie mit einem Schnurren. Irgendwo schnaubte eine Katze abfällig. Als Hagelsturm hinsah, erkannte sie Farn, einen alten mürrischen Kater.

»Freundest du dich etwa mit unserer Gefangenen an?«, fauchte er und Rauch neben ihm knurrte ebenfalls feindselig.

»Komm mit. Wir setzen uns da hinten neben den Frischbeutehaufen. Du hast sicher Hunger, oder?« Lilie kümmerte sich nicht um die beiden.

Und wie Hagelsturm Hunger hatte! Ihr Magen knurrte schon die

ganze Zeit, denn am Morgen, als Lilie ihr eine Maus hatte bringen wollen, war auf einmal Biene aufgetaucht. Sie hatte Lilie die Beute aus dem Maul gerissen und erklärt, Hagelsturm würde vor dem nächsten Sonnenaufgang nichts mehr zu essen bekommen. Hagelsturms Freundin hatte das nicht einsehen wollen und versucht, die Maus zurückzubekommen, bis sich die beiden Katzen kreischend aufeinander gestürzt hatten.
Biene hatte diesen Kampf schnell für sich gewonnen und wäre im nächsten Moment nicht Mücke aufgetaucht, hätte Lilie jetzt sicher neben Hagelsturm in einem Nest gelegen, um von Dunst irgendwelche ekeligen Kräuter zu fressen zu bekommen.
Insgeheim dachte sich Hagelsturm, dass das gar nicht so schlecht gewesen wäre, dann zu zweit wäre es längst nicht so langweilig.

Lilie stützte Hagelsturm auf dem Weg zum Frischbeutehaufen. Zur Hälfte war die Kriegerin dankbar für ihre Hilfe, zur anderen Hälfte wäre sie aus Trotz genauso gern allein weiter gehumpelt.

***

Das Eichhörnchen schmeckte köstlich und Hagelsturm schlang es trotz ihres bei jeder Bewegung schmerzenden Kopfes so schnell herunter, dass Lilie meinte, sie würde gleich sicher auch noch Bauchschmerzen bekommen, wenn sie so weiter machte. Als Lilie Hagelsturm die Beute zu geschoben hatte, hatten die meisten anderen Stammeskatzen finstere Blicke zu ihnen hinüber geworfen, aber die Freundinnen hatten das einfach ignoriert.

Bald war außer einigen Knochen und Fell nichts mehr von dem Beutetier übrig. Gerade als Hagelsturm den letzten Bissen nehmen wollte, packte Lilie die Überreste und warf sie mit einer schnellen Bewegung in die Matschpfütze, wo sie mit einem leisen Plopp verschwanden.

»Hey, was sollte denn das?«, beschwerte sich Hagelsturm, richtete sich auf und sah es ebenfalls. Biene kam grade mit ihrem Schüler und den drei Jägern Schimmer, Qualm und Dohle ins Lager zurück.
Lilie wollte nicht, dass Biene erfährt, dass sie mir trotz des Befehls heute Morgen Beute gegeben hat! Aber was soll so ein mäusehirniger Befehl überhaupt?

»Warum darf ich eigentlich keine Beute haben? Der Frischbeutehaufen ist doch groß genug?«

Lilie betrachtete Biene wütend, während sie erklärte: »Sie ist wütend auf deinen Bruder. Klippenfall wollte dich befreien.«

»Das ist mäusehirnig von Biene«, protestierte Hagelsturm weiter und wünschte sich gleichzeitig, auch bei so einer Befreiungsaktion mitmachen zu können, das war sicher spannend! Sie wusste mittlerweile davon, dass Klippenfall und Rankensee nicht so schnell wiederkommen würden, weil sie Rankensees Bruder gefunden hatten, der dummerweise zu den Gegnern des Stammes gehörte. Lilie hatte es ihr irgendwann verraten, während alle anderen Stammeskatzen sich immer damit herausgeredet hatten, Hagelsturms Clangefährten seien nur momentan auf der Jagd.

»Sieh dir das an!«, fauchte Lilie auf einmal und schnippte mit dem Schweif zu Biene hinüber.

Die Kätzin hockte auf einem Holzklotz und hielt ein Blatt in einer Pfote. Unten auf dem Boden stand Beere und starrte zu seiner Mentorin hoch.

»Spring!«, forderte Biene ihren Schüler auf. »Und versuche mir das Blatt aus den Pfoten zu reißen. Nein, versuche es nicht nur, mach es einfach!«

Schnell war sogar Hagelsturm klar, dass Beere diese Aufgabe niemals bewältigen könnte. Biene ließ den kleinen Kater aber noch nicht einmal eine Pause machen.

»Ich kann das nicht«, miaute Beere irgendwann frustriert, wagte es aber nicht, das Training abzubrechen, wenngleich seine Sprünge immer kraftloser wurden.

Hagelsturm dachte an ihr eigenes Schülertraining zurück. *Ich habe immer gern trainiert. Aber hätte das Training so ausgesehen, wie das von Beere, hätte es mir auch keinen Spaß mehr gemacht!*

»Warum greift eigentlich niemand ein?!«, zischte Hagelsturm Lilie zu und bereute, wegen ihrer Wunden nicht selbst zu Biene gehen zu

können.

Lilie wirkte ebenfalls wütend und kurz davor aufzuspringen, miaute dann aber: »Biene herauszufordern ist nicht gerade schlau.«

»Das musst ja auch gerade du sagen!«, warf Hagelsturm ein und dachte an Lilies nicht lange zurückliegenden Kampf gegen Biene.

»Ich weiß«, miaute Lilie und schien sogar etwas stolz auf diesen Kampf zu sein, wurde dann jedoch wieder ernst. »Aber es gibt Grenzen, weißt du? Laut unserem Gesetz dürfen die Wolkenlehrer ihre Schüler trainieren, wie sie wollen. Ich müsste jeden Tag, bei jedem einzelnen Training eingreifen, um etwas zu bewirken und das würde Biene nicht lange dulden.«

Plötzlich wünschte sich Hagelsturm, Beeres Mentorin wäre in einem der Clans geboren. Die Geisterkatze hätte bei der Kriegerprüfung bestimmt nicht zugelassen, dass sie Mentorin werden würde und ihr den Kriegernamen „Bienenschatten" verpasst. *Prüfung nicht bestanden! Ganz einfach.*

»Welches Fuchsherz hat sie eigentlich zu einer Mentorin gemacht?«, wollte Hagelsturm wissen, vermutete aber schon, was die Antwort sein würde. *Weide, der Anführer, von dem man sich hier erzählt er sei ein wenig irre. Bestimmt glaubt man das aufgrund seiner Wahl von Beeres Mentorin.*

Um so überraschter war sie über Lilies Antwort. »Wolke und Düster in gewisser Weise. Sie waren die Gründer dieses Stammes. Wenn du mich fragst, waren sie etwas versessen auf Macht und glaubten, es wäre am besten, wenn alle Anführer so brutale Kämpfer wären wie sie selbst. Aber ihre Gesetze bestehen bis heute. Nur die Erstgeborenen des Anführers und deren Erstgeborenen können normalerweise Anführer des Stammes werden. Sie werden von den Wolkenlehrern trainiert, die später nur noch Berater sind, wenn ihre Schüler genug gelernt haben. Zuerst müssen die Schüler den Wolkenlehrern gehorchen und wenn die Schüler zwölf Monde alt sind, ist es andersherum, verstehst du?«

Hagelsturm nickte. *Eine Erklärung dafür, warum Biene so eine Wolkenlehrerin ist, ist das aber noch nicht!*

»Wolkenlehrer kann jede Katze aus dem Stamm werden, sie muss nur diesen Rang anfordern. Gibt es mehrere Katzen, die einen zukünftigen Anführer trainieren wollen, müssen sich diese Katzen auf Leben und Tod bekämpfen. Wer um Gnade bettelt, wird verbannt und muss getötet werden, falls er noch einmal im Territorium gesehen wird«, erklärte Lilie weiter und Hagelsturm dachte sich, dass sie Biene sicher herausgefordert hätte, denn sie wäre sicher eine bessere Wolkenlehrerin gewesen.

»Nur die Stärksten dürfen dazu auserwählt werden, zukünftige Anführer zu trainieren«, äffte Lilie eine Katze nach, die ihr dieses Gesetz sicher einmal erklärt hatte und fuhr dann mit ihrer normalen Stimme fort: »Meistens lässt sich das aber vermeiden, weil man vernünftig bleibt und sich vorher einigt. Dieses Mal war es anders. Biene hat von Anfang an klar gemacht, dass sie Beeres Mentorin werden will. Erinnerst du dich an Rauch? Ihr Gefährte Rabe forderte Biene heraus, wir dachten alle, er würde nur einen Scherz machen. Jeder wusste dass Biene die beste und auch brutalste Kämpferin hier ist, aber Rabe ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen. Jetzt ist er tot.«

Ausnahmsweise hatte Hagelsturm zugehört, ohne die Geschichte irgendwie zu kommentieren. *Hätte doch nur dieser Rabe gegen Biene gewonnen!*

***

Eine Weile hatten Hagelsturm und Lilie noch neben dem Frischbeutehaufen gesessen und irgendwann hatte sich auch der Heiler Dunst zu ihnen gesellt. Gerade hatte er Hagelsturm nach einer nicht enden wollenden Diskussion davon überzeugt, wieder in ihr Nest zurück zu gehen, da lenkte eine Bewegung am Lagereingang die Kriegerin ab. Eine Kätzin mit rotorangenem Fell stürzte ins Lager.

»Es tut mir leid, dass ich erst jetzt komme, um Bericht zu erstatten. Ich bin bei der ersten Möglichkeit aufgebrochen, die sich mir bot«, miaute sie keuchend.

Sobald Biene die Kätzin entdeckte, beendete sie das Training mit Beere, indem sie von dem Holzklotz sprang, auf dem sie gesessen

hatte und stolzierte zu der Rotorangenen hinüber.

»Hat er das Territorium verlassen?«, wollte sie wissen.

»Ja, ich habe ihn sicher zu den Streunern zurück gebracht. Sie werden dafür sorgen, dass er uns von nun an nicht mehr in die Quere kommt. Aber er hat jetzt vor, beim Kampftraining zu helfen.«

Worüber reden die da? Hagelsturm wollte neugierig wie sie war, näher schleichen, doch Dunst hielt sie zurück.

»Lasst mich los!«, fauchte sie leise, doch der Heiler schüttelte den Kopf.

»Bist du dir sicher, Flamme? So plötzlich?«, knurrte Biene.

Flamme nickte. »Das ist sicher kein Zufall. Irgendetwas führt er schon wieder im Schilde.«

Auf einmal trafen sich Flammes und Hagelsturms Blicke und die rötliche Kätzin zischte Biene etwas zu, woraufhin die beiden Kätzinnen aus dem Lager verschwanden.

***

»Worüber haben die da geredet?«, wollte Hagelsturm wissen, als sie neben Lilie zurück zu ihrem Nest humpelte.

»Sie...« Lilie sah sich einmal schnell um. »Ich hab mir wegen dir schon genug Ärger eingehandelt.«

Sie hielt kurz inne, schnurrte dann und miaute: »Das erzähle ich dir lieber später, wenn du in deinem Nest liegst und wir nicht von allen Seiten beobachtet werden.«

Hagelsturm stimmte ihr zu, auch wenn sie ungeduldig war.
Als sie an Beere vorbei kamen, wurden sie jedoch schon wieder von dem Geschehen im Lager abgelenkt. Der junge Kater saß immer noch schwer atmend neben dem Holzklotz, offensichtlich dennoch glücklich, weil seine Mentorin -eine Mörderin, wie Hagelsturm jetzt wusste- ihn endlich für einen Moment in Ruhe ließ. Aber das war es nicht, was Hagelsturm so brennend interessierte. Ein hellbrauner

Kater mit dunkelbraunen Flecken im Alter von Dunst und Mücke stürmte durch das Lager, als wäre ein ganzer Schwarm Bienen hinter ihm her.

»Warte doch! Warte!« schrie er irgendeiner Katze hinterher.

Verwirrt sah sich Hagelsturm um, konnte aber niemanden entdecken, dem er hinterher rennen könnte. Biene und Flamme waren schon eine ganze Weile verschwunden und alle übrigen Katzen saßen im Lager, gaben sich die Zunge, fraßen, oder dösten nur vor sich hin.

»Das ist Weide«, schnurrte Lilie, offensichtlich belustigt über Hagelsturms verwirrten Gesichtsausdruck.

»Was willst du mir damit sagen?« Der Anführer beruhigte sich nicht, jagte anscheinend jemandem hinterher, der nur in seinen Gedanken existierte.

Bald hatte er das Lager hinter sich gelassen und in der Ferne war noch zu hören wie er »Bleib hier!« brüllte, dann blieb alles still. Die wenigen Katzen, die ihrem wild gewordenen Anführer hinterher gesehen hatten, wandten sich wieder dem zu, was sie vorher getan hatten und ein paar Herzschläge später wirkte es, als wäre nichts geschehen. Einzig und allein Rauch, die Tochter des Anführers, war aufgesprungen und eilte ihrem Vater hinterher.

Nun prustete auch Hagelsturm los. *Dieser Kater hat eindeutig nur Hummeln im Hirn!*

»Was war das denn?«, wollte sie von Lilie wissen, als die beiden Kätzinnen sich wieder einigermaßen beruhigt hatten.

»Das«, miaute Lilie, »ist unser Anführer.«

Dann wirkte sie auf einmal wehmütig. »Er ist verrückt, sieht überall Katzen, die gar nicht da sind und hört irgendwelche Stimmen. Was meinst du denn, weshalb wir unsere alte Heimat verlassen haben? Es ging uns dort gut, wir hatten einen ganzen Wald für uns.«

»Ihr seid dem da hierher gefolgt, obwohl ihr in eurem alten Zuhause alles hattet, was ihr brauchtet?!« Hagelsturm deute mit ihrem

Schweif auf Weide, der mit hängendem Kopf zurück in das Lager geschlurft kam. An seiner Seite trottete Rauch, die leise auf ihn einredete.

Lilie will mich für dumm verkaufen!, dachte sie, doch die andere Kätzin nickte ernst. »Glaub ja nicht, diese Entscheidung hätte allen gefallen. Maus, Weides Wolkenlehrer, der jetzt der Berater unseres Anführers ist, hat versucht ihn davon abzubringen. Biene ebenso und noch viele andere. Aber letztendlich müssen wir alle den Befehlen unseres Anführers folgen, so lautet das Gesetz.«

Die haben ja alle Hummeln im Hirn, die sind ja alle fast so verrückt wie Weide!

»Wie auch immer.« Lilie stupste Hagelsturm an und stützte sie weiterhin auf dem Weg zurück zu ihrem Nest. »Ich wollte dir ja noch von Flamme erzählen. Sie gehörte früher zu unserem Stamm. Nein, sie gehört immer noch zu uns, aber sie kann nur selten vorbei kommen. Dann erzählt sie uns von…« Lilie brach ab und warf einen Blick über die Schulter zurück. »Eigentlich darf ich dir das gar nicht erzählen. Falls du es doch noch schaffst, von hier abzuhauen und zu den Streunern und deinen beiden Clangefährten gehst, bevor der Kampf stattfindet. Biene reißt mir den Kopf ab, wenn sie erfährt, dass ich es dir verrate.«

15. KAPITEL

Mehrere Sonnenaufgänge voll von hartem Training lagen hinter Rankensee. Nicht, dass es in ihrem Clan anders gewesen wäre, als sie noch Schülerin gewesen war, dennoch schmerzten ihre Muskeln vom letzten Training. Dabei lag es schon eine ganze Nacht zurück. Sie hatte mit dem schwarz-weißen Kater Orion gekämpft, dem sie kläglich unterlegen gewesen war. Er war der stärkste Kämpfer der Streuner und die Kampftechniken des Clans gaben ihm einen weiteren Vorteil. Die NachtClan-Kriegerin hatte den riesigen Kater als einen mürrischen, nur kurze Sätze sprechenden Zeitgenossen kennengelernt, doch um so länger sie sich kannten, desto freundlicher behandelte er Rankensee, fast schon fürsorglich, als wäre sie sein eigenes Junges. Aber sobald das Kampftraining anfing, nahm er keine Rücksicht mehr darauf, ob jemand kleiner, oder schwächer als er war, natürlich ohne je seinen Gegner ernsthaft zu verletzen.
»Die Stammeskatzen werden dich auch nicht schonen«, pflegte er immer zu sagen.

Im Moment kämpfte der riesenhafte Kater gegen Sam, der ihm beinahe ebenbürtig war. Auch einige andere Katzen umkreisten sich mit zusammengekniffenen Augen, gesträubtem Fell, aber auch mit eingezogenen Krallen auf dem Trainingsplatz unweit des Lagers. Es war eine kleine Lichtung inmitten der Bäume, auf der kaum mehr wuchs, als einige vereinzelte Grasbüschel am Rand des Platzes. Die übrige Fläche war mittlerweile kahl und die Erde aufgewühlt vom Training.

Die Streunerkatzen nutzten die letzte Gelegenheit, die Kampftricks zu wiederholen, die sie in so kurzer Zeit hatten lernen müssen. Wer nicht trainierte, hatte sich im Schatten einer großen Buche versammelt, um die Taktik zu besprechen. Bisher sah der einzige Plan vor, ihre schnellsten Läufer zum Stamm zu schicken, die die

Stammeskatzen dann zu einem Ort locken sollten, den die anderen »Müllplatz« nannten. Dort gab es angeblich genügend Verstecke für Hinterhalte und verborgene Fallen, die die Stammeskatzen nicht kennen würden. Rankensee fand, dass der Plan gar nicht mal so schlecht war, nur Klippenfall hatte ständig etwas daran auszusetzen.

Aber Wenigstens war Klippenfall zur Vernunft gekommen und hatte irgendwann doch beschlossen Rankensee beim Training zu helfen. Sogar zum Kampf wollte er nun mitkommen. Rankensee war froh um seine Unterstützung gewesen. Der beste Kämpfer mochte Klippenfall zwar nicht sein, aber er erinnerte sich an weitaus mehr Kampftricks aus seiner Schülerzeit als Rankensee und hatte diese den Streunerkatzen bis ins kleinste Detail erklärt. Sicher würde er einmal ein großartiger Mentor werden.

Am selben Abend, an dem er sich auch dazu entschieden hatte, doch mitzukämpfen, hatte er ihr von seiner gescheiterten Mission erzählt, auf der er Hagelsturm aus den Klauen des Stammes hatte befreien wollen. Sogar jetzt noch fühlte sich Rankensee schuldig, weil sie nicht geholfen hatte. *Wir müssen darauf vertrauen, dass der SternenClan sie beschützt und uns erst einmal auf den Kampf konzentrieren. Allein können wir gegen den Stamm ohnehin nichts ausrichten*, hatte sie sich einzureden versucht, doch tief in ihrem Inneren kannte sie den wahren Grund. *Ich war einfach zu feige, hatte Angst allein, nur mit Klippenfall an meiner Seite in das Territorium des Stammes einzudringen und dort Biene, Rauch und den anderen Stammeskatzen gegenüber zu stehen.*
Sie schüttelte die Gedanken ab und riss ihren Mund zu einem Gähnen auf. Etwas abseits von den Kämpfenden und den den Schlachtplan ausarbeitenden Katzen hatte sich die Kriegerin ein sonniges Plätzchen gesucht, denn sie wollte sich noch etwas ausruhen. Um sich zu einer der anderen Katzengruppen zu gesellen, war sie viel zu erschöpft. *Hauptsache, ich bin später beim Kampf nicht so müde, das wird mir den Kopf kosten!*, dachte sie und zitterte vor Angst. In der letzten Nacht hatte sie kein Auge zutun können, denn jedes Mal, wenn sie gerade einschlief, hatten sie schreckliche, blutige Bilder von einem grausamen Kampf heimgesucht. Dem Kampf, der ihr heute bevorstand.

Ich bin so ein Mäusehirn! Kurz verfluchte sie sich dafür, dass sie sich

überhaupt dazu bereiterklärt hatte, in diese Schlacht zu ziehen, ja die Streuner sogar erst von diesem Vorhaben überzeugt hatte! Zu dem Zeitpunkt hatte es sich noch angefühlt, als sei der Kampf Blattwechsel entfernt und sie hatte nur an das Unrecht gedacht, das der Stamm den Streunern antat, indem er ihnen das Territorium geklaut hatte. Doch mit jedem Sonnenaufgang, der verging, stieg ihre Anspannung und Furcht weiter an.

Es würde ihr erster richtiger Kampf werden. Im FederClan und im NachtClan hatte es nie Streitereien um Territorium gegeben, denn zwischen den beiden Territorien lag ein ungenutztes Stück Land, auf dem die Zweibeiner neben dem verlassenen Zweibeinernest noch allerlei andere Spuren hinterlassen hatten. Allerdings war es unter den Clankatzen verpönt, dort zu jagen. Auch wenn die Zweibeiner sich in dem schmalen Waldstreifen schon lange nicht mehr hatten blicken lassen und ihre seltsamen Zweibeinerdinge schon zerfielen und von Gestrüpp überwuchert wurden, war es ein ungeschriebenes Gesetz dieses Territorium zu meiden. Würde man dort eine Maus fangen, wäre es, als hätte man sie direkt in einem Zweibeinernest gefangen.

Aber heute werde ich kämpfen, für meinen Bruder, meine für Großmutter, für Storm und all die anderen Katzen hier. Eigentlich hatte auch Rankensee überlegt, ebenfalls noch einmal zu trainieren, bevor sie aufbrechen würden, doch Klippenfall hatte sie überzeugt, dass das nach den vielen Monden des Trainings kaum noch etwas ausmachen würde und sie sich besser noch ausruhen sollte.

***

»Alle Katzen herhören!«, riss Sams lauter Ruf Rankensee aus ihren Gedanken. Sie hatte im Gras gelegen und vor sich hin gedöst. Jetzt spitzte sie die Ohren und rappelte sich auf, um zu den anderen hinüber zu trotten.

Sam und Orion standen neben den anderen Katzen, die die Taktik besprochen hatten. Ihren Trainingskampf mussten sie wohl irgendwann abgebrochen haben.

»Heute ist es so weit, wir werden den Stamm vertreiben und uns das Territorium zurückholen, das uns gehört!«, rief Rankensees Bruder

und die versammelten Katzen jaulten wild durcheinander.

»Wir haben jetzt einen Plan« Orions laute Stimme übertönte die alle anderen. Er wirkte im Gegensatz zu Sam todernst und brachte die anderen Katzen so schnell zum Schweigen. Mit einem Schwanzschnippen überließ er Klippenfall den Vortritt.

Als ihr Clangefährte den Plan erläutert hatte, starrte Rankensee ihn erstaunt an. Während sie in der Sonne gelegen hatte, hatten die anderen einiges an Arbeit geleistet und so wie Klippenfall alles erläutert hatte, klang es, als hätten sie wirklich eine Chance.

Auf einmal erregte eine Bewegung am Rand des Trainingsplatzes die Aufmerksamkeit der Katzen. Ein Kater und eine Kätzin waren dort aus dem Unterholz aufgetaucht. Im Gegensatz zu den meisten anderen Streunern sahen sie so wohlgenährt aus wie die Hauskätzchen, die einem im Zweibeinerort ab und zu über den Weg liefen. Verwunderlich war das nicht, denn Blue und Cloud gingen nicht jagen und suchten sich auch keine Nahrung aus dem, was die Zweibeiner wegwarfen. Ein Zweibeiner, von dem sie sagten, man müsse ihn nur genug anschnurren, gab ihnen in seinem Nest immer Futter, das sie sich dann mit seinem Hauskätzchen teilten. Dennoch gehörten die beiden zu den der Streunergruppe. Hier gab es kein Gesetz der Krieger, das einem vorschrieb, das verweichlichte Leben eines Hauskätzchens zu verachten, im Gegenteil: Es war vollkommen normal, dass jeder sich selbst und manchmal auch die engsten Freunde mit Essbarem versorgte, wie er es wollte. Rankensee akzeptierte das und hatte sich mittlerweile sogar schon daran gewöhnt, aber sie wusste, dass Klippenfall die beiden beinahe-Hauskätzchen nicht besonders mochte.

»Wir haben gehört, ihr wollt gleich zu dem Kampf aufbrechen«, miaute Cloud, während sie sich an ihren Gefährten schmiegte.

Dieser fuhr fort: »Wir sind hier, um euch viel Glück zu wünschen.«

Jede Katze wusste bereits, dass die beiden nicht mitkämpfen wollten und alle hatten es ohne Wiederspruch hingenommen. Nur Klippenfall hatte die Augen verdreht und etwas gemurmelt, was klang wie: »So wird das nie was mit eurem Kampf!«

Eine dritte Katze tauchte neben ihnen auf und hüpfte munter zu Eagle hinüber.
»Ich will auch mitkämpfen!«, rief Jade und jagte Eagles Schwanzspitze hinterher.

Der Kater schnurrte belustigt, scheuchte Jade dann aber zu Cloud und Blue zurück, die auf sie aufpassen würden, solange alle anderen weg waren. Außer den dreien würde nur Moon, Rankensees Großmutter, zurückbleiben.

Cloud zog Jade mit dem Schweif zu sich heran, ließ ihren Blick über die versammelten Katzen schweifen und miaute dann: »Whisper? Winter? Ihr werdet doch nicht auch mitkämpfen?«

Die beiden knapp neun Monde Katzen waren ihre Jungen. Während der kleine Kater Whisper aufgeregt nickte, schaute seine Schwester unschlüssig zwischen der eigentlich zum Aufbruch bereiten Kampfpatrouille und ihren Eltern hin und her. *Wir brauchen sie, sie ist eine gute Kämpferin, auch wenn sie noch jung ist!*
Schließlich erhob sich Winter und tappte zu Cloud, Blue und Jade hinüber.

»Ich werde bei meinen Eltern bleiben«, verkündete sie und wiedermal protestierte niemand. Einige der Katzen nickten, andere blieben still.

»Wir können dich zu keinem Kampf zwingen.« Eagle war vorgetreten, neigte den Kopf vor Winter und ihren Eltern und wandte sich dann an die übrigen Katzen. »Aber für uns ist es nun Zeit, endlich aufzubrechen.«

***

Die Angriffspatrouille kam nur langsam voran, was größtenteils Rankensees Angst verschuldet war. Mit jedem Pfotenschritt, dem sie sich dem Lager des Stammes näherten, wuchs ihre Anspannung und am liebsten wäre sie gleich wieder umgekehrt. Dennoch zwang sie sich, weiter zu gehen.
Das schlimmste aber waren die Donnerwege. Auch nach langer Zeit im Lager der Streuner, das direkt am Zweibeinerort lag, hatte sie sich noch nicht an die nach Monstern stinkenden Pfade gewöhnt.

Selbst wenn sie auf der Jagd hier im Tal öfter auf Donnerwege gestoßen wäre, anstatt beim Lager zu bleiben und das Kampftraining zu leiten, hätte sie jetzt sicher nicht weniger Angst gehabt. Zum Glück waren Klippenfall, Eagle und seine Gefährtin Flamme bei ihr und sprachen ihr immer wieder Mut zu.

Im ersten Moment hatte sich Rankensee gewundert, dass die rotorangene Kätzin in einen Kampf ziehen wollte, obwohl ihr Junges erst zwei Monde alt war. Was, wenn sie starb? Dann hätte Jade keine Mutter mehr, genauso wie es Rankensee ergangen war, als ein Monster Storm auf einem Donnerweg erwischt hatte. Die Bilder dieses Unfalls hatten sich in den Kopf der Kriegerin gebrannt und die Tatsache, dass sie nun lauter Donnerwege überqueren musste, ließ die Erinnerungen gespenstisch real wirken. Sie wollte nicht, dass Jade etwas Ähnliches zustoßen würde. Aber dann war Rankensee klar geworden, dass sie jeden einzigen Kämpfer brauchen würden.
Sie ließ ihren Blick über die anderen Katzen schweifen, die mit ihr unterwegs waren. Ein Stück weiter vorn machte Whisper irgendwelche Scherze, die eine einige Monde ältere Kätzin neben ihm amüsiert schnurren ließen. Außer Eagle, Flamme und Klippenfall, die neben Rankensee liefen, waren ansonsten nur noch Sam und Orion dabei. Die beiden Kater unterhielten sich über ihre erlernten Kampftricks und blieben ab und zu stehen, um dem jeweils anderen eine kurze Bewegungsabfolge zu demonstrieren. Zeit genug dazu hatten sie, solange Rankensee mal wieder an einem Donnerweg stand und sich nicht überwinden konnte, ihn zu betreten.

Erst als die Gerüche der Stammeskatzen auftauchten, wurden die Katzen ernst. So leise wie möglich schlichen sie unter Hecken entlang und durch die Schatten der Zweibeinernester, nur Whisper flüsterte den anderen Katzen manchmal etwas zu.

***

Tatsächlich hatten sie es geschafft, unbemerkt bis zum Lager zu kommen. Ein kleiner Teil der Anspannung war von Rankensee abgefallen, bis hierhin hatte Klippenfalls Plan funktioniert. Nun konnte sie nur noch hoffen, dass alles andere auch so lief wie geplant, denn ihre Gegner waren deutlich in der Überzahl.

Die stärksten Kämpfer Sam, Orion und Flamme gehörten zu einer Gruppe, die Klippenfall einige Fuchslängen vom Eingang des Lagers entfernt positioniert hatte. Sie sollten die Stammeskatzen nach draußen locken und in einen Kampf verwickeln. Sobald Flamme das Angriffssignal gegeben hatte, sollten die übrigen fünf um das Lager herum verteilt stehenden Katzen durch die Löcher in der Wand in das hölzerne Zweibeinernest schlüpfen. Dort sollten sie dann die möglicherweise im Lager gebliebenen Stammeskatzen angreifen, um danach Sam, Orion und Flamme zur Hilfe zu kommen. Sicher rechneten die Stammeskatzen nicht damit, aus der Richtung ihres eigenen Lagers angegriffen zu werden.

»Du zitterst ja«, miaute Klippenfall leise, der neben Rankensee stand.

Die Kriegerin merkte das erst jetzt, nickte aber. Die Angst nagte an ihr und sie hoffte bei jedem Atemzug, dass es still bleiben würde und nicht Flammes Signal zum Angriff zu hören sein würde.

Die beiden NachtClan -Krieger waren die einzigen, die einmal ganz um das Stammeslager herum geschlichen waren und nun an der Rückseite des des hölzernen Zweibeinernestes standen.

»Hör zu«, flüsterte Klippenfall.

Rankensee nickte wieder, nahm aber kaum etwas von dem wahr, was ihr Clangefährte sagte, die Furcht vor dem Kampf schien sie zu betäuben.

»Rankensee!«, zischte Klippenfall. »Es ist wichtig!«

Nun hörte Rankensee doch auf einem Ohr zu.

»Du musst mir helfen. Es ist nicht am wichtigsten, diesen Kampf zu gewinnen, nein, wir müssen Hagelsturm retten. Schaue durch einen der Spalten in der Mauer, dann wirst du sehen, dass ihre Wunden noch aussehen, als könnte sie sich auf keinen Fall selbst verteidigen.«

Auf einmal verstand Rankensee. *Wie hat Klippenfall uns alle nur so hintergehen können?* Es gab nur einen einzigen Grund, weshalb er

sich den ganzen Plan ausgedacht hatte und darauf bestanden hatte, dass die beiden Clankatzen beim Angriff genau hier stehen würden: Auf der Rückseite des Lagers waren sie Hagelsturm am nächsten. *Ihn hat es nie interessiert, was mit meiner Familie und meinen neuen Freunden geschieht!*

»Es ist beides wichtig, dass wir gewinnen *und* dass es Hagelsturm gut gehen wird!«, protestierte Rankensee. »Wir sollten uns auf den Kampf konzentrieren und darauf vertrauen, dass niemand deiner Schwester etwas antut. Bisher ist das ja auch nicht geschehen. Wenn wir gewonnen haben, werden wir sie doch mit nach Hause nehmen können.«

Doch Klippenfall wiedersprach sofort, ohne lange nachdenken zu müssen: »Rankensee, Hagelsturm mag eine mutige Katze sein, die niemals aufgibt und zudem eine gute Kämpferin, aber trete einen einzigen Pfotenschritt vor und werfe einen Blick in das Lager und du wirst sehen, dass ihre Wunden noch nicht verheilt sind. Sie wird zu schwach sein, um sich zu wehren und der Stamm weiß genau wie wichtig sie uns beiden ist. Willst du etwa, dass unsere Gegner sie als Geisel nehmen und uns drohen, sie zu töten, wenn wir nicht aufgeben und uns zurückziehen? Wir müssen Hagelsturm erst in Sicherheit bringen! Das bist du ihr schuldig.«

»Nun gut. So machen wir es. Erst retten wir Hagelsturm, dann kommen wir zurück und kämpfen für die Streuner.« Rankensee war sofort überzeugt, auch ohne dass sie nachsah, wie schlimm Hagelsturms Wunden wirklich noch waren. Sie wollte zwar nicht, dass sie den Kampf verloren, aber ebenso wenig wollte sie, dass ihrer Clangefährtin etwas zustieß. Natürlich hätte Rankensee trotzdem nach Hagelsturm geschaut, wenn sich ihre Pfoten vor lauter Angst nicht anfühlen würden, als seien sie am Boden festgefroren.

Gerade als Klippenfall das Maul öffnete, um noch etwas zu sagen, unterbrach ihn ein Schrei. *Sam? Sollte nicht Flamme das Angriffssignal geben?*, fragte sich Rankensee, dachte sich aber nichts besonderes dabei. Es dauerte nur wenige Herzschläge, da war die Luft von dem Jaulen kämpfender Katzen erfüllt. *Der Kampf hat begonnen!* Am liebsten wäre Rankensee jetzt ganz woanders. In ihrem alten Nest im Schülerbau des NachtClans zum Beispiel. Es fühlte sich so an, als

sei es ein ganzes Katzenleben her, dass sie dort das letzte Mal aufgewacht war.

»Rankensee, nicht einschlafen!«, miaute Klippenfall. Er war schon durch ein Loch in der Wand ins Lager geklettert.

Los, Rankensee, bewege dich, ermahnte die Kriegerin sich selbst. *Du musst deine Freundin retten und dann für deine Familie kämpfen! Hagelsturm würde niemals zögern, dir zu helfen, egal wie groß die Gefahr ist, in der du steckst. Wieso also schaffst du das nicht auch?* Einmal noch holte sie noch tief Luft, dann folgte sie Klippenfall.

Wie erwartet hatten sich alle Stammeskatzen in den Kampf gestürzt und niemand achtete darauf, dass Hagelsturm nicht entkam, denn genau wie Klippenfall gesagt hatte, konnte sie sowieso nur langsam humpeln. Zudem wurden sie durch den großen Heuhaufen im Lager vor den Blicken der anderen Katzen abgeschirmt, sodass niemand bemerkte, wie Klippenfall und Rankensee Hagelsturm auf die Pfoten halfen.

»Wir werden dich jetzt hier raus bringen und dich ein Stück begleiten, bis wir weit genug weg sind, dass wir dir ein Versteck suchen können, solange Rankensee und ich den Streunern im Kampf helfen«, erklärte Klippenfall und senkte seine Stimme zu einem leisen Flüstern, obwohl das Jaulen der Katzen vor dem Lager laut genug war, um das Gespräch zu übertönen. Unterdessen hielt Rankensee den Heuhaufen im Auge und fürchtete jeden Augenblick, dass dort eine Katze des Stammes auftauchen und sie angreifen würde.

»Ihr braucht mich nicht wegzubringen! Ich kann mich auch genauso gut selbst verteidigen«, protestierte Hagelsturm, doch Klippenfall brauchte sie nur vorsichtig an ihrer Wunde am Kopf berühren, um sie vom Gegenteil zu überzeugen.

Die Kriegerin verzog das Gesicht und fauchte: »Au! Was soll das?!«

»Du kannst nicht einmal deine eine Pfote richtig aufsetzen, und deine Wunde am Kopf ist noch viel zu empfindlich«, erklärte Klippenfall in ruhigem Tonfall, wirkte aber trotzdem etwas ungeduldig auf Rankensee. »Du weißt genau, dass du so nicht

kämpfen kannst.«

Endlich gab Hagelsturm nach und ließ sich von den anderen beiden, wenn auch mit deutlich schlechter Laune, zu der hölzernen Wand des Zweibeinernests führen, wo sie durch ein Loch im Holz zurück ins Freie gelangen würden.

»Hagelsturm!« Die Stimme ließ Klippenfall und Rankensee herum wirbeln und auch Hagelsturm drehte sich vorsichtig um.

Eine cremefarbene Kätzin war neben dem Heuhaufen aufgetaucht und musterte die drei Clankatzen. Rankensee wappnete sich bereits für einen Angriff, da miaute die Cremefarbene: »Beeilt euch, Biene hat Frosch und Farn hierher geschickt, damit sie dich bewachen, Hagelsturm!« Sie sprang zu Hagelsturm hinüber, berührte sie mit der Nase am Ohr und fügte hinzu: »Auf Wiedersehen, Hagelsturm, vielleicht sehen wir uns ja eines Tages wieder.«

Die weiße Kriegerin schnurrte. »Hoffentlich. Auf Wiedersehen, Lilie!«

»Beeilt euch!«, miaute Lilie noch einmal und verschwand dann, wahrscheinlich um sich jenseits des Heuhaufens erneut in den Kampf zu stürzen.

In der Wand des von den Zweibeinern schon lange verlassenen Zweibeinernestes befanden sich genug große Lücken, dass die drei NachtClan-Katzen gleichzeitig hinaus gelangen konnten. Während Rankensee schon draußen stand, half Klippenfall seiner Schwester noch über ein Holzbrett, weil sich das Loch in der Wand ein paar Pfotenbreiten über dem Boden befand. Hagelsturm fauchte frustriert, als ihre verletzte Pfote an dem Hindernis hängen blieb, schaffte es aber dann doch ins Freie zu klettern.

Erleichtert atmete Rankensee auf und warf einen letzten Blick zurück. Frosch und Farn waren noch immer nicht zu sehen. *Und ich hätte auch nichts dagegen, wenn das so bleibt*!
Schnell eilte Rankensee auf die Seite ihrer Freundin und stützte Hagelsturm gemeinsam mit Klippenfall, als sie sich vom Lager des Stammes entfernten.
Ein paar Fuchslängen weit waren sie gekommen, da ertönten hinter

ihnen im alten Zweibeinernest Stimmen.

»Sie ist nicht mehr hier!«, rief die eine.

»Was?!« Die zweite klang aufgebracht und wütend. »Weit kann sie nicht sein!«

»Wofür brauchen wir sie überhaupt noch, wir gewinnen diesen Kampf so oder so, auch ohne eine Geisel, die wir in unserer Gewalt haben!«, miaute die erste Stimme, weitaus gelassener.

»Ich an deiner Stelle würde Bienes Befehl ja gehorchen! Hilf mir sie zu suchen!«

Offensichtlich hatten auch Hagelsturm und Klippenfall das Gespräch gehört, denn sie brauchten sich nicht einmal abzusprechen, um noch schneller durch das lichte Wäldchen zu hetzen, das hinter dem Lager lag. Hagelsturms Gewicht lastete schwer auf Rankensees Schultern, doch das beachtete die Kriegerin nicht, alles was zählte, war nun so schnell wie möglich von hier weg zu kommen. *Nicht mehr lange und sie werden uns entdecken!*

»Da!«, rief plötzlich eine der Stimmen im Lager und gleich darauf donnerten die Schritte zweier Katzen auf sie zu.

»Bring Hagelsturm in Sicherheit!« Klippenfall wich so schnell von der Seite seiner Schwester und machte kehrt, um sich den Stammeskatzen entgegen zu stellen, dass Hagelsturm fast umkippte.

Als sie ihr Gleichgewicht wiedergefunden hatte, zischte Hagelsturm Rankensee zu: »Du solltest Klippenfall helfen, ich komm schon allein klar!«

Hagelsturm ist meine Freundin, kann ich sie jetzt so einfach allein lassen? Es reicht ja schon, dass ich Klippenfall bei seiner ersten Befreiungsaktion nicht helfen wollte!, zweifelte Rankensee, musste sich aber auch eingestehen, dass es mal wieder hauptsächlich die Angst vor dem Kampf war, die sie zögern ließ. Erst als sie einen Blick zurück warf und sah, dass Klippenfall bereits von Frosch und Farn überwältigt worden war, atmete sie einmal tief durch und rannte zurück, um ihm zu helfen. Was sie nicht bemerkte war

Hagelsturm, die ebenfalls umdrehte und hinter ihr her humpelte.

16. KAPITEL

Das Blut pulsierte wild in Rankensees Ohren. Frosch und Farn hielten sie mit ihren Pfoten zu Boden gedrückt. Verzweifelt versuchte sich die junge Kriegerin zu befreien, doch ihr Gezappel veranlasste ihre Gegner nur dazu, sie noch fester zu packen.

Mäusedreck, fluchte Rankensee innerlich. *Hätte ich nicht genügend Trainingskämpfe mit Kornwind, Klippenfall und Hagelsturm hinter mir haben sollen, um mich gegen die Stammeskatzen zu wehren?* Aber als sie sich in den Kampf gestürzt hatte, um Klippenfall zu helfen, hatte sie sich auf einmal unbeholfen wie ein Junges gefühlt. Noch nie hatte sie bei einem Kampf so sehr versagt wie jetzt. Gegen Hagelsturm hatte sie als Schülerin zwar nur selten gewinnen können und der jüngere Wolfspfote war ihr auch bald überlegen gewesen, aber Klippenfall hatte sie fast immer geschlagen und die Mentoren hatten sie oft genug für die Beherrschung der Tricks gelobt. Jetzt erinnerte sie sich plötzlich an gar nichts mehr. Es war, als würde ein dunkler, dichter Nebel um die Erfahrung aus dem Training, die da noch irgendwo in ihrem Kopf schlummern musste, herum wabern. Auf einmal mit ausgefahrenen Krallen kämpfen zu müssen und plötzlich Katzen gegenüber zu stehen, die ihr nichts hilfreiches beibringen, sondern ihr die Kehle aufschlitzen wollten, jagte ihr eine gewaltige Angst ein, die alle ihre Sinne betäubte.

Deine Furcht wird dich vorsichtig machen, bereit auf alle Gefahren zu reagieren. Ein mutiger Kämpfer ist nicht immer der beste, denn er überschätzt sich leicht, hatte ihr Mentor, Kornwind, Rankensee einmal erklärt. Nun erkannte die Kriegerin, dass dies nur bis zu einem bestimmten Punkt galt, an dem die Angst zu groß wurde.

Panisch schlug sie um sich und schaffte es wie durch ein Wunder, Frosch abzuschütteln.

»Du Krötenhirn!«, fauchte Farn neben ihm, der es, während Rankensee nachdenklich still gehalten hatte, wohl nicht mehr für nötig gehalten hatte, sie noch immer festzuhalten.

Als diese ihre Chance nutzte und aufsprang, angelte er mit einer Pfote nach Rankensees Hinterbein, während Frosch sie nur verblüfft anstarrte. Dann geriet wieder Leben in den Kater und er und Farn stürmten erneut auf Rankensee zu. Die wirbelte herum und preschte so schnell wie sie konnte davon, flog förmlich über den unebenen Boden, als sei eine gesamte Hundemeute, oder gleich eine Schaar röhrender Zweibeinermonster hinter ihr her. Die Schritte von Frosch und Farn folgten ihr, aber nicht weit.

»Recht so!«, jaulte die Frosch hinter ihr her. »Hau ab und lass dich hier nie wieder blicken!«

Rankensees Angst legte sich allmählich, sie verlangsamte ihren Lauf. Ein Gedanke schoss ihr durch den Kopf: *Klippenfall! Wie kann ich nur so egoistisch sein, ihn einfach zurück zu lassen? Ich bin noch nicht einmal schwer verwundet worden, also rechtfertigt nichts meine Flucht.*

Mitten im Lauf warf sie den Kopf über die Schulter zurück und entdeckte Klippenfall, der von einigen Stammeskatzen zu dem alten Zweibeinernest zurückgetrieben wurde, das als Stammeslager diente. Auch wenn die Wand links und rechts von ihm voller katzengroßer Schlupflöcher war, schien er keinen Fluchtweg zu haben.

Abrupt blieb Rankensee stehen, wirbelte herum und preschte zu ihrem Clangefährten zurück. *Wir sind Krieger,* versuchte sie sich einzureden, *wir können das schaffen, wir können uns gemeinsam auch gegen drei Gegner wehren.*

Farn, Frosch und eine dritte Stammeskatze, die gegen Klippenfall gekämpft hatten, hörten Rankensees Schritte offensichtlich, denn zwei von ihnen wirbelten zu ihr herum. Erschrocken erkannte Rankensee Rauch neben Frosch und Farn, die wohl zum Kampf hinzugestoßen sein musste, kurz nachdem Rankensee die beiden Kater das erste Mal angegriffen hatte.

Kippenfall nutzte die Gelegenheit und verpasste Farn einen Schlag ins Gesicht, während Rauch Rankensee hasserfüllt anblinzelte und Frosch ihr zuknurrte: »An deiner Stelle wäre ich nicht zurückgekehrt!«

»Ja, du bist die schlimmste von euch flohpelzigen Clankatzen, du…!«, zischte Rauch zustimmend, wurde jedoch von Frosch unterbrochen, der sich wütend jaulend auf Rankensee stürzte.

Gerade noch konnte die Kriegerin ausweichen, sodass Frosch sie um Schnurrhaarbreite verfehlte. Schon wieder durchflutete die Angst ihren ganzen Körper und sie konnte keinen klaren Gedanken fassen, sodass sie sich auch nicht fragte, weshalb Rauch gerade sie so sehr hasste. Doch allmählich ebbte die Angst ab und sie konnte sich wieder besser auf den Kampf konzentrieren.

Frosch hatte Rankensee umwerfen wollen und stolperte nun weiter, da wider Erwarten nichts seinen Lauf aufgehalten hatte. Rankensee wartete, bis er an ihr vorbei war und stellte ihm dann ein Bein. Mit einem dumpfen Laut landete der Kater auf dem Boden und Rankensee wollte sich gerade auf ihn stürzen, als eine weitere Katze sie mit voller Wucht in die Seite traf und von ihrem Gegner weg stieß. Die beiden Katzen stürzten gemeinsam zu Boden, hielten die Beine der jeweils anderen fest umklammert, um sie am aufstehen zu hindern und schlugen mit den verbliebenen Pfoten wild nach Nase, Ohren und Bauch ihres Gegners. Durch einen Schleier von in ihre Augen getropftem Blut und dem metallischen Gestank in ihrer Nase erkannte Rankensee ihre Angreiferin. *Rauch! Wie konnte ich nur vergessen, dass sie auch noch da war?*

Aus den Augenwinkeln erkannte die Kriegerin, wie Frosch sich aufrappelte und auf die kämpfenden Kätzinnen zu tappte. Sie war schon kurz davor, erneut aufzugeben, als sich etwas Weißes dem Stammeskater näherte. Rankensee riss den Kopf herum, um besser sehen zu können, wer es war.

Was beim heiligen SternenClan spukt da nur mal wieder in Hagelsturms Kopf herum? Sie sollte sich doch in Sicherheit bringen! Rankensee hatte nur Augen für ihre Clangefährtin und wusste nicht so recht, ob sie ihren Mut bewundern, oder sie für ein Mäusehirn halten sollte. Ein weiterer Hieb von Rauch brachte ihre Gedanken zum Kampf zurück. Die Krallen der Stammeskätzin hatten sich gefährlich nah an Rankensees Kehle in ihre Haut gebohrt. Von der Angst erfüllt, die Wunde könnte so schlimm sein, dass sie verblutete, schlug Rankensee nach Rauchs Schulter, mit der einzigen ihrer Pfoten, die sie unter dem Gewicht ihrer Gegnerin noch bewegen konnte. Als

Rauch kurz vor Schmerz zusammenzuckte, nutzte Rankensee den Moment um ihre Hinterbeine zu befreien und der anderen Kätzin das Bauchfell zu zerfetzen.

Rauch ließ von der Kriegerin ab und Rankensee rappelte sich eilig auf und wich einige Schritte zurück, bis sie mit dem Rücken zur Holzhütte des Stammes direkt neben dem schwer atmenden Klippenfall stand. Rauch und Farn näherten sich fauchend, während Hagelsturm noch immer Frosch gegenüber stand und wegen der Wunden Mühe hatte, seinen Krallen auszuweichen.

Ein paar Fuchslängen von Rankensee und Klippenfall entfernt sprangen zwei weitere Stammeskatzen durch eine der Lücken in der Wand aus dem Lager heraus. Eine hellbraune Kätzin mit dunklen Tigerstreifen und ein dunkelbrauner Kater mit wirrem Pelz. Den einen erkannte Rankensee als Mücke, den Bruder des Anführers Weide, einem der „Suchenden", dem sie schon begegnet waren, bevor Hagelsturm den Abhang hinab gestürzt war. Die andere war Biene, die ihren Schüler so gern zu schikanieren schien.

»Beere hätte mitkämpfen sollen, er hätte viel daraus lernen können!«, knurrte Biene gerade.

Unwillkürlich atmete Rankensee auf, denn auch wenn Beere zu ihren Feinden gehörte, mochte sie den jungen Kater und dankte demjenigen im Geheimen, der beschlossen hatte, dass er noch zu jung für einen solchen Kampf war.

Mücke reagierte nicht auf die Forderung der Kätzin. »Gebt auf, Clankatzen!«, miaute er, jedoch keinesfalls feindselig. »Eure Verbündeten auf der anderen Seite unseres Lagers haben wir geschlagen, ihr habt verloren.«

Wie um seine Worte zu unterstreichen ertönten aus der Richtung, aus der Sam, Eagle und Flamme angreifen sollten, laute Rufe. Zwar erkannte Rankensee Eagles Stimme, konnte aber die genauen Worte nicht verstehen. Kurz zögerte Rankensee. *Ich muss zu ihnen, um zu sehen, ob die Streuner Hilfe brauchten.*

»Sie wollen wohl nicht aufgeben. Offensichtlich haben sie uns nicht gehört, oder sprechen sie unsere Sprache nicht, sondern nur die des

Kampfes!«, knurrte Biene und fuhr die Krallen aus.

»Wenn du einen Kampf willst, kannst du den kriegen!«, fauchte Hagelsturm und wollte Biene gegenübertreten, doch Klippenfall packte sie am Nackenfell und zog sie zurück.

»Das hat doch keinen Sinn!«, miaute er durch das Fell seiner Schwester hindurch.

Als Rankensee zu Biene hinüber schaute, schien die noch immer angreifen zu wollen. Doch viel Zeit blieb ihr nicht, die Kätzin zu beobachten, denn die Schreie auf der anderen Seite des Lagers wurden immer aufgeregter.

Rankensee drehte den fünf Stammeskatzen den Rücken zu und preschte an der hölzernen Wand des Lagers entlang, um zur Vorderseite zu gelangen. Gerade noch sah sie, wie Klippenfall Hagelsturm in die selbe Richtung zerrte, dann war sie auch schon um die erste Ecke gebogen. Nachdem sie an der Seitenwand entlang gesprintet war und nun am Schlachtfeld vor dem alten, verfallenen Zweibeinernest stand, holten auch die anderen beiden NachtClan-Katzen sie wieder ein.
Der Kampf schien tatsächlich schon entschieden zu sein, niemand kämpfte mehr und die Niederlage der Streuner war auf den ersten Blick zu erkennen. Die Stammeskatzen saßen weit von den Streunern entfernt, leckten sich betont gelassen ein paar Kratzer sauber oder begnügten sich damit, finstere Blicke zu den Verlierern hinüber zu werfen. Im Schatten des Lagereingangs hockte der Anführer Weide und starrte mit abwesendem Blick Löcher in die Luft. Sein Pelz war ordentlich, ohne auch nur die kleinste Wunde aufzuweisen, anscheinend hatte er überhaupt nicht mitgekämpft.

Zwischen Streunerkatzen und Stammeskatzen zeugte nur noch das plattgetrampelte Gras von dem Kampf. Die Luft schien erfüllt von dem Gestank und es gab -abgesehen von Weide- keine Katze, die nicht wenigstens einen Kratzer davongetragen hatte. Besonders zwei der Streunerkatzen, die Rankensee entdecken konnte, waren übel zugerichtet, die dritte aber nicht: Flamme.

Das Verhalten der roten Kätzin war sowieso seltsam: Sie stand mitten unter einer Gruppe von Stammeskatzen, jedoch ohne sie

anzugreifen, oder selbst angegriffen zu werden. In ihren grünen Augen, mit denen sie ihren Gefährten Eagle betrachtete, lag Stolz, aber auch Mitleid.

Zumindest diese Gefühle konnte Rankensee verstehen, denn der hellbraune Kater schien hart gekämpft und alles für seine Freunde und Familie gegeben zu haben, saß jetzt aber in sich zusammengesackt, wie ein Häufchen Elend im blutgetränkten Gras. Seine Wunden mussten wirklich schlimm sein.

»Flamme ist eine Verräterin, sie muss schon die ganze Zeit zum Stamm gehört haben. Bestimmt hat sie die Streuner nur ausspioniert«, miaute Klippenfall.

Auf einmal war es auch Rankensee klar und die fehlende Feindseligkeit zwischen Flamme und den Stammeskatzen schien ganz logisch. Erschrocken riss sie die Augen auf und lief langsam auf den am Boden zerstörten Eagle zu, bei dem auch schon die schildpattfarbene Streunerkätzin Kyra stand. *Wie kann eine Katze nur zu so etwas fähig sein, was wird denn jetzt aus Eagle und Jade?*

Rankensee überlegte noch, was sie tun sollte, um Eagle wenigstens ein bisschen trösten zu können, als sie die restlichen Streunerkatzen entdeckte, die im Kreis standen und besorgt auf etwas unten am Boden herab blickten. Eben, als sie noch neben Klippenfall und Hagelsturm gestanden hatte, hatte ein großer, grüner Strauch die Katzen verdeckt, doch nun änderte Rankensee die Richtung und sprang zu ihnen, anstatt zu Eagle.

Sobald sie bemerkte, was die Katzen so angestrengt anstarrten, gefror ihr das Blut in den Adern.

Nein! Nein, das darf nicht wahr sein!, dachte sie entsetzt. *Das kannst du unmöglich so gewollt haben, SternenClan!*
Im Gras lag Sam, er blutete aus mehreren langen, tiefen Wunden an seinem Bauch und sein Atem ging flach und unregelmäßig. Der junge Kater Whisper stand mit einem schockierten Ausdruck in seinen Augen daneben und hatte seine eigenen Wunden bei dem Anblick, der sich ihm bot, anscheinend völlig vergessen. Daneben drückte Orion seine massigen Pfoten auf Sams Wunden, aber das Blut sickerte einfach darunter durch.

»Tut doch etwas!«, jaulte Rankensee und stürzte zu dem ihrem Bruder.

»Das versuche ich ja«, miaute Orion konzentriert. »Aber ich fürchte, wir können ihm nicht mehr helfen.«

»Wir brauchen Heilkräuter! Whisper, kannst du welche hohlen?« Rankensee kam bei Sam an und hielt die Pfote eine knappe Mauselänge vor seine Nase, um zu überprüfen, ob er noch atmete. Doch das einzige was sie spürte, waren die Spitzen der Grashalme, die sie an den Ballen kitzelten.

»Ich... ich kenn mich aber gar nicht mit... Heilkräutern aus! Nur... nur Moon.«, stotterte Whisper, der sonst so selbstbewusst war und ständig irgendwelche Scherze machte.

»Er ist tot.« miaute nun auch Orion.

Fassungslos starrte Rankensee ihren Bruder an, konnte nicht glauben, was sie sah. *Warum, Storm? Du hast doch gerade erst dafür gesorgt, dass ich ihn wiederfinde! Er ist noch viel zu jung um zu sterben!* Sie gab ihrer Mutter die Schuld an seinem Tod, denn schließlich war sie eine SternenClan-Katze. Und der SternenClan hätte es doch sicher verhindern können, oder etwa nicht?

***

Rankensee wusste nicht, wie lange sie neben Sam gelegen hatte, die Nase in sein Fell gepresst, während langsam die Wärme aus seinem Körper wich. Irgendwann hörte sie eine der Stammeskatzen, die sie alle aufforderte, von ihrem Territorium zu verschwinden, doch die Kriegerin achtete nicht darauf.

»Rankensee?«, jemand rüttelte sie an der Schulter und als sie sich umdrehte, sah sie Hagelsturm neben sich stehen.

»Wer ist das?«, fragte die weiße Kriegerin und deutete mit dem Schweif auf Sam.

Kurz blickte Rankensee ihre Freundin verwundert an, bis ihr einfiel, dass sie die ganze Zeit beim Stamm verbracht hatte und deshalb noch keine einzige der Streunerkatzen kannte. Hagelsturm konnte

zwar nichts dafür, trotzdem verletzte es Rankensee ein wenig, dass sie nicht wusste, wer der tote Kater war und welche Bedeutung er in Rankensees Leben hatte.

»Mein Bruder.«

Ausnahmsweise war Hagelsturm sprachlos, brachte nur ein leises »Oh. Das tut mir leid für dich« hervor.

»Rankensee« Klippenfall war neben sie getreten. »Wir müssen los, der Stamm hat uns aufgefordert, von hier zu verschwinden.«

»Wohin denn?«, miaute sie mutlos.

»Auf jeden Fall aus diesem Tal raus. Die Stammeskatzen meinten, sie würden jeden Eindringling angreifen, der in zwei Sonnenaufgängen noch hier ist und es hat sich in diesem Kampf schon deutlich genug gezeigt, dass sie viel zu stark sind, um besiegt zu besiegen. Kyra und Whisper sind schon aufgebrochen, um Cloud, Blue, Jade und Moon zu holen«, erklärte Klippenfall.

»Und was ist mit Sam?« *Wir können meinen Bruder ja nicht einfach hier liegen lassen.*

»Wir werden ihn natürlich mitnehmen und an einem geeigneten Ort begraben.« Orion trat vor und wies Klippenfall an, ihm zu helfen, den Toten zu tragen.

***

Niedergeschlagen tappte Rankensee hinter Klippenfall und Orion und neben der humpelnden Hagelsturm her, als ein bekannter Duft in ihre Nase stieg und sogar den Blutgeruch überdeckte.

Normalerweise hatte sie dieser Duft immer glücklich gemacht, bei ihrer Schülerzeremonie genauso wie in ihren beiden Träumen vom SternenClan. Nur dieses Mal hatte das Wiedersehen einen faden Beigeschmack.

»Storm?«, flüsterte Rankensee dennoch, zu leise als dass Hagelsturm es hätte hören können. Im selben Moment erblickte sie die Gestalt ihrer Mutter, die vollkommen lautlos neben ihr her lief. *Hätte sie*

wirklich nichts gegen Sams Tod unternehmen können?, zweifelte Rankensee.

Aus den Augenwinkeln sah die Kriegerin, wie auch Hagelsturm in Storms Richtung spähte, aber die weiße Kriegerin schien die SternenClan-Katze nicht zu bemerken.

Als hätte Storm die Gedanken ihrer Tochter hören können, begann sie zu sprechen: »Der SternenClan konnte nichts dagegen tun.« Betrübt ließ sie den Kopf hängen und seufzte, bevor sie ihren Blick wieder auf Rankensee richtete. »Das hatte ich nicht vorhergesehen, als ich dich und deine Freunde hierher schickte, um Sam und den restlichen Streunern, zu helfen! Es ist schrecklich, dass das passieren musste, ich hätte es aufgehalten, wenn ich gekonnt hätte. Der SternenClan ist auch nicht allmächtig, verstehst du?«

Rankensee nickte nur, sie vertraute ihrer Mutter.

»Weißt du, warum ich hier bin, Rankensee?«, fragte Storm.

Rankensee schüttelte als Antwort den Kopf.

»Da wir der Streunerbande nicht helfen konnten, ihr rechtmäßiges Territorium zurück zu erkämpfen, müssen wir ihnen eben helfen, ein neues zu finden.«

»Aber welches?«, fragte Rankensee und ernte dafür einen verwunderten Seitenblick von Hagelsturm.

»Du weißt welches. Es ist nicht lange her, dass du darüber nachgedacht hast. Von den Clans bleibt es ungenutzt, weil sie sich vor dem Zweibeinerzeug fürchten, das noch immer dort herumliegt, aber für die Streunerbande ist es nahezu perfekt.«
Die Clans fürchten sich nicht davor, verbesserte Rankensee Storm in Gedanken, der klar geworden war, worauf ihre Mutter hinaus wollte. *Sie mögen diese Spuren der Zweibeiner nur nicht.*

»Ja«, bestätigte Storm. »Das große, seit Blattwechseln verlassene Zweibeinernest, das zwischen FederClan- und NachtClan-Territorium liegt.«

17. KAPITEL

Klippenfall schlug die Augen auf und blinzelte in das grelle Licht. Seit dem Kampf waren mehrere Sonnenaufgänge vergangen und die drei NachtClan-Krieger, sowie die Streunerbande waren auf dem Rückweg zu den Clans. Ihr Lager hatten sie in dem kleinen Tal aufgeschlagen, in dem Klippenfall, Hagelsturm und Rankensee auf dem Hinweg den Suchenden, Rauch und Mücke, begegnet waren. Nicht alle Katzen hatten in der Höhle Platz gefunden, in der sie auch damals schon geschlafen hatten. Einige hatten draußen bleiben müssen, so auch Klippenfall. Es machte ihm aber nichts aus, die Nächte waren nicht besonders kalt und geregnet hatte es auch schon einige Zeit nicht mehr.

Erst ein schmaler Streifen Sonnenlicht war über den umliegenden Bergkuppen aufgetaucht und warf lange Schatten in den Wald. Die dunkle Felswand neben den Nestern der Katzen, in der der Eingang zur Höhle klaffte, wurde bereits von der Sonne erwärmt und wäre wohl bald wieder so heiß, dass man sich daran den Pelz verbrennen konnte. Zwischen dem Wald und den nun nach und nach erwachenden Katzen lag eine kleine von vereinzelten Wildblumen und hohem Gras bewachsene Lichtung, gerade einmal so groß, dass sie nie vollständig von den Schatten der Bäume bedeckt wurde. Irgendwo inmitten von dem satten Grün der Blattfrische hörte Klippenfall Vogelstimmen singen, was seinen Magen zum Knurren brachte. Neben ihm begann sich auch schon Eagle in seinem Moosnest zu rekeln.

»Flamme! Warum tust du das?«, miaute er im Schlaf, bevor er ruckartig die Augen aufriss und verwirrt seine Umgebung betrachtete.

Es dauerte nur wenige Herzschläge, bis er zu verstehen schien und die Verwirrung in seinem Gesicht von Niedergeschlagenheit abgelöst wurde. Der Kater ließ seinen Kopf hängen und begann mit langsamen, mutlosen Bewegungen sein Fell zu waschen, als sich plötzlich Schritte hinter Klippenfall und Eagle näherten.

»Eagle? Ich habe Hunger!«, quiekte die Stimme eines Jungen.

Sofort hellte sich der Blick des Katers etwas auf, als er seine Tochter entdeckte. Er ließ von seiner Fellwäsche ab, tappte zu Jade hinüber und leckte der kleinen Kätzin über den Kopf.

»Wann bekomme ich was zu essen?«, wollte sie wissen und sah Eagle aus ihren großen Augen an, ohne seine Traurigkeit zu bemerken.

Aber auch das Fehlen ihrer Mutter scheint ihr nichts auszumachen, als würde sie es gar nicht bemerken. Flamme muss sich wirklich wenig um sie gekümmert haben.

»Wir müssen erst noch jagen.« Eagle seufzte und tappte dann in die Höhle hinein, wo außer ihm selbst, Hagelsturm, Klippenfall, Orion und den Geschwistern Whisper und Winter alle anderen Katzen ihr Nest hatten. Mit einer Pfote rüttelte er Cloud wach, die dicht an ihren Gefährten Blue gedrängt schlief.

»Was ist los?«, maunzte sie verschlafen, setzte sich aber dennoch auf, wodurch auch Blue aufwachte.

»Kommt ihr mit auf die Jagd?«, fragte Eagle sie, während er schon dabei war Orion neben dem Höhleneingang zu wecken.
Die Frage hättest du dir auch sparen können. Die beiden haben noch nie gejagt seit wir hier sind, dabei sind sie noch nicht einmal verwundet, denn am Kampf teilgenommen haben sie ebenfalls nicht, ärgerte sich Klippenfall. Auch wenn ihm der Ausgang des Kampfes egal gewesen war, wenn sie nur Hagelsturm retteten, fand er doch, dass die beiden wenigstens etwas dazu beitragen könnten, die leeren Mägen der Katzen zu füllen, wie alle anderen auch. Das kleine Tal bot für die ganze Gruppe kaum genug Beute und wenn die Hälfte der Streunerbande nicht mithalf, würden erst recht nicht alle satt werden.

»Ich kann doch gar nicht jagen! Dann verscheuche ich nur alle Tiere!«, miaute Cloud und bettete ihren Kopf wieder auf ihr Moosnest.

Eagle schien über diese Antwort ebenso wenig überrascht, wie

Klippenfall, doch wie in der Streunerbande üblich ließ er sie machen, was sie wollten. *Cloud und Blue vertrauen wohl darauf, dass ihre beiden Jungen ihnen genug zu fressen mitbringen, genauso wie Eagle für Jade sorgt und Rankensee ihrer Großmutter Moon seit neuestem die Beute mitbringt!*

»Sie hat recht«, schnurrte Blue und begann seiner Gefährtin das Fell zwischen ihren Ohren zu putzen.

Die schloss ihre Augen und miaute: »Wir können ja für etwas Essbares sorgen, sobald wir den nächsten Zweibeinerort erreichen. Das Futter der Zweibeiner schmeckt gar nicht so schlecht.«

Klippenfall wandte den Kopf ab und verdrehte die Augen. *Ich werde das bestimmt nicht freiwillig essen. Diese beiden Katzen gehören nicht in einen Wald, sie gehören in die Zweibeinernester.*

Eagle hatte mittlerweile Orion, Winter und Rankensee für die Jagd um sich versammelt und auch Klippenfall lief nun zu ihnen hinüber um sich der Patrouille anzuschließen.

»Ich will auch mit! Bitte, Eagle!« Jade kam freudestrahlend angehüpft und vertrieb einmal mehr den traurigen Ausdruck in Eagles Augen.

»Du bist noch zu klein für die Jagd!«, erklärte er sanft und wollte seine Tochter mit dem Schweif zu Moon zurück schieben, die im Höhleneingang saß und oft auf das Junge aufpasste, wenn Eagle auf der Jagd war.

Aber Jade wich ihm stolpernd aus und baute sich dann vor ihrem Vater auf. »Wann kommt Flamme eigentlich mal wieder vorbei? So lange war sie fast noch nie weg.«

Sofort wirkte Eagle wieder etwas niedergeschlagener. »Sie wird nicht mehr wiederkommen«, antwortete er nach einer Weile.

»Nie mehr?« Fragend neigte Jade den Kopf zur Seite.

»Nie. Sie hat sich entschieden, in den Bergen zu bleiben«, bestätigte Eagle.

»Aber warum? Du hast doch immer gesagt, sie hätte uns beide lieb, wieso will sie dann nicht mit uns kommen?« Es verwunderte Klippenfall nicht besonders, dass sich in ihrem Gesicht weder die Traurigkeit ihres Vaters wiederspiegelte, noch Wut auf ihre Mutter abzeichnete, die sie so einfach im Stich gelassen hatte. Stattdessen blickte die junge Kätzin nur verwundert zu den beiden Katern auf. *Sie hatten noch nie eine besonders enge Bindung, Flamme und Jade.* Dann aber fragte sich Klippenfall, wie das Junge aussehen würde, wenn Eagle ihr die ganze Wahrheit erzählen würde und nicht nur einen winzigen Teil davon. *Wie würde sie reagieren, wenn ihr zu Ohren kommen würde, dass Flamme eine Verräterin ist?*

»Sie hat dich auch lieb und es ist ihr sehr schwer gefallen, uns beide zurückzulassen«, versicherte Eagle seiner Tochter und Klippenfall konnte über diese Lüge nur missbilligend den Kopf schütteln.

Früher oder später wird Jade sowieso die Wahrheit erfahren und was dann?

***

»Wann wirst du es ihr sagen?« Klippenfall hatte mit seiner Frage gewartet, bis sie weit genug vom Lager entfernt waren und der Rest der Jagdpatrouille im Unterholz verschwunden war, sodass sie sich ungestört unterhalten konnten.

Eagle musste nicht lange nachdenken, um zu wissen, was er meinte. »Du hättest sie sehen müssen, als sie erfahren hat, dass Sam tot ist. Ich will nicht, dass sie weiß, wer daran schuld ist... dass sie von Flammes Verrat erfährt, oder schlimmer noch: Dass sie erfährt, dass es Flamme war, die Sam getötet hat!«

Klippenfall nickte nur. Er hatte bisher nicht gewusst, dass Flamme Sams Mörderin war, nur so etwas geahnt und wenn Eagle dies vor seiner Tochter geheimhalten wollte, sollte er das tun. *Er ist ein erwachsener Kater, älter als ich selbst, er muss selbst entscheiden, was er für das beste hält. Außerdem geht es mich nichts an. Auf dem Weg hierher sind wir an genügend Wäldern vorbei gekommen, einer davon wird sich doch hoffentlich als neue Heimat für die Streuner eignen. Noch ein paar Sonnenaufgänge weiter und wir werden wieder drei ganz normale NachtClan-Krieger sein, die niemandem, außer ihrem Clan die*

Treue schulden. Rankensee hatte ihm von ihrem Einfall erzählt, die Streuner könnten auf dem Stück ungenutztem Brachland zwischen den beiden Territorien der Clans eine neue Heimat finden, doch Klippenfall hatte andere Pläne. Der schmale Streifen Land gewährleistete den Frieden zwischen den Clans, garantierte, dass sie sich nie in die Quere kamen, so als würde man einen riesigen Haufen Moos zwischen zwei feindseligen, kampfbereiten Kriegern auftürmen.

»Ich bin jetzt allein für sie verantwortlich, das ist allein meine Entscheidung!«, miaute Eagle nach einer Weile, als würde er sich selbst davon überzeugen wollen.

Klippenfall nickte abermals und fügte nach einer Weile hinzu: »Wenigstens ist deine Tochter bei dir geblieben und nicht bei Flamme im Stamm.«

Eigentlich hatte Klippenfall gedacht, Eagle etwas aufmuntern zu können, doch der hellbraune Kater schwieg und ließ seinen Blick abwesend durchs Unterholz schweifen.

»Sie ist gar nicht meine Tochter«, erklärte er nach einer Weile. »Als Flamme zu uns Streunern kam, stand sie bereits kurz vor der Geburt.«

Und genau das wird der Grund dafür gewesen sein, dass der Stamm gerade sie als Spionin geschickt hat, das und ihre Fähigkeit, andere hinters Licht zu führen, schlussfolgerte Klippenfall. *Wer würde schon vermuten, dass eine alleingelassene, trächtige Kätzin in Wahrheit eine Spionin ist.* Eagle schien schon vor einer ganzen Weile auf die selbe Idee gekommen zu sein, wie Klippenfall. »Als wir sie fanden, war ihr Pelz dreckig und verfilzt und sie flehte uns an, ihr zu helfen, ihren Jungen zur Liebe. Wenn ich jetzt daran zurück erinnere, sah es nicht so aus, als hätte sie Hunger gelitten, oder als wäre sie krank gewesen. Aber das brauchte sie auch nicht, wir haben sie sofort bei uns aufgenommen und sie mit allem versorgt, was wir hatten. Und jetzt hat sie uns einfach verraten!«

Plötzlich kam Klippenfall ein weiterer Gedanke. *Wenn Flamme die Streunerkatzen die ganze Zeit über getäuscht hat, hat sie dann auch die Liebe zu Eagle nur vorgespielt, um das Vertrauen der Streuner zu*

erlangen?

»Da! Ein Eichhörnchen!« Mit einem einzigen großen Satz war Eagle zwischen den Ästen eines Strauches verschwunden. Aber anstatt irgendwelcher Beute hinterher zu jagen, sah Klippenfall den Kater durch den Wald davon rennen und als der Krieger seine Nase in die Luft streckte, konnte er nur eine längst schal gewordene Spur von Mausgeruch wahrnehmen. *Da war gar kein Eichhörnchen. Sicher wollte Eagle nur diesem unangenehmen Gespräch entkommen.* Nachdenklich trabte Klippenfall weiter. Er hatte sich vorgenommen, keine Freundschaften mit den Streunern zu schließen, denn bald würden sie sich wieder trennen und seine Treue galt einzig dem NachtClan, doch dieses Vorhaben war gar nicht so einfach, wie er gedacht hatte.

***

Als Klippenfall mit seiner einzigen Beute, einer winzigen Maus, zurückkehrte, sah er Whisper vor der Höhle auf und ab laufen.

»Ich sags doch! Ich bin so fit wie nie zuvor!«, rief der Kater.

Die junge Kätzin Kyra und Moon saßen im Höhleneingang und sahen ihm zu. Im Kampf war Whisper verletzt worden und war zusammen mit Hagelsturm dafür verantwortlich dass die Katzen ihre Reise nicht schon längst fortgesetzt hatten. Während Hagelsturm schon seit einigen wenigen Sonnenaufgängen wieder auf die Jagd gehen konnte, humpelte Whisper noch immer etwas, aber heute fiel es bereits kaum mehr auf.

Moon nickte. »Ja, ich denke, wir können weiter ziehen, sobald alle Jäger wieder hier sind.«

Hinter ihr trat Cloud gähnend aus der Höhle. »Wird aber auch Zeit! Ich vermisse die Zweibeier, bei ihnen gibt es mehr zu fressen als in diesem winzigen Wäldchen hier.«

Wenn du die ganze Zeit über nur hier in der Sonne liegst, sollte dich das nicht besonders verwundern, dachte Klippenfall kopfschüttelnd und tappte in die Höhle hinein, um nachzusehen, ob Eagle schon zurückgekehrt war, fand aber nur Hagelsturm, sowie Orion vor.

Nachdem die drei Katzen, die seit dem letzten Sonnenuntergang nichts mehr gegessen hatten, sich die Maus geteilt hatten, folgte Klippenfall seiner Schwester wieder nach draußen. Hagelsturm hatte unbedingt noch einmal zur Jagd aufbrechen wollen und ihn letztendlich überzeugt, sie zu begleiten. Jedoch blieb der Krieger verwundert stehen, sobald er aus der Höhle auf die kleine Lichtung vor der Felswand spähen konnte. Rankensee und fast alle Streuner hatten sich auf einem Flecken versammelt, nur Orion, der jetzt neben Klippenfall in den Höhleneingang trat, sowie Winter und Eagle fehlten noch. Inmitten der Katzenansammlung stand Whisper und Jade hüpfte um seine Pfoten herum.

»Vor ein paar Sonnenaufgängen waren meine Wunde noch so schlimm, dass ich selbst über einen Floh gestolpert wäre, aber jetzt fühle ich mich, als könnte ich über Bäume springen!«, beteuerte Whisper gerade.

»Kannst du aber nicht! Das ist gar nicht möglich!«, maunzte Jade vergnügt.

»Doch natürlich, ich werde es dir beibringen« Whisper schnippte dem Jungen mit dem Schweif über die Ohren und zeigte dann mit einer Pfote auf einen kaum eine Mauselänge hohen Birkensprössling. »Siehst du den Baum dort?«

»Aber das ist doch gar kein richtiger Baum!«, protestierte Jade und Whisper wollte gerade auf die Pflanze zu rennen, da erzitterte ein naher Strauch und Winter trat zu den anderen Katzen.

»Ich habe ihn gefunden«, verkündete sie, in dem selben Augenblick, in dem Eagle hinter ihr auftauchte. Beute hatte er keine gemacht.

Nun ergriff Blue das Wort: »Dann sind wir uns jetzt also alle einig, dass wir weiter reisen?«

Zustimmendes Gemurmel war unter den Katzen zu hören und sie setzten sich beinahe gleichzeitig in Bewegung, in Richtung des Tunnels, der sie in die Höhle der Geisterkatze führen würde.
Könnten wir die Streuner nur endlich hinter uns lassen! Wir dürfen nicht zulassen, dass sie uns bis zu unseren Territorien begleiten und sich dort niederlassen, so wie Rankensee es vorgeschlagen hat!

***

Erleichtert hatte Klippenfall festgestellt, dass der unterirdische Fluss diesmal weniger Wasser führte, als bei seinem letzten Besuch hier unten. Zwar rauschte er immer noch laut wie ein Wasserfall, aber der Weg an der Wand des Tunnels fühlte sich trocken und weitaus weniger rutschig an unter seinen Pfoten. Das einzige, worauf die Katzen Acht geben mussten, war, dass sie in der Dunkelheit nicht irgendwo gegen rannten.

Dennoch hatten sich Blue und Cloud anfangs strikt geweigert neben dem strömenden Wasser auf einem schmalen Grat durch die Finsternis zu wandern. Nun gingen sie jedoch direkt hinter Orion, der die Führung übernommen hatte, und sorgten so dafür, dass alle anderen nur genauso langsam vorankamen, wie sie.

Hinter ihm hörte er Hagelsturm leise vor sich hin fluchen. »Beim heiligen StrenenClan, können die nicht schneller laufen, wir sind Katzen und keine Schnecken!«

Ansonsten waren alle still. Nur gelegentliche Warnungen waren außer den donnernden Wassermassen und den Schritten der Katzen zu hören. Sie brauchten all ihre Sinne hier unten, wo sie keine Schnurrhaarbreite weit sehen konnten und mussten sich konzentrieren, denn ein einziger Fehltritt könnte schon dazu führen, dass sie im Wasser landeten.
Plötzlich jedoch übertönte ein spitzer Schrei die mittlerweile gewohnten Laute.

»Tschuldigung, ich wollte dich nicht anstoßen, du bist so plötzlich stehen geblieben«, rief eine weitere Katze erschrocken und Klippenfall meinte Krallen über Stein kratzen zu hören.

Ein lautes Platschen folgte und aufgeregte Stimmen, aus denen Klippenfall allmählich einzelne Sätze heraus hören konnte.

»Was ist da vorne los?«

»Warst du das Orion?«

»Ist er ins Wasser gefallen?«

Die Katzen gerieten langsam in Panik, denn Orion antwortete nicht.

»Da ist eine Lücke im Weg, er muss hinein gefallen sein!« Klippenfall erkannte Clouds eingeschüchtertes Miauen. Ihm war klar, dass es sich bei dem Loch um die Stelle handeln musste, an der ein Stück Gestein unter seinen Pfoten weggebrochen war, als er, Hagelsturm und Rankensee das letzte Mal hier gewesen waren. *Dabei habe ich sie doch extra noch davor gewarnt, bevor wir diesen Tunnel betreten haben!*

»Er kann noch nicht einmal schwimmen!«, jaulte jemand, irgendwo dort vorn inmitten der allumfassenden Schwärze.

»Er kann nicht schwimmen?«, wiederholte Hagelsturm ungläubig und Klippenfall ahnte bereits Böses.

»Du wirst nicht…«, hob er an, doch da war es bereits zu spät. Ein Luftzug an seinem Schweif verriet dass Hagelsturm abgesprungen war und kurz darauf drang das Geräusch von ihrem auf die Wasseroberfläche klatschenden Körper an seine Ohren.

»Hagelsturm!« Das war Rankensee gewesen, die vor Klippenfall war. »Wir müssen sofort zurück und ihr helfen!«

Der Krieger war bereits umgedreht und tappte so schnell wie möglich den Weg zurück, den sie gekommen waren. *Sei vorsichtig!*, ermahnte er sich selbst. *Hagelsturm braucht deine Hilfe, aber wenn du selbst ins Wasser fällst, ist auch niemandem geholfen.* Angestrengt dachte er nach, wie sie Hagelsturm in dieser Dunkelheit nur finden sollten, als die beiden Clankatzen schon das Ende des Pfades erreichten, wo der zweite Tunnel vom Fluss abzweigte. Doch noch immer keine Spur von Hagelsturm. Vielleicht war sie ja da, gerade einmal ein paar Schwanzlängen vor seiner Nase und schnappte in den schäumenden Fluten verzweifelt nach Luft, während Kippenfall nur hilflos dastehen konnte. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Ohren zu spitzen und zu hoffen, dass er das Geräusch von Hagelsturms Schwimmzügen irgendwie vom Rauschen des Wassers unterscheiden könnte.

Weiter hinten wurden erneut Stimmen laut.
»Hey! Was fällt dir ein, dich einfach so an uns vorbei zu quetschen?

Dieser Felsen ist nicht breit genug für zwei Katzen!«, rief jemand.

Dann nahm Klippenfall das trommeln von Pfoten wahr, die auf ihn und Rankensee zu eilten.

Wenig später erkannte er Blue an seiner Stimme. »Vielleicht bin ich daran schuld, dass er abgerutscht ist! Was sollen wir jetzt nur tun?«, jaulte der Kater völlig außer sich vor Verzweiflung, doch Klippenfall wusste auch keine Antwort auf diese Frage.

Auf einmal spürte er einen weiteren Pelz an seiner Seite. Der Geruch verriet ihm, dass es sich um Eagle und Jade handelte.

»Sie wird das schon schaffen!« Eagles Stimme war gedämpft, sodass Klippenfall nicht erahnen konnte, ob er überhaupt von seinen Worten überzeugt war. Der Kater musste wohl immer noch Jade in seinem Maul tragen.

»Deine Schwester ist echt mutig!«, fügte das Junge hinzu.

Das ist kein Mut! Das war Leichtsinn!, dachte sich Klippenfall froh, dass die Katzen von nun an wieder schwiegen. Wenn sie eine Chance haben wollten, Hagelsturm zurück an Land zu ziehen, durften sie kein noch so kleines, verdächtiges Geräusch überhören. Alle anderen Sinne versagten in dieser Dunklen, nassen Umgebung. *Wenn es denn nicht schon zu spät für sie ist!*

18. KAPITEL

Das Wasser war überall. In ihren Augen, ihren Ohren, ihrer Nase, es sog sich in ihren Pelz und zog sie zu Boden. Die Strömung wirbelte die Kätzin mal hierhin, mal dahin und manchmal hätte sie fast die Orientierung verloren.

Mit kräftigen Schwimmzügen versuchte Hagelsturm an die Oberfläche zu gelangen, bis sie meinte, ihre Lungen müssten platzen. In ihr halb offenes Maul tropfte allmählich Wasser, doch sie konnte es nicht ganz schließen, mit Orions Fell zwischen den Zähnen.

Allmählich spürte Hagelsturm, wie Panik in ihr aufstieg. Orion tat nichts, um sie zu retten, hing einfach nur schlaff in ihrem Maul und die Kriegerin konnte in diesem wilden Fluss nicht ganz allein zwei Katzen über Wasser halten, sosehr sie es auch versuchte. In diesem Moment war Hagelsturm -wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben- kurz davor aufzugeben.

Nein!, ermahnte sie sich. *Du schaffst das! Es gibt gar keine andere Option!* Noch einmal sammelte sie ihre letzten Kräfte, packte Orions Fell fester und schlug verbissen mit den Pfoten. Genau in diesem Moment geriet sie in einen Sog, der sie aufwärts riss und endlich durchbrach ihr Kopf die schäumende Wasseroberfläche. Gierig schnappte Hagelsturm nach Luft, was gar nicht so einfach war, ohne Orion dabei loszulassen. Mit weit aufgerissenen Augen versuchte sie sich zu orientieren, aber in der undurchdringlichen Dunkelheit des unterirdischen Tunnels konnte sie nichts erkennen. *Egal. Weiter. Irgendwo muss ja das Ufer sein!*

Wenige Atemzüge später rollte erneut eine Welle über ihren Kopf hinweg und sie tauchte unter. Im selben Moment spürte sie eine Berührung an ihren Hinterpfoten. Die Spitze eines Steins streifte ihre Ballen und im letzten Moment schaffte es Hagelsturm, sich daran festzuklammern. Mehrmals wäre sie fast abgerutscht, doch schließlich gelang es ihr, sich und Orion zu einem rettenden Felsbrocken zu ziehen. Die Strömung zerrte an ihren Pelzen und die

Kriegerin schmeckte Blut auf ihrer Zunge, so fest musste sie in das Fell des Katers beißen. Schritt für Schritt zog sie seinen schlaffen Körper rückwärts. Hinter ihr stieg das Felsgestein an und bald machte Hagelsturm den ersten Schritt ins Trockene. Wenig später lag Orion neben ihr auf dem Stein.

Vor Anstrengung schnaufend wandte sich Hagelsturm von dem nassen Fellbündel ab und tastete sich in der Dunkelheit voran. Nach wenigen Schritten lief sie mit dem Kopf voran gegen die Tunnelwand. Einen Moment verharrte sie etwas benommen und tapste dann an dem Hindernis entlang. Doch weit kam sie nicht, schon eine Fuchslänge weiter trat sie ins Leere und konnte gerade noch ihr Gleichgewicht halten, bevor sie abgerutscht wäre. Feine Wassertropfen wirbelten dort unterhalb ihrer Pfoten durch die Luft, in dieser Richtung befand sich also nur der Fluss. Vorsichtig tastete sich die Kätzin an der Kante des Felsens entlang, bis sie auf einmal gegen etwas weiches, feuchtes stieß. Der Geruch verriet ihr, dass es Orion war. Hagelsturm tappte um ihn herum, dann weiter an der Felskante entlang und stieß erneut gegen die Wand.

Wieder lief sie an daran entlang, an der Felskante, kam bei Orion an, bei der Wand, an der Felskante, sprang über Orion hinweg, die Wand, der Fluss, die Kante, Orion, lief immer im Kreis, als würde das etwas an ihrer Lage ändern. Als ihre Pfoten zum fünften Mal an Orions Fell hängen blieben, rüttelte sie den Kater frustriert fauchend an der Schulter.

Wir werden schwimmen müssen, um von diesem verdammten Felsen herunter zu kommen! Er sollte so langsam aufwachen. Ein zweites Mal würde Hagelsturm den Kater nicht durch den Fluss schleppen, davon hatte sie vorerst genug. Diesmal würde er selbst schwimmen müssen, wenn er denn endlich mal aufwachen würde. Frustriert fauchte sie, sie hatte keine Lust ewig auf diesem Felsen zu hocken.

»Hagelsturm? Warst du das?« Die Stimme hallte als tausendfaches Echo durch den Tunnel und machte es Hagelsturm unmöglich zu erkennen, aus welcher Richtung sie kam. Außerdem war der Fluss so laut, dass sie nicht einmal sagen konnte, wer sie da gerufen hatte.

»Ja, ich bin hier!«, rief sie zurück und starrte auf eine Antwort

wartend in die Finsternis hinein.

»Wo?«

»Weiß ich nicht!«

Es dauerte ein paar Herzschläge, bis sie wieder etwas hörte. Diesmal war es eindeutig Klippenfall, der ihr antwortete. »Hagelsturm, du musst zum Fluss und deine Pfote ins Wasser halten, hörst du? Halte deine Pfote ins Wasser!«

Ja, Hagelsturm hatte es gehört, aber nein, welchen Sinn das ergeben sollte, verstand sie nicht. Dennoch tappte sie ein paar Schritte von Orion weg, dorthin, wo die Wellen gegen ihren Felsen klatschten und streckte eine Vorderpfote hinab, bis sie ins Wasser baumelte.

»Wohin fließt der Fluss?«, miaute die Stimme von irgendwo her.

»Von einer Seite zur anderen«, entgegnete Hagelsturm etwas verwirrt und meinte einen resignierten Seufzer zu hören.

»Bei mir fließt er von links nach rechts«, rief Klippenfall ihr zu und noch immer konnte Hagelsturm nicht feststellen, woher seine Stimme kam.

Einen Moment überlegte sie. »Bei mir ist es genau andersherum!«
Wie kann ein Fluss denn aus zwei verschiedenen Richtungen gleichzeitig kommen?

»Das heißt, du bist auf der anderen Flusseite!«

Hagelsturm brauchte einige Augenblicke, bis sie endlich verstand, woher Klippenfall das wusste.
Ein Husten ließ die Kriegerin herumfahren. *Orion!* Als sie sich dem Kater zuwandte, hörte sie plötzlich ein Geräusch aus dem Donnern des Wassers heraus. Es klang, als wäre ein Stein auf einen anderen gefallen. Ein paar Herzschläge später wieder, näher diesmal.

»Hagelsturm?«, rief sie jemand.

Sie wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als sie etwas am Kopf traf. Das Etwas fiel irgendwo vor ihr auf den Boden und indem

Hagelsturm ihre Pfote darauf setzte, stellte sie fest, dass es ein kleiner Kieselstein war.

»Aua!«, jaulte sie. *Wer war das?! Dafür werde ich ihnen die Ohren zerfetzen, was fällt ihnen ein, mich mit Steinen zu bewerfen?*

»Da bist du also. Du musst uns direkt gegenüber stehen.« Erneut erkannte Hagelsturm die Stimme ihres Bruders. *Sie müssen von dem Pfad aus die Steine über den Fluss geschleudert haben, um zu sehen, wo ich stehe!*

Dann war wieder Klippenfall zu hören. »Jade, Moon, ihr bleibt hier stehen, damit wir wissen, wo sich meine Schwester ungefähr befindet. Ich werde zurückgehen und einige kräftige Äste aus dem Tal holen. Dann können wir sie über den Fluss zu Hagelsturm rüber schieben. Kommt jemand mit?«

Einige Stimmen miauten etwas, was die Kriegerin von ihrem Felsen aus nicht verstehen konnte und auf einmal spürte sie ein Fell an ihrer Seite.
Noch immer etwas wankend stand Orion neben ihr. »Danke.«

***

Verärgert fauchte Hagelsturm, als die Strömung erneut an ihrem Pelz zerrte. Klippenfall, Eagle und einige andere Streuner waren durch den Tunnel in das Tal zurückgekehrt und hatten dort einen langen, stabilen Ast gesucht. Dieser lag inzwischen über dem Fluss mit dem einen Ende auf Hagelsturms Felsvorsprung und mit dem anderen auf dem Pfad, der neben dem Wasser entlang führte. Orion hatte es schon ans sichere Ufer geschafft und die Kriegerin folgte ihm nun. Um einfach über den Ast zu laufen, war dieser viel zu dünn, weshalb sie gezwungen war, sich mit den Vorderpfoten daran entlang zu hangeln, während ihre Hinterbeine im Fluss paddelten.

Dämlicher Orion, dämliches Wasser, dämlicher Fluss! Hagelsturm war so darauf konzentriert, in ihren Gedanken diesen dunklen Tunnel, diese gesamte Reise, oder gleich die ganze Welt zu verfluchen, dass sie vor Schreck beinahe losgelassen hätte, als der Ast nachgab und mit ihr ins Wasser platschte.

Sie tauchte unter, konnte gerade noch die Luft anhalten und dachte schon, sie müsste sich erneut allein durch die Strömung kämpfen, als sie merkte, dass das Holz zwischen ihren Pfoten noch immer Halt bot. Es musste von ihrem Felsen abgerutscht sein, doch anscheinend wurde es noch von den Katzen auf dem Pfad festgehalten. Wenig später bestätigte sich ihre Vermutung, als sich an dem Ast entlang zurück an die Wasseroberfläche gezogen hatte und ein starker Kiefer sie am Nackenfell packte. Eine Katze half Hagelsturm aus dem Wasser und am Geruch erkannte die Kriegerin, dass es sich um die junge Kätzin Winter handelte.

***

Diesmal tasteten sich die Katzen noch langsamer auf dem schmalen Weg voran und natürlich wollte auch Hagelsturm nicht noch einmal im Fluss landen. Schon bald hatte sie jedoch ihre Vorsicht vergessen und ärgerte sich nun, nicht schneller voran zu kommen. An ein paar Katzen hatte sie sich schon vorbei gequetscht, aber jetzt lief Eagle vor ihr, der Jade im Maul trug und der Weg war hier so schmal, dass Hagelsturm gezwungen war, sich an das Tempo der anderen übervorsichtigen Katzen anzupassen. *So schwer ist es jetzt auch wieder nicht, einen einfachen Pfad entlang zu gehen, selbst wenn es dunkel ist!,* ärgerte sie sich. Zum Glück dauerte es nicht mehr lange, bis die ersten Lichtstrahlen in der Ferne auftauchten und die Finsternis nach und nach der Helligkeit wich.

»Jetzt komm endlich!« Hagelsturm hatte die Stimmen schon vor einer ganzen Weile gehört, hatte sie aber für die Gespräche von Klippenfall, Rankensee und den Streunerkatzen gehalten. Jetzt aber wurde ihr klar, dass sie von vorn, aus Richtung der Höhle der Geisterkatze stammten.

Ein paar Fuchslängen weiter trennte die Katzen nur noch ein massiver Felsen von der Höhle der Geisterkatze. Neugierig schlich Hagelsturm ein Stück darum herum, bis sie einen Blick auf die beiden Katzen erhaschen konnte, denen die Stimmen gehörten.

»Sei nicht so ein Angsthase, Erdpfote! Seit wir in dieser Höhle sind, muss ich dich zu jedem weiteren Schritt zwingen!« Eine rotorangene Kätzin streifte ungeduldig um einen kleinen, schwarzen Kater herum.

»Ja«, murmelte Erdpfote und obwohl er leise und mehr zu sich selbst sprach, konnte man das Zittern aus seiner Stimme heraushören.

Erdpfote und Apfelpfote? Sofort hatte Hagelsturm die beiden von der Nacht, die Klippenfall, Rankensee und sie selbst im Schülerbau des FederClas verbracht hatten, wiedererkannt. Erdpfote waren sie zum ersten Mal am Ahnenbaum begegnet, wo Dachspfote, ein SternenClan-Kater, Hagelsturm vor Rankensee gewarnt hatte. Es war das erste Mal seit langem, dass die Kriegerin an diesen Traum zurückdachte und noch immer konnte sie nur den Kopf darüber schütteln. Dieser Dachspfote war eindeutig ein verwirrtes Mäusehirn.

Gerade wollte Hagelsturm sich den beiden FederClan-Schülern zu erkennen geben, als Klippenfall neben ihr auftauchte.

»Die beiden, hier?«, miaute er leise. »Sie sind beinahe einen Mond jünger als wir! Wir sind wirklich schon eine ganze Weile unterwegs.«

Er hatte noch gar nicht ganz zu Ende gesprochen, als er von der Geisterkatze übertönt wurde. Die laute Stimme des Katers stand im Gegensatz zu seinem durchscheinenden, unwirklich scheinenden Körper, der anmutete, als könnte ein winziger Windhauch ihn wegfegen. Völlig unbemerkt war er auf dem großen Stein nahe des Wasserfalls aufgetaucht, auf dem er anscheinend jede Kriegerzeremonie durchführte.

»Was ist das?« Hagelsturm sah, wie Erdpfote zusammenzuckte und Apfelpfote mit ausgefahrenen Krallen herumwirbelte.

Die rotorangene Schülerin schnurrte zufrieden, sie schien im Gegensatz zu ihrem Bruder die Geisterkatze sofort zu erkennen. Mit hoch erhobenem Schweif stolzierte sie auf den Kater zu.

»Was sollen wir tun? Worin wird unsere Prüfung bestehen?« Apfelpfotes Worte erinnerten Hagelsturm an sich selbst, wie sie vor nicht einmal einem Mond ebenfalls in diese Höhle gekommen war, mit derselben Frage im Kopf. Jedoch war die Art und Weise, wie die Schülerin es quer durch die Höhle schrie, eine andere. In

Apfelpfotes Stimme fehlte eindeutig die Begeisterung für dieses Abenteuer, die Hagelsturm empfunden hatte.

»Bedaure«, miaute die Geisterkatze. »Aber die Prüfung ist schon vorüber.«

»Umso besser«, entgegnete Apfelpfote, blieb vor dem Felsen stehen und winkte Erdpfote mit dem Schweif zu sich heran. Der braune Schüler tappte eilig zu ihr und setzte sich dann schweigend auf den kalten Fels.

»Willst du dich nicht auch setzen?« Die Geisterkatze war einen Schritt vorgetreten, doch Apfelpfote zuckte nur mit der Schwanzspitze und entgegnete: »Welchen Unterschied macht das schon?«

Ja, dachte sich Hagelsturm, *dieser Kätzin liegt nicht besonders viel an der Zeremonie. So ein Mäusehirn!*

»Wollen wir sie nicht begrüßen?« Hagelsturm wollte schon loslaufen, als Rankensees Stimme sie innehalten ließ: »Wir sollten die Kriegerernennung jetzt nicht mehr unterbrechen. Ich weiß noch nicht einmal, ob eine NachtClan-Katze bei einer FederClan-Zeremonie dabei sein darf.«

»Was sollte dagegen sprechen?«, warf Klippenfall ein, schnippte dann aber Hagelsturm belustigt schnurrend mit dem Schweif über die Ohren. »Du kannst ihnen auch hinterher noch ›Hallo‹ sagen. Oder kannst du es nicht abwarten, mit den FederClan-Schülern Freundschaft zu schließen?«

Gibt es einen Grund, warum ich das nicht sollte?, fragte sich Hagelsturm, tat jedoch, was ihre Reisegefährten gesagt hatten. Klippenfall hatte sich sowieso schon wieder abgewandt und tappte zu Eagle hinüber, der Jade auf dem Boden abgesetzt hatte und sich seine Ballen leckte. Auch die übrigen Katzen schienen hier rasten zu wollen: Orion hatte sich wohl noch nicht völlig von den Strapazen im Fluss erholt und war bereits eingedöst, Moon saß daneben und beobachtete ihn aufmerksam, während sie ihr Fell wusch und Cloud und Blue gaben sich die Zunge.

Hagelsturm richtete ihren Blick wieder auf die FederClan-Schüler. Wenn sie schon hier bleiben sollte, dann könnte sie doch wenigstens die Zeremonie beobachten. Vielleicht hat die Geisterkatze wieder so lustige Kriegernamen auf Lager, wie den von meinem Bruder. Ein leises, belustigtes Schnurren ertönte aus ihrer Kehle, als sie wieder daran dachte, dass Klippenfall nach einem Unfall benannt war. Er war tatsächlich in eine Schlucht gefallen und würde sicher heute noch auf diesem Felsvorsprung hocken, wenn Rankensee ihn nicht entdeckt hätte.
Doch von Erdschweifs Namen wurde sie wenig später enttäuscht, blieb nur noch seine Schwester Apfelpfote.

Der junge Kater neigte ehrfürchtig den Kopf und wurde beinahe von seiner Schwester umgestoßen, die ihn grob beiseite schob um seinen Platz einzunehmen.

»Kommen wir zu dir, Apfelpfote. Du hast deinen Bruder auf dem Weg hierher ausgenutzt, ihn für dich jagen lassen, während du faul in der Sonne lagst. Nie hast du den Rat anderer beachtet, selbst wenn er noch so gut war und wenn dir irgendetwas nicht passte, hast du nicht davor zurückgeschreckt, deinen Willen mit Krallen durchzusetzen. Was Erdschweif an Selbstbewusstsein fehlt, hast du zu viel. Aber keine Mentorin sollte ihren Schüler ausnutzen, genauso wie eine Anführerin auch auf einen guten Ratschlag ihrer Krieger hören sollte, statt ihn aus Stolz abzulehnen. Dein Name wird von nun an Apfelschatten lauten, damit du beide Ränge niemals erhalten wirst.«

»Aber ich kann jagen und kämpfen, ganz fantastisch sogar!« Die frisch ernannte Kriegerin jaulte wütend und schlug nach dem Geisterkater, doch sobald sie ihn berührte wich sie plötzlich zurück.

Ein wenig amüsiert beobachtete Hagelsturm wie sie taumelte. Klippenfall hatte ihr erzählt, dass die Geisterkatze sich an den Pfoten anfühlte, als bestünde sie aus Eis.

Der durchscheinende Kater verblasste bereits noch weiter. »Es war eine knappe Entscheidung, Apfelschatten«, hauchte er noch, dann war er verschwunden.

»Das macht es auch nicht besser!«, brüllte sie ihm hinterher.

Hagelsturms Aufmerksamkeit hatte die ganze Zeit über Apfelschatten gegolten und so bemerkte sie erst jetzt, dass Erdschweif sie entdeckt hatte und überrascht anstarrte.

»Was guckst du da so hin?« Apfelschatten folgte dem Blick ihres Bruders und kniff die Augen misstrauisch zusammen, als sie Hagelsturm neben dem Felsen stehen sah. »Bist du nicht diese NachtClan-Schülerin, die in unser Territorium eingedrungen ist?«

»Kriegerin«, verbesserte Hagelsturm sie stolz. »Und herzlichen Glückwunsch zu eurer Kriegerernennung!«

»Ach, sei doch still!« Apfelschatten kam auf die NachtClan-Kriegerin zu, hatte den Felsen schnell erreicht und blieb abrupt stehen, als sie die Streunerbande erblickte.

»Wer sind die denn?«, fauchte sie und Erdschweif, der hinter ihr stand, als wollte er sich verstecken, lugte vorsichtig an ihrem rotorangenen Pelz vorbei.

»Wir haben sie in den Bergen kennengelernt, der Stamm der düsteren Wolken hat sie aus ihrem Territorium vertrieben«, platzte es aus Hagelsturm raus. Dass sie selbst an dem Kampf gegen den Stamm teilgenommen und verloren hatte, verschwieg sie lieber. »Jetzt suchen sie eine neue Heimat. Rankensee meint, das Land zwischen eurem und unserem Territorium wäre perfekt dafür.«

Der Gedanke gefiel ihr, denn während sie nach dem Kampf einige Sonnenaufgänge in dem kleinen Tal verbracht hatten, hatte Hagelsturm begonnen, mit den Streunern Freundschaften zu schließen.

Umso überraschter war sie über Apfelschattens ruppige Antwort. »Vergiss es! Sie werden am Ende doch nur versuchen, unser Territorium zu stehlen. Es ist gut so, wie es im Moment ist, wir brauchen keine Streunerbande an unserer Grenze! Wasserstern wird bestimmt keine Hummeln im Hirn haben und das zulassen. Und ich hoffe eure Anführerin wird das auch nicht.«

19. KAPITEL

Wärmende Sonnenstrahlen auf ihrem Pelz weckten Rankensee allmählich. Sie drehte sich in ihrem Nest, sodass sie das Moos rund um sie herum verteilte. Am Abend würde sie sich ohnehin wieder ein Neues bauen müssen. Im Kriegerbau.

Als die Sonne das letzte Mal am Horizont untergetaucht war, hatten die bunt gemischten Reisegefährten bestehend aus den Streunern und den fünf jungen Kriegern das FederClan-Territorium fast erreicht. Ihr Lager hatten sie unter einigen Sträuchern am Rand eines Grabens aufgeschlagen. Rundherum lagen die Felder der Zweibeiner, auf denen mal Gras, mal Getreide oder andere Pflanzen wuchsen. Viel Beute gab dieses Gebiet nicht her, doch als Rankensee die Augen aufschlug und über den Rand ihres zerrissenen Moosnestes hinweg spähte, erkannte sie, dass sie sich darum gar keine Sorgen mehr machen musste.

Die Sonne war schon ein gutes Stück am Himmel hoch gekrochen und die meisten anderen Katzen waren bereits verschwunden. Klippenfall und Eagle kamen gerade von der Jagd zurück, jeder von ihnen trug zwei Mäuse im Maul. Aus der entgegengesetzten Richtung stürmte Hagelsturm mit einem Kaninchen zu ihnen.

Kaum hatte sie den provisorischen Lagerplatz erreicht, warf sie ihre Beute achtlos ins Gras und berichtete aufgeregt: »Apfelschatten und Erdschweif sind schon zu ihrem Clan zurückgekehrt. Ich habe sie gesehen, als ich in der Nähe von dem Donnerweg an der FederClan-Grenze gejagt habe! Apfelschatten meinte, sie würde Wasserstern erzählen wollen, was hier vorgeht.«

»Du meinst, dass die Streunerbande mit uns hierher gekommen ist?«, erkundigte sich Klippenfall.

Eifrig nickte Hagelsturm. »Genau. Und sie war nicht gerade glücklich darüber.«

Das konnte sich Rankensee gut vorstellen und auch Klippenfall

wirkte nicht grade überrascht. Während sich Hagelsturm und Rankensee schnell mit den Streunern angefreundet hatten und auch Klippenfalls Proteste gegen das Vorhaben, sie bis zu den Clanterritorien zu führen, allmählich weniger geworden waren, hatte Apfelschatten sie mit allen Mitteln aufzuhalten versucht. In dem ersten Wald, den sie gemeinsam durchquert hatten, dem Nadelwald, in dem der Zugang zur Höhle der Geisterkatze lag, hatte die FederClan-Kriegerin sich ganz allein einer Gruppe von Katzen gegenübergestellt. Diese hatten das Gebiet für sich allein beansprucht, während Apfelschatten sie hatte vertreiben wollen, um den Streunern ein neues Zuhause zu erkämpfen. Es war klar gewesen, dass sie das nicht aus Freundschaft zu ihren Reisegefährten getan hatte, sondern viel eher, um sie schnellstmöglich loszuwerden. Doch die Katzengruppe des Nadelwaldes war zu groß gewesen und somit war Apfelschattens Plan gescheitert.

Danach waren sie nur noch an einem Wald vorbei gekommen, der auf den ersten Blick als neue Heimat der Streuner in Frage gekommen wäre. Doch nachdem sich die Katzen umgesehen hatten, mussten sie enttäuscht feststellen, dass das Gebiet kleiner war, als sie gedacht hatten und es sowohl Spuren von Füchsen, als auch von Dachsen gab. Und davon nicht zu wenig. Als das Blue und Cloud zu Ohren gekommen war, hatten sie darauf bestanden, noch am selben Tag weiter zu reisen.

So würden sie jetzt wohl noch vor dem nächsten Sonnenuntergang alle zusammen beim NachtClan ankommen. Rankensee hoffte genauso wie Hagelsturm und Klippenfall, dass Regenstern die Streuner vielleicht in den Clan aufnehmen könnte, aber wenn sie sich weigerte, würde es sicher so kommen, wie Storm es vorgeschlagen hatte. Die Streunerbande könnte sich auf dem Territorium zwischen den Grenzen der beiden Clans niederlassen, das ungenutzt blieb, weil die mehrere Blattwechsel alten Spuren der Zweibeiner den Clankatzen nicht ganz geheuer waren.

»Rankensee, möchtest du nicht auch etwas essen?«, miaute Eagle und riss die Kriegerin so aus ihren Gedanken. Vor ihm lagen schon die Überreste einer Feldmaus, die er sich anscheinend mit Jade geteilt hatte und nun schob er eine weitere zu Rankensee rüber. Der

Kater hatte sich während der Reise von dem Schock wegen Flammes Verrat ein wenig erholt, aber manchmal, wenn er glaubte, niemand würde ihn beobachten, konnte man noch die Trauer in seinem Blick sehen.

»Ja, danke«, beeilte sie sich zu sagen.

***

Ihre Pfoten donnerten auf dem schwarzen Untergrund. Sie spürte, wie das Blut durch ihren Körper pulsierte und ihr Herz viel zu schnell schlug. Keuchend feuerte sie sich selbst an, immer schneller und schneller zu rennen und hatte doch erst wenige Schwanzlängen zurückgelegt. Es war die Panik, die ihr so zu schaffen machte. Nur wenige Fuchslängen weiter war vor einigen Monden eine Kätzin gestorben und Rankensee fürchtete, dass sie jeden Augenblick das selbe Schicksal ereilen könnte. Die Zeit schien viel zu langsam zu vergehen, so als würde sie zähflüssig wie Honig dahinfließen. Es kam der Kriegerin vor, als würde die Überquerung des Donnerwegs ebenso lange dauern, wie die gesamte Reise zur Geisterkatze. Und die ganze Zeit über hatte sie vor Augen, wie ihre Mutter damals vor Schreck wie zu Stein erstarrt unter den schwarzen Pfoten des Monsters verschwunden war.

Als sie endlich das weiche Gras unter ihren Ballen spürte, rannte sie gleich noch ein paar Schritte weiter, möglichst weit weg von dem grauenhaften Zweibeinerpfad hinter ihr, weg von der schrecklichen Erinnerung und hätte beinahe Jade plattgerannt. Erst im letzten Moment konnte sie vor dem Jungen schliddernd anhalten.

Die junge Kätzin schnüffelte an einem Strauch und zog die Nase kraus, während sie sich zu Rankensee umdrehte. »Was ist das für ein seltsamer Geruch?«

Die Kriegerin atmete einmal tief durch, um sich zu beruhigen, bevor sie erklärte: »Das sind die Grenzmarkierungen des NachtClans.«

»Grenzmarkierungen?«, hakte Jade verwundert nach.

»Um fremden Katzen zu zeigen, dass das unser Jagdgebiet ist, aus dem sie vertrieben werden, wenn sie es betreten«, erklärte

Klippenfall ihr. Er und Eagle hatten als erstes den Donnerweg überquert, wobei Eagle das Junge getragen hatte.

Jade blickte die beiden Kater aus großen Augen an. »Werden wir auch verjagt, wenn wir da hin gehen?«

»Nein, werden wir nicht. Klippenfall und die anderen nehmen uns mit zu ihrem Clan«, beruhigte Eagle sie.

Unterdessen warf Rankensee einen Blick auf den Donnerweg, auf dem eben erst ein Monster vorbei gedonnert war und alles mit seinem stinkenden Atem eingehüllt hatte. Whisper, Winter und Hagelsturm waren die letzten, die nun über von der anderen Seite aus zum Rest der Gruppe sprinteten.

Bis die drei angekommen waren, genoss die Kriegerin noch die Wärme der Sonne, die inzwischen hoch am Himmel hing, bevor die Katzen in die kühlen Schatten der Bäume eintauchten.

Auf dem Weg zum Lager trafen sie trotz des guten Wetters auf keine weiteren NachtClan-Katzen. Sie mussten die Jadgpatrouillen knapp verpasst haben, denn auch aus dem Lager waren nicht besonders viele Stimmen zu hören, abgesehen von dem freudigen Geschrei der spielenden Jungen und den gekrächzten Unterhaltungen der Ältesten.

Hagelsturm, Klippenfall und Rankensee hatten die Führung übernommen und waren nur noch wenige Fuchslängen von der Lagerlichtung entfernt. Rankensee konnte bereits durch die Lücke im Brombeerwall ins Lager spähen, als ein Holunderstrauch neben den Katzen erbebte und ein Kater unter den Zweigen hindurch schlüpfte.

»Tropfenwolke, ich bringe das ins Lager. Wir haben doch jetzt genug von der...« In dem Augenblick, in dem sein Blick Hagelsturm, Rankensee, Klippenfall und die Streuner streifte, stockte Mückenpfote und starrte die Katzen an, als stünde der SternenClan persönlich vor ihm.

Welche Kräuter er gesammelt hatte erfuhr Rankensee nicht mehr, fest stand nur, dass sie stark dufteten, so sehr, dass sie auch den

Geruch der Streuner überdeckt haben mussten. Mückenpfotes Maul klappte auf und die Blätter in seinem Maul segelten zu Boden. Dann schloss der Heilerschüler die Augen, schüttelte kurz den Kopf und riss sie blinzelnd wieder auf, als erwartete er, die Streuner würden so verschwinden.

»Tropfenwolke? Komm... komm und sieh... sieh dir das an!«, stammelte der Schüler verwirrt und Hagelsturm begann belustigt zu schnurren. Rankensee würde ihn gern aus seiner etwas misslichen Lage befreien, doch sie wusste selbst nicht recht, wie sie Mückenpfote, geschweige denn dem restlichen Clan all das erklären sollte.

»Ich rieche Eindringlinge. Mückenpfote...« Wieder waren Schritte zu hören und einige Äste zerbrachen knackend, als sich Tropfenwolke unter dem Holunderstrauch durch zwängte. Auch er hielt inne, als er sah, wer die drei jungen NachtClan-Krieger da begleitete, fand die Fassung aber wesentlich schneller wieder als sein Schüler. Nur ein paar Herzschläge lang musterte er die Streuner aus zusammengekniffenen Augen.

Schließlich blieb sein Blick an Moon hängen, woraufhin er sich an Rankensee wandte: »Was hat das hier zu bedeuten, Rankensee?«

»Also... das war so... wir«, begann sie und brach ab, denn sie wusste noch immer nicht, was sie sagen sollte. *Warum fragt er mich und nicht Hagelsturm oder Klippenfall?*

Der Heiler winkte mit dem Schweif in Richtung Lager und erlöste Rankensee so wenigstens für einen Moment. »Kommt erst einmal mit, ihr alle. Dann kannst du uns das immer noch erklären.«

Du, wiederholte Rankensee in Gedanken. *Schon wieder meinte er nur mich. Aber ich habe doch nicht allein die Streuner hierher gebracht, Klippenfall und Hagelsturm waren auch mit dabei. Ist es, weil ich den Traum hatte, der uns in die Berge geführt hat?* Versunken in ihre Überlegungen folgte die Kriegerin dem Heiler in das Lager. *Aber er kann gar nichts von meinem Traum wissen! Oder hat er auch eine Vision vom SternenClan erhalten?*

Sie kam nicht mehr dazu, weitere Vermutungen aufzustellen, denn

in diesem Moment kamen die Katzen im Lager an. Mirabellenjunges und Käferjunges sausten über die Lichtung und stolperten den Neuankömmlingen vor die Pfoten. Als Rankensee den Blick hob, sah sie, wie auch Lurchjunges unter den tief bis auf den Bode hängenden Ästen der großen Linde hindurch lugte, unter der die verschiedenen Baue lagen. Kurz zögerte das Junge noch, doch dann folgte sie ihren Wurfgefährten.

»Ihr seid zurück. Wieso hat das so lange gedauert und warum habt ihr all diese Katzen mitgebracht?« Die Anführerin war unbemerkt zu ihnen getreten und wieder hatte Rankensee das Gefühl, dass diese Frage vor allem an sie gerichtet war. Aber ansonsten ließ keine Schnurrhaarbreite von Regensterns Haltung erahnen, was sie denken mochte.

Es war Hagelsturm, die als erstes das Wort ergriff und drauflos plapperte: »Wir haben sie nach der Prüfung in den Bergen getroffen. Eine Prophezeiung des SternenClans hat uns dorthin geführt. Sie steckten nämlich in Schwierigkeiten, weil der Stamm der düsteren Wolken ihnen das Territorium weggenommen hat. Die wollten mir übrigens nichts von ihrer Beute abgeben, denn ich hatte mich verletzt und als Rankensee und Klippenfall Sam getroffen haben, musste ich allein beim Stamm bleiben. Biene war fies, aber zum Glück hat Lilie zu mir gehalten.« Rankensee dachte ihre Freundin müsste bald ersticken, wenn sie nicht so langsam einmal ihren Redeschwall unterbrach, um Luft zu holen. »Und dann gab es einen Kampf, - Ich habe das alles erst mitbekommen, als plötzlich Rankensee und Klippenfall neben meinem Nest standen - den wir verloren haben. Und Flamme, seine Gefährtin...« Hagelsturm zeigte mit dem Schweif auf Eagle. »hat uns nicht gerade geholfen, zu gewinnen, sie hat nämlich... mpf.«
Klippenfall hatte ihr den Schweif auf den Mund gelegt und kassierte dafür einen empörten Blick seiner Schwester.

»Was hat meine Mutter gemacht?« Jade bahnte sich ihren Weg durch die älteren Katzen und baute sich vor Hagelsturm auf.

»Nichts« Eagle schob sich an Klippenfall vorbei zu dem Jungen. »Sie hat...« Einen Moment schien er nachzudenken. »...sich verletzt. Hagelsturm wollte sagen, dass Flamme sich gleich am Anfang des Kampfes verletzt hat und deshalb nicht mehr weiter kämpfen

konnte. Aber... aber mach dir keine Sorgen, sie hatte sich nur was ausgerenkt und jetzt geht es ihr ganz bestimmt wieder gut.«

Anscheinend noch nicht ganz überzeugt nickte Jade, wurde dann jedoch von Mirabellenjunges abgelenkt. Das gefleckte NachtClan-Junge hüpfte aufgeregt um sie herum. »Wie heißt du? Wollen wir mit zusammen mit Käferjunges Moosball spielen?«

»Ähm... ich bin Jade« Die kleine Kätzin warf Eagle noch einen Blick zu, bevor sie gemeinsam mit Käferjunges Mirabellenjunges auf die Lichtung hinaus folgte.

»Jade, was für ein seltsamer Name«, miaute diese, dann zog Regenstern Rankensees Aufmerksamkeit wieder auf sich.

Der Anführerin stand die Verwirrung wegen Hagelsturms Bericht noch immer ins Gesicht geschrieben. »Eins nach dem anderen, Hagelsturm!«, miaute sie und die Kriegerin holte gerade tief Luft, um erneut zu beginnen, als Regenstern hinzufügte: »Aber das könnt ihr mir gleich in meinem Bau erklären. Wir müssen ohnehin noch etwas warten, bis die letzten Jagdpatrouillen zurück sind. Dann werde ich dem Clan eure neuen Namen verkünden.«

***

Erleichtert trat Rankensee aus dem Schatten unter der großen Linde auf die Lagerlichtung hinaus. Das Gespräch mit Regenstern lag hinter ihnen und obwohl Rankensee das Reden Klippenfall überlassen hatte, hatte sie irgendwann gedacht, sie würde vor Anspannung in dem stickigen Bau keine Luft mehr bekommen. Auch Hagelsturm hatte sich diesmal zurückgehalten, nur einmal hatte sie gefragt, ob es möglich wäre, die Streuner in den NachtClan aufzunehmen.
Regenstern hatte etwas von einem zu kleinen Territorium und Eindringlingen und HalbClan-Katzen vor sich hin gemurmelt, dabei Rankensees Blick gemieden und ihnen dann verkündet, sie würde darüber nachdenken. Während die Kriegerin sich sicher war, dass die Streuner bleiben dürften, wenn Regenstern sie erst näher kennengelernt hätte, hatte Klippenfall seine Zweifel daran ausgesprochen, sobald sie ein paar Schritte vom Anführerbau entfernt gewesen waren.

Das Bild, das sich auf der Lichtung bot, schien seine Vermutung bestätigen zu wollen. Die Clankatzen hockten unter dem moosbewachsenen Pelzbaum zusammen und warfen ab und zu verstohlene Blicke zu den Streunern hinüber. Diese hatten sich auf der gegenüberliegenden Seite der Lichtung versammelt und sprachen leise miteinander. Einzig und allein die Jungen schienen nichts von der Spannung zu bemerken, die in der Luft lag. Sie spielten in der Mitte der Lichtung, als würden sie sich schon seit Monden kennen.

»Vermisst du deine Mutter denn nicht?« Käferjunges schleuderte einen Moosball über Jades Kopf hinweg zu seiner Schwester Lurchjunges.

Jade versuchte ihn aus der Luft zu angeln, verlor das Gleichgewicht und purzelte auf den Boden. »Doch, manchmal«, miaute sie, während sie sich aufrappelte. »Aber sie war sowieso fast nie für mich da. Dafür hat mein Vater immer mit mir gespielt und mir Beute mitgebracht und eigentlich bin ich froh, dass ich bei ihm bleiben konnte.«

»Sie hält Eagle immer noch für ihren Vater…« Klippenfall war genauso wie Hagelsturm schon auf halbem Weg zum Fischbeutehaufen und warf einen zweifelnden Blick zu Jade hinüber.

Ist Eagle das denn nicht? Eilig folgte Rankensee den beiden Kriegern, doch sie kam nicht mehr dazu, ihre Frage zu stellen. Wolfspfote aß neben dem Frischbeutehaufen eine Maus und rief ihnen hämisch entgegen: »Und hattet ihr eine schöne Reise mit diesen Flohpelzen dort drüben im Schlepptau?«

»Natürlich! Wir haben ganz viel erlebt, im Gegensatz zu dir, Wolfspfote!« Hagelsturm starrte ihn gereizt an. »Und rate Mal, wir waren sogar beim Ahnenbaum!«

Wolfspfote zuckte mit der Schwanzspitze und miaute: »Na und? Mein Bruder ist da jeden Mond.«

»Er ist ja auch Heilerschüler!« Hagelsturms Fell war gesträubt. »Außerdem hat er bestimmt noch nie eine Nacht im FederClan-

Lager verbracht! Das haben wir nämli…«

»Beim FederClan?«, schnaubte Wolfspfote. »Das will ich gar nicht und Mückenpfote auch nicht. Wir sind doch keine HalbClan-Katzen!«

Neben Rankensee verdrehte Klippenfall die Augen. Am liebsten wäre Rankensee ihrer Freundin zur Seite gesprungen, doch sie hatte keine Erwiderung auf Wolfspfotes Sticheleien parat und stand so nur hilflos daneben. Hagelsturm schien mit den Gedanken sowieso schon wieder ganz woanders. Anstatt Wolfspfote erneut zu widersprechen, hatte sie sich von ihm abgewandt und ihren Blick auf Rankensee und Klippenfall gerichtet, während ihr Schweif aufgeregt durch die Luft peitschte. »Apropos FederClan und HalbClan-Katzen: Hat nicht diese Älteste im FederClan uns von einer zweiten HalbClan-Katze im NachtClan erzählt? Ich wüsste zu gern, wer das ist! Wir könnten Regenstern fragen!«

Ohne auf eine Antwort zu warten, marschierte die junge Kriegerin los. Zögernd folgte ihr Rankensee. Das eine Gespräch mit Regenstern hatte ihr eigentlich gereicht und mittlerweile war sie sich sicher, dass die Anführerin es gerade ihr besonders übel nahm, die Streuner hierher geführt zu haben. *Aber wenn ich dadurch von Wolfspfote wegkomme, soll es mir recht sein!*
Regenstern saß bei ihrem Clan unter dem Pelzbaum in der Nähe von den beiden Ältesten Nadelschatten und Krallenherz und blickte von ihrer Fellwäsche auf, als Hagelsturm angestampft kam.

»Regenstern, ich habe eine Frage: Gibt es abgesehen von Rankensee noch eine weitere HalbClan-Katze im Clan?«, fragte die weiß-graue Kriegerin ohne Umschweife.

»Wie kommst du darauf?« Regensterns Worte gingen in Nadelschattens Miauen unter. Der alte Kater wies mit der Schwanzspitze auf die Gruppe der Streunerkatzen. »Sieht man doch!«

Erst wusste Rankensee nicht, was er meinte, bis sie die Jagdpatrouille sah, die eben durch den Lagereingang getreten war. Lärchenflamme, die Wurfgefährten Sichelblatt und Frostfarn, sowie Hagelsturms ehemalige Mentorin und ihr Gefährte Falkenblick

warfen einen verwunderten Blick zu den ihnen fremden Katzen im Lager. Schnell brachten sie ihre Beute auf den Frischbeutehaufen und liefen dann weiter zu ihren Clangefährten, um in Erfahrung zu bringen, was los war. Nur Blattschatten überreichte ihren Hasen Lärchenflamme und bog dann zu den Streunern ab, wo sie Moon Nase an Nase begrüßte.
Verwundert betrachtete Rankensee die Szene. Sonst war Blattschatten meist diejenige, die sich im Hintergrund hielt, sodass man irgendwann vergaß, dass sie überhaupt da war und nun das.

»Sie sind zurück.« Die Stimme der Anführerin ertönte neben Rankensee. »Dann werde ich jetzt wohl eine Clanversammlung einberufen.«

Ein Scharrendes Geräusch verriet ihr, dass Regenstern sich den Pelzbaum hoch zog, doch der Blick der jungen Kriegerin blieb auf Blattschatten gerichtet.

»Was meinst du?« Klippenfall war neben Rankensee aufgetaucht, sie hatte gar nicht bemerkt, wie er ihr und Hagelsturm gefolgt war. »Ist Blattschatten wirklich diese HalbClan-Katze, von der Rosentau gesprochen hat, oder hat Nadelschatten das nur behauptet, weil er ihr misstraut?«

2. Special ~ Ein Sturm zieht auf

17 Monde und 2 Sonnenaufgänge
bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze angetreten haben...

~zweites Special~

»Storm? Soll ich auf dich warten?« Eine ganze Baumlänge weiter vorn drehte sich Dämmerkralle zu ihr um. Wegen ihm, ihrem Gefährten, und ihrer damals noch ungeborenen Tochter hatte sie ihre alte Familie, die Streunerbande verlassen und sich dem NachtClan angeschlossen.

»Nein, ich komme schon, bin sofort da!«, schnaufte Storm. Ihre Muskeln brannten. Sie war es nicht mehr gewohnt so viel und schnell zu laufen. Es war ihre erste Jagdpatrouille, seit ihr Junges den Schülernamen bekommen hatte und davor hatte sie mondelang Tag für Tag im Lager bleiben müssen. Jetzt war die Kinderstube leer, dafür aber der Schülerbau gut gefüllt. Storm genoss es, endlich wieder die Düfte des Waldes einzuatmen und beim Rennen den Wind im Pelz zu spüren.

Dämmerkralle kam dennoch zu ihr zurück gelaufen und rieb seinen Kopf kurz an ihrem.
»Ich habe da hinten die Spur einer Maus entdeckt«, miaute ihr Gefährte nach einer Weile.

Storm stupste ihn an, sodass er in die Richtung des Mausgeruchs taumelte. »Na, dann los, bevor sie entkommt! Worauf wartest du noch?«

»Auf dich natürlich«, scherzte er, während er schon davon tappte.

Belustigt schüttelte Storm den Kopf, drehte sich um und schlich um einen gedrungenen Weißdorn herum. Dahinter hatte sie eben das Rascheln von trockenem Laub gehört und vermutete die Beute noch ein ganzes Stück vor der Grenze. Geschickt schlängelte sie sich durch ein Brombeergestrüpp, versuchte, nicht an den Dornen hängen zu bleiben. Den besten Pfad durch die stacheligen Ranken kannte sie noch von den Ausflügen mit ihrer Schwester damals. Dort vorn, die Erhebung unter dem Moos, jenseits der Brombeeren am Rande einer grasbewachsenen Lichtung, das musste der mittlerweile überwucherte Ast sein, der eines Tages bei einem Sturm von einem Baum abgebrochen und Snow beinahe auf den Kopf gefallen war. Mittlerweile war er sicher morsch, doch das Holz könnte noch knacken, wenn man darauf treten würde. Der Wald hatte sich kaum verändert, alles an ihm erinnerte Storm an die vielen Jagden mit Snow, bevor die Clans gekommen waren und sie sich in Dämmerkralle verliebt hatte. Gleichzeitig schien das alles ein gesamtes Katzenleben her zu sein.

Schließlich war sie nur noch wenige Pfotenschritte von ihrer Beute entfernt. Der Körper des Wesens verschwand fast vollständig hinter seinem buschigen Schwanz. Nur einige Haarbüschel an den spitzen Ohren ragten dahinter noch weiter in die Höhe. Die Luft anhaltend spannte Storm ihre Muskeln an, doch in diesem Moment huschte das Eichhörnchen eine Schwanzlänge weiter und scharrte mit seinen winzigen Pfoten im Laub. Einen Herzschlag später hielt es eine Haselnuss in die Höhe, drehte und wendete sie hektisch in dem Versuch, die harte Schale zu knacken.

Erneut schätzte Storm die Entfernung ab, diesmal war sie schnell genug, doch sie hatte ihre Kraft überschätzt. Ihre Beine waren noch müde vom schnellen Lauf und so landete sie eine ganze Katzenlänge zu früh. *Mäusedreck! Selbst Blattpfote hätte einen weiteren Sprung geschafft!* Einen kurzen Augenblick lang verdeckten aufgewirbelte Blätter ihre Sicht, beinahe blind stürmte sie los und konnte nur hoffen, dass sie in die richtige Richtung unterwegs war. Tatsächlich tauchte das rotbraune Fell gleich darauf direkt vor ihr auf, nur zwei Mauselängen von ihrer Schnauze entfernt. Selbst der Angstgeruch des Eichhörnchens stach ihr in die Nase, doch so schnell sie auch rannte, der Abstand zu ihrer Beute verringerte sich nicht im geringsten. Stattdessen kamen sie einer dicken Eiche immer näher.

Storm machte sich schon bereit, den Stamm hochspringen zu müssen, als auf einmal etwas wie ein Blitz an ihr vorbei schoss.

Weißes Fell stürzte sich auf rotbraunes, kugelte zusammen mit der Beute über den Boden, bis es schließlich still liegen blieb. Mit dem erschlafften Körper der Beute im Maul rappelte sich die weiße Kätzin auf. Das Fell stand in alle Himmelsrichtungen von ihrem mageren Körper ab, doch ihre Augen leuchteten stolz, gleichzeitig aber auch voller Wärme.

Völlig perplex blickte Storm die Streunerin an, dabei sollte sie eigentlich nicht überrascht sein, sie zu hier zu treffen. Zwar befanden sie sich auf NachtClan-Territorium, aber die Berichte der Krieger über Eindringlinge häuften sich in letzter Zeit mehr und mehr. Der Clan sorgte sich um seine Beute und Storm hatte sogar mit angehört, wie Mohnregen sich über die leere Kinderstube gefreut hatte. So hätten sie wenigstes nicht noch mehr hungrige Mäuler zu stopfen. Auch sie selbst hatte Angst, aber weniger um den Clan, als um ihre alte Familie. Nur zu gut wusste sie, dass das anders sein sollte, dass ihre Treue einzig dem Clan gehören sollte, nachdem sie sich für ein Leben bei ihrem Gefährten entschieden hatte, jedoch war ihr ebenso klar, dass sie ihre Mutter und ihre Schwester immer genauso sehr lieben würde, wie ihren Gefährten und ihr Junges.

»Storm! Ich habe dich schon so lange nicht mehr gesehen. Sind deine Jungen nun alt genug, dass du sie auch einmal einen Moment allein lassen kannst?« Die NachtClan-Kriegerin zuckte bei den Worten ihrer Schwester zusammen. *Sie sollte nicht hier sein! Das ist zu gefährlich! Was, wenn Dämmerkralle uns hört?* Schnell warf Storm einen Blick über ihre Schulter, doch ihr Gefährte war nirgends zu sehen.

»Nicht so laut!«, zischte sie Snow trotzdem zu, in der Hoffnung, das Gespräch so beenden zu können: »Es ist nur ein Junges. Und es ist inzwischen sechs Monde alt.«

»Kater, oder Kätzin?« Storm achtete nicht auf die Frage. Sie könnten ein andermal weiter reden, wenn nicht die Gefahr bestand, entdeckt zu werden und vor allem, wenn sie sich nicht so weit im NachtClan-Territorium befanden. »Hör zu. Du musst gehen! Es ist hier nicht

sicher. Und jage nicht mehr auf unserem Territorium!«

»Aber wir müssen! Du weißt doch, wie es in den wenigen Monden war, bevor du uns verlassen hast: Fast die ganze Streunerbande musste sich von dem Futter des alten Zweibeiners ernähren, weil die Clans uns unsere Jagdgründe gestohlen haben. Jetzt ist selbst er nicht mehr da und das Futter ebenso wenig. Nicht ein Hauch von seinem Geruch ist geblieben. Der Zweibeiner ist wahrscheinlich tot und nun hungern wir! Siehst du das denn nicht, Storm? Ist dir alte Familie so egal? Weißt du denn nicht mehr, wie wir hier früher gemeinsam gejagt haben?«

»Genau das ist es ja, Snow! Du, Moon und der ganze Rest, ihr seid mir ebenso wichtig, wie mein Clan.«

»Aber warum bist du dann gegangen? Warum...«

»Ich war noch nicht fertig.« Storm schnippte ihrer Schwester mit der Schwanzspitze übers Maul. »Ich will nicht, dass einem von euch etwas geschieht. Vor allem dir nicht, Snow. Ich würde immer mit dir teilen.« Kurz stockte sie, als ihr ein weiterer Gedanke durch den Kopf schoss. *Ich würde alles für dich geben, sogar mein Leben.* »Aber ich bin nicht der NachtClan. Ich bin nicht die anderen Krieger, oder gar Eibenstern. Nimm das Eichhörnchen und geh, bevor sie etwas bemerken!«

Snow nickte und öffnete das Maul, als wolle sie noch etwas sagen, doch sich nähernde Schritte unterbrachen sie.

»Storm? Bist du hier? Storm?« Die Stimme wurde langsam lauter.

Ohne ein weiteres Wort mit Snow zu wechseln, sprang Storm ihrem Gefährten entgegen und übertönte mit einem lauten »Ja, ich bin hier, ich komme sofort!« das leise Rascheln, als ihre Schwester in Richtung Grenze davon huschte.

***

Lautes, vergnügtes Quieken erfüllte die Lichtung. Die beiden Wurfgefährten Eispfote und Lärchenpfote, sowie der etwas ältere Falkenpfote hatten eben mit einer Ladung frischem Moos und Farn

das Lager betreten. Falkenpfote hatte sich hinter den anderen zurückfallen lassen und sich unbemerkt an Eispfote angeschlichen, um dann einen Satz in die Luft zu machen und das Moos auf seine Schwester herabfallen zu lassen.

»Hey!«, protestierte die weiße Schülerin etwas erschrocken, wobei ihr die Hälfte ihrer Farnwedel aus dem Maul rutschten. Mit einem amüsierten Funkeln in den Augen wirbelte sie herum und schleuderte den Rest des Nestmaterials in Richtung ihres Baugefährten. Der war jedoch vorbereitet und wich mit einem schnellen Sprung zur Seite aus, woraufhin sich Eispfote auf ihn stürzte und die beiden jungen Katzen einen spielerischen Kampf begannen.

Lärchenpfote stand die ganze Zeit über nur da und betrachtete sie kopfschüttelnd, bis er schließlich begann, das verstreute Nestmaterial aufzusammeln. Storm machte keine Anstalten aufzustehen und dem Schüler zu helfen, sie hatte für heute genug für den Clan getan. Zwei Feldmäuse und eine Taube hatte sie gefangen und genoss jetzt den letzten Flecken des warmen Lichts der schon tief am Himmel hängenden Sonne. Die Kriegerin lag unter dem moosbewachsenen Pelzbaum, den Kopf auf die Pfoten gebettet und linste aus einem halb geöffneten Auge zu den drei Schülern hinüber. Schon seit sie mit fünf Monden gemeinsam mit Snow und ihrer Mutter das Jagen geübt hatte, war sie auf ihren Streifzügen hier an dieser Lichtung vorbei gekommen, die nun zum Lager des NachtClans geworden war.

Snow... Hoffentlich hat sie das Territorium verlassen! Storm drehte sich der Magen um, als sie sich vorstellte, was geschehen wäre, wenn an ihrer Stelle Mohnregen oder Nadelschatten Snow im NachtClan-Territorium entdeckt hätten. Schon ihre erste Begegnung mit den beiden Kriegern war brenzlig verlaufen, an jenem Tag, an dem Storm und Snow auf der Jagd zum ersten Mal NachtClan-Katzen begegnet waren. Dem Tag, an dem die Streunerbande beschlossen hatte, dem Clan ihr Jagdgebiet kampflos zu überlassen. Auch in diesem Moment, in dem sie im friedlichen NachtClan-Lager lag und die Schüler beim Spielen beobachtete, ärgerte sie sich noch über diese Entscheidung. Die jetzigen Clan-Territorien hatten viel zu lange den Streunern Beute geliefert, um sie so einfach aufzugeben,

selbst wenn der SternenClan es so gewollt haben mochte. Das alles hier war einmal Snows Heimat und Moons! Sogar die von Blue und Cloud, obwohl die sich nur von diesem Zweibeinerfutter ernähren!

»Hey, Blattpfote!« Storm spitzte ihre Ohren, als jemand nach ihrer Tochter rief und sah sich nach der jungen Schülerin um.

Ein bis auf den Boden hängender Ast der großen Linde, unter der sich die Baue befanden, erzitterte und eine kleine Schnauze erschien zwischen den Blättern. Gleich darauf kam Blattpfote auf die Lichtung zwischen Pelzbaum und großer Linde gesprungen. Die junge Schülerin warf nur einen kurzen Blick zu Eispfote und Falkenpfote, die sich gegenseitig über die Lichtung jagten, und eilte dann zu Lärchenpfote. Stillschweigend half sie ihm, das Moos einzusammeln und inmitten der Lichtung zu einem Haufen aufzutürmen.

»Danke!«, schnurrte Lärchenpfote, als sie fertig waren und berührte Blattpfote mit der Nase am Ohr.

»Kein Problem.« Blattpfote trat ein wenig schüchtern einen kleinen Schritt zurück, als Eispfote und Falkenpfote keuchend neben dem Moosberg zum Stehen kamen.

Plötzlich richteten sie alle ihre Augen auf den Lagereingang und als Storm ihrem Blick folgte, sah sie Lärchenpfotes und Eispfotes Bruder Dachspfote auf die Lichtung preschen. Die Augen des Schülers funkelten wütend, sein Nackenfell stand ihm zu Berge, als würde er im Kampf einem Gegner gegenüber stehen und sein Schweif peitschte aufgebracht durch die Luft.

»Sie haben es schon wieder getan!« Er war so laut, dass nun die Aufmerksamkeit aller Katzen im ganzen Lager auf ihn gerichtet war.

»Was schon wieder getan?«, wollte Eibenstern wissen. Elegant sprang er von einem flachen Felsbrocken herab, auf dem er gesessen und sich mit seiner Gefährtin Elsterblüte die Zunge gegeben hatte. Der Kater trottete zu Dachspfote hinüber, hinter dem nun auch seine Mentorin und zweite Anführerin Regenwolke, sowie die jüngere Kriegerin Echolied im Lager auftauchten. Nur seine ausgefahrenen Krallen verrieten seine Anspannung.

Echolied trat vor und neigte den Kopf vor dem Anführer. »Die Streuner sind in unser Territorium eingedrungen. Diesmal haben wir sie erwischt, als sie ein Kaninchen erbeutet haben. Allerdings waren es zu viele, um einen Kampf zu riskieren.«

***

Ein beklemmendes Gefühl beschlich Storm, als sich Eibenstern mit seinen Krallen den Pelzbaum hoch zog. Als er beim untersten Ast angekommen war und sich darauf stellte, hörte selbst Storm unten am Boden, wie er vor Anstrengung keuchte.

Der Anführer mit der vom Alter ergrauten Schnauze war zwar nicht mehr der Jüngste, aber er wirkte fest entschlossen, als er gleich darauf zu sprechen begann: »Schon oft haben wir ihren Geruch auf unserem Territorium gefunden, oder die Überreste der Beute gefunden, die sie uns geklaut haben...«

Storm konnte im letzten Moment ein verächtliches Schnauben unterdrücken, denn sie war sich der vielen Clankatzen um sich herum sehr wohl bewusst. Wie selbstverständlich sie doch alle davon ausgingen, dass dies ihr rechtmäßiges Territorium war, dabei lebten sie erst seit einigen Monden hier. Die Streuner hingegen... *Nein!*, ermahnte sie sich selbst. *Es ist nicht nur ihr Territorium, sondern unseres. Ich bin nun schließlich auch ein Teil dieses Clans, genauso wie Blattpfote und Dämmerkralle, deshalb muss ich mich nun auch für ihn einsetzen! Der Clan ist ebenfalls zu einem Teil meiner Familie geworden!*

Oben auf dem Pelzbaum fuhr Eibenstern fort: »Und heute haben wir sie schon wieder beobachten können, wie sie in unseren Wald eindrangen! So langsam geht es zu weit. Die Spuren werden immer mehr! Wenn wir nicht bald etwas unternehmen, werden die Streuner denken, die Grenze hätte keine Bedeutung. Erst vor wenigen Monden haben wir unser altes Territorium an die Zweibeiner verloren. Sie waren übermächtig, keiner unserer Krieger hätte etwas gegen ihre Bäume fressenden Monster ausrichten können, aber diesmal können wir uns verteidigen. Wir werden unser Zuhause kein zweites Mal verlieren, nicht solange ich Anführer bin!«

Zustimmende Rufe und lautes Jaulen ertönte unter den Katzen und als Storm sich umsah, konnte sie nur wenige entdecken, die noch zweifelten. *Bis vor kurzem war es auch noch das Zuhause der Streuner!*, dachte sich Storm. Erneut kam ihr der Anblick ihrer Schwester in den Sinn, wie sie am Morgen mit dem Eichhörnchen im Maul vor ihr gestanden hatte, fröhlich zwar, aber auch viel zu mager. Und die Blattleere hatte noch nicht einmal wirklich begonnen.

Storm hatte so angestrengt nachgedacht, dass sie den Kater erst bemerkte, als er sich neben sie setzte und sich sanft an sie drückte. Dämmerkralle beugte sich zu ihr und flüsterte ihr ins Ohr: »Wenn es zu einer Schlacht kommt, wird Eibenstern dir bestimmt erlauben, hier im Lager zu bleiben. Er weiß, dass es deine Familie ist, gegen die du ansonsten kämpfen müsstest.«

Dankbar schnurrte Storm, doch sie teilte die Zuversicht ihres Gefährten nicht. Nur zu gut wusste sie, dass Eschenstern ihr misstraute und keine Gelegenheit verpassen würde, ihre Treue auf die Probe zu stellen.

»Wir müssen sie endgültig verjagen. Es gab in der Vergangenheit immer wieder kleinere Kämpfe, aber sie scheinen nicht daraus zu lernen!« Eibensterns Sprung zurück auf den Waldboden wurde von erneutem Geheul begleitet. Wer nicht seine Zustimmung auf die Lichtung hinaus rief, nickte wenigstens, oder flüsterte mit seinem Nachbarn. Storm und Dämmerkralle blieben jedoch still und regungslos. Dem Anführer war dies anscheinend nicht entgangen.

Mit einem Schwanzschnippen sorgte er für Ruhe und befahl: » Dämmerkralle, Storm ihr werdet euch meiner Patrouille anschließen. Die restlichen Krieger sind Pfützenschimmer, Sichelblatt und Kornwind. Rotnebel, du führst eine zweite Angriffspatrouille an. Nadelschatten, Eulenflug und Fusselohr werden dich begleiten. Eispfote, Lärchenpfote und Dachspfote, dies wird euer erster Kampf sein. Beweist, dass ihr eifrig gelernt habt! Zwei von euch werden zusammen mit Rotnebels Patrouille aufbrechen, einer kommt mit mir.«

Während zwischen Eispfote und Dachspfote ein Streit entbrannte, wer von ihnen an der Seite des Anführers kämpfen dürfte, sprach

Eibenstern schon weiter: »Sprenkelpfote und Knospenpfote, für euch könnte es hingegen schon der letzte Kampf als Schüler sein, bevor ihr so weit seit, euren Kriegernamen zu erhalten!«

Wir brechen also jetzt sofort auf? Entsetzen packte Storm, als ihr klar wurde, dass sie keine Chance mehr haben würde, das alles aufzuhalten.

»Storm?« flüsterte Dämmerkralle und leckte seiner Gefährtin das Fell zwischen den Ohren. »Du musst nicht kämpfen, wenn du nicht willst. Wir beide werden noch einmal mit Eibenstern darüber reden. Du kannst deine Kampfkünste auch noch zeigen, sobald es wieder Streit mit dem FederClan gibt. In den alten Territorien gab es den ständig. Komm mit!«

Dämmerkralle tappte schon voraus, während Storm stehen blieb und ihre Tochter beobachtete. Blattpfote stand mitten unter den überall im Lager umher eilenden Kriegern und sah sich etwas unsicher nach ihrer Mentorin Fusselohr um. Storm konnte den Moment, in dem sie sie neben dem Heiler Tropfenwolke entdeckte, genau erkennen. Beinahe wäre Krallenschatten über die Schülerin gestolpert, als sie zu ihrer Mentorin sprang. Der Krieger fauchte erbost, woraufhin Blattpfote zusammenzuckte, ehe sie sich an Fusselohr wandte: »Was ist mit mir? Kann ich nicht auch irgendetwas tun?«

Fusselohr setzte gerade zu einer Antwort an, da kam ihr Tropfenwolke zuvor. Der Heiler blickte von seinen Kräutern auf, die er eben noch in große Ahornblätter zu Paketen zusammenschnürte. »Das trifft sich gut, ich habe eine Aufgabe für dich. Da du noch nicht weit genug bist, um zu kämpfen, kannst du mir mit den Verwundeten helfen. Du hältst für mich die Augen offen und hältst nach Verletzten Ausschau, während ich die schlimmsten Wunden behandle.«

Nein! Warum kann nicht wenigstens Blattpfote im Lager bleiben, in Sicherheit?, fragte sich Storm. *Warum muss ich mit ansehen, wie sich die Katzen gegenseitig die Pelze zerfetzen, die durch mich zu einer Familie gehören?*

20. KAPITEL

Orangerot schimmernde Wolken zogen am Horizont durch den ansonsten noch blauen Himmel. Die Sonne war kaum mehr als schmaler Streifen über dem Land, konnte einer Mondsichel eine Nacht nach Neumond beinahe Konkurrenz machen. Rankensee konnte dieses Bild nur anhand einiger orangenener Tupfen zwischen Ästen und Blättern der Bäume erahnen. Diese zeichneten sich als ein wegen des Windes ständig in Bewegung bleibendes Gewirr von dunklen Umrissen vor dem helleren Hintergrund ab.

Im Lager des NachtClans wurde es allmählich kühler und wenngleich diese Kühle nach einem warmen Tag eher erfrischend wirkte, saßen die meisten Katzen in zwei Gruppen aufgeteilt eng beieinander. Die einen, allesamt Clankatzen, hatten sich unter dem Pelzbaum versammelt, die anderen, überwiegend Streuner, hockten neben dem Brombeerwall nahe des Ausgangs zusammen. Nur Hagelsturm und Rankensee hatten sich in der Nähe des Frischbeutehaufens niedergelassen, um sich einen Hasen zu teilen und in der Mitte der Lichtung warfen sich Jade und Lurchjunges gegenseitig einen Moosfetzen zu, während Mirabellenjunges und Käferjunges versuchten, ihn zu fangen. Als ihnen das jedoch nicht gelang, gab Mirabellenjunges ihrem Bruder ein Zeichen, woraufhin sich die beiden auf ihre Wurfgefährtin stürzten. Lurchjunges stieß einen erschrockenen Schrei aus und Jade eilte ihr gleich darauf zur Hilfe, was in einem wilden Scheinkampf der vier endete.

Schnell stellte sich jedoch heraus, dass Mirabellenjunges und Käferjunges die Sieger sein würden. Immer wieder rangen sie die jüngere Jade und die kleinere Lurchjunges zu Boden, bis die beiden schließlich rückwärts zurückwichen und dann beinahe gleichzeitig herumwirbelten, um über die Lichtung davon zu rennen.

»Wartet!« Mirabellenjunges konnte anscheinend gar nicht genug vom Kämpfen bekommen. »Wir machen es so: Ich arbeite mit Jade zusammen und du, Käferjunges, bildest mit unserer Schwester ein Team!«

Käferjunges nickte begeistert und auch die anderen beiden Jungen tappten wieder näher heran.

»Ich bin Mirabelle!«, miaute Mirabellenjunges, während sie zu Jade stolzierte. »Jade und ich sind die Streuner und wir Kämpfen gegen Lurch und Käfer, die beiden Stammeskatzen, die uns unser Territorium in den Bergen klauen wollen!«

Die junge Kätzin wollte sich gerade in Bewegung setzen, als Jade ihr in den Weg sprang. »Kann ich nicht Flamme sein, die den Tod von Rankensees Bruder Sam rächen will?«, maunzte sie.

Rankensee konnte nicht anders, als bei diesen Worten zusammen zu zucken. *Dem SternenClan sei Dank, dass sie nicht weiß, dass ihre Mutter sie verraten hat und noch dazu eine Mörderin ist. Sams Mörderin!* Bevor sie noch einen weiteren Gedanken zu dem Tod ihres Bruders fassen konnte, spürte sie eine Berührung an der Schulter.

»Rankensee! Hörst du mir überhaupt zu?« Hagelsturm klang bereits genervt.

»Ähm... ja, doch... nein, was...«, stammelte Rankensee. Sie hatte gar nicht mitbekommen, dass die andere Kriegerin etwas gesagt hatte.

Hagelsturms Miene hellte sich bereits wieder auf. »Aber jetzt habe ich deine Aufmerksamkeit, oder? Regenstern hat beschlossen noch eine Jagdpatrouille zusammenzustellen. Ein bisschen Zeit haben wir noch, bis es endgültig dunkel ist. Das wird unsere erste Jagd als Kriegerinnen in unserem Territorium! Lärchenflamme und Eagle werden auch mitkommen.«
Erst letzten Sonnenaufgang waren die drei jüngsten Krieger des Clans von ihrer Reise zurückgekehrt und abgesehen von einer Grenzpatrouille hatten die beiden Kätzinnen noch keine Gelegenheit gehabt, das Lager zu verlassen.

***

Für einen Moment hatte sich Rankensee von der Begeisterung ihrer Freundin anstecken lassen. Ungeduldig warteten sie und Hagelsturm am Ausgang des Lagers auf Eagle, den letzten, der in

ihrer Truppe noch fehlte. Zum Glück dauerte es nicht lange, bis der hellbraune Kater durch das Lager auf die drei Clankatzen zu getrottet kam. Eben hatte er sich noch von den anderen Streunern verabschiedet, die inzwischen einen inoffiziellen Bau am Rand der Lichtung bewohnten. Zwar hielten sich Clan- und Streunerkatzen voneinader fern, trotzdem hatte Regenstern angeordnet, dass sie gemeinsam jagten, denn sie wollte - wie sie gesagt hatte - die Streuner nicht allein auf NachtClan-Territorium herumstreifen lassen. Gleichzeitig sollten sie aber auch nicht von Sonnenauf- bis Untergang nur im Lager sitzen und sich am Frischbeutehaufen bedienen.

Inzwischen war Eagle bei Rankensee, Hagelsturm und Regenstern angekommen und die Katzen wandten sich zum Gehen, wurden aber von Jade aufgehalten. Das Junge stolperte Eagle vor die Pfoten und miaute: »Wir müssen doch nie mehr von hier weggehen, oder? Ich kann doch zusammen mit Mirabellenjunges und Lurchjunges und Käferjunges irgendwann in den Schülerbau ziehen, oder?«

Eagle strich Jade beruhigend mit dem Schweif über den Rücken. »Natürlich kannst du das. Du wirst schon sehen, Regenstern wird uns bestimmt bald als ganz normale Clankatzen aufnehmen.«

Jades Augen begannen zu leuchten und weil es sie so glücklich zu machen schien, fügte Rankensee hinzu: »Und wenn du dich anstrengst und hart trainierst, kannst du vielleicht auch mit den anderen zusammen deine Kriegerprüfung ablegen und zur Geisterkatze reisen. Den Weg kennst du ja bereits!«

Daraufhin nickte Jade eifrig und stürmte über die Lichtung davon zu den anderen Jungen.

»Wir dürfen hierbleiben!«, hörte Rankensee die junge Kätzin noch rufen, ehe die Patrouille aufbrach.

Sie würden ihr Glück beim Zweibeinerjungenort versuchen, obwohl das warme Wetter sicher wieder einige der lärmenden Zweibeiner anlocken würde.
Gemeinsam mit Hagelsturm lief Rankensee voraus, außerhalb des Brombeerwalls an der großen Linde entlang, bis auf die Rückseite des Lagers. Zwischen den Bäumen konnte sie schon die

abgestorbenen Äste der toten Eiche ausmachen, die so ganz ohne Blätter nach dem Himmel zu greifen schienen wie eine riesige, knochige Zweibeiner-Vorderpfote. Die Patrouille bahnte sich ihren Weg durch eine mit Farn bedeckte Fläche, die sich bis zu einem Zweibeinerpfad hin zog. Auf der anderen Seite lag der von einem Nadelwald umgebene Zweibeinerjungenort.

»Du weißt schon, dass es möglicherweise nicht so kommen wird, wie du und Eagle es Jade versprochen habt?« Regenstern hatte zu den beiden Kriegerinnen aufgeholt und blickte Rakenkensee aus leicht zusammengekniffenen Augen an.

Rankensee hoffte, dass sie sich nur auf die gemeinsame Kriegerernennung mit Mirabellenjunges und ihren beiden Wurfgefährten bezog. Die drei waren schließlich einen Mond älter als Jade. *Sie kann gar nichts anderes meinen, die Streuner sind unsere Freunde. Was spricht schon dagegen, sie in den Clan aufzunehmen?*

»Das heißt, du wirst sie vielleicht wieder wegschicken?«, fragte Rankensee dennoch.

»Möglich.« Regenstern wandte sich ab und sprang über den Pfad davon.

Hagelsturm, die etwas schneller gewesen war, wartete hingegen schon mit ungeduldig zuckendem Schweif auf Rankensee. »Worüber habt ihr euch unterhalten?«, erkundigte die weiße Kriegerin sich, als sie den Weg überquerten. Dieser bestand aus vielen Steinen, etwa so groß wie Haselnüsse, zwischen denen hier und da einige Grasbüschel wuchsen. Für Monster war der Zweibeinerpfad zu schmal, sodass Rankensee keine Angst haben musste, von ihren Pfoten zermalmt zu werden.

»Regenstern meinte, dass uns die Streuner vielleicht wieder verlassen müssen«, miaute sie.

Hagelsturms Schnurrhaare zuckten und sie schnurrte: »Bestimmt überlegt sie es sich noch. Wie könnte sie Eagle, Jade, Whisper und all die anderen auch loswerden wollen?«

Einen Moment schwieg die Kriegerin, dann schien ihr ein

plötzlicher Einfall zu kommen und sie stürmte los, dorthin, wo Regenstern zwischen einigen Tannensetzlingen verschwunden war. »Ich weiß, was wir machen können! Als wir Regenstern gefragt haben, wer in unserem Clan eine HalbClan-Katze ist, hat sie uns gar keine richtige Antwort gegeben. Wir könnten sie doch jetzt fragen!«

»Sollten wir nicht besser jagen?«, zweifelte Rankensee, lief ihrer Freundin aber schon hinterher. *Wo nimmt Hagelsturm nur immer diese plötzlichen, irrsinnigen Ideen her? Das könnten wir doch viel besser erledigen, wenn wir ins Lager zurückkehren.*

Als wenn Hagelsturm Rankensees Gedanken gehört hätte, rief sie über die Schulter zurück: »Wenigstens ist jetzt Nadelschatten nicht in der Nähe, um irgendwelche Andeutungen zu machen, mit der nicht einmal eine Heilerkatze etwas anfangen könnte, die aber Regenstern davon abhalten, uns etwas zu verraten!«

***

Nebeneinander verfolgten die beiden Kätzinnen die Geruchsspur ihrer Anführerin und schneller als erwartet tauchte ihr gesprenkelter Pelz zwischen den Bäumen auf. Gerade noch rechtzeitig konnte Rankensee Hagelsturm am Schweif packen, bevor diese weiter geprescht wäre. Der Grünspecht, an die sich die Anführerin gerade anschlich, wäre dann zweifellos entkommen.

»Au!« Hagelsturm hatte die Beute offensichtlich noch nicht bemerkt. »Was soll das?«

»Psst«, zischte Rankensee und nickte in Richtung des Vogels, der unter einem Weidenbusch im Laub herum stocherte.

Nun sah es auch Hagelsturm. »Oh!«, entfuhr es ihr und sie kauerte sich neben Rankensee hinter einen am Boden liegenden Baumstamm.

Gebannt beobachtete Rankensee den Specht, doch der schien nichts gehört zu haben. Nur Regensterns Ohren zuckten kurz. Dieser eine Moment der Unachtsamkeit genügte, dass sie auf einen trockenen Ast trat, woraufhin die Beute davon flatterte. Zwar versuchte die Anführerin noch, hinter dem Vogel her zu springen, aber sie war

noch viel zu weit entfernt gewesen. Etwas ungeschickt kam die sie auf dem Boden auf, schüttelte sich einmal und sah sich dann um.

Am liebsten hätte Rankensee sich davongeschlichen, doch Hagelsturm war bereits aufgesprungen und hatte sich auf den Stamm gezogen. Mit einem flauen Gefühl im Magen folgte ihr Rankensee, denn schließlich hatten sie eben das Jagdgück der Anführerin verdorben.

»Hagelsturm, Rankensee? Was macht ihr denn da?«

»Wir haben eine Frage!«, sprudelte es aus Hagelsturm heraus. »Wir wissen noch immer nicht, wer abgesehen von Rankensee noch eine HalbClan-Katze in unserem Clan ist! Wir wissen nämlich von einer FederClan-Ältesten, dass es noch eine Zweite gibt!«

Regenstern seufzte. »Und das musst du wirklich jetzt sofort wissen, Hagelsturm? Wir haben hungrige Mäuler im Lager zu stopfen.«

»Die stopft schon der Frischbeutehaufen«, miaute Hagelsturm leichthin. »Es ist Blattfrische, wir haben locker genug Beute, um zehn Clans zu ernähren! Jetzt ist genauso gut, wie jeder andere Zeitpunkt auch.«

»Du wirst sowieso nicht nachgeben, oder?« Regenstern machte es sich auf dem Waldboden bequem und winkte die anderen beiden Kätzinnen mit dem Schweif zu sich.
»Deine Mutter, Storm, hat einst für einige Monde zum NachtClan gehört«, begann die Anführerin, als sich die Kriegerinnen gesetzt hatten, mit einem Blick zu Rankensee. »Dämmerkralle war damals ihr Gefährte und sie bekam eine Tochter, Blattjunges.«

Hagelsturm murmelte etwas vor sich hin, was sich anhörte wie: »Ich kenne keine Blattjunges.«

Auch Rankensee brauchte einen Moment, bis sie verstand. »Das ist Blattschatten, oder? Dann ist sie also meine Schwester?«

Das hatte sie noch gar nicht gewusst, dass sie abgesehen von Sam noch weitere Geschwister hatte! Überrascht und ebenso erfreut sah Rankensee ihre Anführerin an, bis ihr ein Licht aufging. Deshalb

war Blattschatten also auch in meinen Träumen vom SternenClan mit dabei!Glücklich schnurrte sie, denn nun hatte sie schon wieder ein lebendes Familienmitglied gefunden, obwohl sie aus der schweigsamen Kriegerin oft nicht wirklich schlau wurde.

Regenstern legte den Kopf schief. »Wahrscheinlich ist sie nur deine Halbschwester. Wie ihr wisst, ist Storm nicht für immer bei uns geblieben. Als wir dich als Junges am Rand des Donnerwegs gefunden haben, Rankensee, hatte Storm schon zu lange vom Clan getrennt gelebt, als dass Dämmerkralle auch dein Vater hätte sein können. Das hat mir zumindest Tropfenwolke damals gesagt.«

Neben Rankensee war Hagelsturm schon ganz unruhig. Sobald Regenstern geendet hatte, miaute sie: »Und warum wollte Storm nicht mehr zum Clan gehören?«

Irrte sich Rankensee, oder huschte da tatsächlich für den Bruchteil eines Herzschlags ein Schatten über Regensterns Gesicht? »Das ist nicht so wichtig! Geht jetzt jagen, wir haben schon genug Zeit verloren.« Mit diesen Worten erhob sie sich, stolzierte zu dem Weidenbusch hinüber, verschwand zwischen den Zweigen und ließ die beiden Kriegerinnen einfach stehen.

Verblüfft sahen sich sie an.

Hagelsturm war die erste, die losprustete. »Was war das denn?!«

»Keine Ahnung«, erwiderte Rankensee, die noch immer die Stelle betrachtete, an der die Anführerin unter den Ästen der Weide hindurch getaucht war. Erst als Hagelsturm sie anstupste, löste sie sich aus ihrer Starre.

»Dann haben wir jetzt also beide Geschwister im NachtClan!«, schnurrte die weiße Kriegerin.

***

Verborgen im langen Gras hatten Hagelsturm und Rankensee eine Kuhle entdeckt, die einem Hasen als Nest diente. Die beiden Kriegerinnen hatten den Nadelwald, dessen Silhouette eine Baumlänge hinter ihnen wie eine dunkle Wand in die Höhe ragte,

durchquert und befanden sich jetzt unweit des Zweibeinerorts. Über ihnen leuchteten bereits die ersten Sterne am Nachthimmel und ein rauer Wind war aufgekommen.

Der Hase schien zu schlafen, doch zur Sicherheit schlich sich Hagelsturm aus der entgegengesetzten Richtung an. Würde er also doch versuchen zu fliehen, würde er der Kriegerin direkt in die Pfoten rennen. Währenddessen schob sich auch Rankensee durch den dichten Wald aus Grashalmen, folgte dem langsam stärker werdenden Geruch der Beute. Noch ein paar Schritte weiter und sie befand sie sich in Sprungweite zu der Kuhle. Mit einem kurzen Blick versicherte sie sich, dass auch Hagelsturms weißes Fell schon durchs Gras hindurch schimmerte, dann spannte sie die Muskeln an und stürzte sich auf den Hasen. Zwar verfehlte sie ihn knapp, doch offensichtlich hatte er wirklich noch geschlafen, sodass es ein leichtes für Rankensee war, ihn zu packen und mit einem Biss in den Nacken zu töten.

Schnurrend sprang auch Hagelsturm zu Rankensee in die Kuhle.

»Guter Fang!«, miaute sie. »Aber jetzt lass uns schnell weiter gehen, damit wir noch ein bisschen mehr mit zurückbringen, als nur ein einziges Stück Frischbeute!«

Rankensee erhielt keine Chance mehr zu antworten, denn in diesem Moment ließen laute Rufe aus dem Nadelwald die beiden Kriegerinnen herumwirbeln.

»Was ist denn da los?« Hagelsturm rannte schon voran und Rankensee folgte ihr, was gar nicht so einfach war mit dem Hasen im Maul. Ein paar Mal wäre sie fast über ihre Beute gestolpert und als sie die andere Kätzin endlich einholte, stand diese bereits neben Wolfspfote und dem Rest der Patrouille.

»Was wollen sie?«, wollte Hagelsturm gerade wissen. Ihr Schweif peitschte durch die Luft und ihre Krallen fuhren ständig ein und aus.

Wer will was?, fragte sich Rankensee, während sie sich zu den anderen gesellte.

»Sie mischen sich in unsere Angelegenheiten ein!«, empörte sich Wolfspfote. »Es geht sie gar nichts an!«

Rankensee stand daneben und versuchte herauszuhören, worum es überhaupt ging. Gerade wollte sie nachfragen, doch Lärchenflamme kam ihr zuvor. »Lass uns erst einmal zurückkehren und ihre Argumente hören.«

Fauchend wandte sich Wolfspfote ab. »Wenn sie denn überhaupt welche haben!«

»Lärchenflamme hat Recht. Wir kehren jetzt sofort zum Lager zurück.« Regensterns Stimme klang fest und entschlossen, doch ihr Haltung offenbarte eine gewisse Anspannung.

Die Katzen setzten sich schon in Richtung Lager in Bewegung, als Hagelsturm plötzlich widersprach: »Aber ich kann doch nicht ohne Beute von meiner ersten Jagd als Kriegerin wiederkehren, noch dazu in der Blattfrische! Echolied wird noch denken, sie müsste mich zurück in den Schülerbau stecken!«

»Du hast die ganze Zeit nichts gefangen?!« Wolfspfote, der neben Regenstern schon los gelaufen war, war noch einmal stehen geblieben und warf einen verächtlichen Blick über die Schulter zu seiner Clangefährtin zurück. »Selbst Mückenpfote hätte mehr gefangen und er ist Heilerschüler!«

»Ich«, begann Hagelsturm, doch Rankensee hatte ihr den Hasen schon vor die Pfoten fallen lassen und bot ihr an: »Du kannst ihn ja ins Lager tragen, wenn du willst. Wir haben ihn schließlich zusammen gejagt.«

Dankbar nickte Hagelsturm und erleichtert beobachtete Rankensee, wie auch Wolfspfote wieder zu Regenstern aufschloss.

***

Die Patrouille hatte auf dem Rückweg zum Lager gerade den Zweibeinerpfad überquert. Regenstern legte ein ordentliches Tempo vor und Hagelsturm schnaufte schon vor Anstrengung, denn der Hase war mindestens halb so groß, wie sie selbst. Jedoch weigerte

sie sich, ihn auch nur für einen Augenblick an Rankensee abzugeben und trug ihn stattdessen wie eine Trophäe.

»Was ist eigentlich passiert?«, erkundigte sich die Rankensee.

Hagelsturm redete etwas von »FederClan« und »Apfelschatten« und »Anführer«, den Rest verstand Rankensee nicht, weil ihre Freundin so viel Fell im Maul hatte. Somit musste sie abwarten, bis sie im Lager angekommen waren. Dort, in der Mitte der Lichtung, standen der FederClan-Anführer Wasserstern und drei seiner Krieger. Rankensee hatte sie von ihrer Nacht im FederClan-Lager schnell wiedererkannt: Den freundlichen Sonnenpelz würde sie so schnell nicht vergessen. Ohne ihn wäre Hummelschatten damals sicher auf Rankensee, Klippenfall und Hagelsturm losgegangen, als sie einen Abstecher zum Ahnenbaum gemacht hatten. Die beiden recht gegensätzlichen FederClan-Krieger zählten nun zu Wassersterns Begleitung. Die dritte, eine junge Kätzin namens Wiesenfluss, hatte Rankensee nur kurz kennengelernt.

Die FederClan-Patrouille wurde bereits von NachtClan-Kriegern umringt, die teils neugierig, teils feindselig miauten. Sprenkelfeder und Knospenlicht scheuchten gerade die Jungen in die Kinderstube, die sich beschwerten, dass sie gehen mussten, während Jade auf der Lichtung bei Eagle bleiben durfte. Der Streuner hatte den Schweif um die kleine Kätzin geschlungen, die im Gegensatz zu ihm eher neugierig zu den Besuchern hinüber sah.

»Was hat das hier zu bedeuten, Wasserstern?« Regenstern war den FederClan-Katzen entgegengetreten.

Wolfspfote musste ihr zwar alles erklärt haben, doch sicher wollte sie alles noch einmal aus dem Mund des Anführers hören. Das war Rankensee auch ganz recht so, denn dann würde auch sie endlich erfahren, was überhaupt los war.

21. KAPITEL

Für einen Moment herrschte Stille auf der nächtlichen Lichtung. Am Himmel waren Wolken aufgetaucht, hingen dort wie Fetzen schwarzer Schafswolle. Immer mehr zogen auf und der Älteste Krallenherz hätte sicher schon ein nahendes Unwetter prophezeit, das er in seinen Knochen zu spüren glaubte, wenn es nicht wichtigeres zu besprechen gäbe. Von überall her blitzten die Augen der Katzen aus der Dunkelheit zu dem FederClan-Anführer und seinem Gefolge, bestehend aus Hummelschatten, Wiesenfluss und Sonnenpelz, hinüber. Alles wartete auf die Erklärung für ihr plötzliches Auftauchen im NachtClan-Lager.

»Wir wollten nur nach dem Rechten sehen. Apfelschatten hat auf ihrer und Erdschweifs Reise zur Geisterkatze eure drei jüngsten Krieger, sowie deren neue Streuner-Freunde getroffen und nach ihrer Rückkehr Gerüchte gestreut«, miaute Wasserstern.

Hummelschatten warf einen feindseligen Blick zu den Streunern hinüber. »Ha! Gerüchte! Es ist wahr, was sie sagt. Blind und taub ist, wer das nicht sieht!«

»Ich war noch nicht fertig.« Wasserstern blieb ruhig, schien den Einwand seines Kriegers nicht weiter zu beachten. »Erdschweif hat diese Gerüchte zum größten Teil bestätigt. Meine Katzen sind unruhig geworden. Es gab die gar nicht mal so unberechtigte Befürchtung, euer Territorium könnte zu klein für euch alle sein, NachtClan und Streunerkatzen. Dann wärt ihr gezwungen, den Streifen Land euer eigen zu nennen, der vor nicht allzu langer Zeit den Zweibeinern gehörte. FederClan-Territorium ist das zwar nicht, aber unsere Grenzen würden wieder direkt nebeneinander verlaufen, genau wie damals, bevor die Zweibeiner unsere alten Territorien zerstörten und wir hierher fliehen mussten. Die Älteren unter euch werden sich noch an das viele Blutvergießen erinnern und sie werden wissen, wie wertvoll die gegenwärtige Zeit des Friedens ist. Wir können nicht zulassen, dass dies nur wegen ein paar Streunern für immer verloren sein könnte.«

Während der FederClan-Anführer gesprochen hatte, waren hier und da geflüsterte Worte zu hören gewesen, aber niemand hatte ihn unterbrochen. Jetzt aber schwoll das Flüstern zu lauten Rufen an, bis Rankensee ihr eigenes Miauen nicht mehr verstand. Doch sie hing ohnehin ihren eigenen Gedanken nach. *Wasserstern will doch nicht etwa, dass die Streuner gehen? Im Moment haben wir doch auch genug Beute! Er sollte wissen, dass wir das Gebiet zwischen den Clanterritorien nicht zum Jagen gebrauchen würden, dort liegt unter jedem Strauch und jedem Brombeerdickicht irgendwelches Zweibeinerzeug, von dem verlassenen Zweibeinernest ganz zu schweigen. Außerdem müssten wir jedes Mal den Donnerweg überqueren, um dorthin zu gelangen*. Dabei war sie froh gewesen, von nun an nur noch auf dem Weg zu den Großen Versammlungen eine Pfote auf den Donnerweg an der NachtClan-Grenze setzen zu müssen, denn eigentlich reichten ihr all die Monsterpfade, die sie auf ihrer Reise hatte überqueren müssen, für den Rest ihres Lebens. Dann erinnerte sie sich aber an die Worte ihrer Mutter, die vorgeschlagen hatte, dass die Streuner genau an diesem Ort ein neues Zuhause fanden. Der SternenClan schien es also so zu wollen...

Erst, als es um sie herum plötzlich still wurde, bemerkte Rankensee, dass Regenstern auf den Pelzbaum geklettert war. Die Anführerin hatte scheinbar nur eine einzige Geste gebraucht, um die Katzen beider Clans zum Schweigen zu bringen. Mondlicht fiel durch die Zweige, als oben am Himmel der Wind ein Loch in die Wolkendecke riss, und malte ein bizarres Muster auf ihren gesprenkelten Pelz. Auf eine seltsame Art und Weise fühlte sich Rankensee an die Großen Versammlungen erinnert, als sich auch Wasserstern zu der Anführerin auf einen der dicken Äste gesellte. Das hier war vielleicht nicht die Felslichtung, sondern nur das NachtClan-Lager und auch bis zum nächsten Vollmond würde es noch ein wenig dauern, doch was nun geschah schien nicht weniger bedeutsam zu sein.

»Wasserstern, deine Bedenken sind verständlich, jedoch vollkommen überflüssig. Wir sind nicht schwach, wir brauchen kein Territorium, das beinahe noch nach den Zweibeinern stinkt.« In Regensterns Stimme lag eine gewisse Schärfe. »Und selbst wenn unsere Beute knapp werden würde - was sie nicht wird, aber nehmen wir an, sie würde es - das Ganze ist allein unsere

Angelegenheit, unsere Entscheidung. Weder du, noch irgendeine andere FederClan-Katze hat uns zu vorzuschreiben, wen wir in unserem Lager willkommen heißen, mit wem wir unsere Beute teilen und mit wem wir uns die Zuge geben.«

Erleichtert atmete Rankensee auf. Es war, als würde ein Gewicht von ihren Schultern abfallen, das sie zuvor kaum bemerkt hatte. Regenstern verteidigte die Streuner vor dem FederClan, sie würde also die richtige Entscheidung treffen!

Die übrigen Katzen schienen die selben Schlüsse zu ziehen. Hagelsturm, die sich neben Rankensee gesetzt hatte, schnurrte laut und am Rand der Lichtung warfen sich die Streuner zuversichtliche Blicke zu. Mitten unter ihnen stand Blattschatten - Rankensees ältere Halbschwester, wie die junge Kriegerin nun wusste - ihr Gesichtsausdruck war so unergründlich wie immer. Andere Katzen schienen alles andere als erfreut. Mohnregens Fell stand ihr zu Berge, während sie ihrem Schüler Wolfspfote etwas zu zischte und Nadelschatten hatte seine Krallen in die Erde gebohrt.

Als sie so ihren Clan betrachtete, nahm Rankensee am Rande ihres Blickfeldes eine Bewegung wahr. Blattschatten bahnte sich einen Weg durch die Streunerkatzen und überquerte die Lichtung, um sich neben Nadelschatten zu setzten und ihm etwas ins Ohr zu flüstern. Schlagartig verdunkelte sich der Blick des Ältesten und mit einem Mal sprang er auf die Pfoten.

»Du denkst nicht ernsthaft darüber nach, Regenstern, diese Katzen...« Nadelschatten wies mit dem Schweif auf die Streuner. »...zu NachtClan-Katzen zu machen? Wir haben einmal eine von ihnen aufgenommen: Blattschattens Mutter, Storm! Als wir sie Blattwechsel später tot auf dem Donnerweg fanden, und Rankensee, die damals noch ein winziges Junges war, völlig entkräftet daneben, da war Storm schon lange kein Teil unseres Clans mehr. Und ihr alle wisst, warum.« Er machte eine Pause und blickte in die Runde. Die Krieger, alle die älter waren als Blattschatten, wirkten nachdenklich, während die jüngeren eher ratlos ausschauten. »Du erinnerst dich doch ganz sicher noch daran, wie die Streuner einst in unser Territorium eingedrungen sind, Regenstern! Wir können froh sein, sie damals vertrieben zu haben. Sie hätten gar nicht erst wiederkommen dürfen! Wir haben damals schon genügend Verluste

erlitten, wir haben unseren Anführer in dieser Schlacht verloren und einen unserer Schüler! Lasst uns das eine Lehre sein!«

Mohnregen nickte zustimmend und Rankensee sah, wie sie tief Luft holte, um etwas zu sagen, doch Eismond kam ihr zuvor. »Nadelschatten hat Recht!«, rief sie. »Diese Streunerbande ist daran schuld, dass mein Bruder sterben musste. Wären sie nicht gewesen, wäre Dachspfote jetzt ein großartiger Krieger. Er mag nun im SternenClan über uns wachen, aber es war viel zu früh für ihn, sich unseren Ahnen anzuschließen!«

Die Stimmung schien zu kippen. Wolfspfote stand bereits mit gesträubtem Fell vor der Streunerbande und Eagle hatte seinen Schweif wieder enger um die zitternde Jade geschlungen.

Mohnregen war schon im Begriff, ihrem Schüler zu folgen, als Regenstern erneut die Aufmerksamkeit auf sich zog. »Stopp! Hört mir zu, ich habe meine Entscheidung bereits getroffen, ob sie euch nun gefällt, oder nicht!« Ihre Haltung machte klar, dass sie keinerlei Wiederspruch duldete und obwohl Wasserstern die ganze Zeit über gewirkt hatte, als sei er nur gekommen, weil seine Krieger dies von ihm erwartet hatten, wartete er nun doch mit zu schmalen Schlitzen zusammengekniffenen Augen darauf, dass die NachtClan-Anführerin fortfuhr. »Ich hatte schon genügend Zeit, darüber nachzudenken. Ihr werdet unseren Clan verlassen müssen. Ich kann nicht zulassen, dass sich die ganze Geschichte von damals wiederholt. Aber ich werde euch noch Zeit geben, damit ihr in Ruhe entscheiden könnt, was ihr nun tut. Erst wenn die Sonne das nächste Mal am Horizont verschwunden ist, müsst ihr unser Territorium verlassen haben.«

Entsetzt schnappte Rankensee nach Luft. *Das hat Regenstern nicht wirklich gesagt, oder? Das muss ein Irrtum sein!* Sie betete in Gedanken zum SternenClan, die Anführerin möge noch etwas hinzufügen, doch Regenstern sprang schon zum Boden herab, dicht gefolgt von Wasserstern. Der FederClan-Anführer neigte den Kopf vor ihr und miaute: »Dann ist wohl alles geklärt. Wir werden jetzt gehen, wenn du erlaubst.«

Die übrigen FederClan-Katzen versammelten sich um ihren Anführer und tappten aus dem Lager hinaus, durch die Lücke im Brombeerwall, hinein in die Finsternis des Waldes. Verschwanden

genauso plötzlich, wie sie aufgetaucht waren. Rankensee blickte ihnen hinterher, bis auch der letzte Tupfen ihrer Pelze mit den Schatten verschmolzen war. *Warum mussten wir nur auf unserer Reise Apfelschatten treffen? Nur sie ist daran schuld, dass der FederClan aufgetaucht ist! Und nur der FederClan ist daran schuld, dass Regenstern schon jetzt ihre Entscheidung treffen musste! Hätte sie noch ein paar Tage damit warten können, hätte sie erkannt, dass die Streuner unsere Freunde sind und keine Feinde!*

»Was besprechen die denn da?« Rankensee zuckte zusammen, als Hagelsturm sie aus ihren Gedanken riss. Und tatsächlich: Aufgeregtes Miauen war in der Nähe des Brombeerwalls zu hören, wo die Streunerbande sich um Blattschatten herum versammelt hatte. Es zerriss der Kriegerin das Herz, wenn sie daran dachte, sich von ihnen trennen zu müssen.

***

Hagelsturm und Rankensee hatten sich unter die Streuner gemischt. Klippenfall war ebenfalls aufgetaucht, hockte nun neben Eagle, starrte aber schon eine ganze Weile nur noch in Blattschattens Richtung. War das Misstrauen, was da in seinem Blick aufflammte?

»Was sollen wir denn jetzt tun?«, jaulte Blue gerade verzweifelt.

Er hatte sich eng an seine Gefährtin Cloud gedrückt, die ihre Pfote leckte und miaute: »Meine Ballen sind noch immer ganz wund vom vielen Laufen. Ich will nicht mehr so weit wandern müssen, nie wieder! Warum suchen wir uns eigentlich ständig ein neues Zuhause? Am Ende können wir ja doch nicht bleiben!«

Winter strich mit dem Schweif über den Rücken ihrer Mutter. »Gib die Hoffnung nicht auf!«, flüsterte sie.

»Cloud hat Recht.« Alle Aufmerksamkeit richtete sich auf Blattschatten, die die Streunerbande aus ihren Bernsteinaugen anblinzelte. Nacheinander musterte sie jeden einzelnen: Whisper. Kyra. Orion. »Ihr seid tapfere Katzen, beherrscht Kampftechniken. Hätte eure Gruppe aus mehr Katzen bestanden, hättet ihr den Kampf in den Bergen gewinnen können.« Eagle. Jade. »Ihr seid füreinander da, sorgt dafür, dass es euren Liebsten gut geht.«

Winter. »Ihr seid gute Jäger.« Moon. »Eine von euch kennt sich mit Kräutern aus.« Schließlich blieb ihr Blick an Cloud und Blue hängen. »Aber euer Zusammenhalt bröckelt.«
Es sah aus, als wollten die beiden Gefährten etwas einwenden, doch Blattschatten sprach schon weiter. »Während einige von euch in den Bergen gegen den Stamm der düsteren Wolken kämpften, blieben andere im Lager, weil sie Angst vor einer Schlacht hatten. Dabei ist genau diese Untätigkeit, die euch alle verhungern lassen könnte, nicht weniger gefährlich. Einst war dies euer Territorium. Aber als der NachtClan kam, wurdet ihr vertrieben. Dann waren die Berge euer Zuhause, doch als die Stammeskatzen kamen, dauerte es nicht lange und ihr wart wieder ohne Heimat. Ich sage euch, das wird ewig so weiter gehen, wenn ihr nichts dagegen tut. Die Clans und der Stamm hatten euch beide nach nur einem einzigen Kampf geschlagen. Egal, wie gut eure Taktik war…« Kurz schaute sie zu Klippenfall hinüber. »…es hat nicht gereicht. Kein Wunder, denn die Hälfte eurer Katzen ist im Lager geblieben. Zusammen wärt ihr stärker gewesen.« Sie machte eine Pause, wie um Luft zu hohlen. »Die Clans leben nach dem Gesetz der Krieger. Es gibt ihnen Zusammenhalt und Schutz!«

»Du schlägst also vor, wir sollten auch nach solchen Gesetzen leben?«, miaute Orion.

Blattschatten nickte. »Aber es gibt noch etwas, was die Clans stärkt. Sie haben ihre Kriegerahnen, die bei den Sternen über sie wachen. Sie sind weise, wissen weit mehr, als jede lebende Katze und geben ihnen Nachfahren hier unten im Wald Ratschläge.« Dann fixierte sie mit ihren Augen Moon. »Und eine von ihnen ist meine und Rankensees Mutter, sowie deine Tochter.«

»Storm? Sie lebt noch?« Moon schien nicht recht zu verstehen, was sie da hörte und auch die anderen Streuner sahen eher skeptisch aus.

»Nein.« Blattschatten schüttelte bedauernd den Kopf. Es war das erste Mal, dass Rankensee ihr wirklich ansehen konnte, was sie fühlte. Sicherlich vermisst sie Storm auch noch manchmal! »Dennoch kann ich mit ihr sprechen«, fuhr Blattschatten fort. »Sie hat mir gesagt, wo euer neues Zuhause sein wird. Ihr habt doch sicher von dem Gebiet zwischen den Territorien der Clans gehört.

Es gibt dort jede Menge altes Zweibeinerzeug und die Clans sind viel zu stolz, als dass sie dort jagen würden. Vielleicht haben auch einige etwas Angst vor diesem Ort. Insgeheim. Wer weiß das schon? Aber ihr, ihr habt schon immer dichter bei den Zweibeiern gelebt, in Scheunen, zerfallenen Zweibeinernestern... Dieses Territorium ist wie für euch geschaffen.« Sie machte eine erneute Pause, betrachtete wieder die um sie versammelten Katzen, ehe sie schnurrte: »Wie für uns geschaffen, wenn ihr einverstanden seid. Ich würde mich euch gern anschließen.«

Es folgte eine aufgeregte Diskussion, ob es denn so schlau wäre, in der Nähe der Clans zu bleiben, oder ob sie eine Reise ins Ungewisse antreten sollten. Cloud sorgte sich einzig um ihre empfindlichen Pfoten, Winter meinte, sie würden hier sowieso nur erneut vertrieben werden und Blattschatten warf ein, dass es überall andere Katzen und Territoriumsstreitigkeiten geben würde.

Rankensee blickte zu Klippenfall hinüber, der nach wie vor gebannt Blattschatten beobachtete. Neben ihr schnurrte Hagelsturm: »Blattschattens Vorschlag ist doch toll, oder? So können wir unsere Freunde immer besuchen!«

Schließlich trat Moon vor. »Ich vertraue Blattschatten. Sie ist schließlich eine meiner beiden Enkelinnen. Vielleicht sollten wir hier bleiben. Das hier war bis vor mehreren Blattwechseln unser Zuhause und auch wenn wir jetzt nur einen Bruchteil davon zurück bekommen können, wir gehören doch hierher. Wenn es Ärger gibt, können wir noch immer weiterziehen.«

Um sie herum waren alle anderen verstummt; zwar war Moon keine Anführerin, doch als älteste Katze der Steruner war ihr Rat immer gern gehört.

Blattschatten bedankte sich mit einem Nicken. »Das hört sich vernünftig an. Nur werden wir mehr Zusammenhalt brauchen, falls es doch zu Kämpfen kommen wird. Jade und Moon konnten selbstverständlich nicht in die Schlacht gegen den Stamm der düsteren Wolken ziehen, doch wären Cloud, Blue und Winter mitgekommen, hättet ihr möglicherweise gewinnen können. Es ist schon ein Unterschied, ob sieben, oder zehn Katzen für uns kämpfen.«

Beinahe hätte Hagelsturm Rankensee umgeworfen, als sie auf die Pfoten sprang. »Warum gründet ihr nicht auch einen Clan und lebt nach dem Gesetz der Krieger?«

»Hagelsturm!«, zischte Klippenfall. Er wirkte angespannt und starrte zu seiner Schwester hinüber.

Was hat er denn? Das ist doch eine super Idee!, wunderte sich Rankensee.

Hagelsturm war sowieso nicht mehr aufzuhalten. »Ihr könntet auch zu den großen Versammlungen kommen und eure Ahnen würden im SternenClan wandeln und wenn ein Junges in Not ist, müssten alle es retten und... und...« Nur für einen Moment schien ihr nichts weiter einzufallen. »Und Moon könnte eure Heilerin werden und sie würde sich mit Tropfenwolke, Mückenpfote und dem FederClan-Heiler - wie auch immer der gleich noch hieß - am Ahnenbaum treffen und Moon könnte dort mit Storm sprechen!« Es sah aus, als würde die weiße Kriegerin nachdenken. »Ihr bräuchtet nur noch einen Anführer«, endete sie.

Völlig überrumpelt sahen sich die Streuner an, begannen sich allmählich leise zu beraten und schienen sich allmählich mit dem Gedanken anzufreunden.

»Ich wüsste nicht, was dagegen spricht«, miaute Orion schließlich. »Wie Hagelsturm sagte, wir brauchen nur noch einen Anführer, denn bisher hatten wir keinen. Moon ist unsere älteste Katze, sie hat am meisten Erfahrung. Ich finde sie sollte diesen Posten übernehmen.«

Blattschatten schüttelte den Kopf. »Sie ist die einzige, die sich mit Kräutern auskennt, sie sollte Heilerin werden. Natürlich nur, wenn sie das möchte. Vielleicht sollten wir aber eine Katze auswählen, die mit dem Gesetz der Krieger und dem Clanleben bereits vertraut ist.«

Kaum hatte sie geendet, beobachtete Rankensee, wie sich Klippenfall zu Eagle beugte und ihm etwas zuraunte.

»Aber es stimmt doch, was sie sagt. Ein Anführer, der das Clanleben kennt, weiß besser als die anderen, wie man einen Clan anführen

soll«, entgegnete Eagle, so laut, dass es alle hören konnten.

In Gedanken stimmte Rankensee ihm zu und als sie sah, wie auch die restlichen Katzen - mit Ausnahme von Klippenfall - nickten, erhob sie sich zögernd und miaute: »Dann sollte Blattschatten unsere Anführerin werden.«

Erst, als sie Klippenfalls und Hagelsturms entgeisterte Blicke sah, bemerkte sie, was sie da eben gesagt hatte. Das *unsere* war ihr einfach so herausgerutscht. Aber ihr Zuhause war der NachtClan und das würde er doch auch bleiben, oder? Natürlich wäre sie auch gern mit den Streunern in einem Clan und würde ihre Halbschwester noch etwas besser kennenlernen. Sicher könnte sie von Blattschatten auch noch viel über Storm erfahren, aber hier im NachtClan war sie aufgewachsen und hier waren ihre Ziehgeschwister Hagelsturm und Klippenfall, ihre Ziehmutter Pfützenschimmer, ihr ehemaliger Mentor Kornwind und all die anderen Katzen!

Gerade, als sie dies dachte, trug ein Windhauch einen bekannten Duft zu ihr hinüber, einen, den sie unter tausenden erkannt hätte. Hinter Blattschatten erschien eine Gestalt mit einem Fell von vertrautem Hellgrau, darauf Streifen, die aussahen wie die Schatten der Äste im Mondlicht. Rankensee wusste aber, dass diese Kätzin tatsächlich getigert war.

Tiefe Zuneigung lag in den Augen ihrer Mutter, Storm, als sie miaute: »Dein Platz ist an der Seite deiner Schwester, Rankensee. Schließe dich Blattschatten an, denn das ist der Weg, den der SternenClan für dich bestimmt hat!«

Beinahe hätte sie nicht bemerkt, wie Klippenfall herumwirbelte und davon stapfte, so sehr beschäftigte sie das wenn auch kurze Wiedersehen mit ihrer Mutter, selbst als diese schon wieder an ihren Platz am Nachthimmel inmitten abertausender anderer Sterne zurückgekehrt war.

22. KAPITEL

»Alle Katzen, die alt genug sind, Beute zu machen, fordere ich auf, sich hier unter dem Pelzbaum zu einem Clantreffen zu versammeln.« Blattschattens Jaulen ließ Klippenfall innehalten.

Er war eben auf dem Weg zum Kriegerbau gewesen, nachdem er zugehört hatte, wie die Streuner ihre Clangründung besprachen. An und für sich war das natürlich nicht schlecht, obwohl er, wenn alles so kam, wie sie es sich ausmalten, genauso wie die FederClan-Katzen Kämpfe befürchtete. Andererseits - und am Anfang ihrer Reise hätte er nicht gedacht, dass er so etwas sagen würde, weil es einfach unvernünftig war, in Anbetracht der Tatsache, dass sie bald wieder Feinde sein würden - hatte er in Eagle einen guten Freund gefunden und war froh, dass dieser zumindest in der Nähe des NachtClans bleiben würde.

»Ich habe euch etwas zu sagen!«, fuhr Blattschatten fort und nun drehte sich Klippenfall endlich um und tappte zurück auf die Lichtung. Die Kriegerin war auf den Pelzbaum geklettert, saß anmutig auf einem der untersten Äste und blickte auf die Streuner mitsamt Hagelsturm und Rankensee herab, die sich bereits unten am Boden versammelt hatten. Das Mondlicht verlieh ihren Pelzen einen silbergrauen Schimmer, während von Blattschatten nur ihre Silhouette und ein bernsteinfarben leuchtendes Augenpaar zu sehen war.

»Was hat das zu bedeuten, Blattschatten?« Regenstern schob sich unter den Ästen der Großen Linde hindurch und trat auf die Lichtung. Aus ihrer Stimme war weder Wut noch Tadel herauszuhören, aber ihr Pelz war gesträubt.

Die Kriegerin neigte den Kopf vor ihrer Anführerin und miaute: »Es ist wichtig. Wenn du erlaubst, würde ich jetzt gern beginnen.«

Einen Herzschlag lang zögerte Regenstern, setzte sich dann aber zu ihren Clangefährten auf den Boden und gab mit einem Nicken ihr Einverständnis.

»Die Streuner werden morgen den NachtClan verlassen und ich werde mit ihnen gehen. Unsere Jagdgründe werden aus dem verlassenen Zweibeinernest, sowie dem ungenutzten Land zwischen FederClan und NachtClan bestehen. Dieses Gebiet ist nahezu perfekt für uns, wären wir nicht so eingekesselt von den übrigen Clans. Werden wir angegriffen, können wir nirgendwo hin ausweichen. Dennoch werden wir uns nicht schon wieder vertreiben lassen. Dies ist der Streunerbande schon oft genug geschehen, zweimal allein in den letzten Blattwechseln. Jetzt aber werden wir einen eigenen Clan gründen, mit Moon als Heilerin und mir als Anführerin. Von diesem Moment an sind wir nicht mehr nur eine Streunerbande. Wir sind der BlattClan!«

Einen Herzschlag lang war es still auf der nächtlichen Lichtung. Nur das Rauschen der Äste im Wind und der entfernte Schrei einer Eule waren zu hören. Die Katzen schienen das Ganze nicht so recht glauben zu können und tauschten verdutzte Blicke. Dann wurden die ersten Rufe laut.

»Das Territorium dort ist zu klein, früher oder später werden sie unsere Beute stehlen!«, rief Wolfspfote.

Frostfarn zweifelte unterdessen daran, dass Blattschatten die richtige für das Amt der Anführerin war. »Sie hatte nie einen Schüler, dürfte also noch nicht einmal zweite Anführerin werden«, miaute er.

»Die Prüfung hat sie auch nicht bestanden!«, stimmte ihm Fusselohr zu.

Und das aus gutem Grund. Nicht jeder lässt einfach seine Clangefährten zurück, um ein Junges zu entführen und es in die Berge zu bringen! Klippenfall hatte die Vorstellung von Blattschatten als Anführerin von Anfang auf an nicht gefallen.

»Fusselohr hat recht.« Mit einem Schwanzschnippen hatte Regenstern die Menge zur Ruhe gebracht und trat jetzt direkt unter den Pelzbaum, von wo aus sie zu Blattschatten hoch schaute.

»Das Gesetz der Krieger verbietet dir, Anführerin zu werden, weil die Geisterkatze dich für zu unwürdig befunden hat, um auch nur

einen Schüler auszubilden. Das hast du selbst zu verantworten.«

Klippenfall hatte Blattschatten genau im Auge behalten und bemerkt, wie sie zusammengezuckt war, wenn auch kaum erkennbar. Trotzdem hatte sie so schnell eine Antwort parat, als hätte sie sie sich schon vor Monden zurechtgelegt. »Der BlattClan ist mein Clan. Wir können selbst entscheiden, ob wir uns an das gesamte Gesetz der Krieger halten, oder nur an einen Teil davon. Das hast du uns nicht vorzuschreiben, es liegt von nun an allein in meiner Verantwortung. Hiermit erkläre ich das Gesetz, das Schülern befiehlt, sich von der Geisterkatze prüfen zu lassen, bevor sie Krieger werden, im BlattClan für ungültig. Ich werde zum Ahnenbaum reisen und spätestens wenn ich Blattstern heiße, werdet ihr der Gründung des BlattClans nicht mehr widersprechen können, ohne dass ihr eure Kriegerahnen infrage stellt.«

Daraufhin traute sich niemand mehr, etwas zu sagen, obwohl Klippenfall ihnen ansah, dass sie das gern getan hätten. Mit einem Mal wurde ihm - der die Sache mit dem SternenClan zwar als die plausibelste Erklärung für so manches mysteriöses Phänomen des letzten Mondes ansah, aber sich dennoch nicht vorstellen konnte, dass diese Kriegerahnen nicht auch so ihre Fehler hatten - klar, wie geschickt Blattschatten gewesen war, indem sie die Ahnen da mit reinzog. Die meisten Krieger hätten diesen geisterhaften toten und doch lebenden Katzen, die als Sterne am Himmel leuchteten, als hätten sie sich bei ihrem Tod in Glühwürmchen verwandelt, nämlich ihr Leben anvertraut.

Klippenfall hätte noch gern etwas eingewandt, denn er hatte so seine Zweifel an dieser Sache, jedoch kam Regenstern ihm zuvor. »Gut, dann werden wir dem Urteil des SternenClans vertrauen.«

***

Um ihn herum war das gleichmäßige Atmen der übrigen Krieger zu hören. Zwischendurch ein Rascheln hier und da, wenn sich einer von ihnen im Schlaf herum drehte. Aber das war es nicht, was Klippenfall wach hielt, nachdem auch er sich in seinem Nest zusammengerollt hatte. Ihm schwirrten einfach nur viel zu viele Gedanken im Kopf herum, als dass auch nur einen Herzschlag lang an Einschlafen zu denken gewesen wäre. Etwas war ihm seltsam

vorgekommen, als die Streuner beschlossen hatten, einen neuen Clan zu gründen. Nein, sogar schon vorher, bevor die FederClan-Katzen das NachtClan-Lager wieder verlassen hatten. *Blattschatten!* Erneut sah er vor sich, wie die Kriegerin sich zu Nadelschatten gebeugt und ihm etwas zugeflüstert hatte, woraufhin der dagegen protestiert hatte, dass die Streuner Teil des NachtClans wurden. Allmählich glaubte Klippenfall, Blattschatten hätte genau das beabsichtigt. *Von Anfang an hat sie gewollt, dass die Streuner nicht zum NachtClan gehören, damit sie ihre Anführerin werden kann! Hätte sie aber selbst gefordert, sie nicht aufzunehmen, hätte sie das Vertrauen der Streuner verloren. Sie brauchte also Nadelschatten!*

Falls seine Vermutung sich wahr sein sollte, so war Blattschatten gerissener, als Klippenfall gedacht hatte. Er kannte sie nur als stille, unauffällige und wortkarge Kätzin, die stets verbarg, was sie dachte. Letzteres hatte sie auch heute getan, doch ansonsten hatte sich eine ganz andere Seite von ihr gezeigt.

Vielleicht denkt Hagelsturm, es sei ihre Idee gewesen, diesen BlattClan zu gründen und die Streuner denken, es wäre ihre Entscheidung gewesen, ihren Vorschlag in die Tat umzusetzen, aber hat nicht die meiste Zeit über Blattschatten geredet? Hat sie nicht den Katzen vor Augen geführt, welche Verluste sie erlitten haben, weil sie ihrer Meinung nach als Streunerbande nicht stark genug waren? Wieder tauchte Blattschattens Abbild in Klippenfalls Gedanken auf. *Vielleicht sollten wir aber eine Katze als Anführer auswählen, die mit dem Gesetz der Krieger und dem Clanleben bereits vertraut ist*, hatte sie gesagt. Verärgert schnaubte Klippenfall. Genauso gut hätte sie etwas wie »Na los, ihr Mäusehirne, macht mich zu eurer Anführerin!« sagen können. Eine andere Clankatze als sie selbst gab es schließlich nicht im neuen BlattClan.

Nur Rankensee hatte so etwas angedeutet, aber die Kriegerin hatte auf Klippenfall eher den Eindruck gemacht, als hätte sie sich im nächsten Augenblick selbst gefragt, warum sie den BlattClan als »unseren Clan« bezeichnet hatte. *Nein*, dachte sich Klippenfall, *es gibt sicherlich mehr, was sie an den NachtClan bindet, als an den BlattClan, vor allem jetzt, da ihr Bruder Sam tot ist.*

***

Gähnend trat Klippenfall aus dem Kriegerbau. Er wusste nicht mehr, wann, aber irgendwann musste er dann doch noch eingeschlafen sein. Jedoch erst spät, weshalb es kein Wunder war, dass die übrigen Katzen schon alle auf der Lagerlichtung oder auf Patrouille zu sein schienen. Unter der großen Linde in den Bauen konnte Klippenfall jedenfalls niemanden mehr entdecken, dieser Teil des Lagers war wie leer gefegt.

Nur einige wenige Fuchslängen über seinem Kopf begann das Astwerk des Baumes, zog sich hin bis zur Krone, die die höchste des Waldes sein musste. Ein Gewirr aus langen, dünnen Ästen vor dem Grün des Blätterdachs, das sich wie eine gigantische Kuppel über diese Hälfte des Lagers spannte und erst auf dem Erdboden an den Rückseiten der Baue endete.

Dies ist wahrscheinlich der letzte Tag, an dem ich mit Eagle jagen kann wie mit einem Clangefährten, wurde Klippenfall klar und so duckte er sich unter den Lindenästen durch, in der Hoffnung, auf der Lichtung seinem Freund zu begegnen. Tatsächlich entdeckte er den hellbraunen Kater am Frischbeutehaufen, wo er an einer Taube zerrte, die ganz unten, unter der übrigen Beute lag. Klippenfall tappte zu ihm und zog ein darüber liegendes Eichhörnchen eine Pfotenbreite beiseite, sodass Eagle nicht den ganzen Frischbeutehaufen auf der Lichtung verteilen würde.

»Danke!«, miaute Eagle und bot Klippenfall an, sich auch etwas von der Taube zu nehmen.

Gerade hatte Klippenfall den ersten Bissen im Maul, da kam Jade über die Lichtung gerannt.

»Warum müssen wir gehen? Du und Rankensee, ihr habt doch gesagt, dass ich bei Mirabellenjunges, Lurchjunges und Käferjunges bleiben darf!«, wollte sie an Eagle gewandt wissen.

»Ich habe dir doch schon erklärt, dass das nicht geht. Tut mir doch auch leid!«, verteidigte er sich.

»Aber warum behauptet ihr das dann, wenn es gar nicht stimmt?«

Eagle seufzte und beugte sich zu der kleinen Kätzin herab, um ihr

das Fell zwischen den Ohren zu lecken. »Wir wussten doch gar nicht, dass es nicht stimmt. Das stand doch zu dem Zeitpunkt noch gar nicht fest.«

Im letzten Moment duckte sich Jade weg. »Gut. Aber warum tut ihr dann so, als würdet ihr es wissen?«

»Ach Jade!« Die drei NachtClan-Jungen waren unbemerkt neben Klippenfall aufgetaucht und Mirabellenjunges stupste Jade an. »Du darfst nicht immer alles glauben, was sie dir erzählen! Manchmal lügen Katzen eben, das musst du doch wissen!«

Mit großen Augen starrte Jade Eagle an. »Aber…«

Klippenfall fing Eagles Blick auf. Er ahnte, dass sie beide an das selbe dachten. *Vielleicht merkt er jetzt, dass er Jade nicht hätte anlügen sollen, indem er ihr verschweigt, dass er nicht ihr Vater ist und was Flamme wirklich getan hat.*

»Eagle?«, meldete sich eine Stimme hinter Klippenfall. »Blattschatten hat mir mitgeteilt, dass ihr um Sonnenhoch herum aufbrechen werdet. Kyra und Whisper sind allerdings noch mit Lärchenflamme, Eismond und Echolied auf Grenzpatrouille. Bis sie zurückkehren kannst du dich noch der Jagdpatrouille von Dämmerkralle anschließen.«

»Ich komme auch mit«, bot Klippenfall sofort an und unterm Pelzbaum sprang neben Rankensee Hagelsturm auf die Pfoten. »Wir auch!«

***

In der Ferne hörte Klippenfall das Jaulen der Zweibeiner am Zweibeinerjungenort. An den sonnigen Tagen von Blattfrische bis Blattfall kamen sie oft mit ihren Jungen hierher, die dann auf allerlei merkwürdig anmutenden Konstruktionen herumturnten. Sie schwangen auf an ungewöhnlich festen Ranken befestigten Holzstücken hin und her, rutschten schräge, glatte Flächen hinunter oder saßen auf einer sich drehenden Platte, bis sie auf ihren zwei Beinen kaum noch geradeaus laufen konnten. Vor allem den Sinn von Letzterem konnte sich Klippenfall nicht erklären, wobei er

zugeben musste, dass einige Spiele, die sich Mirabellenjunges ausdachte, in der Hinsicht auch nicht viel besser waren.

Am seltsamsten waren aber die älteren Zweibeiner. Wenn die Königinnen mit ihren Jungen auf der Lichtung waren, unterhielten sie sich mit den anderen Katzen, oder beobachteten die Jungen beim spielen. Die Zweibeiner aber, zumindest einige von ihnen, hatten nur Augen für diese seltsamen kleinen Scheiben in ihren Händen, auf dessen Oberseite Muster aus Farben leuchteten. Manchmal gaben diese Scheiben sogar Geräusche von sich, von Zweibeinerstimmen bis zum Miauen einer Katze konnten sie anscheinend alles nachahmen, obwohl Klippenfall sich sicher war, dass sie keinen Mund hatten. Jedenfalls hatte er keinen entdecken können, als er als Schüler einmal eine Maus bis in die Nähe des Zweibeinerjungenortes verfolgt hatte. Ab und an begannen die Zweibeiner dann auf ihren Scheiben herum zu tippen und zu wischen, was Klippenfall nur noch mehr Rätsel aufgab.
Aber einen Vorteil hatten diese Dinger - was immer sie sein mochten - ja: Bekamen die Zweibeinerjungen sie in die Finger, wurden sie ganz still und starrten nur noch auf die bunten, sich ständig verändernden Bilder auf der Oberfläche. So verscheuchten sie auch endlich keine Beute mehr. Ja, die Zweibeiner waren seltsame Wesen, erschienen dem jungen Krieger sogar noch rätselhafter als der SternenClan.

Im Moment aber waren die Zweibeinerjungen viel zu laut und die Patrouille hielt sich lieber von ihnen fern. Klippenfall hatte eben einen fetten Eichelhäher im Laub verscharrt, wobei er genügend Zeit gehabt hatte, über die Zweibeiner nachzugrübeln, und tappte nun zu Dämmerkralle hinüber. Der Krieger stand unter einer knorrigen, alten Eiche und hatte den Kopf in den Nacken gelegt, um hoch oben in die Äste zu spähen.

»Hagelsturm kann recht gut klettern. Das ist mir auch schon auf unserer Reise aufgefallen.« Eagle war hinter einem Farnbüschel aufgetaucht und gesellte sich zu ihnen. Auch er sah nach oben in die mächtigen Äste der Eiche, wo Hagelsturm und Rankensee sich einem Eichhörnchen näherten. Der Wind stand günstig und so hatte die Beute die beiden Jägerinnen noch nicht bemerkt. Dennoch war Vorsicht geboten, denn Deckung gab es keine.

Wenn meine Schwester nur etwas vorsichtiger wäre, dann würde ich Eagle ja zustimmen, dachte Klippenfall. *Sich möglichst schnell einen Baum hochziehen zu können, bringt niemandem etwas, wenn man eben so schnell wieder runterfällt. Es sei denn, man hat Spaß daran, sich die Knochen zu brechen.*

»Rankensee ist aber fast ebenso gut«, bemerkte Dämmerkralle. »Sie traut sich nur oft nicht.«

Klippenfall gab es zwar nicht gern zu, aber seine Angst vor der Höhe übertraf die von Rankensee sicherlich noch. Selbst wenn sein Verstand ihm sagte, dass nichts geschehen würde, konnte es passieren, dass das Bild von seinem unten am Boden zerschmetterten Körper in seinem Kopf herum geisterte. Im nächsten Moment verfluchte er dann diese Hirngespinste und ermahnte sich vernünftig zu sein. Aber ärgerlicherweise hatte ein kleiner Teil von ihm trotzdem noch Angst.

»Ansonsten würde sie sich dort oben in den Bäumen bestimmt fast so sicher bewegen, wie einst ihre Mutter. Manchmal, wenn ich Rankensee so sehe, erinnert sie mich an Storm. Sie haben beide die selben grünen Augen. Wisst ihr, manchmal vermisse ich Storm, trotz allem, was damals geschehen ist«, fuhr Dämmerkralle unterdessen fort und wirkte am Ende eher, als spräche er mit sich selbst und hätte Eagle und Klippenfall ganz vergessen.

Dann aber seufzte er, hob den Blick zum Himmel und miaute: »Wir sollten so langsam los. Ihr werdet sicher bald aufbrechen, Eagle.«

Fast im selben Moment standen auch Hagelsturm und Rankensee wieder auf festem Boden, das Eichhörnchen mussten sie jedoch verfehlt haben.

***

»Was starrst du denn schon wieder so nach oben in die Bäume? Ist da Beute?« Hagelsturm hob den Kopf, versuchte offensichtlich dem Blick ihres Bruders zu folgen. Nachdem sie eben ihren Fang eingesammelt hatten, waren sie nun auf dem Rückweg zum Lager bei der toten Eiche angekommen. Sie ließen den Zweibeinerpfad hinter sich und tauchten ein in das Meer aus Farnwedeln, die den

Waldboden rund um den morschen Eichenstamm bis unter die umliegenden Bäume bevölkerten.

Klippenfall schüttelte sich, sah nun wieder nach vorn und wollte mit einem »Nichts ist« antworten, als Hagelsturm schon weiter sprach: »Ich kann aber nichts erkennen. Du siehst Geister, Klippenfall!«

Das brachte Klippenfall nun doch zum Schnurren. Nein, Geister sah er nicht, er hatte nur nach der Sonne Ausschau gehalten. Dunkle Gewitterwolken hatten sich davor geschoben, aber dennoch war klar und deutlich zu erkennen, wie sie sich langsam aber sicher ihrem Höchststand näherte. Bald würden die Streuner aufbrechen. Bald würden sich die Wege von NachtClan und BlattClan unweigerlich trennen.

Entschieden versuchte er die aufkommende Traurigkeit beiseite zu schieben und sich stattdessen darauf zu konzentrieren, einen Plan zu entwickeln. Irgendwie müsste man das ganze doch noch aufhalten können. Man musste sich nur so geschickt anstellen, wie Blattschatten, die - und umso länger Klippenfall darüber nachdachte, desto sicherer wurde er sich - die ganze Zeit über darauf hin gearbeitet hatte, Anführerin zu werden, seit der FederClan so überraschend im Lager aufgetaucht war.

Oder? Klippenfall kam der Gedanke, dass sie die Gründung ihres eigenen Clans möglicherweise schon geplant hatte, seit die Streuner, der jetzige BlattClan, das NachtClan Lager zum ersten Mal betreten hatten. *Hat sie nicht von Anfang an Freundschaften mit ihnen geschlossen? Hat sie sich nicht, abgesehen von Rankensee, Hagelsturm und mir, als einzige Clankatze mit den Streunern die Zunge gegeben?*

Das mochte daran liegen, dass Blattschatten die Streuner bereits damals kennengelernt hatte, nachdem sie Rankensees Bruder Sam als Junges aus dem FederClan entführt und zu ihn ihnen in die Berge gebracht hatte. Oder daran, dass Storm, die ja einst Streunerkatze gewesen war, nicht nur Rankensees, sondern auch Blattschattens Mutter war, wie Klippenfall von Hagelsturm wusste.

Jetzt aber ahnte Klippenfall, dass noch ein dritter Grund möglich war. Und der war denkbar einfach: Sie hatte das Vertrauen ihres

zukünftigen Clans gewinnen wollen.

Klippenfall seufzte. Eigentlich hatte er sich nicht überlegen wollen, wie er es doch noch schaffen könnte, Regenstern umzustimmen, sodass der BlattClan sich auflösen und sich dem NachtClan anschließen könnte! Natürlich könnte er das Argument anführen, dass sie durch die Gründung des BlattClans bald mit zwei anderen Clans statt nur einem um Beute und Territorium konkurrieren würden, aber es würde trotzdem nicht einfach werden. Regenstern hatte, zumindest aus ihrer Sicht der Dinge, ihre Entscheidung nicht ohne Grund getroffen und sie war eine Anführerin, die durchaus ihren Stolz hatte. Ihre Entscheidung, den BlattClan wegzuschicken, hatte sie vor Wasserstern und seinen Kriegern getroffen und sie würde einen Irrtum sicherlich nicht gern zugeben.

Als würde das noch nicht reichen, schien es einem Großteil der Krieger ganz Recht zu sein, die ungebetenen Gäste loszuwerden. Unter anderem wegen diesem Geschehnis, von welchem Nadelschatten gesprochen hatte, nachdem Blattschatten ihm etwas ins Ohr geflüstert hatte. Was genau hatte er nochmal gesagt? *Wir haben einmal eine von ihnen aufgenommen, Storm! Als wir sie tot auf dem Donnerweg fanden, da war sie schon lange kein Teil unseres Clans mehr. Und ihr alle wisst, warum!* Nein, Klippenfall hatte keine Ahnung, warum, schließlich hatte das alles lange vor seiner Geburt stattgefunden. Ihn wunderte nur, dass er es nicht durch irgendwelche Kinderstubengeschichten erfahren hatte.

***

Mit auf dem Boden schweifendem Schweif folgte Klippenfall dem BlattClan. Neben ihm liefen Hagelsturm und Rankensee und etwas weiter hinten der Heiler Tropfenwolke und die zweite Anführerin Sichelblatt, die sicher gehen wollten, dass der fremde Clan das Territorium auch wirklich verließ. Bis eben hatte Jade noch protestiert, hatte gefordert, bei ihren Spielkameraden bleiben zu dürfen, aber inzwischen war nur noch ab und an leises Schluchzen aus ihrer Richtung zu hören.

Vor seinem Aufbruch aus dem Lager hatte Klippenfall versucht, Regenstern umzustimmen, hatte so lange auf sie eingeredet, bis ihm keine Argumente mehr eingefallen waren. Kurz hatte die Anführerin

unschlüssig gewirkt, aber sie war letztendlich bei ihrer Entscheidung geblieben.
Es war mäusehirnig, sich Vorwürfe zu machen, die Vergangenheit konnte man dadurch auch nicht ändern. Dennoch fragte sich Klippenfall jetzt, ob er mehr hätte tun können. Beinahe hätte er Eagle gerammt, als die Katzen vor ihm am Donnerweg zum Stehen kamen.

»Aber ich will nicht gehen!«, jaulte Jade, als wäre ihr ganz genau bewusst, dass ihre Pfoten in diesem Moment zum letzten Mal für lange Zeit das NachtClan-Territorium berührten.

Eagle schnurrte und stupste sie an, versuchte anscheinend, sie aufzumuntern, obwohl Klippenfall sah, dass es ihm genauso erging, wie dem Jungen. »Wir müssen aber, da führt kein Weg dran vorbei.«

»Du hast es versprochen! Du und Rankensee, ihr habt es versprochen!«

Klippenfall hörte Eagle seufzen. »Beschäftigt dich das noch immer? Wir wussten es eben noch nicht besser. Ich wollte nicht, dass du dir Sorgen machst. Das musst du doch verstehen!«

Jades Nackenfell sträubte sich und sie wandte sich ab. »Versteh ich aber nicht! Mirabellenjunges hatte Recht, ihr habt mich einfach nur angelogen. Wenn du etwas nicht weißt, dann sag das doch auch so! Was soll ich denn noch glauben, wenn du mich immer anlügst?!«

»Immer?«, miaute Eagle und Klippenfall sah die Verzweiflung in seinen Augen. »Das war doch nur dieses eine Mal. Das habe ich nicht gewollt. Ich werde dich nie wieder anlügen.«

»Versprich es mir!«

Klippenfall wusste, dass Eagle dieses Versprechen nicht würde halten können. Das hieße, er müsste Jade verraten, was ihre Mutter Flamme getan hatte und er kannte den anderen Kater nun schon gut genug, um zu wissen, dass er das nicht übers Herz bringen würde.

»Versprochen.«

In gewisser Weise war auch dieses Versprechen nichts als eine weitere Lüge.

***

Mittlerweile hatte fast der gesamte BlattClan den Donnerweg überquert. Nur Blattschatten war noch zurückgeblieben und wartete geduldig auf Eagle und Jade.

»Seid ihr so weit?« miaute sie nun.

Eagle nickte und packte Jade am Nackenfell, um sie hinüber zu tragen. Diesmal protestierte sie nicht, sie wirkte beinahe zufrieden. Klippenfall verabschiedete sich noch von Eagle, dann verließen die letzten BlattClan-Katzen das NachtClan-Territorium.

Ein Rascheln im Unterholz sagte Klippenfall, dass Sichelmond und Tropfenwolke sich auf den Rückweg ins Lager begeben hatten. Er selbst blieb aber noch neben Hagelsturm und Rankensee stehen, um ihren Freunden hinterher zu sehen. Ab und zu warfen die Katzen, die Blattschatten in ihre Zukunft folgten, Blicke über die Schultern zurück zu den drei NachtClan-Kriegern, bis ihre Pelze irgendwann von Farn und Grasbüscheln verschluckt wurden.

»Warum kann nicht diese Nacht schon Vollmond sein?« Hagelsturm hörte sich verzweifelt an. Bis jetzt hatte Klippenfall sie und Rankensee gar nicht so sehr beachtet, war nur in seinen eigenen Gedanken versunken gewesen.

Für ihre Verhältnisse war Hagelsturm schon die ganze Zeit über erstaunlich schweigsam gewesen. Klippenfall hatte seine Schwester selten so niedergeschlagen erlebt. Rankensee hingegen… Sie wirkte nervös, was Klippenfall im ersten Augenblick mehr als nur seltsam vorkam. Beunruhigend. Ruhelos tigerte sie auf und ab, warf dann und wann mal einen Blick ins neue BlattClan-Territorium.

Gerade, als sich in Klippenfall ein Verdacht regte, stieß sie einen Seufzer aus und begann erst zögernd, dann immer schneller zu sprechen: »Sagt… Sagt Pfützenschimmer, dass es mir leid tut. Sie war immer wie eine richtige Mutter für mich. Und sagt Kornwind auch, dass es mir leid tut. Er war ein großartiger Mentor! Und… es

tut mir leid!«

Noch nie hatte Klippenfall Rankensee so unvorsichtig einen Donnerweg überqueren sehen. Gerade sie. Sie musste ganz schön durcheinander sein, wenn sie vergaß, nach Monstern Ausschau zu halten. Weder Klippenfall, noch Hagelsturm hatten Gelegenheit, noch etwas zu sagen, bevor sie davon schoss, den BlattClan-Katzen hinterher. Gerade hatte er sein Maul geöffnet, um sie zu ermahnen, vorsichtig zu sein, da war sie schon auf der anderen Seite angekommen.

»Warte auf mich!« Klippenfall sah Hagelsturms Beine zucken, noch bevor seine Schwester los rennen konnte. Ohne groß darüber nachzudenken, vergrub er seine Zähne in ihrem Nackenfell.

»Hey, was soll das?«, schrie Hagelsturm und begann um sich zu treten, wobei sie Klippenfalls Bauch traf.

Nach Luft schnappend musste er loslassen, aber Hagelsturm blieb trotzdem, wo sie war und begnügte sich damit, ihn wütend anzustarren.

»Hast du dir das gut überlegt?«, fragte Klippenfall sie keuchend.

Natürlich wusste er, dass sie das nicht getan hatte. Hagelsturm hingegen zögerte mit ihrer Antwort. So wie sie dastand, wirkte es, als wollte sie ihren Bruder aus Rache mit ihren Blicken durchbohren.

Am Ende kam es ihm vor, als wären keine Herzschläge, sondern Blattwechsel vergangen, bis sie den Kopf sinken ließ und miaute: »Nein. Aber Rankensee auch nicht! Bestimmt wird sie ihren Fehler einsehen und zu uns zurückkommen. Bestimmt!«

Ein Hoffnungsschimmer war in Hagelsturms Augen zurückgekehrt und Klippenfall erkannte erleichtert, dass er sie nicht auch noch an einen anderen Clan verlieren würde, denn er selbst hatte nicht vorgehabt, den NachtClan zu verlassen. Er konnte Blattschatten ganz einfach nicht vertrauen. Aber dass Rankensee zurückkehren würde, das bezweifelte er.

3. Special [Teil 1] ~ Sturmböen

Hey,

Nicht wundern, ich musste dieses Kapitel gleich nach dem hochladen zurückziehen und dann noch einmal veröffentlichen, weil ich Probleme damit hatte, den richtigen Titel einzutragen. ^^

***

17 Monde und 2 Sonnenaufgänge

bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze angetreten haben...

Sturmböen

~ drittes Special [erster Teil] ~

Sturmböen rüttelten an dem hölzernen Tor der Scheune, lange bevor Storm erstmals vom NachtClan hören sollte. Der Wind pfiff durch die Ritzen an den Fenstern und zwischen den Dachziegeln. Dennoch, die steinernen Wände des Zweibeinernestes schützten die Streunerkaten vor dem Unwetter dort draußen. Sie bemerkten nicht viel mehr als das Prasseln des Regens auf dem Dach, die leichte Brise, die den Staub vom Boden aufwirbelte, das gelegentliche Donnergrollen und den einen einsamen Tropfen, der von einer undichten Stelle herab auf den Boden fiel. Direkt auf Snows Ohren. Erschrocken maunzte die junge Kätzin, schien aber dann zu merken, dass es nur Wasser war und legte ihren Kopf in den Nacken, um zu sehen, woher es gekommen war.

»Komm, wir gehen da rüber!« Storm wedelte mit dem Schweif und

tappte schon voraus an eine trockene Stelle nahe eines Haufens von Zweibeinerzeug.

Eben hatten die beiden Jungen sich noch an trockenes Laub angeschlichen und es gejagt wie Mäuse, aber das war Storm schnell zu langweilig geworden. Deshalb hatte sie Snow überredet, kämpfen zu üben. Sie fragte sich, wann ihre Mutter, Moon, sie und Snow endlich einmal auf eine richtige Jagd mitnehmen würde, raus aus dem Zweibeinernest. Das würde viel spannender werden, als im immer gleichen Lager bleiben zu müssen.

Snow schüttelte sich die Feuchtigkeit aus dem Pelz und folgte dem anderen Jungen.

»Ich bin ein fremder Einzelläufer und fordere dich zum Kampf um Beute auf!«, jaulte Storm vergnügt und spannte die Muskeln an, um anzugreifen.

Aber Snow blieb gelassen stehen, neigte nur nachdenklich den Kopf zur Seite. »Ein fremder Einzelläufer?«, hakte sie nach. »Ich dachte, die Beute wäre für alle da. Wir führen keine Schlachten deswegen, obwohl wir und andere fremde Katzen im selben Gebiet jagen. Das hat Moon doch erzählt.«

Storm musste sich eingestehen, dass Snow recht hatte. »Dann bin ich eben ein Dachs, der dich fressen will.«

Damit schien Snow schon eher zufrieden und keine zwei Herzschläge später war ein spielerischer Kampf zwischen den beiden entbrannt. Halb fauchend, halb jauchzend umkreisten sie sich, während sie nach der jeweils anderen schlugen, oder so taten als würden sie mit den Zähnen zuschnappen. Storm hatte beschlossen, abzuwarten, bis Snow abgelenkt war, oder ihrerseits angriff. Viel zu lange - zumindest für Storms Geschmack - ergab sich keine Möglichkeit, bis ein gelber Schmetterling über die Ohren der beiden Jungen hinweg flatterte.

»Storm, sieh mal, ein Zitronenfalter!« Snow zeigte mit der Pfote darauf.

Diesen Moment nutzte Storm, stürzte sich auf das andere Junge. Die

war jedoch schneller und wich aus. Storm schlidderte ein paar Schritte durch den Staub, wirbelte dann herum, rannte erneut los, auf Snow zu. Erneut versuchte ihre Schwester auszuweichen, aber ein hölzernes Zweibeinerding war im Weg, sodass Storm es schaffte, sie umzuwerfen. Triumphierend wollte sie aufjaulen, als sie stolperte. Snow hatte ihr ein Bein gestellt!

Die beiden rangelten nun am Boden weiter, immer wilder. Bis Snow auf einmal aufjaulte. Der Kratzer zwischen ihren Augen war nicht besonders tief, dennoch war ihr weißes Fell bald rot vom Blut. Es dauerte, bis Storm verstand: Ihre eigenen Krallen waren diejenigen gewesen, die Snow die Schramme zugefügt hatten. Sie war schuld. Beschämt kauerte sie sich auf den Boden und heftete ihren Blick auf ihre Pfoten. *Wie konnte mir das nur passieren? Das habe ich doch nicht gewollt!*

»Storm!« Moon war zu ihren Töchtern geeilt und leckte Snows Wunde sauber. »Wie oft soll ich dir noch sagen, dass du vorsichtiger sein sollst! Sieh dir an, was du getan hast! Wolltest du das etwa?«

Storm schüttelte den Kopf.

»Ab in dein Nest!«, befahl Moon. »Und da bleibst du erst einmal und überlegst dir, was du falsch gemacht hast.«

Ohne zu protestieren wandte sich Storm ab. Sie wusste nur zu gut, was ihr Fehler gewesen war und ebenso sehr bereute sie ihn. In gewisser Weise war die Strafe eine Erleichterung für sie. *Ich habe es nicht anders verdient!* Dieser Moment, in dem sie zu ihrem Nest im hinteren Teil der Scheune tappte, während sie hinter sich Snows Wimmern hörte, war der, in dem sie sich schwor, nie mehr gegen ihre Schwester zu kämpfen. Auch nicht zum Spaß. Sie würde verhindern, dass Snow erneut verletzt wurde. Sie würde Snow beschützen. Ihr Leben lang. Schließlich waren sie Schwestern. Und als solche sollten sie zusammenhalten!

***

Viele Monde später bahnte sich eine Patrouille ihren Weg durch den Wald in dem Territorium, das inzwischen längst dem NachtClan gehörte, nicht mehr den Streunern. Storm, ihr Gefährte

Dämmerkralle, ihre Tochter Blattpfote, die dem Heiler Tropfenwolke helfen sollte, Pfützenschimmer, Sichelblatt, Kornwind und Dachspfote folgten Eibenstern durch das Unterholz. Eine zweite Patrouille war ebenfalls unterwegs. Sie musste sich ein paar Baumlängen weiter entfernt befinden, auf einer anderen Route. Mit jedem Schritt näherte sich Storm weiter dem Kampf gegen die Streuner und somit gegen ihre Schwester, gegen einen Teil ihrer Familie und ihre alten Freunde. Es gab kein Zurück mehr.

***

»Es ist dein erster Kampf, Blattpfote, da ist es normal, wenn man nervös ist, selbst wenn man nur dem Heiler helfen soll, Verletzte zu versorgen. Ich bin mir sicher, du wirst das großartig machen. Du wirst schon sehen, wir werden höchstens ein paar Kratzer davontragen und am Ende wird Tropfenwolke mit seinen Kräutern alles wieder gerade biegen. Was die Ältesten über blutige Schlachten und ihre Heldentaten erzählen, ist übertrieben. Alles alte Geschichten, so schlimm wird es nicht.« Storm beobachtete, wie Dämmerkralle vor ihr auf ihre gemeinsame Tochter einredete.

Mit einem flauen Gefühl im Magen folgte sie den beiden und dem Rest der NachtClan-Patrouille durch den Wald. Wind war aufgekommen und rauschte in den Ästen über ihr. Dort, wo die Bäume noch nicht alle ihre Blätter abgeworfen hatten, regnete vertrocknetes Laub auf die Katzen herab. Ein seltsames Gefühl beschlich Storm, als seien die braunen Blätter nicht das letzte Tote, was sie heute zu Gesicht bekommen würde.

Sie schüttelte den Kopf, um derart düstere Gedanken loszuwerden. Es gab - zumindest in den Clans - das Gesetz der Krieger das den Katzen verbot, jemanden zu töten, der nicht sein Leben bedrohte. Weder Streunerkatzen, noch Clankatzen mussten im heutigen Kampf sterben. Weder Katzen aus Storms alter, noch welche aus ihrer neuen Familie.

Aber dennoch, Storm hatte Angst um sie.

Sie meinte die Anspannung wie ein Knistern in der Luft zu spüren. Nur einige Wortfetzen wehten zu ihr hinüber, aber Storm hörte sowieso nicht auf die Gespräche der anderen. Allein der

aufgebrachte Tonfall genügte, um zu wissen, dass die übrigen Katzen ihrer Patrouille sich über die Streuner unterhielten, die Beute des NachtClans gestohlen hatten. Während sie alle nur an die hungrigen Mäuler im NachtClan dachten, hatte Storm ihre Schwester Snow vor Augen. Als sie ihr begegnet war, kurz bevor Eibenstern den Angriff auf die Streuner beschlossen hatte, war Snow vor Hunger schon ganz abgemagert gewesen. Storm wünschte, sie könnte den Katzen, bei denen sie aufgewachsen war, helfen. *Nein, das ist unmöglich, versuche es nicht einmal!*, ermahnte sie sich selbst. *Du musst Eibenstern deine Treue beweisen, er misstraut dir sowieso schon! Und du solltest mittlerweile gut genug wissen, wie wichtig die Loyalität seiner Katzen für ihn ist.*

Hörte man aber einmal genauer hin, erkannte man unter all den Stimmen auch die leisen, die sorgenvollen und unsicheren. Dennoch - und da war sich Storm sicher - konnte keine von ihnen diese Angst, nein, diese Verzweiflung verspüren, die in ihr selbst wie die Sturmböen wüteten, die am Zweibeienernest gerüttelt hatten, während sie als Junges ihre eigene Schwester verletzt hatte. Storm war beileibe keine ängstliche Katze, das sicher nicht, doch der Gedanke, gegen ihre eigene Familie und ihre Freunde kämpfen zu müssen - egal auf welche Seite sie sich stellte - machte sie beinahe verrückt.

Die Sturmböen. Einen Moment lang kam es ihr seltsam vor, dass die Erinnerung gerade jetzt wieder auftauchte. Damals, als Junges, hatte sie oft mit Snow gerangelt und ebenso oft hatte ihre Mutter Storm eingeschärft, vorsichtig zu sein. Aber im Eifer des Gefechts hatte sie diese Mahnung meist gleich wieder vergessen und dann war es plötzlich zu spät gewesen.

Auch ihr Schwur von damals, ihre Schwester zu schützen und nie mehr gegen sie zu kämpfen, kam ihr wieder in den Sinn. Bis sie dieses Versprechen gebrochen hatte, hatte es kaum zwei Sonnenaufgänge gedauert, schließlich war sie ein Junges gewesen und ein übermütiges noch dazu. Doch wenigstens hatte sie von da an penibel darauf geachtet, die Krallen eingefahren zu lassen. Es war alles nur ein Spiel gewesen, eines das selbst dann noch lustig war, wenn man verlor. Jetzt aber waren sie keine Jungen mehr. Dieser Kampf würde ernst werden. Trotzdem würde Storm das

Versprechen, das sie sich vor so vielen Monden gegeben hatte, halten, da war sie sich sicher.

***

Irgendetwas hatte Storm aus ihren Gedanken gerissen, obwohl sie selbst nicht genau wusste, was es gewesen war.

Da!

Etwas Weißes blitzte inmitten der langen Schatten der Bäume hinter einem von Efeu umwucherten Eichenstamm auf. Storm meinte den Pelz zu erkennen. Mit einem schnellen Blick über ihre Schulter vergewisserte sie sich, dass niemand hinter ihr war und sie beobachtete und stellte fest, dass sie bereits ganz am Ende der Patrouille ging. In Gedanken versunken musste sie langsamer geworden sein, wodurch sie sich unwillkürlich hatte zurückfallen lassen.

So schnell und gleichzeitig so leise sie konnte, schlich sie in Richtung des weißen Fells, weg von der Patrouille. *Bitte, SternenClan, mach, dass niemand mein Fehlen bemerkt!*

»Snow?«, flüsterte sie, als sie nah genug war.

»Storm!« Snow kam nun endgültig hinter dem Baumstamm hervor.

Storm glaubte, sie wäre in der kurzen Zeit, in der sie sich nicht gesehen hatten, noch dünner, noch schwächer geworden, was natürlich nicht sein konnte, da seitdem noch kein einziger Sonnenaufgang vergangen war. Einen Moment lang starrte sie ihre Schwester voller Sorge an, riss sich dann jedoch zusammen.

»Psst! Leise!« Storm lauschte auf Geräusche näher kommender NachtClan-Katzen, aber da war nichts. »Ich muss mit dir reden, aber ich habe nicht viel Zeit.«

Nun wirkte auch Snow beunruhigt. »Was ist los?«

»Der NachtClan wird euch angreifen. Sie sind schon auf dem Weg.«

»Du meinst, ihr seid schon auf dem Weg«, verbesserte Snow, begann

dann aber leise zu schnurren. »Oder willst du dich nun doch wieder uns anschließen?«

Der Gedanke, an der Seite ihrer Schwester zu kämpfen, anstatt gegen sie, schien für einen Augenblick verführerisch, bis sie an Blattpfote dachte, an Dämmerkralle und an die Treue, die sie Eibenstern zu beweisen hatte. »Nein, ich bin nur gekommen, um dich zu warnen. Es tut mir leid, ich darf mich jetzt nicht vom NachtClan abwenden.«

Stille trat ein. Gebannt beobachtete Storm Snow, wartete auf ihre Reaktion, hoffte, dass sie verstehen würde.

»Ach so, äh… danke, ich werde den anderen Bescheid geben.« Ihr hängender Schweif verriet Snows Enttäuschung, dennoch war ihr Tonfall freundlich und sie nickte Storm zu, als sie sich zum Gehen wandte.

»Wer ist das?« Storm zuckte zusammen und ärgerte sich im nächsten Moment, dass sie die Stimme ihrer eigenen Tochter nicht sofort erkannt hatte. Außerdem gab es kaum jemanden im Clan, der sich so lautlos anschleichen konnte wie Blattpfote. *Kein Grund zur Sorge, sie wird mich nicht verraten!* Schnurrend drehte sich Storm zu der jungen Schülerin um und auch Snow war noch einmal stehen geblieben.

»Das ist meine Schwester Snow«, miaute Storm und fügte an die weiße Kätzin gewandt hinzu: »Und das ist meine Tochter Blattpfote.«

Blattpfote trat auf Snow zu. »Du siehst hungrig aus… Meine Mutter hat mir schon viel von dir erzählt.«

»Wirklich?«, fragte Snow und Storm sah, wie sehr sie sich darüber freute. »Über dich weiß ich kaum etwas. Storm und ich, wir sehen uns nicht besonders oft.«

Blattpfote legte nachdenklich den Kopf schief. »Das ist schade. Wir sollten uns mal treffen, um uns besser kennenzulernen, sobald dieser Kampf vorbei ist. Dann bringe ich dir etwas von unserer Beute mit. Davon haben wir genug.«

»Genau, wenn das hier vorbei ist.« Snow wirkte, als wäre sie enttäuscht, dass sie sich schon wieder verabschieden musste. »Jetzt muss ich aber los, die anderen warnen.«

»Wir auch«, entgegnete Blattpfote. »Dämmerkralle fragt sich schon, wo du bleibst, Storm. Wir werden einfach sagen, du hättest einen Dorn im Ballen gehabt.«

***

Blutgeruch hing über dem Gras und Schreie zerrissen die Luft an der Grenze zum NachtClan. Ein einziger Felsbrocken ragte inmitten der schmalen Wiese zwischen Waldrand und Zweibeinerort auf, die nun zu einem Schlachtfeld geworden war. Eben hatte der lange Schatten des Felsens, an dem die Clankatzen normalerweise die Grenzmarkierungen anbrachten, Streuner und NachtClan-Krieger noch voneinander getrennt. Mit gesträubten Pelzen hatten die beiden Gruppen einander gegenüber gestanden, wobei die Clankatzen schon von Anfang an deutlich in der Überzahl gewesen waren.

»Ihr habt unsere Beute gestohlen. Aber ich werde euch eine letzte Chance geben. Versprecht ihr mir, nie wieder in unser Territorium einzudringen? Sagt ihr ›Nein‹, so werden wir angreifen, lautet eure Antwort hingegen ›Ja‹, so werden wir euch fürs erste in Frieden lassen, jedoch jede einzelne Katze sofort bekämpfen, die sich nicht daran halten sollte«, hatte Eibenstern miaut, woraufhin die Streuner nur ratlose Blicke getauscht hatten. Sie hatten keinen Anführer, da konnte schlecht einer für alle sprechen.

Für Storm waren diese Herzschläge fast schlimmer gewesen, als der eigentliche Kampf. Sie hatte Snow und Moon gegenüber, neben Dämmerkralle und Blattpfote an der einen und Eibenstern an der anderen Seite gestanden. Wie Ameisen in ihrem Fell hatte sie ihre Blicke auf sich gespürt. Am liebsten hätte sie für sie alle gekämpft, für ihre Mutter, ihre Schwester und ihren Gefährten und ihre Tochter. Nicht entweder für die einen, oder für die anderen. Es machte ihr Angst zu wissen, dass sie sich nun endgültig entscheiden musste, welchen Teil ihres Lebens sie endgültig hinter sich lassen würde.

Am Ende war es Orion gewesen, der das Wort ergriffen hatte. »Aber wir brachen die Beute, wir...«

»Ihr werdet also weiterhin stehlen?« Eibenstern hatte seine Krallen ausgefahren, die Ohren angelegt.

Durch die Streuner, meine alte Familie, wird der NachtClan vielleicht etwas Beute verloren haben, aber alle scheinen vergessen zu haben, dass die Clans den Streunern zuvor ihr gesamten Jagdgründe gestohlen haben. Bevor noch irgendjemand etwas sagen konnte, hatte Eibenstern mit einem Zucken seines Schweifes das Zeichen zum Angriff gegeben und die Katzen hatten sich jaulend aufeinander gestürzt. Nur Storm war stehen geblieben, genauso starr, wie der Felsbrocken neben ihr. Und so stand sie noch immer da. Wohin sie auch blickte, überall um sie herum schlugen Katzen aufeinander ein, mit denen sie sich schon einmal die Zunge gegeben hatte, die Familie, die Freunde waren.

Egal wen sie angreifen würde, ob Verbündeter, oder Gegner - was hieß hier Verbündeter oder Gegner? Sie war sich ja nicht einmal sicher, wer was war - es würde sich falsch anfühlen. Wie Verrat.

Sie hatte gehofft, dass die Streunerbande gar nicht erst auftauchen würde, dass wieder einmal nicht genügend von ihnen sich bereiterklären würden, in diese Schlacht zu ziehen. Genauso wie an jenem Tag, als Snow und Storm den Clankatzen zum ersten Mal begegnet waren.

Aber heute war es anders. Heute waren die Streuner nicht diejenigen, die angriffen, heute mussten sie sich verteidigen. Trotzdem bemerkte Storm, dass nicht alle Katzen der Streunerbande dabei war. Blue und Cloud zum Beispiel fehlten. Besonders verwunderlich war das nicht. Die beiden schienen mehr Zeit mit den Zweibeinern zu verbringen, als mit anderen Katzen.

Hätte Storm ihren Kopf etwas gehoben, hätte sie das Zweibeinernest sehen können, in dem sie aufgewachsen war, sowie Blue und Cloud, die den Kampf von dort aus auf einem Zaunpfahl sitzend beobachteten. Aber dafür hatte sie keine Zeit, denn Orion, der eben noch Pfützenschimmer in die Flucht geschlagen hatte, kam in diesem Augenblick auf Storm zu gerast.

Als er nur noch wenige Schritte von ihr entfernt war, hielt er für einen Herzschlag inne. Vielleicht erinnerte er sich genauso wie Storm an die Zeit, in der sie als Jungen gemeinsam das Lager erkundet hatten. Doch dann war der Moment vorbei und er stürzte sich auf sie.

Um Schnurrhaaresbreite schaffte es Storm, auszuweichen, kam jedoch so unglücklich auf einer Wurzel auf, dass sie abrutschte und stolperte. Als sie sich endlich wieder gefangen hatte, versuchte sie sich noch zu Orion umzudrehen, da spürte sie schon ein Gewicht auf ihren Schultern, das sie zu Boden drückte.

Mit zwei Pfoten balancierte Orion auf Storms Rücken, die anderen beiden standen fest auf der Erde, sodass sie keine Chance hatte, zu entkommen. Der Kater war einfach stärker als sie.
Wütend auf diese aussichtslose Lage versuchte sie ihren Kopf so weit zu drehen, dass sie Orion in die Pfoten beißen konnte, aber es war vergeblich.

»Ich habe gewonnen. Fliehe, ich will dich nicht verletzten müssen!«, miaute Orion neben ihrem Ohr und fügte dann noch hinzu: »Was ist nur in dich gefahren, Storm? Warum stellst du dich gegen uns? Nur wegen diesem NachtClan-Kater?!«

Und wegen Blattpfote, aber ich weiß doch selbst nicht, ob es richtig ist, was ich tue! So ein Mäusedreck!, sagte sich Storm und dachte fieberhaft nach, wie sie sich befreien konnte.

Auf einmal sah sie inmitten des Kampfgetümmels ein weißes Fell aufblitzen. Es hätte auch die Kriegerin Sichelblatt sein können, doch als sich die Menge für einen Herzschlag teilte, erkannte Storm ihre Schwester. Snow war in einen heftigen Kampf gegen Eibenstern verwickelt, obwohl sich bereits eine blutige Wunde über ihren Rücken zog. *Wie kann ich ihr helfen, ohne mich gegen Eibenstern zu stellen und so zu riskieren, dass er mich möglicherweise verbannt? Er vertraut mir jetzt schon nicht, da darf ich ihn in seinem Misstrauen doch nicht auch noch bestätigen!* Egal, wie sie sich entschied, erst einmal musste sich Storm aus Orions Griff befreien. Nur dass sie inzwischen einen Plan hatte.

»Snow!«, hauchte sie und wedelte mit dem Schweif, um Orion auf

ihre Schwester aufmerksam zu machen. Tatsächlich erkannte sie an seinem Gesichtsausdruck den Moment, in dem er Snow entdeckte.

»Ich muss ihr helfen!«, fuhr Storm fort. Sie musste die ihre Verzweiflung noch nicht einmal spielen, damit er ihr glaubte.

Im selben Moment spürte sie, wie Orions Gewicht verschwand. »Tu das, Storm. Ich wusste, dass du vernünftig bist.« Damit verschwand er in der Menge der Katzen.

Bin ich das? Vernünftig? Sie wusste keine Antwort darauf.

Somit stand Storm erneut allein unter den Kämpfenden, noch immer unschlüssig, für welche Seite sie sich entscheiden sollte. Fast wünschte sie, jemand würde ihr die Entscheidung abnehmen, indem er sie einfach angriff, doch niemand schien das zu wollen. Die Clankatzen betrachteten sie als Verbündete und sobald einer der Streuner sie allein herumstehen sah, drehte er sich um und stürzte sich stattdessen auf einen Gegner, mit dem er nichts weiter als Territoriumsstreitigkeiten verband.

Vermutlich hätte Storm sich bis Sonnenuntergang und noch länger mitten auf das Schlachtfeld setzen und nichts tun können, mit dem einzigen Effekt, dass die Clankatzen sich über die fehlende Unterstützung ärgerten. Schließlich war es Eibenstern, der sie den Entschluss fassen ließ. Er hatte Snow auf dem Boden festgenagelt, die Krallen seiner Vorderpfoten an ihrer Kehle. *Sicher will er ihr nur Angst einjagen. Er würde sie nicht töten, so grausam ist er nicht!*, redete sich Storm ein. *Das Gesetz der Krieger verbietet es und was wäre er für ein Anführer, wenn er sich nicht daran halten würde?* Ungeachtet dieser Gedanken hatte Storm sich durch die all die Katzen einen Weg zu ihrer Schwester und Eibenstern gebahnt, die kreischend und fauchend aufeinander einschlugen. Sie meinte unter Eibensterns Krallen ein winziges Rinnsal Blut an Snows Kehle zu erkennen. Sicher konnte sie sich aber nicht sein, ihren weißen Pelz zierten überall Blutflecken. *So viele Verletzungen! Dabei muss Snow doch schon vor dem Kampf vom Hunger geschwächt gewesen sein!*

Das Bild von Mohnregen, die Monde vor Blattpfotes Geburt Snow auf den Boden drückte und sich über ihre angstvollen Schreie zu freuen schien wie über ein Stück Frischbeute, während Storm von

Nadelschatten aufgehalten worden war, schwebte ihr vor Augen und wollte nicht wieder verschwinden. Weitere gesellten sich dazu. Snow als Junges mit einer blutigen Schramme im Gesicht, die ihr Storm aus Versehen zugefügt hatte. Snow, die mit Blattpfote sprach, abgemagert bis auf die Knochen.

»Storm!« Nun hatte Snow ihre Schwester ebenfalls gesehen, ihre Stimme klang zittrig, flehend.

Noch immer stand Eibenstern drohend über ihr. Plötzlich war Storms Treue zum NachtClan, zu Dämmerkralle und Blattpfote vergessen. Dass Letztere sie in diesem Moment beobachtete, bemerkte sie nicht.

»Ich helfe dir!« Storm rannte auf Snow zu, wurde jedoch aufgehalten.

Dachspfote sprang ihr in den Weg. »Du willst zu deiner Schwester, oder? Hast du vergessen, dass du nun zum NachtClan gehörst?«

»Ja, will ich«, knurrte Storm. »Und jetzt lass mich vorbei!«

»Damit du unseren Anführer angreifen kannst? Vergiss es!«

»Ich will nicht auch noch gegen dich kämpfen müssen, also verschwinde!« Storm fauchte und peitschte mit dem Schweif.

Dachspfote war kaum drei Monde älter als Blattpfote und so hatte Storm ihn zusammen mit den anderen Königinnen aufgezogen. Dennoch, wenn er nicht aus dem Weg ging, würde sie ihn zur Not mit Gewalt dazu zwingen. *Wenn ich nicht bald an ihm vorbei komme, wird es für Snow bald zu spät sein!*

»Das wirst du aber müssen, entweder gegen mich, oder gegen diese fuchsherzigen Streuner!«

Storm spähte an Dachspfote vorbei und sah, wie Snow sich am Boden wand, im Versuch sich zu befreien. Das hatte jedoch nur zur Folge, dass Eibenstern mit seinen Zähnen nach ihrem Ohr schnappte.

Mit einem wütenden Aufschrei schlug Storm nach Dachspfote,

immer und immer wieder, während sie seiner schwächer werdenden Gegenwehr auswich. Schließlich lag er am Boden, röchelnd, und Storm sprang über ihn hinweg, um auf ihre Schwester und ihren Anführer zuzustürmen.

3. Special [Teil 2] ~ Schneesturm

17 Monde und 2 Sonnenaufgänge
bevor Hagelsturm, Rankensee und Klippenfall ihre Reise zur Geisterkatze angetreten haben...

Schneesturm

~drittes Special [zweiter Teil]~

Blut befleckte Snows mageren Körper. Sie wurde von ihrem Gegner auf den Boden gedrückt, unfähig, sich zu befreien, Eibensterns Krallen dicht an ihrer Kehle. Nur eine Schnurrhaarbreite trennte Leben und Tod.

Durch zu schmalen Schlitzen verengte Augen fixierte Storm die Schultern des Anführers, spannte ihre Muskeln an. Herzschlag für Herzschlag verstrich, die Zweifel verschwanden. *Ich werde Snow vor Eibenstern beschützen. Meiner Schwester wird nichts geschehen. Dafür sorge ich.* Das allein zählte. Einmal noch atmete sie tief durch, konzentrierte sich nur auf den Anführer, verbannte alle anderen Gedanken, dann katapultierte sie sich auf seinen Rücken, wodurch sie ihn von ihrer Schwester weg riss. Er taumelte und Storm konnte gerade noch auf den Boden abspringen, wo sie noch ein paar Schritte weiter stolperte, bevor er sie unter sich begraben hätte.

Hinter ihr hörte Storm ein Husten und als sie sich umdrehte, lag Snow noch immer an der Stelle, an der der NachtClan-Anführer sie festgehalten hatte. *Nein, das darf nicht wahr sein!* Doch Storms Augen spielten ihr keinen Streich. Blut quoll aus einer Wunde an der Kehle der weißen Kätzin, viel Blut! Zu viel.

Erst später sollte sie sich fragen, ob sie nicht selbst für Snows Verletzung verantwortlich war. Ob möglicherweise alles nur geschehen war, weil Eibenstern durch ihren Angriff das Gleichgewicht verloren hatte und so abgerutscht war, nachdem er Snow mit seinen Krallen an ihrem Hals gedroht hatte.

»Halte durch!« Storm wollte zu ihrer Schwester stürmen, wurde jedoch von den Pfoten gerissen, als eine Katze sie rammte. Der Aufprall raubte Storm für einen Augenblick den Atem. Ein Blick zu Eibenstern verriet, dass es dem alten Anführer nicht sonderlich besser ging, obwohl es bei ihm die Erschöpfung sein mochte, die ihn keuchen ließ.

»Storm, ich warne dich, verrate deinen Clan nicht«, miaute Eibenstern und schritt langsam auf sie zu. »Noch kannst du dich für uns entscheiden.«

Storm knurrte, warf einen Blick zu Snow. Sie sah sie schnell atmen, schnell und flach. Aus der Wunde an ihrer Kehle tropfte das Blut, hatte bereits eine Pfütze unter ihrem weißen Fell gebildet. Es breitete sich zwischen dem Grün der Grashalme aus, die es gierig aufzusaugen schienen. *Nenne mir einen Grund, die Befehle eines Katers zu befolgen, der meine Schwester so sehr verletzt hat! Das kannst du nicht.*

»Ich verstehe, dass es für dich schwierig sein muss.« Eibenstern hatte seinen Blick die ganze Zeit über starr auf Storm gerichtet. »Ich erlaube dir sogar, zum Lager zurückzukehren, anstatt uns hier weiterhin zu unterstützen. Du wirst deine Loyalität zu einem anderen Zeitpunkt beweisen können.«

Wutschnaubend machte Storm ebenfalls einen Schritt auf ihn zu. *Ist es für dieses Angebot nicht etwas spät?!* In diesem Moment war der Kater, der ihr gegenüber stand, nicht ihr Anführer, sondern der Kater, der ihre Schwester verwundet hatte. Dass die Verletzung aussah, als könnte sie zum Tod führen, daran wollte Storm gar nicht erst denken.

»Wenn du mich bekämpfst und uns somit verrätst, bin ich gezwungen…«, begann Eibenstern

Wozu? Snow zu töten?

»…dich aus deinem Clan zu verbannen.«

Schräg hinter Eibenstern sah Storm Snow in ihrem eigenen Blut liegen. *Ich muss etwas für sie tun! Aber was, wenn Eibenstern währenddessen erneut angreift?* Dann aber entdeckte sie Blattpfote, die mit einem Bündel Kräuter zu Snow eilte. *Sie ist bestmöglich versorgt, das einzige, was ich tun kann, ist, mich auf Eibenstern zu konzentrieren.*

»Er ist nicht mein Clan! Nicht mehr.« Storm täuschte vor, nach der Schnauze des Anführers schlagen zu wollen, machte, als er zurückwich eine halbe Drehung und verdeckte ihm mit ihrem Schweif die Sicht. Ohne zu sehen, was sie treffen würde, trat sie mit einem ihrer Hinterbeine nach ihm, hörte ihn nach Luft schnappen, ihr Signal erneut herumzuwirbeln und mit ihren Krallen…

Husten, leise, aber dennoch, oder gerade deshalb genug, um Storm zu erschrecken, lenkte sie ab. Gurgelnde Geräusche, die sich darunter mischten, ließen Storm zusammenzucken. Sie drehte sich um, doch Blattpfote verdeckte den Blick auf Snow. Die junge Schülerin hatte sich weit über das weiße Fellbündel gebeugt. Mit ihrer blutbesudelten Pfote klaubte sie Spinnenweben von einem großen Ahornblatt auf. Sofort stürzte Storm zu ihrer Tochter und ihrer Schwester, presste ebenfalls eine Pfote voll Spinnenweben an Snows Kehle auf die Wunde. Das Blut suchte sich trotzdem seinen Weg unter ihrer Pfote durch, in das Gras, wo es schlussendlich in der Erde versickern, oder vom nächsten Regenschauer fortgewaschen werden würde.

»Vorsicht, drückt nicht zu sehr, sonst bekommt sie keine Luft mehr.« Storm blickte auf. Vor ihr stand der junge Heiler Tropfenwolke und beäugte die Wunde. »Wer auch immer das war, hat die Streunerin unglücklich getroffen. Tief ist die Wunde nicht, aber gerade an dieser Stelle könnte sie ihr das Leben kosten.«

Nein! Nein! Nein!, war das einzige, was Storm dachte.

***

»Es ist zu spät«, miaute Tropfenwolke irgendwann. »Sie ist tot.«

Mit diesen Worten drehte er sich um und verschwand, vermutlich um dem nächsten Verletzten zu helfen. Für einige Herzschläge verharrte Storm, ließ ihre Pfote mit den Spinnenweben wo sie war, bis sie verstand, was das bedeutete. Nie wieder würde sie mit Snow sprechen können und nie würde Snow Blattpfote besser kennen lernen. Storm hatte ihre Schwester nicht beschützen können.

»Es tut mir leid, ich hätte schneller sein müssen.« Blattpfote ließ den Kopf hängen.

»Nein!«, widersprach Storm ihrer Tochter energisch. »Das ist nicht deine Schuld!«

Blattpfote hatte versucht zu retten, Eibenstern hingegen war derjenige, der verletzt hatte. *Wenn einer schuldig ist, dann wohl er!*

Erst, als Storm sich umwandte, bemerkte sie, dass Eibenstern die ganze Zeit über hinter ihr gestanden hatte. Seine Augen hatte er auf Snow gerichtet und stotterte: »Das… das habe ich nicht gewollt.«

Dieser dreckige Lüger! Er will sich doch bloß herausreden! Das waren seine Krallen an Snows Kehle!

Der Gedanke an das Versprechen, das sie vor Blattwechseln als Junges gegeben hatte und nun endlich hatte halten wollten, kehrte zurück. Dieses Versprechen hatte sie gebrochen und das würde sie nie mehr wieder gutmachen können. Die Erinnerungen von damals blieben für einen Herzschlag, verwandelten sich dann in einen Schleier aus Wut, der sie alle vernünftigen Gedanken vergessen ließ.

Sie schnellte auf Eibenstern zu, der erschrocken zurückwich und miaute: »Storm! Dir ist doch klar, dass du nicht in den NachtClan zurückkehren kannst, wenn du deinen eigenen Anführer angreifst!«

Fauchend sprang weiter Storm auf ihn zu. Er hatte ihr Snow genommen, eine Kätzin viel zu friedfertig, um jemals eine ernsthafte Bedrohung für eine andere Katze darzustellen. Der Inbegriff der Harmlosigkeit. Aber Eibenstern hatte sie umgebracht und somit das Gesetz der Krieger gebrochen. *Warum?!* Storm hatte

nicht gedacht, dass der alte Anführer so grausam sein konnte, doch offensichtlich hatte sie sich getäuscht. Auf einmal kam ihr der schreckliche Gedanke, dass der ganze Kampf zwischen Snow und Eibenstern nur eine Prüfung gewesen sein könnte. *Ich habe mit Dachspfote gekämpft, ihn besiegt und mir einen Weg zu Storm und Eibenstern gebahnt und währenddessen hat er nichts anderes getan, als seine Krallen an ihre Kehle zu halten. Das war kein einfacher Kampf, er wollte diese bedrohliche Situation immer weiter hinauszögern, um meine Reaktion zu testen. Und n*un wollte er sie auch noch von Dämmerkralle und Blattpfote trennen. Wegen ihm würde sie noch einmal alles verlieren!

Mit ausgefahrenen Krallen und gesträubten Pelzen umkreisten sich Eibenstern und Storm, warteten auf einen günstigen Moment zum Angriff. Eiskalte Wut kochte in ihr hoch. Nichts, was sie noch am Anfang dieser Schlacht davon abgehalten hatte zu kämpfen, zählte mehr. Es ging nicht mehr darum, die Treue zu ihrem Clan zu beweisen, oder darum, keine alten Freunde zu verletzen. Nicht einmal mehr darum, ihre Schwester zu beschützen. Denn Snow war tot. Es ging darum, zu verhindern, dass der NachtClan-Anführer noch weitere Streuner umbrachte.

In diesem Moment schoss Eibenstern fauchend vor. Im letzten Moment machte Storm einen Schritt zur Seite, schaffte es so auszuweichen. Der Anführer strauchelte an ihr vorbei und als sie zu ihm herumwirbelte, trafen sie seine Krallen im Gesicht. Knapp über ihrer Wunde flammte Schmerz auf, sie spürte, wie sich Rinnsale von Blut ihren Weg durch ihr Fell bahnten. Ein Tropfen fiel ihr in die Augen und Storm war gezwungen vor Eibenstern zurückzuweichen. Eilig wischte sie mit einer Pfote über ihre Wunde, um den Blutstrom zumindest für einen Moment zu stoppen und blinzelte, bis sie wieder klar sehen konnte. Eibenstern preschte bereits direkt auf sie zu, versuchte anscheinend sie erneut zu schlagen, solange sie abgelenkt war. Kaum eine Schwanzlänge trennte die beiden Katzen, als Storm in die Höhe sprang, so hoch sie konnte, als wollte sie einen davonfliegenden Vogel aus der Luft angeln. Unter ihren Hinterpfoten spürte sie Eibensterns Ohrenspitzen, dann landete sie ungelenk auf seinem Rücken und beide krachten auf den Boden. Storm nagelte Eibenstern am Boden fest, zerkratzte mit ihren Krallen sein Rückenfell. Mit einer geschickten Drehung schaffte er

es, sich so zu herumzurollen, dass er mit seinen Pfoten gegen Storms Bauchfell boxen konnte. Damit war aber auch sein eigener Bauch ungeschützt und Storm war schneller. Ihre Krallen hinterließen tiefe, blutige Furchen im Pelz des Anführers.

Auf einmal packte sie jemand, zerrte sie weg. Wild um sich schlagend versuchte Storm der Katze zu entkommen, die sie meinte forttragen zu können wie eine Königin ein ungehorsames Junges. Aber wer immer diese Katze war, sie zog unbarmherzig weiter an Storms Pelz, sodass sie sich Mäuselänge um Mäuselänge von Eibenstern entfernten. Der lag noch immer am Boden, sich offenbar in Sicherheit wähnend und zu erschöpft um aufzustehen. Ein letztes Mal, bevor sie zu weit weg sein würde, schlug Storm nach dem Anführer, ohne zu sehen, was sie da traf. Ihre Krallen trafen auf einen Wiederstand und etwas Nasses rann über ihre Ballen.

***

Die Schreie der Kämpfenden waren verstummt. Das Trommeln ihrer Pfoten auf dem Boden war verschwunden. Nur der Geruch nach Blut und Zerstörung war geblieben. Lärm war der Stille gewichen, nur unterbrochen von gelegentlichen Wortfetzen, die zu Storm herüber wehten.
Sie kauerte neben Dämmerkralle und beobachtete stumm das Geschehen. Er war es gewesen, der sie von Eibenstern getrennt hatte. Zu langsam, wie es aussah.

Tropfenwolke hatte seinen ganzen Kräutervorrat um den Anführer herum verteilt und hantierte mit Spinnenweben, während er gleichzeitig Kornwind und Pfützenschimmer Anweisungen gab, welche Kräuter sie zerkauen und wohin verteilen sollten. Ganz bei der Sache waren die beiden Krieger aber nicht, denn immer wieder wurden sie von Eispfote abgelenkt, die unruhig auf und ab lief und Tropfenwolke aufforderte, nach Dachspfote zu sehen.

Während die Krieger sie zu trösten versuchten, sah Tropfenwolke keinen Herzschlag lang von seiner Arbeit auf, als er sagte: »Ich war eben schon bei ihm und habe alles getan, was ich konnte. Mehr geht nicht. Seine Wunden sind versorgt, aber ich bezweifle, dass er es schaffen wird. Du solltest zu ihm gehen und dich von ihm verabschieden, bevor es zu spät ist.«

Auf halber Strecke zwischen Dachspfote und Eispfote saß der ältere Schüler Falkenpfote, schien nicht so recht zu wissen, zu wem er lieber gehen wollte.

»Aber irgendwas musst du doch tun können!«, sprang er Eispfote nun zur Hilfe.

Tropfenwolke schob Kornwind einen neuen Haufen Kräuter zu und knurrte: »Ich wünschte, ich könnnte es, aber nein, wie gesagt, ich kann es nicht.«

Fauchend wandte sich Eispfote ab und stürmte zu ihrem Bruder Dachspfote hinüber. Neben ihm kauerten schon seine Mutter Eulenflügel, sein Wurfgefährte Lärchenpfote, sowie Blattpfote. Eulenflügel leckte ihrem Sohn das Fell und redete leise auf ihn ein und Blattpfote hatte Lärchenpfote tröstend den Schweif auf den Rücken gelegt, obwohl Storm sah, dass ihre Tochter mindestens genauso erschüttert war wie der andere Schüler.

Ist es meine Schuld, dass Dachspfote kurz davor steht, sich unseren Kriegerahnen anzuschließen?, fragte sie sich und erinnerte sich, wie sie mit dem Schüler gekämpft hatte, um zu Snow zu gelangen. *War ich das, oder hat er danach noch einer anderen Streunerkatze gegenüber gestanden?* Wie sie es auch drehte und wendete, der Gedanke schockierte sie.

Langsam war der Zorn, der ihre Gedanken vernebelt hatte, verfolgen, verschwand ebenso schnell wie das Leben aus Dachspfotes Körper und gleichzeitig wurde ihr bewusst, was sie getan hatte. Sein Blut und Eibensterns klebte an ihren Pfoten. Storm versuchte an etwas anderes zu denken, denn ansonsten würden nur Schuldgefühle auf sie warten. So recht gelingen wollte ihr das jedoch nicht, denn wohin sie auch blickte, waren nur Tod, Zerstörung und die Blicke der anderen Katzen, traurig verwirrt, erschrocken, voller Wut.

»Warum hast du das getan, Storm? Ich habe gedacht, ich könnte dir vertrauen«, flüsterte Dämmerkralle.

Storm zögerte, bis sie antwortete. Sie sah schließlich selbst, dass alles gewaltig schief gelaufen war. »Snow hat mir vertraut, ich habe

versucht sie zu beschützen.«

Kurz war es ihr, als sei sie selbst am Tod ihrer Schwester schuld und als hätten sich ihre Krallen genauso gut nicht in Eibensterns, sondern in Snows Pelz graben können. *Nein!* Storm schüttelte über sich selbst den Kopf. *Ich habe alles getan, um Snow zu retten!* Dennoch begann sie sich nun zu fragen, ob Snow noch leben würde, hätte sie Eibenstern nicht angegriffen.

»Gebt eure Forderungen auf, Streuner!«, rief Regenpelz, die zweite Anführerin des NachtClans, während sie in die Runde blickte. »Ihr müsst sehen, dass die Lage aussichtslos für euch ist! Wir haben euch einmal geschlagen und wir können es jederzeit wieder tun.«

Dass sie Recht hatte, erkannte Storm erst jetzt. Bisher hatten sich all ihre Gedanken nur um Snow, Eibenstern und Dachspfote gedreht, sodass sie nicht einmal mitbekommen hatte, wer überhaupt gewonnen hatte. Jetzt aber erkannte sie die Niederlage der Streuner. Abgesehen von Blue und Cloud, die sich doch noch bis hierher vorgewagt hatten, hielten sich nur noch Orion und Eagle am Rande des Schlachtfeldes auf. Traurig und ereichtert zugleich bemerkte Storm, dass sie ihre und Snows Mutter Moon niergendwo entdecken konnte. Sie musste geflohen sein, bevor sie Verletzungen hatte davontragen können, die sie davon abgehalten hätten.

»Geht und lasst euch nie wieder blicken!«, fuhr Regenpelz fort und als ihr Blick Eibensterns Leichnahm streifte, wurde ihre Stimme zu einem Knurren. »Ansonsten werden meine Krieger euch die Krallen über den Pelz ziehen, bis ihr eure Lektion gelernt habt. Also verschwindet jetzt, sofort!«

Die wenigen noch anwesenden Streuner wechselten einige leise Worte, dann traten Orion und Eagle zu Snows Leichnam, um die weiße Kätzin davon zu tragen. Blue und Cloud folgten ihnen schließlich.

Cloud machte einen Bogen um einen Blutfleck im Gras und Storm hörte sie miauen: »Was meinst du, Blue? Wir könnten doch einfach hier bleiben. Solange wir den Zweibeinerort nicht verlassen, wird es sowieso niemandem auffallen. Dorthin scheinen sich die Clankatzen nie zu verirren.«

Blue schüttelte den Kopf. Was er sagte, konnte Storm aber nicht mehr hören.

»Geh!« Storm zuckte zusammen, sie hatte gar nicht bemerkt, dass Elsterblüte neben ihr stand. Dabei umgab sie der Geruch von Eibensterns Gefährtin bestimmt schon länger als einen Augenblick. »Für eine Verräterin wie dich gibt es in unserem Clan keinen Platz. So wie ich das sehe, hast du dich mit deinen Taten heute für die Streuner entschieden. Also tu uns allen einen Gefallen und folge ihnen, bevor sie verschwunden sind!« Mit diesen Worten wandte sie sich ab, um an die Seite des Anführers zu treten und ihm über sein Fell lecken.

Storm erhob sich wackelig. Sie hatte gar nicht bemerkt, wie steif ihre Beine vom herumsitzen geworden waren, so sehr war sie in ihren aufwallenden Schuldgefühlen gefangen gewesen. Gerade öffnete sie schweren Herzens das Maul, um sich von Dämmerkralle zu verabschieden, da hörte sie Regenpelz rufen: »Nein! Als zweite Anführerin befehle ich dir, Storm, zu bleiben und allen anderen, sie aufzuhalten, falls sie zu fliehen versucht. Wir werden abwarten, was mit Eibenstern geschieht und dann entscheiden, was eine gerechte Strafe für sie ist!«

Als wenn die Verbannung nicht schon genug Strafe wäre! Oder dass ich damit leben muss, vielleicht eine Mörderin zu sein. Jede Katze kann sehen, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sich Dachspfote dem SternenClan anschließt und für Eibenstern sieht es auch nicht besonders gut aus. Aber, wenn Regenpelz darauf besteht, werde ich bleiben müssen, um ihre Gefangene zu sein.

Zum Teil war Storm jedoch auch froh, noch einige Sonnenaufgänge mit Dämmerkralle und Blattpfote zu verbringen. Sie musste wissen, ob wenigstens die beiden ihr verzeihen konnten. Dennoch, Storm musste erreichen, dass Regenpelz - und hoffentlich auch Eibenstern - ihr Urteil möglichst bald fällen würden. *Was, wenn die Streuner denken, ich würde weiterhin eine NachtClan-Kriegerin bleiben, oder eine solche Angst vor erneuten Kämpfen haben, dass sie ohne mich losziehen? Dann finde ich sie vielleicht nie wieder!* Um den Streunern etwas Entsprechendes mitteilen zu können, war es zu spät. Weit und breit war keine Spur mehr von ihnen zu sehen.

Epilog

Der Gesang der Vögel erfüllte die Luft und übertönte beinahe das leise Plätschern des Baches, dessen klares Wasser munter durch ein Flussbett aus bunten Steinen sprudelte. Es sah aus, als wäre hier einmal viel mehr Wasser geflossen, doch selbst Nacht behauptete, den Bach nur als den kleinen Rinnsal, der er heute war, zu kennen. Zu beiden Seiten des Bachbettes ragten zerklüftete Felswände aus leicht rötlichem und sandfarbenem Gestein auf, mit Felsvorsprüngen, groß genug, dass dort Bäume und Büsche wurzeln konnten. Ihr saftiges Grün erfüllte die Ränder der Schlucht. Leises Rascheln und der Duft nach Beute wehte von dort zu dem Schüler neben dem Bach hinüber, der in eine Pfütze hinab starrte. Verschwommen war darin sein Spiegelbild zu sehen, das schwarze Fell mit dem weißen Flecken im Gesicht, umgeben vom blau des Himmels.

Eine Maus flitzte kaum eine Schwanzlänge entfernt über die Steine, doch der junge Kater hatte nicht mehr als einen kurzen Seitenblick für sie übrig. Er würde noch genug Zeit für die Jagd haben, im SternenClan hungerte niemand und im Moment hatte er sowieso keinen Appetit. *Wissen ist wie Glut in deinen Pfoten, hatte Nacht zu ihm gesagt. Es kann unglaublich faszinierend sein, doch gib acht, dass du nichts damit verbrennst!* Allmählich begann Dachspfote zu verstehen, was sie damit gemeint hatte. Rankensee wusste beispielsweise weitaus weniger als er, der als SternenClan-Kater schon so einiges in Erfahrung gebracht hatte. Allerdings beschlich ihn in einigen Momenten das Gefühl, er würde ebenfalls noch nicht die ganze Wahrheit kennen.

Seit seiner Begegnung mit Hagelsturm, als diese während ihrer Reise mit den anderen beiden am Ahnenbaum halt gemacht hatte, hatte er dazugelernt. Er hatte versucht die NachtClan-Kätzin zu warnen, doch hatte er damit nur bewirkt, dass sie beleidigt und wütend davon gerannt war. *Als hätte ich Glut in meinen Pfoten gehabt*

und versucht, sie damit zu verbrennen...

Vorsichtiger und überlegter müsste er vorgehen, da war er sich sicher. *Warum hat Nacht eigentlich in so vielem, was sie sagt, Recht?*, fragte er sich, bevor ihm einfiel, dass sich auch die alte NachtClan-Gründerin auf dem falschen Weg befand. Wie kam sie nur auf die Idee, es wäre schlau, den lieben langen Tag auf ihrem Stein neben dem Teich zu hocken und nachzudenken? Das brachte den Katzen der inzwischen drei Clans ebenso wenig wie seine überstürzte Aktion damals bei seiner Begegnung mit Hagelsturm.

Kopfschüttelnd wandte er sich wieder der Pfütze zu. So wie es aussah, würde es an ihm, Dachspfote, hängen bleiben, dafür zu sorgen, dass der SternenClan endlich etwas unternahm. Bleib nur zu hoffen, dass ihm das diesmal besser gelang.

Vor seinen Pfoten kräuselte ein Windstoß das Wasser. Sein eigenes Spiegelbild und das des Himmels verschwammen und als sich die Wasseroberfläche wieder beruhigt hatte, war ein anderes aufgetaucht. Katzen waren zu sehen, ihre Augen leuchteten inmitten des Halbdunkel im hellen Vollmondlicht. Sie erfüllten bereits den gesamten Versammlungsplatz um den Haufen großer Felsbrocken herum, doch in dieser Nacht waren sie zum ersten Mal mit zwei anwesenden Clans noch nicht vollständig. Der BlattClan steuerte gerade erst auf die Lichtung zu. An der Spitze der Patrouille ging Blattstern, gefolgt von ihrem zweiten Anführer, der Heilerin und einigen Kriegern und Schülern. Obwohl die Patrouille klein war, gab es kaum Katzen, die daheim im Lager geblieben waren.

Auf der Lichtung sprang Hagelsturm, die neben Klippenfall gesessen hatte, auf. Sie musste etwas gerochen haben, denn als sie sich aufgeregt durch die Menge schob - wobei sie den anderen Kriegern auf die Pfoten und Schweife trampelte - glühten ihre Augen vor Freude.

»Rankensee kommt!«, schrie sie Klippenfall über die Köpfe der anderen hinweg zu.

Irgendwo in der Menge der Katzen verdrehte ihr Bruder die Augen, doch Dachspfote sah ihm an, dass auch er sich freute, die Katzen

des BlattClans wiederzusehen.

Dann tauchten auch schon die Gestalten der Heilerin Moon und des zweiten Anführers Eagle am Rande des Unterholzes auf. Dachspfote hatte sich gewundert, als Blattstern ihn anstelle von ihrer Halbschwester Rankensee als ihren Stellvertreter gewählt hatte. Dann aber hatte der SternenClan-Kater gesehen, dass die Katzen der ehemaligen Streunerbande es nicht gewohnt waren, ständig Befehle anderer entgegennehmen zu müssen. Aber das mussten sie, wenn sie als Clan leben wollten und am ehesten hörten sie auf die Katzen, die sie bereits kannten. Rankensee waren sie erst vor einem knappen Mond zum ersten Mal begegnet.

Eine Gestalt tappte lautlos über das Gestein in der Mitte der Lichtung und setzte sich neben die beiden bereits anwesenden Anführer. Einen Moment betrachtete Dachspfote sie irritiert, er hatte gar nicht mitbekommen, wie Blattstern aus der Menge der Clankatzen herausgetreten und den Felsen hinauf geklettert war. Viel Zeit, darüber nachzudenken blieb ihm nicht, denn in diesem Moment verkündete Wasserstern mit einem Jaulen den Beginn der Großen Versammlung.

***

Lange hatte Hagelsturm schon durchgehalten, doch jetzt, als in der Ferne der Donnerweg zwischen den Baumstämmen, den Sträuchern, Farnen und Brombeerranken hindurch schimmerte, konnte die junge Kriegerin es nicht mehr abwarten. Es war ihr ein Rätsel, wie all die anderen es schafften, so langsam und träge zu gehen, als hätten sie tagelang nicht geschlafen.

Beinahe meinte sie Klippenfalls amüsierten Blick im Rücken zu spüren, als sie an ihren Clangefährten vorüber preschte und sogar Regenstern, Sichelblatt und Tropfenwolke an der Spitze der Patrouille überholte. Jeder einzelne Herzschlag der Großen Versammlung war wertvoll für Hagelsturm, selbst wenn diese noch gar nicht richtig angefangen hatte.
Ich werde Rankensee wiedersehen! Bestimmt war der BlattClan schon da. Er musste schon da sein. Schließlich trödelten ihre eigenen Clangefährten so sehr, dass Hagelsturm fürchtete, erst bei Sonnenaufgang am Ziel anzukommen und so alles zu

verpassen. *Nun gut, vielleicht nicht alles*, gestand sie sich ein. Dennoch konnte sie es kaum erwarten, endlich wieder mit Rankensee reden zu können. Es gab noch immer Momente, in denen sie bereute, ihrem Bruder nachgegeben zu haben. Wäre er nicht gewesen, hätte sie sich gemeinsam mit Rankensee dem BlattClan angeschlossen. Und dies war ein solcher Moment.

Weit vor den anderen kam Hagelsturm am Donnerweg an und wäre geradewegs hinüber geprescht, wären die Bäume nicht bereits in das Licht der Monsteraugen getaucht gewesen. Auch das laute Röhren des Ungetüms war schon zu hören und so hielt Hagelsturm eine Schnurrhaarbreite vor dem tödlichen Pfad doch noch an. Einen Herzschlag später erkannte die Kriegerin auch schon etwas großes, dunkles, das auf sie zu raste. Am Rand des Donnerweges reflektierten kleine Runde, an weißen Stämmen befestigte Scheiben das Licht des Monsters. Wären die weißen, von Zweibeinerhand geschaffenen Pfähle nicht so leicht zu erkennen gewesen, so fand Hagelsturm, hätte es ausgesehen, als ob Tag und Nacht stille Beobachter im Wald schlummern würden, die ihre Augen nur aufrissen, um den vorbeirauschenden Monstern entgegen zu starren.

Obwohl das Ungetüm schneller war als jede Katze im Clan, kam es Hagelsturm wie eine Ewigkeit vor, bis es endlich auf seinen runden, schwarzen Pfoten an ihr vorbei donnerte und ihr seinen stinkenden Atem ins Gesicht blies. Gerade wollte sie los laufen, da erblickte sie in der Ferne auch schon das nächste Monster. Frustriert trat die Kriegerin einen Schritt zurück und wartete. Gleich hätte die Patrouille sie wieder eingeholt. In einem Moment von wildem Übermut sprang Hagelsturm auf und fauchte das herannahende Monster an - das davon einfach gar keine Notiz nahm.

»Was sollte das denn werden? Wolltest du die Aufmerksamkeit des Monsters bekommen, sodass es von seinem Donnerweg kommt und dich auffrisst?«, hörte Hagelsturm Klippenfalls amüsiertes Miauen. Bei all dem Lärm, den die Monster verursachten, hatte sie ihn und den Rest der Patrouille gar nicht kommen hören.

»Natürlich nicht!« Hagelsturm hatte erst von einem einzigen Fall gehört, in dem ein Monster den Donnerweg verlassen hatte. Das war noch in den alten Territorien gewesen, die sie nie zu Gesicht bekommen hatte. Nadelschatten hatte erzählt, das Monster sei

gegen einen Baum gerannt und es hätte ausgesehen als ob selbst der beste Heiler nichts gegen seine Verletzungen hätte machen können. Nicht viel später hatte es von Zweibeinern nur so gewimmelt, doch das Monster war nie mehr zum Leben erwacht.

»Hagelsturm?«, miaute Lärchenflamme, der neben der Kriegerin stehen geblieben war. »Hattest du es nicht eben noch so eilig, zur Großen Versammlung zu kommen?«

Hagelsturm richtete ihren Blick wieder auf ihre Clangefährten, von denen einige den Donnerweg schon überquert hatten.

»Ich habe es immer noch eilig!«, miaute die Kriegerin und preschte los, über den Donnerweg und auf der anderen Seite hinein ins Unterholz.

Von hier aus waren es nur noch ein paar Baumlängen, die sie sich durchs Gestrüpp kämpfen musste, bis sie die Lichtung endlich erreichte. Auf dem einzigen Trampelpfad liefen schließlich ihre viel zu langsamen Clangefährten. Hagelsturms Pelz war ganz durcheinander und einige Fetzen mussten unterwegs an den Brombeerranken hängen geblieben sein, als sie endlich angekommen war.

Vor ihren Pfoten fiel der Boden leicht ab, etwa zwei Fuchslängen ging es nach unten bis in die Mitte der Lichtung. Dennoch überragten die großen Felsen dort unten Hagelsturm um einiges. Am Fuß der Steine hatte sich Wasser gesammelt und bildete wie so oft eine kleine mit Gras durchwachsene Pfütze, nicht tiefer als eine Mauselänge. Bevor sie die gesamte Lichtung überflutet hätte, wäre das Wasser schön längst in den Graben am gegenüberliegenden Ende der Lichtung abgeflossen.

Wohin Hagelsturm auch blickte, die einzigen Katzen, die sie entdecken konnte, waren die des FederClans. Und auf ein Wiedersehen mit Apfelschatten und Hummelschatten legte sie eher weniger Wert.

***

Klippenfall stand am oberen Rand der Böschung, noch halb

verborgen im Schatten der Bäume und ließ seinen Blick über die Lichtung schweifen. Hagelsturm, die es eben noch kaum hatte abwarten können, endlich hier anzukommen, war stehengeblieben und musterte die Senke vor ihnen, als sähe sie sie zum ersten Mal.

»Rankensee ist noch nicht da.« Ihr enttäuschtes Miauen wäre beinahe im Lärm untergegangen, als der Rest der NachtClan-Patrouille durchs Unterholz brach und auf die Lichtung strömte.

Darum war es also die ganze Zeit über gegangen. Es wunderte Klippenfall nicht, dass seine Schwester dem Wiedersehen mit Rankensee so sehr entgegenfieberte. Er selbst freute sich ja auch, sie und den restlichen… BlattClan wiederzusehen. An den Gedanken, dass es nun drei Clans geben sollte, hatte Klippenfall sich noch immer nicht so recht gewöhnt. Vielleicht wäre das einfacher gewesen, wenn nicht Blattschatten die Anführerin geworden wäre, die immer viel zu schweigsam gewesen war, als dass Klippenfall sie vernünftig hätte einschätzen können. Er hatte sich schon immer unbehaglich in ihrer Nähe gefühlt. Wenn es um Katzen wie Rankensee ging, kam es ihm oft vor, als könnte er schon einen Herzschlag vorher voraussagen, was sie als nächstes tun würden. Aber Blattschatten? Dass sie und Rankensee dieselbe Mutter haben sollten, kam Klippenfall noch immer wie ein schlechter Scherz vor.

Blattstern, nicht Blattschatten!, ermahnte er sich. *Wenn der SternenClan ihr ihren Anführernamen denn gegeben hat.*

Es war sowieso seltsam. Blattstern war im NachtClan geboren, soviel wusste Klippenfall. Rankensee und ihr Bruder aber waren als Streuner zur Welt gekommen und von FederClan und NachtClan am Donnerweg gefunden worden, nachdem ihre Mutter von einem Monster getötet worden war. Nicht zum ersten Mal fragte sich Klippenfall, was bei den heiligen Ahnen Storm dazu bewogen hatte, den NachtClan erst zu verlassen, nur um einige Monde später zurückzukehren.

Und nicht nur das. Kurz darauf war Blattstern zur Geisterkatze gereist, hatte Sam aus dem FederClan entführt und zu den Streunern - die jetzt ihren eigenen Clan bildeten und bei denen Storm aufgewachsen war - in die Berge gebracht. *Warum?*

So langsam kam Klippenfall zu der Überzeugung, dass ihm eine Information fehlte. Eine ganz entscheidende. Ansonsten ergab doch alles keinen Sinn! Wie er es auch drehte und wendete, an jeder Ecke lauerten neue Widersprüche. Und bis er die nicht aus dem Weg geräumt hatte, würde er Blattstern nicht trauen.

Das Trommeln von Pfoten auf dem Waldboden, das Knacken von Ästen und das Rascheln von altem Laub, das aufgewirbelt wurde, ließen Klippenfall aufsehen. Der Geruch, den der junge Krieger noch immer nur mit der alten Streunerbande aus den Bergen und nicht mit dem neuen BlattClan verband, wehte zu ihm hinüber.

»Rankensee kommt!« Hagelsturm übertönte jedes noch so laut geführte Gespräch auf der Lichtung und zog für einen Herzschlag sämtliche Aufmerksamkeit auf sich. Das schien sie jedoch gar nicht zu merken, denn sie war schon dabei die Böschung hoch zu rennen, dem BlattClan entgegen, was Klippenfall die Augen verdrehen ließ. Auch Hagelsturm war leichter einzuschätzen, als Blattstern, selbst wenn Klippenfall sich in Momenten wie diesen fragte, was in seiner Schwester eigentlich vorging.

***

Drei Silhouetten vor dem hellen Vollmondhimmel thronten auf dem massiven, von Schatten überzogenen Felsgestein. Die letzten Jubelrufe für Erdschweif und Apfelschatten waren soeben verklungen, nachdem Wasserstern ihre Ernennung zu Kriegern und die erfolgreiche Prüfung zumindest von einem der beiden verkündet hatte. Er war der erste gewesen, der bis an den Rand des Steines vorgetreten war, um die Neuigkeiten seines Clans zu verkünden. Nun stand er da und wartete, bis Stille eingetreten war, mit den Gestalten der beiden übrigen Anführer im Rücken. Regenstern saß mit ordentlich um die Pfoten geschlungenem Schweif nur wenige Mauselängen weiter hinten und rührte sich kaum. Hinter ihnen schlich Blattstern langsam hin und her. Es war, als wäre sie nur ein weiterer Schatten eines Astes im Mondlicht, der wegen des Windes über die Lichtung huschte wie etwas Lebendiges.

Längst war wieder Ruhe eingekehrt, als Wasserstern weiter redete. »Ich habe ansonsten nicht viel zu sagen.« Seine Stimme zerriss die Stille wie ein Dorn die zarten Ballen eines Jungen. »Nur, dass mein

Clan den BlattClan voller Argwohn beobachtet. Es hat immer nur zwei Clans gegeben. Es ist hier kein Platz für einen dritten. Wir beobachten euch. Wir bemerken jede Schnurrhaarbreite, die ihr euch zu sehr unseren Jagdgründen nähert. Alles war friedlich bevor ihr kamt. Sorgt dafür, dass das auch in Zukunft so bleibt, jetzt, da die Territoriumsgrenzen nicht mehr durch ein ungenutztes Gebiet voneinander getrennt werden!«

»Keine Sorge, es wird nichts geschehen.« Das war Eagles Stimme gewesen, der mit den anderen Zweiten Anführern am Rand der Pfütze um den Stein herum saß.

»Überlasse deiner Anführerin das Reden, Streuner!«, miaute Wasserstern barsch und Rankensee fragte sich, warum der Anführer Eagle als Streuner bezeichnete. *Das ist er doch gar nicht mehr!* Wasserstern fuhr unterdessen fort: »Du musst wissen, dass alles in der Blattleere anders aussehen wird als jetzt. Du bist alt genug, dass du schon genügend Blattleeren erlebt hast.«

»Eagle hat Recht«, kam es leise von Blattstern. Sie war stehen geblieben und nickte Regenstern zu.

»Ich teile die Sorgen des FederClans«, miaute Regenstern. »Auch der NachtClan fürchtet neue Konflikte. Seit wir vor Blattwechseln diese Territorien erreicht haben, lagen unsere Territorien nicht mehr direkt nebeneinander, sodass niemand mehr irgendwelche Grenzen übertrat. Jetzt aber sind wir auf einmal mehr geworden und in der Blattleere wird die Beute wieder knapp werden. Auch der NachtClan behält euch im Auge, Blattstern. Erlaubt euch keine Fehler. Wir sind die größeren Clans, ihr hättet keine Chance gegen uns.«

Eine Weile schwieg Regenstern. Vielleicht wartete sie darauf, dass Blattstern sich verteidigen wollte, doch von der Anführerin kam kein Wort.

Schließlich begann Regenstern von neuem: »Aber auch der NachtClan hat erfreuliche Nachrichten. Hagelpfote und Klippenpfote heißen nun Hagelsturm und Klippenfall. Beide haben die Prüfung erfolgreich überstanden. Auch Rankensee hat ihren Kriegernamen erhalten, uns aber kurz darauf verlassen, gemeinsam

mit Blattstern.«

Jubelrufe ertönten auf der Lichtung, angeführt von Rankensees Großmutter Moon und Klippenfalls und Hagelsturms Mutter Pfützenschimmer. Die übrigen Katzen stimmten mit ein und Rankensee hob ihren Blick zum Sternenflies, von wo aus ihre Mutter sie bestimmt beobachtete, genauso wie sie es bei ihrer Schülerernennung getan hatte.

Dann erstarben die Jubelrufe und Blattstern trat vor. Rankensee blickte zu ihr auf, stolz darauf, dass es ihre Halbschwester war, die von dort oben zu den Clans sprach.

»Ich habe einiges zu berichten, aber ich werde mich kurzfassen.« Die Anführerin sprach leiser, als ihre Vorgänger. Nun erstarben auch die wenigen Gespräche, die noch im Flüsterton geführt worden waren, als Regenstern und Wasserstern ihre Rede gehalten hatten. Niemand wollte verpassen, was die junge Anführerin des noch jüngeren Clans zu berichten hatte und so wurde es stiller als je zuvor auf einer Großen Versammlung.
»Mein Clan, der BlattClan, wurde erst im letzten Mond gegründet. Wir waren eine einfache Streunerbande, doch nun werden wir stärker und stärker. Wir werden ein Clan wie dein Clan, Regenstern, oder wie eurer, Wasserstern. Mit einem Unterschied: Keiner unserer Schüler wird die Reise zur Geisterkatze unternehmen müssen und ein Schatten im Namen wird ebenso gut sein wie ein Herz, oder eine Feder. Niemand wird mehr nur wegen einer einzigen Prüfung kein Mentor, zweiter Anführer oder Clananführer sein dürfen. Das ist Unrecht.«

Sie war nicht lauter geworden, während sie sprach und nun durchbrach die angespannte Stille nur vereinzelter Protest. Die meisten Katzen blieben still, Blattsterns Nachricht hatte sich schon kurz nach der Gründung des BlattClans rasend schnell unter den Katzen verbreitet.

Die Anführerin wartete geduldig, dass wieder Ruhe einkehrte und fuhr dann, ohne auf die Zwischenrufe einzugehen, fort: »Dennoch beglückwünsche auch ich die drei Krieger zu ihrer bestandenen Prüfung, besonders Rankensee, die nun eine von uns ist. Wir haben unser Lager neben dem alten, verlassenen Zweibeinernest

errichtet…«

»Was sind sie? Ein Clan von Hauskätzchen?«, schnaubte Apfelschatten, die vor Rankensee saß.

»Still!«, fuhr sie ein Krieger an, der ebenfalls aus dem FederClan stammte. »Wenn du so laut bist, verstehe ich nicht, was Blattstern sagt!«

»Man wird ja wohl noch seine Meinung sagen dürfen!«, murmelte Apfelschatten und kassierte dafür einen weiteren bösen Blick seitens ihres Clangefährten.

Rankensee spitzte die Ohren, um die Rede ihrer Halbschwester nicht zu verpassen. »Zudem bin ich zum Ahnenbaum gereist, um meinen Anführernamen zu erhalten. Ihr könnt mich jetzt Blattstern nennen.«

Neben ihr hörte Rankensee Klippenfall schnauben, dachte sich aber nichts dabei. Anscheinend mochte der junge Krieger die Anführerin nicht besonders. Während sich Klippenfall abwandte, trat Blattstern auf dem Felsbrocken zurück und Wasserstern signalisierte mit einem Zucken seines Schweifes, dass er noch etwas zu sagen hatte.

»Die Große Versammlung ist hiermit beendet«, miaute der FederClan-Anführer. »Bis zur Nächsten lasst euch gesagt sein, BlattClan, dass wir euch im Auge behalten.« Mit diesen Worten sprang er auf den Boden herab, versammelte seine Katzen um sich und stürmte voran, in Richtung seines Territoriums.

***

Die Wasseroberfläche kräuselte sich leicht, als der FederClan, und kurz darauf auch der BlattClan die Lichtung verließen und ihre Pfoten in einem schnellen Lauf über den Boden trommelten. Beinahe kam es Dachspfote so vor, als wäre die Erschütterung des Bodens selbst hier oben im SternenClan noch zu spüren. Trotzdem blieb das Bild klar genug und Dachspfote konnte beobachten, wie Rankensee sich eilig von Klippenfall und Hagesturm verabschiedete, um den Anschluss zu ihrem Clan nicht zu verlieren. Dann flitzte auch sie zum Rand der Lichtung und verschwand, während sie noch

einen letzten Blick zurück warf, im Unterholz.

Nun setzten sich auch nach und nach die Katzen des NachtClans in Bewegung und strömten bald darauf wie eine einzige Masse auf die Bäume und den dahinterliegenden Donneweg zu, der sie von ihrem Territorium trennte. Nur der Heiler Tropfenwolke schlug eine andere Richtung ein. Sein Schüler Mückenpfote folgte ihm, sah jedoch ein wenig verwirrt aus, als würde er sich fragen, was sein Mentor plötzlich vorhatte. Dachspfote hatte Tropfenwokes Ziel bereits entdeckt. Der Heiler steuerte auf Hagesturm und Klippenfall zu. Als er bei ihnen ankam, waren die vier Katzen bereits allein auf der Lichtung.

»Kommt ihr auch?«, fragte Tropfenwolke die beiden Krieger.

Klippenfall nickte, doch Hagelsturm blieb stehen und starrte auf die Stelle, an der Rankensee eben unter den Ästen hindurch getaucht und von den Schatten verschluckt worden war.

»Es ist schade, dass sie uns verlassen hat«, miaute Tropfenwolke.

»Wer?«, hakte Mückenpfote nach. »Rankensee?«

Der Heiler nickte. »Ja. Sie wäre eine gute Kriegerin geworden. Anders als ihre Mutter.«

Die letzten Worte hatte er nur leise vor sich hin gemurmelt, doch Klippenfall musste sie gehört haben, denn Dachspfote sah einen Schatten über sein Gesicht huschen. Dennoch sagte der junge Krieger nichts.

»Rankensee ist eine Heldin!«, protestierte Hagelsturm. »Sie hat mit dem SternenClan gesprochen und uns so in die Berge geführt, um dem BlattClan zu helfen. Wenn sie nicht gewesen wäre, würde der BlattClan noch immer eine Streunerbande sein, die wegen dem Stamm beinahe verhungert!«

Darüber konnte Dachspfote nur den Kopf schütteln. Hatte Hagelsturm ihm am Anfang ihrer Reise zur Geisterkatze denn gar nicht zugehört? Klar, er hatte sich auch nicht besonders gut ausgedrückt, doch Dachspfote hatte gedacht, dass sie wenigstens

etwas über seine Warnung nachdenken würde. Was sie offensichtlich nicht tat. Oder versuchte sie sich nur selbst von dem zu überzeugen, was sie sagte? Dachspfote hoffte es.

»Für den BlattClan vielleicht«, miaute Tropfenwolke. »Aber für einen Großteil des NachtClans ist sie inzwischen nichts weiter als eine Verräterin.«

Klippenfall nickte nachdenklich. »Und der FederClan wird sie, nein uns alle drei, höchstens dafür verantwortlich machen, dass wir in Zukunft wieder mit Kämpfen um Beute rechnen dürften.«

Ein paar Herzschläge lang wartete Dachspfote noch, aber es geschah nichts weiter. Die vier letzten NachtClan-Katzen verließen die Lichtung, die sie erst in einem Mond wieder betreten würden. Bis dahin konnte alles Mögliche geschehen.

Es juckte Dachspfote in den Pfoten, irgendetwas zu tun. Denn zu tun gab es genug. Alles hatte gerade erst angefangen. Klippenfall und Tropfenwolke hatten in gewisser Weise Recht. Zwar hatte Rankensee immer nur ihrem Bruder helfen wollen und war keineswegs eine Heldin, oder für irgendwelches Übel verantwortlich, doch das änderte nichts an dem, was die Clans über sie dachten. NachtClan, FederClan und BlattClan. Tropfenwolke und Klippenfall hatten eine Gruppe vergessen. Dachspfote hatte bei seinen Nachforschungen gehört, wie über den Stamm geredet worden war, auch wenn er nicht alles verstanden hatte. Aber wer wusste schon, was in dem Kopf dieses verrückten Stammesanführers vor sich ging?

Das Ende und Teil 2

Endlich habe ich es geschafft, die gesamte Geschichte ein weiteres mal auf Rechtschreibfehler zu überprüfen, um sie hier hochladen zu können. Über 3 Jahre nach der fertigstellung der Geschichte auf fanfiktion.de ist die FF nun also auch hier vollständig!

Ich habe eine ganze Weile überlegt, ob es sich lohnt, auch den zweiten Teil dieser FF hochzuladen, habe mich nun aber dafür entschieden. Der zweite Teil heißt "**Verworrene Pfade - Finstere Sterne**" und ist bereits auf meinem Profil zu finden.

Übrigens gibt es noch ein paar weitere Geschichten, die mit dieser FF hier zusammenhängen, da sie die Vorgeschichte erzählen, oder von denselben Charakteren handeln:

"Wolfspfotes Verlust": Eine Drabblesammlung mit insgesamt 1269 Wörtern, die eine Reihe von Momenten aus dem Leben der beiden NachtClan-Schüler Wolfspfote und Mückenpfote erzählt.

(Und zwei FFs, die bisher nur auf Fanfiktion.de zu finden sind: "Jenseits des Wasserfalls" (Die Geschichte der Clangründerinnen Nacht und Feder) und der Oneshot "Das Dunkel der Nacht" (Rankenpfotes Schülerzeremonie) Beide Geschichten sind schon älter und müssten eigentlich mal überarbeitet werden.)

Sogar in "Zeit des Verrats" sind ein paar Überschneidungen mit dieser FF zu finden, die man allerdings mit der Lupe suchen müsste, da sie zuerst wahrscheinlich überhaupt nicht auffallen. xD

Also, wenn ihr die Geschichte bis hierher verfolgt (und euch auch noch mein ganzes Gelaber in diesem Kapitel angetan) habt, bedanke ich mich bei euch fürs Lesen und würde mich freuen, wenn ihr auch beim 2. Teil vorbeischaut. :D